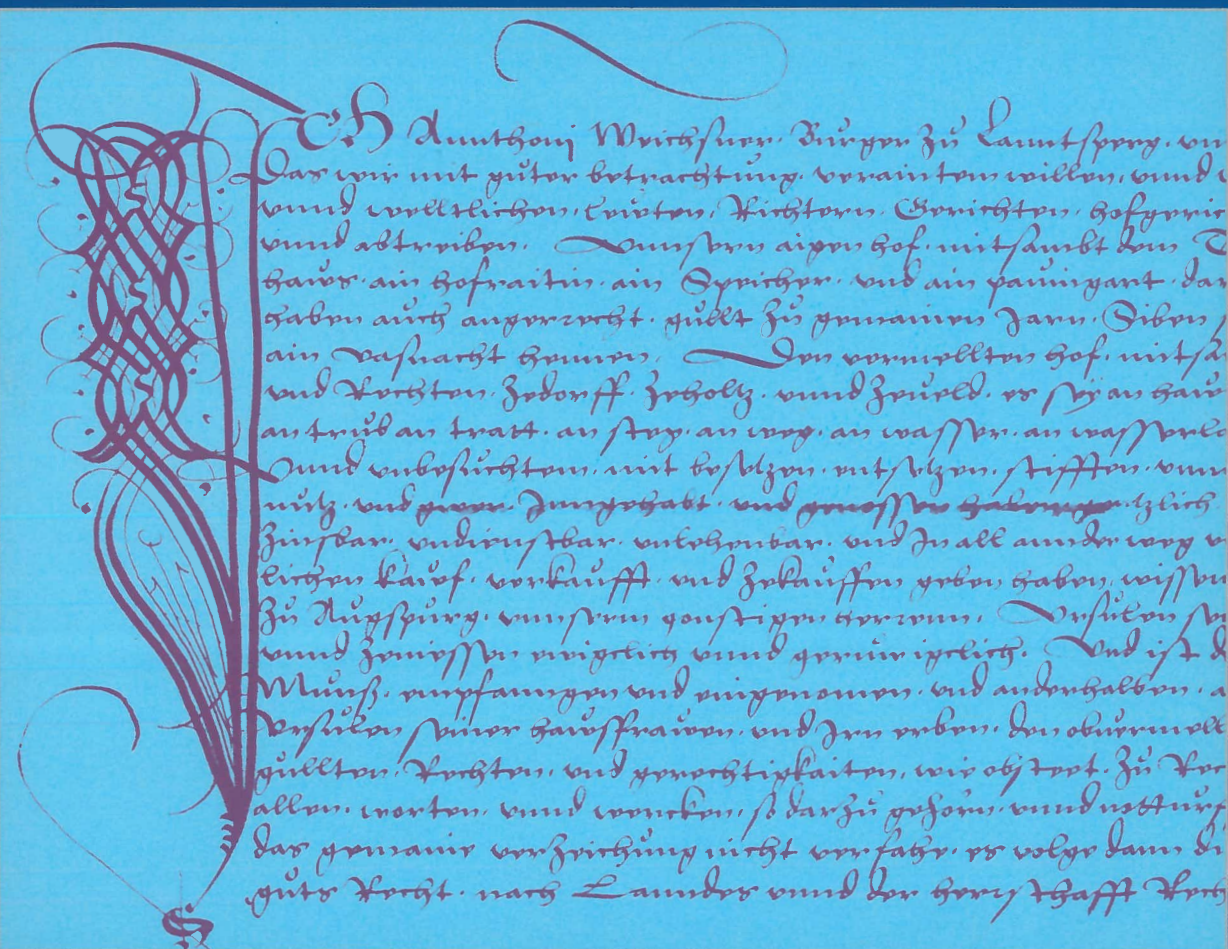


# Die Reichsstadt Kaufbeuren in der frühen Neuzeit



Studien zur Wirtschafts-, Sozial-, Kirchen-  
und Bevölkerungsgeschichte

von

Stefan Dieter

Bauer-Verlag

Kaufbeurer Schriftenreihe Band 2

Herausgegeben von Stadtarchiv und Heimatverein Kaufbeuren

# DIE REICHSTADT KAUFBEUREN IN DER FRÜHEN NEUZEIT

KAUFBEURER SCHRIFTENREIHE

Herausgegeben von Stadtarchiv und Heimatverein Kaufbeuren e. V.

Band 2

Stefan Dieter

# Die Reichsstadt Kaufbeuren in der frühen Neuzeit

Studien zur Wirtschafts-, Sozial-,  
Kirchen- und Bevölkerungsgeschichte

Bauer-Verlag  
Thalhofen

Autor und Verlag danken der Stadt Kaufbeuren für die finanzielle Zuwendung sowie dem Stadtarchiv und dem Heimatverein Kaufbeuren e.V. für ihre ideelle Unterstützung.

Titelbild: farbig hinterlegtes Faksimile einer Urkunde aus dem Jahr 1524

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Dieter, Stefan:

Die Reichsstadt Kaufbeuren in der frühen Neuzeit : Studien zur Wirtschafts-, Sozial-, Kirchen- und Bevölkerungsgeschichte / Stefan Dieter. - Thalhofen : Bauer 2000

(Kaufbeurer Schriftenreihe ; Bd. 2)

ISBN 3-934509-02-9

0002 deutsche bibliothek

Impressum

Schrift: Janson

Lithographie: H. und W. Schwangart, Kaufbeuren

Herstellung: Memminger Verlagsdruckerei

© Bauer-Verlag, Thalhofen 2000

Alle Rechte, auch der Bildvergabe, sind vorbehalten

# Vorwort

Nachdem im vergangenen Jahr die Kaufbeurer Schriftenreihe mit der Edition der Christa-Chronik begründet werden konnte, folgt mit Band 2 eine Sammlung von Einzeluntersuchungen zur Geschichte Kaufbeurens in der frühen Neuzeit. Dabei bilden die Kapitel über die soziale und wirtschaftliche Struktur der Kaufbeurer Bevölkerung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sowie über die Täufer und Schwenckfelder gemeinsam mit den ebenfalls im vergangenen Jahr in Zusammenarbeit mit Günther Pietsch edierten Kaufbeurer Urkunden von 1501 bis 1551 meine Dissertation, die im Jahr 1999 von der Philosophischen Fakultät II der Universität Augsburg angenommen wurde. Ergänzt werden diese Studien durch eine Untersuchung zur Kaufbeurer Bevölkerungsentwicklung, die über das 16. Jahrhundert hinaus bis zum Ende der Reichsstadtzeit führt.

Ohne die vielfältige Unterstützung, die mir von verschiedenster Seite entgegengebracht wurde, hätte dieses Buch nicht entstehen können. Herrn Prof. Dr. Fried, emeritiertem Ordinarius für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg, danke ich dafür, daß er meine Dissertation stets mit großem Verständnis und konstruktiver Kritik gefördert hat. Ferner danke ich den Professoren Koch, Ludwig-Maximilians-Universität München, und Schimmelpfennig, Universität Augsburg, für die Erstellung der Zweitgutachten. Danken möchte ich an dieser Stelle auch Herrn Prof. Dr. Wenz, Ludwig-Maximilians-Universität München, der meinen Werdegang bis zum heutigen Tage stets mit menschlicher Wärme und fachlichem Interesse begleitet hat.

Eine von finanziellen Sorgen freie Arbeit an der Dissertation ermöglichte mir das von der Konrad-Adenauer-Stiftung zur Verfügung gestellte Promotionsstipendium. Während dieser Zeit durfte ich die Geduld und Hilfsbereitschaft zahlreicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Archiven und Bibliotheken in Anspruch nehmen, wofür ihnen allen herzlich gedankt sei. Mein besonderer Dank gilt Dr. Fischer und Günther Pietsch (StadtA KF), Frau Pfundner (EKA), den Herren Brenner und Sauter (PfA), den Herren Dr. Seitz, Schweiger und Steiner (StAA) sowie Dr. Miedaner (ABA).

Großer Dank gebühren dem Stadtarchiv und dem Heimatverein Kaufbeuren für die Aufnahme der Arbeit in die Kaufbeurer Schriftenreihe; der Stadt Kaufbeuren bin ich für die Übernahme der Druckkosten sehr verbunden. Jürgen Kraus, der meine Typoskripte zuverlässig und mit großem Geschick für den Druck eingerichtet hat, danke ich für seine Mühen ganz herzlich. Mein Dank gilt auch dem Bauer-Verlag und der MZ-Verlagsdruckerei für die störungsfreie Zusammenarbeit.

Der größte Dank gebührt jedoch meiner Familie: Ohne ihre umfassende Unterstützung wären mir weder Studium noch Promotion möglich gewesen. Dabei weiß ich mich meiner Frau Anja Ballis besonders verbunden: Durch ihren liebevollen Rückhalt, ihre stete Gesprächsbereitschaft und ihre konstruktive Kritik hat sie wohl mehr Anteil an der Entstehung dieser Arbeit, als ihr selbst bewußt ist. Ihr und meiner Familie sei dieses Buch gewidmet.

Augsburg, im März 2000

*Stefan Dieter*

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| EINLEITUNG                                                                                                                                                                                                                                                                                                      | 5  |
| DIE SOZIALE UND WIRTSCHAFTLICHE STRUKTUR DER KAUFBEURER BEVÖLKERUNG IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 16. JAHRHUNDERTS                                                                                                                                                                                                   |    |
| 1. Zu Quellenlage und Methode der Untersuchung                                                                                                                                                                                                                                                                  | 11 |
| 2. Die Gewerbestruktur                                                                                                                                                                                                                                                                                          | 13 |
| Textil- und Bekleidungsgewerbe – Ledererzeugende und -verarbeitende Gewerbe – Nahrungsmittelgewerbe – Eisen- und metallverarbeitende Gewerbe – Baugewerbe – Holzverarbeitende Gewerbe – Medizinalgewerbe – Sonstige Gewerbe                                                                                     |    |
| 3. Die Kredit- und Rentengeschäfte                                                                                                                                                                                                                                                                              | 27 |
| Formen und Rahmenbedingungen von Kredit- und Rentengeschäften – Die Zinskäufer – Die Zinsreicher – Kredit- und Rentengeschäfte als Indikator für die wirtschaftliche Lage der Zünfte                                                                                                                            |    |
| 4. Die Häuserpreise                                                                                                                                                                                                                                                                                             | 42 |
| Die durchschnittlichen Häuserpreise in den einzelnen Straßenzügen – Arm und Reich in der Stadt                                                                                                                                                                                                                  |    |
| 5. Die Träger der öffentlichen Ämter                                                                                                                                                                                                                                                                            | 47 |
| Politisch-jurisdiktionelle, sozial-karitative und kirchliche Ämter in Kaufbeuren – Die Wohngegenden der Amtsträger – Der Anteil der Zünfte an den Trägern öffentlicher Ämter                                                                                                                                    |    |
| 6. Die Stadt als „zentral-peripheres System“ – eine Bilanz                                                                                                                                                                                                                                                      | 52 |
| TÄUFER UND SCHWENCKFELDER IN KAUFBEUREN                                                                                                                                                                                                                                                                         |    |
| 1. Die Situation in Kaufbeuren: Quellenlage und Stand der Forschung                                                                                                                                                                                                                                             | 57 |
| 2. Die täuferische Gemeindebildung                                                                                                                                                                                                                                                                              | 60 |
| Entstehungsbedingungen und Wirksamkeit der Täufergemeinde – Die theologischen Vorstellungen der Kaufbeurer Täufer – Das obrigkeitliche Vorgehen gegen die Täufer auf Reichs- und reichsständischer Ebene – Die innere Struktur der Kaufbeurer Täufergemeinde – Die Auswanderung in den mährisch-böhmischen Raum |    |
| 3. Die schwenckfeldische Gemeinde                                                                                                                                                                                                                                                                               | 86 |
| Entstehungsbedingungen der schwenckfeldischen Gemeinde – Die theologischen Vorstellungen Schwenckfelds – Kaufbeuren: eine schwenckfeldische Reichsstadt? – Die innere Struktur der schwenckfeldischen Gemeinde in Kaufbeuren                                                                                    |    |
| 4. Die „unvollendete Reformation“ in Kaufbeuren – eine Bilanz                                                                                                                                                                                                                                                   | 97 |

## ASPEKTE DER KAUFBEURER BEVÖLKERUNGSENTWICK- LUNG IN DER FRÜHEN NEUZEIT

|                                                                                                                                                                                                                                 |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Demographische Erhebungen im Wandel der Zeit                                                                                                                                                                                 | 101 |
| 2. Die demographischen Quellen                                                                                                                                                                                                  | 102 |
| Die unterschiedlichen Quellentypen – Möglichkeiten der Auswertung                                                                                                                                                               |     |
| 3. Die demographische Entwicklung im 17. und 18. Jahrhundert                                                                                                                                                                    | 110 |
| Die Bevölkerungsentwicklung während und nach dem Dreißigjährigen Krieg –<br>Heiratsverhalten und Konfessionalität im 17. Jahrhundert – Geburten und<br>Todesfälle im 18. Jahrhundert – Zum Problem der Gesamtbevölkerungszahlen |     |
| 4. Möglichkeiten und Grenzen demographischer Studien über<br>Kaufbeuren – eine Bilanz                                                                                                                                           | 128 |

## ANHANG

|                                                       |     |
|-------------------------------------------------------|-----|
| Plan der Reichsstadt Kaufbeuren im<br>16. Jahrhundert | 130 |
|-------------------------------------------------------|-----|

|                                                            |     |
|------------------------------------------------------------|-----|
| Übersicht über die Kaufbeurer Täufer<br>und Schwenckfelder | 132 |
|------------------------------------------------------------|-----|

|                                                                   |     |
|-------------------------------------------------------------------|-----|
| ÜBERSICHT ÜBER DIE GRÖÖE DER KAUFBEURER<br>ZÜNFT 1479/83 BIS 1798 | 142 |
|-------------------------------------------------------------------|-----|

|                       |     |
|-----------------------|-----|
| ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS | 144 |
|-----------------------|-----|

## QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

|                     |     |
|---------------------|-----|
| Ungedruckte Quellen | 145 |
|---------------------|-----|

|                   |     |
|-------------------|-----|
| Gedruckte Quellen | 146 |
|-------------------|-----|

|                   |     |
|-------------------|-----|
| Sekundärliteratur | 147 |
|-------------------|-----|

|                     |     |
|---------------------|-----|
| PERSONENVERZEICHNIS | 154 |
|---------------------|-----|

|                 |     |
|-----------------|-----|
| SACHVERZEICHNIS | 156 |
|-----------------|-----|

|                 |     |
|-----------------|-----|
| ORTSVERZEICHNIS | 159 |
|-----------------|-----|

# Einleitung

In der deutschen Geschichtswissenschaft erfreut sich die Stadtgeschichtsforschung einer langen und fruchtbaren Tradition. In jüngerer Zeit widmet sie sich ihrem Gegenstand – parallel zu Entwicklungen im europäischen Rahmen – unter dem Gesichtspunkt der „Urbanisierung“ und verbindet damit die Vorstellung eines langfristig angelegten, historisch differenzierten Prozesses europäischer Verstädterung. In diesem Konzept stellen insbesondere drei Faktoren wichtige Untersuchungsfelder dar: Zum einen strukturelle Prozesse, die die Vorgänge innerhalb einzelner und zwischen mehreren Städten betreffen und die zu Veränderungen im Sozial- und Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Städte führten; zum anderen verhaltensmäßige Entwicklungen, die in jener Zeit von den Systemen „Staat“ und „Kirche“ zu regulieren versucht wurden. Ein dritter Schwerpunkt schließlich unterzieht demographische Abläufe einer näheren Analyse, um zu Aussagen über die Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Systems Stadt sowie über die Migration der Landbevölkerung in die Städte zu gelangen.<sup>1</sup> In diesen dreifachen Bezugsrahmen ordnen sich die vorliegenden Studien zur Geschichte der Reichsstadt Kaufbeuren in der frühen Neuzeit ein. Um jedoch zu einer fundierten Beurteilung darüber zu gelangen, ob und inwiefern die Entwicklungen in Kaufbeuren als typisch zu gelten haben oder eine Besonderheit darstellen, ist es unumgänglich, die gewonnenen Resultate in den allgemein-historischen Kontext einzubetten. Dabei bilden insbesondere die Kaufbeuren benachbarten oberschwäbischen Reichsstädte den Bezugsrahmen, werden sie doch „von der Forschung immer wieder als eine spezifische Städtegruppe angesprochen“.<sup>2</sup>

Die städtische Gesellschaft und Wirtschaft der frühen Neuzeit stellt sich als vergleichsweise differenziert, kompliziert und in ihren Einzelteilen in hohem Maße verflochten dar. In besonderer Weise gilt dies für den oberdeutschen Raum mit seinem engen Netz urbaner Wirtschaftszentren: Die dort stattfindende Entwicklung und Erprobung moderner Betriebsformen und Finanztechniken wies neue Wege bei der sich abzeichnenden Umorientierung der europäischen Wirtschaft vom Mittelmeer- zum Atlantikraum. Gleichzeitig nahmen die oberdeutschen Reichsstädte wichtige zentralörtliche Funktionen für ihr Umland wahr.<sup>3</sup> Die damit verbundene Fokussierung überregionaler und regionaler Entwicklungen in ihren Mauern bewirkte, daß sich hier soziale und ökonomische Transformationsprozesse besonders früh bemerkbar machten. Diesen Tendenzen

---

<sup>1</sup> Heinz SCHILLING, Die Stadt in der frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte 24, München 1993, S. 57f.

<sup>2</sup> Peter EITEL: Die Auswirkungen der Reformation auf die Stadtrepubliken Oberschwabens und des Bodenseeraumes, in: Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit, hrsg. von Wilhelm RAUSCH, Linz 1980, S. 53-74, hier: S. 54.

<sup>3</sup> SCHILLING, Stadt in der frühen Neuzeit, S. 22.

verliehen das gleichzeitige Beharren elementarer Sozial- und Wirtschaftsformen und die Stabilität des ständischen Charakters der städtischen Gesellschaft zusätzliche Konturen und führten dazu, daß das System Stadt in der frühen Neuzeit durch tiefgreifende Widersprüche gekennzeichnet war. Mit diesem Zusammenspiel der vielfältigen Elemente des Wandels und der Kontinuität in der Wirtschafts- und Sozialstruktur Kaufbeurens in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts beschäftigt sich das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit und versucht gleichzeitig aufzuzeigen, inwiefern für die Entwicklung der Stadt im 17. und 18. Jahrhundert bereits in diesem Zeitraum Weichen gestellt wurden.

Die Verschränkung von politischer und kirchlicher Ordnung gilt als Spezifikum der frühen Neuzeit. Mag auch die These, wonach ohne Berücksichtigung der kirchlichen und konfessionellen Verhältnisse „keine hinreichende Erkenntnis über den Aufbau [des frühneuzeitlichen] Gesellschaftssystems sowie seiner Entwicklungsdynamik gewonnen werden“<sup>4</sup> könne, als zu pointiert formuliert erscheinen, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß Religion, Gesellschaft, Staat und Kirche bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert strukturell eng miteinander verzahnt waren. In diesem Zusammenhang kommt innerhalb der frühen Neuzeit der Reformation eine besondere Bedeutung zu: Waren die reformatorischen Bewegungen doch fest mit dem gesellschaftlichen Wandel ihrer Zeit verbunden und haben sie demzufolge als Ausdruck eines intensiven Bemühens um die Lösung der Probleme ihrer Zeit zu gelten. Diese Feststellung gilt nicht nur für die Reformation Wittenberger und Züricher Prägung, sondern ebenfalls für die im Gang der Entwicklung an den Rand gedrängten Richtungen, wie beispielsweise die Täufer und Schwenckfelder. Beide Gruppen waren auch im Kaufbeuren des 16. Jahrhunderts in größerem Umfang anzutreffen. Sie ließen sich zwar nicht auf Dauer in das von „Staat“ und „(konfessionsspezifischer) Kirche“ vorgegebene Regelsystem einordnen, hatten aber unübersehbare Rückwirkungen auf das geistige und geistliche Leben der Stadt: Ihre Ideen einer Erneuerung des Christentums waren gleichzeitig Ideen einer Erneuerung der Gesellschaft, die das Verhalten auch am Rande Stehender oder Gegner nicht unberührt ließen und die der Formierung der urbanen Gesellschaft wichtige Impulse verliehen. Der Frage, ob und inwiefern durch ihre Existenz die Kaufbeurer Reformationsgeschichte einen im Vergleich zu anderen Reichsstädten untypischen Verlauf nehmen mußte, widmet sich das zweite Kapitel.

Der historischen Demographie gilt die frühe Neuzeit zwar nicht als markante Wachstumsphase für die deutschen Städte – sowohl hinsichtlich ihrer Gesamtzahl als auch hinsichtlich des Verstädterungsgrades und der Bevölkerungszahl der Kommunen. Eine Fülle von Spezialuntersuchungen zu einzelnen deutschen Städten konnte aber aufzeigen, daß sich hinter dieser Feststellung gleichwohl ein äußerst differenziertes Geschehen der urbanen demographischen Entwicklung im Heiligen Römischen Reich verbirgt. In diesem Zusammenhang spielen insbesondere die Mittel-, Klein- und Kleinststädte eine wichtige Rolle, lebten in ihnen in der frühen Neuzeit doch etwa ein Viertel aller Deutschen.<sup>5</sup> Dabei waren die Städte nicht nur in infrastruktureller, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung mit ihrem Umland verbunden, sondern auch in

---

<sup>4</sup> Heinz SCHILLING, *Konfessionskonflikt und Staatsbildung*, Gütersloh 1981, S. 22.

<sup>5</sup> SCHILLING, *Stadt in der frühen Neuzeit*, S. 8f.

demographischer Hinsicht: Insbesondere die Groß- und Mittelstädte waren auf Zuwanderung vom Land angewiesen, um ihren Bevölkerungsstand zu halten; darüber hinaus beeinflusste die Entwicklung der Agrarkonjunktur auch die bevölkerungsmäßige Prosperität, Stagnation oder Schrumpfung in entscheidendem Maße. Notwendigerweise wirkten sich auch Krankheiten, Seuchen und vor allem Kriege, wie etwa der als demographischer Wendepunkt bezeichnete Dreißigjährige Krieg, auf die Bevölkerungsentwicklung der Städte aus. Im letzten Kapitel des Buches sollen diese Probleme hinsichtlich der Reichsstadt Kaufbeuren erörtert werden, womit gleichzeitig auf den dritten Aspekt des genannten Urbanisierungskonzeptes Bezug genommen wird.

Die Quellenbasis der vorgenommenen Untersuchungen wird zu Beginn der einzelnen Kapitel zwar jeweils ausführlich erläutert, jedoch sind bereits in diesem Zusammenhang einige einleitende Bemerkungen zu machen: Die vor kurzem edierte urkundliche Überlieferung der Reichsstadt Kaufbeuren von 1501 bis 1551<sup>6</sup> erweist sich bei näherer Betrachtung als besonders reichhaltig im Hinblick auf das soziostrukturelle Gefüge der Reichsstadt Kaufbeuren. Dies gilt vor allem für die Sachverhalte, die nicht explizit in den Urkundentexten genannt werden, sondern der Erfassung durch statistische Methoden bedürfen. Demzufolge bildet die genannte Edition die Hauptgrundlage für das erste Kapitel – dies umso mehr, als kaum anderes relevantes Archivmaterial vorhanden ist und einschlägige Abhandlungen über Kaufbeuren bislang fehlen. Dagegen erlaubt es die archivalische Situation, das diplomatische Material im Rahmen der Untersuchung über die Täufer und Schwenckfelder mit anderen Quellen – insbesondere mit Rats- und Verhörprotokollen – zu ergänzen und in Beziehung zu setzen. Die Überlieferungslage für das dritte Kapitel schließlich, das demographischen Aspekten gewidmet ist, gestaltet sich insofern günstig, als sich aussagekräftiges Material in ausreichender Menge erhalten hat, das im Verbund ausgewertet werden konnte.

---

<sup>6</sup> Stefan DIETER, Günther PIETSCH (Bearb.), *Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren. Stadt, Spital, Kirchengemeinden, Kloster 1501-1551*, Bände 1 und 2, Thalhofen 1999.

des 16. Jahrhunderts ein tiefgreifender struktureller Wandel: Während die Bedeutung der Waffenschmiede und Plattner aufgrund der sich wandelnden Waffentechnik an der Schwelle zur frühen Neuzeit abnahm,<sup>45</sup> expandierten die Kleinschmiede: Durch erhöhte Nachfrage setzte bei ihnen ein am Endprodukt orientierter Prozeß der Auffächerung ein, der auch die Schmiede in Klein- und Mittelstädten ergriff.<sup>46</sup> Entsprechende Tendenzen sind für das Kaufbeurer Schmiedehandwerk in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus den Urkunden abzulesen: Neben den zu den Grobschmieden zählenden Huf- und Waffenschmieden sowie Plattnern gab es unter den Kleinschmieden Gold-, Kupfer- und Messerschmiede. Damit erreichte dieses Handwerk in Kaufbeuren den höchsten Grad der Ausdifferenzierung von allen Berufen. Daneben werden als eisen- und metallverarbeitende Berufe noch die Kannengießer, Keßler und Schlosser genannt.

Insbesondere die aufgrund des Aufkommens der Feuerwaffen sich verschlechternden Absatzchancen der Waffenschmiede, zu denen offenbar ein Großteil der Kaufbeurer Schmiede gehörte,<sup>47</sup> blieben nicht ohne Auswirkung auf den prozentualen Anteil der Schmiedezunft, die sämtliche eisen- und metallverarbeitenden Berufe umfaßte. Zählten 1479/83 noch 16,6% der gesamten Zunftbürgerschaft zu ihr, so sank dieser Anteil in der Folgezeit kontinuierlich: 1545 gehörten ihr nur noch 11,8% an, am Ende des 16. Jahrhunderts waren es sogar nur noch 8,3%.<sup>48</sup> Damit fiel diese Vereinigung von ihrem Rang als zweitgrößte Zunft nach den Webern auf den vierten Platz zurück.<sup>49</sup> Ihre Produktionszentren hatten die Berufe dieses Gewerbezweigs in der Schmiedgasse, wo ein Viertel aller lokalisierbaren eisen- und metallverarbeitenden Handwerker lebte;<sup>50</sup> überdies massierten sie sich im Bereich Hintere Gasse/Rennweger Tor, wo 14,3% von ihnen ansässig waren.

### *Baugewerbe*

Zum Baugewerbe zählten die Zimmerleute, die in Kaufbeuren der Metzgerzunft angehörten, die Maurer, die zur Schusterzunft zählten, sowie die Maler und Glaser, die der Krämerzunft eingegliedert waren. Darüber hinaus ist in den Urkunden ein Ziegler genannt, über dessen Zunftzugehörigkeit sich keine Angaben machen lassen. Insgesamt können elf Zimmerleute, acht Maurer und drei Maler verortet werden, ohne daß sich

---

<sup>45</sup> REININGHAUS, Gewerbe, S. 23.

<sup>46</sup> EBD., S. 21.

<sup>47</sup> JUNINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 61.

<sup>48</sup> 1479/83 und 1600: EBD., Tabelle zwischen S. 102 und 103; 1545: HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Stadtchronik, S. 547.

<sup>49</sup> Im 17. und 18. Jahrhundert rangierte die Schmiedezunft regelmäßig auf dem letzten oder vorletzten Platz (vgl. die Tabelle bei JUNINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, zwischen S. 102 und 103).

<sup>50</sup> Im einzelnen: *Kannengießer*: Schmiedgasse 2; *Keßler*: Markt 1, Neue Gasse 1, beim Spitaltor 1; *Plattner*: Ledergasse 1; *Schlosser*: Baumgarten 1, Breitenbach 1, Hasental 1, Pfarrgasse 1, Schmiedgasse 2, Unter der Steige 1, beim Spitaltor 2; *Schmiede*: Baumgarten 1, Geißengäßchen 2, Hintere Gasse 3, Ledergasse 1, Pfarrgasse 1, Schmiedgasse 3, beim Rennweger Tor 1, bei der Stadtmauer 1.

dabei ein örtlicher Konzentrationsbereich erkennen ließe.<sup>51</sup> Die relativ hohe Zahl von insgesamt 30 in den ausgewerteten Urkunden genannten Vertretern des Gewerbes mag überraschen,<sup>52</sup> erklärt sich jedoch damit, daß in Kaufbeuren bereits im 15. Jahrhundert eine rege Bautätigkeit eingesetzt hatte, während der nicht nur die meisten Sakralbauten und Befestigungsanlagen neu errichtet oder erweitert wurden, sondern auch der städtische Siedlungsbereich insgesamt eine zunehmende Verdichtung und funktionale Differenzierung erfuhr. Diese konjunkturelle Hochphase des Bauwesens klang erst im Laufe des 16. Jahrhunderts ab,<sup>53</sup> nachdem das Stadtbild seine prägende Ausformung gefunden hatte. In dieser Zeit ging man auch in Kaufbeuren dazu über, die Gebäude in Massivbauweise aus Stein zu errichten, nachdem sich diese Methode im Laufe des 15. Jahrhunderts in den urbanen Zentren des süddeutschen Raumes auch für Privathäuser durchgesetzt hatte.<sup>54</sup> Davon zeugt sowohl die große Anzahl der in den Urkunden erwähnten Maurer als auch das Auftreten von mehreren Malern.<sup>55</sup> Letzterer Beruf hatte sich erst im Laufe des 15. Jahrhunderts beim Übergang vom Holz- zum Steinbau vollständig ausgebildet und umschloß einen weit verzweigten Arbeitsbereich. Im Rahmen des Baugewerbes hatten die Maler insbesondere Wand- und Deckenbemalungen sowie dekorative Fenster- und Türumrahmungen anzufertigen.<sup>56</sup> Dennoch kam den Zimmerleuten weiterhin der größte Anteil an den Bauberufen zu, da sie für die hölzernen Ausbauten und Innenteile benötigt wurden.<sup>57</sup>

### *Holzverarbeitende Gewerbe*

Die holzverarbeitenden Gewerbe finden in den Kaufbeurer Urkunden zwischen 1501 und 1551 in nur geringem Maße Erwähnung. Insgesamt lassen sich lediglich fünf Kistler, vier Schächfler und drei Wagner lokalisieren,<sup>58</sup> ohne daß dabei jedoch Produktionszentren innerhalb der Stadt ausgemacht werden können. Daneben gab es noch einen Armbrustschnitzer, einen Bogner und drei Dreher. Die Berufe dieses Gewerbebezuges spielten in Kaufbeuren nur eine geringe Rolle, weil das ökonomische Schwergewicht der Stadt auf der Textilerzeugung und Metallverarbeitung lag, für deren Endprodukte

---

<sup>51</sup> Im einzelnen: *Maler*: Hafenmarkt 1, Markt 1, Neue Gasse 1; *Maurer*: Baumgarten 2, Breitenbach 1, Hafenmarkt 2, Haldelin 1, Ledergasse 1, beim Rennweger Tor 1; *Zimmerleute*: Breitenbach 3, Geißengäßchen 1, Ledergasse 1, Markt 1, Neue Gasse 1, Pfarrgasse 1, Schmiedgasse 2, Unterm Berg 1.

<sup>52</sup> Für den eisen- und metallverarbeitenden Sektor werden in den bearbeiteten Urkunden insgesamt 46 Personen genannt.

<sup>53</sup> Tilmann BREUER, Stadt und Landkreis Kaufbeuren. Bayerische Kunstdenkmale 9, München 1960, S. 4f.

<sup>54</sup> REININGHAUS, Gewerbe, S. 41. – Vgl. auch BREUER, Kaufbeuren, S. 4, der für die Bautätigkeit in Kaufbeuren im 14. und 15. Jahrhundert konstatiert, daß dabei „wahrscheinlich in zunehmendem Maße das beständigere Ziegelmaterial der Holzbauweise vorgezogen wurde.“

<sup>55</sup> Es werden insgesamt zehn Maurer und sieben Maler genannt.

<sup>56</sup> REITH, Lexikon des Handwerks, S. 148.

<sup>57</sup> REININGHAUS, Gewerbe, S. 41.

<sup>58</sup> Im einzelnen: *Kistler*: Breitenbach 1, Kappenzipfel 2, Pfarrgasse 2; *Schächfler*: Haldelin 1, Hintere Gasse 1, Neue Gasse 1, Schmiedgasse 1; *Wagner*: Hintere Gasse 1, Kirchhof 1, Saumarkt 1.

weder Lagerungs- noch Transportgefäße aus Holz notwendig waren. Ähnlich stellte sich die Situation in Memmingen oder Ravensburg dar, wohingegen in Lindau und Überlingen die Bodenseeschifffahrt und der Weinbau dem holzverarbeitenden Gewerbe eine wichtige Stellung im wirtschaftlichen Gefüge der Stadt verliehen.<sup>59</sup>

### *Medizinalgewerbe*

Zu den Berufen im Bereich der Gesundheitsfürsorge zählten mehrere Bader sowie ein Apotheker, ein Arzt und die Hebammen, von denen es offenbar zwei gab. Letztere wohnten in Häusern, die der Stadt gehörten: 1541 und 1545 ist eine Hebamme im Baumgarten, 1547 und 1548 ist eine Hebamme Unterm Berg bezeugt.<sup>60</sup> Unklar bleibt dabei, ob es in Kaufbeuren, wo sich während der Reformation keine Konfessionspartei vollständig durchsetzen konnte,<sup>61</sup> bereits zu dieser Zeit eine der lutherischen und eine der katholischen Konfession zugehörige Hebamme gab.<sup>62</sup> Dies war insofern von Bedeutung, als es unterschiedliche konfessionelle Standpunkte zur Vornahme der Nottaufe gab, und damit einer Hebamme auch eine wichtige religiöse Funktion zukam.<sup>63</sup> Dagegen beschränkten sich die Ärzte auf ihre medizinischen Pflichten. In den bearbeiteten Urkunden findet sich der erste Nachweis eines Kaufbeurer Stadtarztes namens Jörg Stainwing,<sup>64</sup> dessen Wohnort allerdings ebensowenig eruiert werden konnte wie der seines Nachfolgers, des im Jahre 1520 zum Stadtarzt bestellten Simon Eisenmann.<sup>65</sup> Dagegen läßt sich das Wohnhaus des Apothekers Hans Maurer am Markt lokalisieren.<sup>66</sup> In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lassen sich daneben in Kaufbeuren sechs

---

<sup>59</sup> Vgl. die Größenangaben für die die holzverarbeitenden Gewerbe umfassenden Zünfte in diesen Städten bei EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 150f.

<sup>60</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1283, 1351, 1592 und 1646.

<sup>61</sup> Vgl. dazu Stefan DIETER, Die urbane Herausforderung – Von den Ereignissen der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg (1520 bis 1618). In: Die Stadt Kaufbeuren, Band 1: Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Jürgen Kraus u.a., Thalhofen 1999, S. 64-71.

<sup>62</sup> Dies war nachweislich spätestens seit 1649 so (Adolf FUCHS, Geschichte des Gesundheitswesens der freien Reichsstadt Kaufbeuren, Kempten/Allg. 1955, S. 105).

<sup>63</sup> Katholische Hebammen hatten im Moment einer Krise während des Gebärvorganges – selbst wenn das Kind noch nicht vollständig geboren war – die Nottaufe zu vollziehen. In einem solchen Moment traten die medizinischen Pflichten der Hebamme ganz hinter ihre religiösen zurück, um das Seelenheil des Kindes auf alle Fälle zu gewährleisten. Die lutherischen Hebammen dagegen konnten sich während des eigentlichen Gebärvorganges ganz auf ihre medizinischen Pflichten konzentrieren, da nach lutherischer Theologie zur Vornahme der Nottaufe das Kind den Mutterleib ganz verlassen haben mußte: Die religiösen Pflichten der Hebamme wurden also erst nach Beendigung des eigentlichen Gebärvorganges virulent (vgl. Peter ZSCHUNKE, Konfession und Alltag in Oppenheim. Beiträge zur Geschichte von Bevölkerung und Gesellschaft einer gemischtkonfessionellen Kleinstadt in der frühen Neuzeit, Wiesbaden 1984, S. 171).

<sup>64</sup> DIETER, PIETSCH, UK 518. Vgl. dazu FUCHS, Gesundheitswesen, S. 240.

<sup>65</sup> DIETER, PIETSCH, UK 665.

<sup>66</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1922. Vermutlich war in dem Haus allerdings nicht die Apotheke untergebracht (FUCHS, Gesundheitswesen, S. 64).

öffentliche Bäder nachweisen,<sup>67</sup> für deren Betrieb die Bader zuständig waren. Ihre Aufgaben erstreckten sich neben der Betreuung der Badestuben auf den Bereich Körperpflege und Medizin. In Kaufbeuren zählten sie nicht wie andernorts zu den unehrlichen Berufen,<sup>68</sup> sondern gehörten der Metzgerzunft an, was für ihr Ansehen spricht.

### *Sonstige Gewerbe*

Das am Handel ausgerichtete Gewerbe der Kaufleute, die der Krämerzunft angehörten, sorgte über den Fernhandel für die Verbreitung insbesondere der heimischen Textil- und Metallerzeugnisse. Voraussetzung dafür war die günstige Verkehrsanbindung der Stadt: Kaufbeuren liegt in der Nähe mehrerer Römerstraßen, die sowohl in Nord-Süd-Richtung (von Augsburg nach Kempten und nach Füssen) als auch in West-Ost-Richtung (vom Bodenseeraum nach Bayern) verliefen. Ihre Trassierung blieb während des Mittelalters weitgehend bestehen und wurde teilweise ergänzt. Eine wichtige Rolle spielten insbesondere die Nord-Süd-Verbindungen, da die Warenströme der hochentwickelten flämisch-niederländischen Textilzentren auf ihrem Weg zum kaufkräftigen oberitalienischen Markt auch an Kaufbeuren vorbeiführten und es an dem einträglichen Handel teilhaben ließen. Die West-Ost-Trasse, die für den Salzhandel wichtig war, trat demgegenüber schon früh in den Hintergrund.<sup>69</sup>

Die weiteren in den Urkunden zwischen 1501 und 1551 genannten Gewerbe finden nur vereinzelt Erwähnung. Das größte unter ihnen waren die der Hafner und der Seiler, von denen sich jeweils vier lokalisieren lassen.<sup>70</sup> Als hochspezialisiert können die Bildhauer, Münzer, Papier- und Uhrmacher gelten: Zwei der in den Urkunden auftretenden Bildhauer haben über den Bereich Kaufbeurens hinaus Bedeutung erlangt: Hans Kels d.Ä., der im Geißengäßchen über Grund- und Hausbesitz verfügte,<sup>71</sup> und Jörg Lederer, der in der Hinteren Gasse wohnte.<sup>72</sup> Desweiteren wird in den bearbeiteten Urkunden der Bildhauer Christoph Ler genannt, dessen Haus sich am Saumarkt hinter dem Rathaus befand.<sup>73</sup> Der Wohnort des Bildhauers Konrad Kopp läßt sich dagegen nicht bestimmen.<sup>74</sup> Die Tätigkeit eines Münzmeisters und eines Münzgesellen in Kaufbeuren hängt mit dem der Stadt im Jahre 1530 von Kaiser Karl V. verliehenen Münzrecht zusam-

---

<sup>67</sup> Das Bad unter der Stiege, die Badstube beim Kemnater Tor, das Hornbad, Kostenburgs Bad, das Maggenbad und das Scheitlinger Bad.

<sup>68</sup> Richard VAN DÜLMEN, *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*, Band 2: Dorf und Stadt. 16.-18. Jahrhundert, München 1992, S. 205.

<sup>69</sup> Vgl. dazu auch JUNGINGER, *Reichsstadt Kaufbeuren*, S. 87-91.

<sup>70</sup> Im einzelnen: *Hafner*: Baumgarten 1, Haldelin 2, Schmiedgasse 1; *Seiler*: Hintere Gasse 2, Markt 1, Schmiedgasse 1.

<sup>71</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1100, 1518, 1823 und 2122.

<sup>72</sup> DIETER, PIETSCH, UK 278, 1654 und 2044.

<sup>73</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1498.

<sup>74</sup> DIETER, PIETSCH, UK 17 und 1042.



*Das Portal am Kaufbeurer Hörmann-Haus; eine Arbeit des Bildhauers Christoph Ler*

men.<sup>75</sup> Der von 1540 mit Unterbrechungen bis 1555 tätige<sup>76</sup> Münzmeister Hans Apfelfelder besaß zunächst ein Haus in der Schmiedgasse, dann eines am Markt,<sup>77</sup> wohingegen sein Münzgeselle Wolfgang Kranch am Hafenmarkt wohnte.<sup>78</sup> Der in den Urkunden genannte Uhrmacher Christoph Mair lebte in der Schmiedgasse.<sup>79</sup>

---

<sup>75</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1039.

<sup>76</sup> Max BERNHART, Die Münzen und Medaillen der Stadt Kaufbeuren nebst einer münzgeschichtlichen Einleitung, Halle/Saale 1923, S. 10.

<sup>77</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1496 und 1922.

<sup>78</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1656 und 1809.

<sup>79</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1947.



*Mit dem Namen Hans Apfelfelders verbindet sich die Episode  
des Kaufbeurer Münzwesens im 16. Jahrhundert*

Zu den spezialisierten Gewerben zählten auch die Papiermacher, die aufgrund ihrer kulturellen Bedeutung eine besondere Stellung in der frühen Neuzeit einnahmen. Aufgrund der für die Produktion von Papier benötigten hohen Wasserqualität waren ihre Mühlen in der Regel außerhalb der Städte angesiedelt. Einen weiteren wichtigen Standortfaktor stellte das ausreichende Vorhandensein von Lumpen dar, die der Papierherstellung als Ausgangsstoff dienten. Deshalb waren insbesondere Leinenlandschaften wie das Allgäu Produktionszentren der Papierherstellung.<sup>80</sup> Auch in Kaufbeuren gab es – vermutlich bereits seit Beginn des 14. Jahrhunderts<sup>81</sup> – eine Papiermühle, die sich nördlich der Stadt in der Nähe des Einflusses des Mühlbachs in die Wertach befand. Im Jahre 1520 wurde sie vom Rat der Stadt für die Dauer von 21 Jahren an Hans Österreicher

<sup>80</sup> REININGHAUS, Gewerbe, S. 42. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts verzeichnete das Gebiet Kaufbeuren – Kempten – Memmingen – Ronsberg sogar die höchste Produktion an Papier im Heiligen Römischen Reich (Anne METZLER, Kaufbeurer Passionsspiel 1562, Kaufbeurer Osterspiel, masch. Diss. Augsburg 1994, S. 344).

<sup>81</sup> SCHMITT, Mühlen, S. 9.

und seinen Sohn Kaspar verliehen.<sup>82</sup> Daß beide aus Augsburg stammten, scheint dabei kein Zufall zu sein, da in Kaufbeuren für den Betrachtungszeitraum keine Druckerei nachweisbar ist. Aus diesem Grunde ist davon auszugehen, daß als wirtschaftlicher Bezugspunkt für die örtliche Papierherstellung Augsburg gelten kann, das im 16. Jahrhundert ein Druckort nicht nur von deutschem, sondern auch von europäischem Rang war.<sup>83</sup>

Obwohl das aus der Untersuchung der verschiedenen Gewerbe gezeichnete Bild – bedingt durch Quellenlage und -material – Unschärfen aufweist, erhärten die Befunde von der auffälligen Konzentration der einzelnen Gewerbesektoren in bestimmten Straßenzügen die von Erdmann Weyrauch für die spätmittelalterliche und die frühneuzeitliche Stadt formulierte These, daß es „zur Befriedigung aller Bedürfnisse, für die spezielle handwerkliche oder gewerbliche Leistungen erforderlich waren, des Kontaktes und Verkehrs quer durch die Stadtviertel“ bedurfte, wobei „für die Be- und Versorgung des allfälligen und alltäglichen Bedarfs [...] der inneren Stadt funktional die eigentliche Bedeutung zu[kam]“. <sup>84</sup>

### 3. Die Kredit- und Rentengeschäfte

#### *Formen und Rahmenbedingungen von Kredit- und Rentengeschäften*

Bereits im mittelalterlichen Wirtschaftsleben hatte das Kredit- und Rentenwesen, bedingt durch die geringe Menge an verfügbarem Bargeld und Betriebskapital, in den ökonomischen Prozessen eine wichtige Stellung eingenommen und entsprechende Ausprägungen erfahren.<sup>85</sup> Mit der stetigen Zunahme von Handel und Verkehr in der Zeit des Übergangs vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit vergrößerte sich seine Bedeutung für Gewerbe, Gütertausch und Dienstleistungen zusätzlich. Als bevorzugte Formen des Kredit- und Rentengeschäftes im Kaufbeuren des 16. Jahrhunderts begegnen in den bearbeiteten Urkunden Darlehens-, Leibgedings-, Wiederkaufzins- und Zinsgeschäfte. Dabei wird in den Darlehensbriefen neben dem Zinssatz auch die Frist genannt, für die der Kredit eingeräumt wurde. Als Rentengeschäfte dagegen haben neben den Leibgedingen die Wiederkaufzinsgeschäfte zu gelten. Dabei kaufte der Schuldner eine gewisse Summe Geldes für eine jährlich zu zahlende Rente – die auch Zins genannt wird, ohne allerdings als solcher zu gelten –, den er dem Verkäufer auf bestimmte Güter anwies. Die den Kaufpreis übersteigenden Rentenzahlungen konnte der Käufer als Gewinn verbuchen. Ursprünglich war die Rente ein „Ewiggeld“, das nicht

---

<sup>82</sup> DIETER, PIETSCH, UK 674.

<sup>83</sup> Vgl. dazu Hans-Jörg KÜNST, „Getruckt zu Augspurg“. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555. Studia Augustana 8, Tübingen 1997.

<sup>84</sup> Ingrid BÁTORI und Erdmann WEYRAUCH, Die bürgerliche Elite der Stadt Kitzingen. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer landesherrlichen Stadt im 16. Jahrhundert. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 11, Stuttgart 1982, S. 53f.

<sup>85</sup> Eberhard ISENMANN: Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Stuttgart 1988, S. 380.

abgelöst werden konnte. Schon im Laufe des 14. Jahrhunderts war jedoch die Möglichkeit des Rückkaufs üblich geworden. Dieser Gepflogenheit entsprechend wurde in den Wiederkaufzinsbriefen eine Ablösungsklausel fixiert, wodurch das Geldgeschäft ein Kauf auf Wiederkauf wurde.<sup>86</sup> Als Zinsgeschäfte schließlich werden im folgenden die Rentengeschäfte bezeichnet, bei denen nicht ersichtlich ist, ob die Rente ablösbar war oder nicht.

Da die Erträge der Wiederkauf- und Ewigzinsgeschäfte als Renten und nicht als Zinsen galten, obwohl im Grunde kein Unterschied vorliegt, stellten diese keine Verletzung des kanonischen Zinsverbotes dar.<sup>87</sup> Aus diesem Grunde finden sich schon frühzeitig entsprechende Käufe im innerkirchlichen Bereich, und auch später noch konnten oft kirchliche Personen oder Instanzen beteiligt sein. Im Zuge der wachsenden Rolle der Städte im Wirtschaftsleben gewannen Wiederkauf- und Ewigzinsgeschäfte eine dominierende Bedeutung im Kreditwesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit,<sup>88</sup> denn sie boten „dem an-lagesuchenden Kapital des Frühkapitalisten die Möglichkeit einer produktiven, risiko-armen und nicht gegen das Wucherverbot verstößenden Anlage und befriedigte[n] auf der anderen Seite das Kreditbedürfnis des kapitalsuchenden Immobilienbesitzers, [...] des Handwerkers [...] und des Kaufmannes“.<sup>89</sup> Daneben stand auch der Gedanke der Sicherung und Versorgung beim Abschluß eines Rentenkaufs im Vordergrund – konnte er doch vor wirtschaftlicher Not bei Krankheit, Invalidität oder Arbeitsunfähigkeit bewahren. Überdies war mit ihm oft die Einrichtung von frommen oder karitativen Stiftungen verbunden.<sup>90</sup>

Der Zinssatz bzw. Rentenfuß der Darlehens-, Wiederkaufzins- und Zinsgeschäfte lag üblicherweise bei 5%,<sup>91</sup> wie er in der Reichspolizeiordnung von 1530 fixiert wurde.<sup>92</sup> In den bearbeiteten Urkunden tauchen nur in Einzelfällen davon abweichende Sätze

---

<sup>86</sup> EBD., S. 384f.

<sup>87</sup> Hildegard WEISS, *Lebenshaltung und Vermögensbildung des 'mittleren' Bürgertums. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Nürnberg zwischen 1400-1600*. ZBLG, Beiheft B 14, München 1980, S. 148.

<sup>88</sup> ISENMANN, *Deutsche Stadt*, S. 384f.

<sup>89</sup> EBD., S. 384.

<sup>90</sup> WEISS, *Lebenshaltung*, S. 148f.

<sup>91</sup> ISENMANN, *Deutsche Stadt*, S. 385.

<sup>92</sup> [Heinrich Christian SENCKENBERG und Johann Jacob SCHMAUSS (Hrsg.)], *Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, welche von den Zeiten Kayser Conrads des II. bis jetzo auf den Teutschen Reichs-Tagen abgefasst worden, sammt den wichtigen Reichs-Schlüssen, so auf dem noch fürwährenden Reichs-Tage zur Richtigkeit gekommen sind*, Teil 1: Reichs-Abschiede von dem Jahr 1495 bis auf das Jahr 1551 inclusive, Neudruck der Ausgabe Frankfurt/Main 1747, Osnabrück 1967, S. 342: „Und nach dem die Widerkauffs-Gülden, allenthalben in Landen gemein seynd, so soll hinfürter von dem Hundert nicht mehr dann fünff, wie gebräuchlich, gegeben und genommen werden. Und hinfürter die Verschreibung auf Widerkauff, wie WiderkauffsRecht, beschehen, was darüber gegeben, genommen oder gehandelt, wollen Wir, daß selbig für wücherlich geacht und gehalten, und wie obgemeldet, gestrafft werde“ (Reichspolizeiordnung von 1530, Tit. 26, § 8). Der Reichsabschied von 1500 sah noch keinen festen Zinssatz vor, sondern wandte sich lediglich gegen wucherische Zinsen (EBD., S. 81 [Tit. 32]); die Reichspolizeiordnung von 1548 bestätigte dagegen die Regelung von 1530 (EBD., S. 597 [Tit. 17, § 8]).

auf, wobei höhere Renten- bzw. Zinsfüße<sup>93</sup> mit dringendem Kapitalbedarf der Zinsreicher erklärt werden können; die Gründe für niedrigere Werte<sup>94</sup> bleiben dagegen weitgehend unbekannt. Eine Ausnahme dürften die beiden Zinsgeschäfte zwischen der Stadt Kaufbeuren und dem Franziskanerinnenkloster darstellen, bei denen ersterer bei einer Hauptsumme von 1.000 fl ein Zinssatz von 4% eingeräumt wurde: „Der Grund dafür könnte zum einen darin liegen, daß die Summen, die die Stadt aufnahm, größer waren [als die anderer Schuldner], zum anderen aber, daß das Kloster aufgrund von politischer Rücksichtnahme der Stadt gegenüber günstigere Konditionen einräumte. Nicht ganz abwegig scheint die Vermutung zu sein, daß auch verwandtschaftliche Beziehungen zwischen einzelnen Klosterschwestern und der Stadtführung eine Rolle gespielt haben könnten.“<sup>95</sup>

Eine besondere Form der Rentengeschäfte stellten die Leibgedinge oder Leibrenten dar. Diese waren zeitlich befristete Renten, wobei das Kapital beim Tode des Berechtigten dem Rentenverkäufer zufiel. Leibgedinge gab es in ablöslicher und unablöslicher Form. Mit den besonderen Rahmenbedingungen dieser Form der Rentengeschäfte hängt zusammen, daß sie insbesondere von Kommunen und kirchlichen Institutionen als Rentengeber sowie – aufgrund ihrer großen Bedeutung für die Altersvorsorge – von überproportional vielen Frauen als Rentennehmer abgeschlossen wurden.<sup>96</sup> So treten bei 77,3% der untersuchten Leibgedingsbriefe Institutionen als Rentengeber und bei 95,5% Privatpersonen als Rentennehmer auf; davon liegt der Frauenanteil bei 36,4%.<sup>97</sup> Die Verzinsung des Rentenkapitals bei Leibgedingsgeschäften lag – auch dies bestätigen die ausgewerteten Kaufbeurer Urkunden – etwa doppelt so hoch wie bei den Wiederkauf- und Ewigzinsgeschäften.<sup>98</sup>

### *Die Zinskäufer*

Bei den Wiederkauf- und Ewigzinsgeschäften waren kirchliche Institutionen als Zinskäufer weit häufiger beteiligt als bei reinen Darlehensgeschäften. Dieses Wirtschaftsverhalten war durch das kanonische Zinsverbot bedingt, das Renten nicht als Zinsen definierte. Soweit sich die diesbezüglichen Geschäfte in den bearbeiteten Urkunden nachvollziehen lassen, wird dies für die Reichsstadt Kaufbeuren, wo die Reformation

---

<sup>93</sup> Im einzelnen: 7,4%: DIETER, PIETSCH, UK 1844, 7,5%: DIETER, PIETSCH, UK 1819 und 2177.

<sup>94</sup> Im einzelnen: 3,33%: DIETER, PIETSCH, UK 343. 633. 856. 943. 1090. 1202, 4%: DIETER, PIETSCH, UK 684 (II.). 736 (II.), 4,5%: DIETER, PIETSCH, UK 330.

<sup>95</sup> Stefan DIETER, Die wirtschaftlichen Aktivitäten des Kaufbeurer Franziskanerinnenklosters von seinen Anfängen bis zum Beginn der Reformation, in: ZHVS 90, 1997, S. 83-102, hier: S. 99.

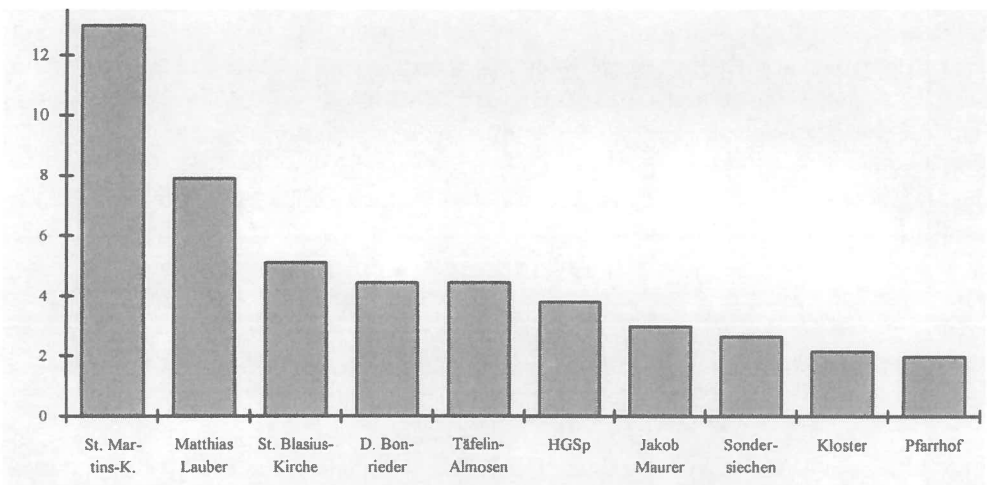
<sup>96</sup> ISENMANN, Deutsche Stadt, S. 385.

<sup>97</sup> Im einzelnen: *Rentenverkäufer*: Institutionen (i.d.R. die Stadt): 77,3%, männliche Privatpersonen: 13,5%, weibliche Privatpersonen: 4,6%, unbekannt: 4,6%. *Rentenkäufer*: Institutionen: 4,6%, männliche Privatpersonen: 54,4%, weibliche Privatpersonen: 36,4%, Ehepaare: 4,6%.

<sup>98</sup> ISENMANN, Deutsche Stadt, S. 385. Aus den Kaufbeurer Urkunden konnten folgende Zinssätze ermittelt werden: 10,0%: DIETER, PIETSCH, UK 904 und 970, 10,42%: DIETER, PIETSCH, UK 405, 12,5%: DIETER, PIETSCH, UK 840. Bei den restlichen Leibgedingsbriefen fehlen entsprechende Angaben.

dauerhaft erst ab 1543 Fuß fassen konnte, bestätigt: Der Anteil der Privatpersonen an den Wiederkauf- und Ewigzinsgeschäften betrug 42,8%, der der kirchlichen Institutionen 35,9% und der der sonstigen Institutionen – Stadt oder soziale Einrichtungen – 18,2%; unbekannt bleiben die Zinskäufer in 3,1% der Fälle. Die Verteilung bei den Darlehensgeschäften gestaltete sich dagegen anders: Hier waren bei 93,6% der Verträge Privatpersonen als Zinskäufer beteiligt, nur 6,4% der Geschäfte wurden von kirchlicher Seite als Kreditgeber abgeschlossen. Konkret handelt es sich bei letzteren um zwei Darlehen, die von der St. Martins-Kirche in den Jahren 1549 und 1550 vergeben wurden, als diese ein protestantisches Gotteshaus war.<sup>99</sup>

Eine detaillierte Analyse der Kredit- und Rentengeschäfte hinsichtlich der zehn am häufigsten auftretenden Zinskäufer (vgl. Graphik 1) dokumentiert, daß – im Gegensatz zur Beteiligung von Privatpersonen an den Kredit- und Rentengeschäften insgesamt – insbesondere kirchliche, aber auch soziale Institutionen zu den größten Zinskäufern gehörten. Lediglich drei Privatpersonen gehörten zum Kreis der finanzkräftigsten Kapitalgeber.



*Graphik 1: Kaufbeuren 1501 bis 1551 – die zehn meistgenannten Zinskäufer (in Prozent)*

Die hervorgehobene Stellung der kirchlichen und sozialen Institutionen für den Kapitalmarkt resultiert zum einen daraus, daß ihre Besitzungen durch Erbteilungen nicht vermindert wurden, sondern durch Stiftungen und Vermächtnisse stetig zunahmen. Zum anderen waren sie – im Gegensatz zu Privatpersonen – als Kapitalanbieter stets verfügbar. Darüber hinaus bot der Kredit- und Rentenmarkt den kirchlichen und sozialen Einrichtungen eine relativ sichere Möglichkeit zur Vermehrung ihres eigenen Vermögens.<sup>100</sup> Damit fügt sich die Situation in Kaufbeuren in das Gesamtbild des Kapitalmarktes an der Wende vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit ein.

<sup>99</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1973 und 2081.

<sup>100</sup> ISENMANN, Deutsche Stadt, S. 386.

Zu den zehn größten Kapitalgebern im Kaufbeuren der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zählten drei Privatpersonen (vgl. Graphik 1): An zweiter Stelle der Gesamtnennungen rangierte Matthias Lauber (um 1490 bis spätestens 1558), der vermutlich aus dem nahen Ort Leinau stammte und um 1516 nach Kaufbeuren zog.<sup>101</sup> Zwischen 1534 und 1549 bekleidete er mehrmals das Amt des Stadtmanns und des Bürgermeisters.<sup>102</sup> Eine führende Rolle nahm Matthias Lauber im Zusammenhang mit der Einführung der Reformation in Kaufbeuren ein:<sup>103</sup> Nachdem die reformatorische Bewegung in Kaufbeuren infolge der Niederwerfung der Bauernunruhen unterdrückt wurde, war es den Täufern und den Schwenckfeldern gelungen, eine größere Anhängerschaft zu gewinnen. Letzterer Richtung hatte sich auch Matthias Lauber angeschlossen. Im Vorfeld der Ratswahlen des Jahres 1543 kam es unter seiner Führung zu einem politischen Wechsel, der das Schwenckfeldertum begünstigte.<sup>104</sup> Jedoch konnte im überregionalen Rahmen dieser neue Kurs nicht beibehalten werden, weswegen Kaufbeuren auf Drängen der benachbarten evangelischen Reichsstädte im August 1545 die Confessio Augustana annahm – wiederum unter der politischen Führung Matthias Laubers. Über seinen beruflichen Werdegang enthalten die zahlreichen ihn nennenden Urkunden keine Informationen, legen jedoch eine Aktivität im Bereich der Handels- und Geldgeschäfte nahe. Spätestens im Jahre 1558 ist Matthias Lauber verstorben.<sup>105</sup>

Dorothea Bonrieder (gest. 1562), die unter den zehn meistgenannten Zinskäufern die vierte Stelle einnimmt, stammte aus Weißenhorn. Ihre Eltern waren der dortige Bürgermeister Michael Schmid und seine Frau Magdalena (geborene Gerst).<sup>106</sup> Um 1515 heiratete sie den Kaufbeurer Kürschner Hans Bonrieder, der mehrmals öffentliche und kirchliche Ämter<sup>107</sup> bekleidete und im Jahre 1542 verstarb. Während ihr Mann lediglich in Verbindung mit zwei Zinsgeschäften genannt wird,<sup>108</sup> kann Dorothea Bonrieder zwischen 1544 und 1551 mit 27 Kredit- und Rentengeschäften in Verbindung gebracht werden. Dies sowie die Tatsache, daß sie nach dem Tod ihres Mannes unverheiratet geblieben ist,<sup>109</sup> deutet darauf hin, daß sie in beruflicher Hinsicht nur in geringem Maße

---

<sup>101</sup> Eberhard EGCEL, Die ersten hundert Jahre der Kaufbeurer Lauber. In: KGBL 6, 1971/74, S. 72-77, hier: S. 73. Vgl. auch DIETER, PIETSCH, UK 940.

<sup>102</sup> EGCEL, Lauber, S. 73f. Eggel nennt fälschlicherweise das Jahr 1535 als Beginn seiner politischen Tätigkeit, wohingegen Matthias Lauber bereits 1534 das Stadtmann-Amt bekleidete (DIETER, PIETSCH, UK 1153).

<sup>103</sup> Vgl. dazu sowie zu den folgenden Ausführungen über das politische Wirken Matthias Laubers S. 91ff.

<sup>104</sup> So gelang es den Schwenckfeldern, wichtige städtische Ämter zu besetzen, kirchliche Änderungen in ihrem Sinne durchzusetzen und den schwenckfeldische Prediger Burkhard Schilling zum Pfarrer zu berufen.

<sup>105</sup> EGCEL, Lauber, S. 75.

<sup>106</sup> Eberhard EGCEL, Zweihundert Jahre Bonrieder (1479 bis 1676). In: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 11, 1971, S. 359-377, hier: S. 363.

<sup>107</sup> Seit 1527 war Hans Bonrieder mehrmals Bürgermeister; ferner bekleidete er die Ämter eines Ratsherrn, Stadtmanns und Klosterpflegers. Darüber hinaus urkundet er mehrmals als Lehenträger des Spitals und des Klosters (EBD., S. 363; vgl. auch Namenweiser in DIETER, PIETSCH, UK).

<sup>108</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1114 und 1249.

<sup>109</sup> Vgl. EGCEL, Bonrieder, S. 375 Stammtafel I.

oder gar nicht ihrem Mann folgte, sondern sich auf Geldgeschäfte verlegte. Dabei scheint sie sehr erfolgreich gewesen zu sein: Nach ihrem Tod im Jahre 1562 erbte jedes ihrer vier Kinder zwischen 8.000 und 9.000 fl.<sup>110</sup>

Unter den zehn meistgenannten Zinskäufern nimmt Jakob Maurer den siebten Platz ein. Von ihm ist nur wenig bekannt: Sein Vater war der Kaufbeurer Bürger Konrad Maurer; allerdings ist unklar, ob es sich dabei um den urkundlich belegbaren Weberzunftmeister, den ebenfalls nachweisbaren Ratsherrn und Bäcker dieses Namens oder um einen dritten Konrad Maurer handelt.<sup>111</sup> Auch über seine Ehefrau namens Felizitas lassen sich aus den bearbeiteten Urkunden keine näheren Angaben gewinnen, wohl aber über seine weitere Verwandtschaft: 1549 wird Jakob Maurer als „guter Freund“ des verstorbenen Apothekers Hans Maurer bezeichnet, deren Väter vermutlich Vettern waren.<sup>112</sup> Im Jahr 1537 kaufte Jakob Maurer von seinem Vater dessen Haus am Markt neben dem König Ferdinands I.; wenige Monate später tauschte er es gegen das kleinere Haus des Hans Bonrieder auf der anderen Seite des Königshauses ein.<sup>113</sup> Weiteren Hausbesitz hatte er im Rosental.<sup>114</sup> Zunächst scheint Jakob Maurer Ämter außerhalb Kaufbeurens bekleidet zu haben: 1547 ist er Pfleger zu Waltenhausen, im darauffolgenden Jahr ist er dort Spitalmeister.<sup>115</sup> In den Jahren 1551 und 1552 stand er als Meister dem Kaufbeurer Spital vor.<sup>116</sup>

Weder Matthias Lauber noch Dorothea Bonrieder investierten ihr Kapital in auffälliger Weise in Immobilienwerte<sup>117</sup> – im Gegensatz etwa zur Kaufbeurer Patrizierfamilie der Honold vom Luchs, die in mehreren Dörfern der Umgebung begütert war,<sup>118</sup> oder zu den Hörmann, die den Adel erwarben und das Dorf Gutenberg zu einem Edelsitz ausbauen konnten.<sup>119</sup> Dies mag damit zusammenhängen, daß die Honold und Hörmann bereits Ende des 14. bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts zu den führenden Geschlechtern der Stadt zählten,<sup>120</sup> während die Bonrieder und Lauber erst an der Schwelle vom

---

<sup>110</sup> EBD., S. 363.

<sup>111</sup> Vgl. die Nennungen des Namens Konrad Maurer im Namenweiser bei DIETER, PIETSCH, UK.

<sup>112</sup> Vgl. FUCHS, Gesundheitswesen, S. 64 sowie DERTSCH, UK 1026.

<sup>113</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1209 und 1217.

<sup>114</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1403 und 1713.

<sup>115</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1595, 1712 und 1713.

<sup>116</sup> DIETER, PIETSCH, UK 2202 sowie Fritz SCHMITT, 700 Jahre Hospital zum hlg. Geist in Kaufbeuren 1249-1949, Kempten/Allg. 1949, S. 7.

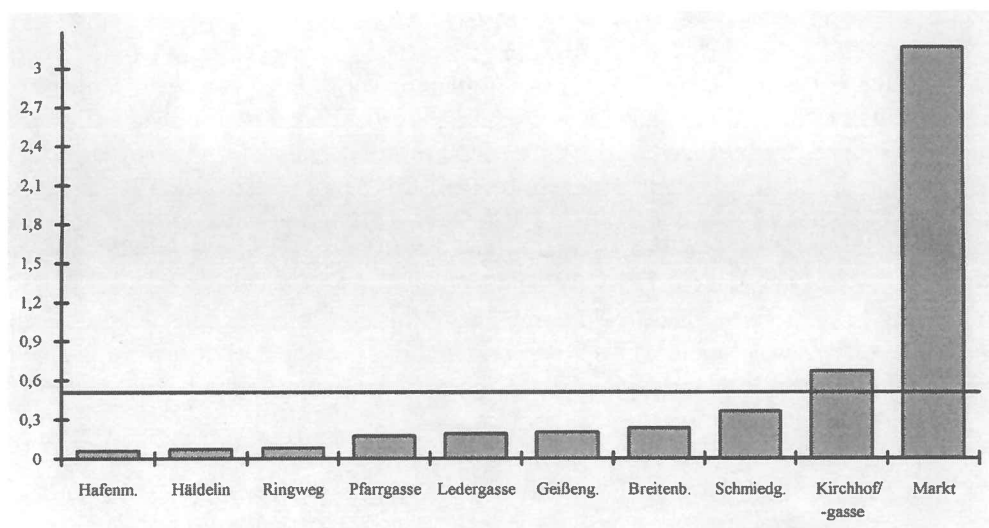
<sup>117</sup> Vermutlich trifft dies auch auf Jakob Maurer zu, zu dem jedoch mangels Quellen keine weiteren Aussagen getroffen werden können.

<sup>118</sup> Bertold PÖLCHER, Die Kaufbeurer Patrizierfamilie Honold vom Luchs. In: KGBI 7, 1975/77, S. 233-240 und 256-265, hier: S. 235f.

<sup>119</sup> Antonius VON STEICHELE, Alfred SCHRÖDER, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch, Band 6: Das Landkapitel Kaufbeuren, Augsburg 1896-1904, S. 98f. Vgl. auch die DIETER, PIETSCH, UK 1201 und 1322.

<sup>120</sup> PÖLCHER, Honold, S. 234; Eduard ZIMMERMANN, Kaufbeurer Wappen und Zeichen, Kempten/Allg. 1951, S. 174.

15. zum 16. Jahrhundert in das Kaufbeurer Patriziat aufsteigen konnten.<sup>121</sup> In dieser Zeit hatte sich jedoch das Schwergewicht finanzieller Transaktionen vom Grundbesitzerwerb zu Handels- und Geldgeschäften verlagert, da diese höhere Gewinne erwarten ließen, weswegen viele Patrizier ihren Grundbesitz sogar wieder abstießen.<sup>122</sup> Die Bestimmung der Wohnorte der privaten Zinskäufer innerhalb Kaufbeurens ergibt ein prägnantes Bild (vgl. Graphik 2): Insbesondere der Markt sowie – allerdings in weit- aus geringerem Maße – der Bereich Kirchhof/Kirchgasse waren die Wohngegenden der finanziell potenten Bevölkerungsschichten. Es folgen die ebenfalls zentral gelegenen Straßenzüge Schmiedgasse, Breitenbach und Geißengäßchen, sowie die eine gemischte Siedlungsstruktur aufweisenden Straßenzüge Ledergasse und Pfarrgasse;<sup>123</sup> die Bewohner der städtischen Randzonen scheinen dagegen bei der Kapitalvergabe kaum eine bzw. keine Rolle gespielt zu haben. Damit ergibt sich das Modell von konzentrischen Kreisen mit dem Markt als Mittelpunkt, von dem aus die Kapitalkraft zu den Randzonen immer weiter abnimmt. Dieser Befund unterstreicht die Zentralfunktion der inneren Stadt, die bereits im Zusammenhang mit der Analyse der Gewerbestruktur konstatiert werden konnte.



*Graphik 2: Kaufbeuren 1501 bis 1551 – Wohngegenden privater Zinskäufer  
(Relation Häufigkeit der Kredit- und Rentengeschäfte/Anwesen);  
die durchgezogene Linie markiert den Durchschnittswert (= 0,52)<sup>124</sup>*

<sup>121</sup> EGGEL, Bonrieder, S. 362 und DERS., Lauber, S. 73.

<sup>122</sup> Raimund EIRICH, Memmings Wirtschaft und Patriziat von 1347 bis 1551. Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung über das Memminger Patriziat während der Zunftverfassung, Weissenhorn 1971, S. 113.

<sup>123</sup> Vgl. die bei den einzelnen Gewerbesektoren genannten Berufe in diesen Straßenzügen.

<sup>124</sup> Zur Korrektur der aufgrund der unterschiedlichen Anzahl der Anwesen in den einzelnen Straßenzügen auftretenden Verzerrungen wurde bei Graphik 2 die Relation von Häufigkeit der Kredit- und Rentengeschäfte zur Zahl der Anwesen errechnet.

Ähnlich eindeutig sind die Ergebnisse hinsichtlich der Berufsstruktur der Zinskäufer (vgl. Graphik 3):<sup>125</sup> Hauptsächlich waren an Kredit- und Rentengeschäften als Kapitalgeber Mitglieder der Herrenzunft (40,4%) sowie Kürschner (19,2%), Weber (8,2%), Tuchscherer (7,5%), Bäcker (6,9%) und Wirte (4,8%) beteiligt.<sup>126</sup> Anhand dieser Zahlen lassen sich bereits erste Aussagen zur Wohlhabenheit bestimmter Berufsgruppen treffen: Die Mitglieder der Herrenzunft, die sich vor allem im kaufmännischen Bereich betätigt haben,<sup>127</sup> gehörten bereits Ende des 15. Jahrhunderts zur vermögendsten Gruppe<sup>128</sup> – daran scheint sich auch im 16. Jahrhundert nichts geändert zu haben. Unter den in den Urkunden aufgeführten Einzelberufen stellten insbesondere die Kürschner, mit deren Beruf auch andernorts Wohlhabenheit und gesellschaftliche Anerkennung verbunden waren,<sup>129</sup> dem Finanzmarkt Kapital zur Verfügung. Ähnliche Aussagen lassen sich von den Kaufbeurer Bäckern und Wirten sowie von den Tuchscherern machen. Im Gegensatz dazu war das Verhältnis zwischen Zinsempfängern und Zinsreichern bei den Webern im Vergleich zu allen anderen Einzelberufen mit 1 : 4,8 am ungünstigsten,<sup>130</sup> was als Indiz für ihre Armut gelten kann.

### *Die Zinsreicher*

Die Gründe, die einzelne Handwerker zur Aufnahme von Kapital bewogen, waren unterschiedlicher Natur. Eine große Rolle spielte natürlich der durch individuelle Umstände bedingte Kreditbedarf. Diese sind jedoch in den Urkunden nur sporadisch genannt, wie folgende Beispiele illustrieren: Im April 1518 mußte der Bürger Ulrich Stor aus dem Baumgarten von der Stadt 5 fl Wiederkaufzins aufnehmen, da er und seine ganze Familie infolge einer Erkrankung arbeitsunfähig geworden waren.<sup>131</sup> Die Kreditaufnahme von insgesamt 20 fl<sup>132</sup> durch die ebenfalls im Baumgarten wohnende Ursula Stenglin steht vermutlich in Zusammenhang mit den Reformationseignissen in Kaufbeuren: Die verwitwete Mutter von insgesamt sechs Kindern, wovon drei noch minderjährig waren,<sup>133</sup> konnte von zweien ihrer erwachsenen Söhne keine finanzielle

---

<sup>125</sup> Witwen wurden dabei den Berufen ihrer Männer zugeordnet.

<sup>126</sup> Berufe mit geringerer Beteiligung: Metzger und Lederer (jeweils 2,0%), Kannengießer (1,3%), Armbrustschnitzer, Baumeister, Bildhauer, Keßler, Maler, Maurer, Müller, Münzmeister, Schuster, Seiler und Wagner (jeweils 0,7%).

<sup>127</sup> Vgl. EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 134.

<sup>128</sup> Das Vermögen ihrer Mitglieder stand zum Durchschnittswert aller Zünfte nach Ausweis des Steuerbuches von 1479/83 in einem Verhältnis von 4,2 : 1 (EBD., S. 143).

<sup>129</sup> REITH, Lexikon des Handwerks, S. 136.

<sup>130</sup> Dies verdeutlicht Graphik 3 ebenfalls. – Nicht für alle Einzelberufe sind in den bearbeiteten Urkunden Zinsempfänger genannt, daher blieben diese für die Ermittlung der Relationszahlen unberücksichtigt.

<sup>131</sup> DIETER, PIETSCH, UK 607.

<sup>132</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1547 und 2076.

<sup>133</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1940.

Hilfe erwarten, weil sie als Anhänger der Täufer schon frühzeitig nach Mähren ausgewandert waren.<sup>134</sup> So war sie – neben ihren geringen Einkünften aus der Radspinnerei<sup>135</sup> – ganz auf die Unterstützung ihres Sohnes Jakob angewiesen, der als Weber arbeitete und damit den ärmeren Bevölkerungskreisen angehört haben dürfte.<sup>136</sup> Die meisten Urkunden lassen in der Regel jedoch nicht einmal Vermutungen über die Gründe für eine Kapitalaufnahme zu, wie beispielsweise im Falle des Bierwirtes Wolfgang Metzger d.J. aus der Neuen Gasse, der zwischen 1547 und 1551 Gelder in Höhe von 295 fl aufnahm;<sup>137</sup> zusätzlich verkaufte er in dieser Zeit Immobilien im Wert von insgesamt 362 fl.<sup>138</sup> Dieser hohe Kapitalbedarf ist nicht zuletzt deshalb schwer zu erklären, weil größere Immobilienkäufe Wolfgang Metzgers nicht belegt sind und die Wirte zu den reichen Gewerben zählten.

Neben individuellen sind berufsspezifische sowie durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung bedingte Ursachen für eine Kreditaufnahme in Anschlag zu bringen. Vor dem Hintergrund einer in vielen Gewerbebezügen zu beobachtenden zunehmenden Differenzierung zwischen armen und reichen Meistern sind in erster Linie die Kostenfaktoren im Produktionsbereich zu berücksichtigen: Investitionen in den eigenen Betrieb, Kosten für Betriebsmittel (Rohstoffe, Halbfertigwaren) und Löhne sowie Ausgaben für Lagerung, Transport und Absatz von Produkten.<sup>139</sup> Daß die Kapitalbedürftigkeit der einzelnen Gewerbe dabei unterschiedlich groß war, ist offenkundig. Im Zusammenhang mit den Kosten im Produktionsbereich sind auch die Auf- und Fürkaufpraktiken einzelner zu nennen, die das Angebot von Rohstoffen oder Halbfertigwaren künstlich verknäpften und verteuerten und damit die weiterverarbeitenden Handwerker in ein Abhängigkeitsverhältnis brachten. Schließlich sind noch die Konsumtivkredite in Betracht zu ziehen, deren „Bedeutung im Zusammenhang mit der Verschuldung von Handwerkern nicht geringgeschätzt werden darf.“<sup>140</sup> Diese Faktoren ermöglichen es, für einzelne Gewerbe unter Heranziehung von Vergleichsdaten anderer Städte bestimmte Entwicklungslinien herauszuarbeiten. Als Bezugsgruppe bieten sich dabei die oberschwäbischen Reichsstädte an, da diese als spezifischer Städteverband – insbesondere auch in ökonomischer Hinsicht – angesprochen werden können.<sup>141</sup>

---

<sup>134</sup> Karl ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, in: Quellen zur Geschichte der Täufer, hrsg. von Karl SCHORNBAUM, Band 5, Abt. 2, Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 23, Gütersloh 1951, S. 131-161, hier: S. 152. Vgl. DIETER, PIETSCH, UK 2022.

<sup>135</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 152.

<sup>136</sup> DIETER, PIETSCH, UK 2212.

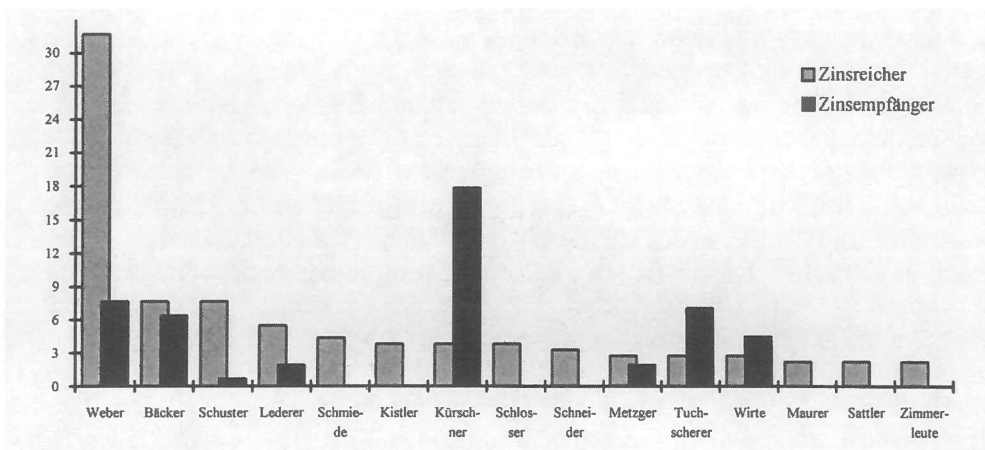
<sup>137</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1570, 1978, 2019 und 2146.

<sup>138</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1569, 1826 und 2086.

<sup>139</sup> Rudolf HOLBACH, „Im auff arbeit gelihen“. Zur Rolle des Kredits in der gewerblichen Produktion vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert. In: Kredit im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa, hrsg. von Michael NORTH. Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte NF 37, Köln u.a. 1991, S. 133-158, hier: S. 135f.

<sup>140</sup> EBD., S. 136.

<sup>141</sup> Heinz SCHILLING, Die Stadt in der frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte 24, München 1993, S. 22.



Graphik 3: Kaufbeuren 1501 bis 1551 – Zinsreicher und -empfänger: meistgenannte Berufe (in Prozent)<sup>142</sup>

Wie Graphik 3 verdeutlicht, stellten die Weber im Zeitraum zwischen 1501 und 1551 in Kaufbeuren die größte Gruppe der Zinsreichen. Im Vergleich zu allen anderen Berufen ist bei ihnen das Verhältnis zwischen Zinskäufern und -reichen am ungünstigsten, was als deutliches Zeichen der Armut zu werten ist. Bereits am Ende des 15. Jahrhunderts standen sie am unteren Ende der Vermögensskala: Das Gesamtvermögen ihrer Zunft, der fast nur Weber angehörten, lag gemäß des Steuerbuchs von 1479/83 mit der Relation 0,6 : 1 deutlich unter dem Mittelwert der anderen Zünfte.<sup>143</sup> Entsprechend stellte sich ihre Situation in den anderen oberschwäbischen Reichsstädten dar.<sup>144</sup> Zur Verschärfung ihrer ökonomischen Lage trugen zum einen die bereits genannten An- und Fürkaufpraktiken bei, gegen die sie sich immer wieder zu wehren hatten: Auf ihren Protest verbot der Kaufbeurer Rat im 16. Jahrhundert insgesamt fünfmal den Fürkauf von Garn, der die Preise in die Höhe getrieben hatte.<sup>145</sup> Zum anderen stieg der prozentuale Anteil der Weberzunftmitglieder in Kaufbeuren zwischen 1479/83 und 1545 von 25,5% auf 40,6% der gesamten Zunfthürgerschaft, wodurch sich der Konkurrenzdruck erheblich vergrößerte. Die Folge war eine zunehmende Verarmung. Mit ähnlichen Schwierigkeiten hatte dieser Berufsstand im gesamten oberschwäbischen Raum zu kämpfen, wie das Beispiel der Memminger Weber belegt.<sup>146</sup> Der große Kapitalbedarf der Bäcker erklärt sich aus den hohen Kosten, die sich wegen

<sup>142</sup> Berufe, die seltener unter den Zinsreichern auftauchen: Hafner (1,6%), Bader, Kannengießer, Müller und Schächler (jeweils 1,1%), Bildhauer, Bleicher, Herrenzünftige, Krämer, Plattner, Säckler (jeweils 0,5%).

<sup>143</sup> EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 143.

<sup>144</sup> EBD., S. 149.

<sup>145</sup> JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 68f.: Diese Verbote, in den Jahren 1516, 1521, 1527, 1580 und 1589 erlassen, wurden wegen der zahlreichen Kaufleute im Stadtregiment jedoch kaum beachtet.

<sup>146</sup> EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 149.

der nötigen Einlagerung von Getreide und Holz ergaben.<sup>147</sup> Dennoch zählten sie zu den wirtschaftlich und sozial bessergestellten Berufsgruppen: Bei ihnen ist das Verhältnis von Zinsreichern und -empfängern im Vergleich zu allen anderen Berufen am ausgeglicheneren. Somit scheint es dieser Berufsgruppe in Kaufbeuren besser gegangen zu sein als beispielsweise in Memmingen und Ravensburg, wo sie unterdurchschnittlich vermögend war.<sup>148</sup> Die Schuster gehörten in Kaufbeuren – ähnlich wie in den beiden eben genannten Städten – dagegen zu den ärmeren Gewerben, worauf der hohe Kapitalbedarf hinweist, den sie trotz der für ihr Handwerk geringen finanziellen Voraussetzungen hatten.<sup>149</sup> Ein hohes Betriebskapital erforderte indessen der Ausgangsstoff der Lederer und Sattler, wobei erstere auch über ein hohes Anlagekapital verfügen mußten: Der Produktionsprozeß des Gerbens setzte ausreichend vorhandene Lagerräume, Kellergewölbe, Galerien und Trockengeschoße voraus.<sup>150</sup> In Kaufbeuren scheinen die Lederer und Sattler ökonomisch schlechtergestellt gewesen zu sein als in Memmingen und Überlingen, wo einige Gerber über den Fernhandel zu Reichtum gelangt waren.<sup>151</sup> Die teuren Metalle sorgten für den großen Kapitalbedarf der Schmiede und vermutlich auch der Schlosser, die im wirtschaftlichen Gefüge Kaufbeurens – wie auch in den anderen oberschwäbischen Reichsstädten – eine mittlere Position einnahmen.<sup>152</sup>

Hohe Kreditbedürftigkeit bei geringem Kapitaleinsatz für ihr Gewerbe charakterisiert die Lage der Kistler und Schneider;<sup>153</sup> stark witterungs- und saisonabhängige Löhne waren für die Situation der Maurer und Zimmerleute kennzeichnend<sup>154</sup> – womit diese vier Berufe im allen oberschwäbischen Reichsstädten zu den am unteren Ende der Vermögensskala rangierenden Handwerken gehörten.<sup>155</sup> Als wohlhabend haben dagegen überall die Metzger zu gelten.<sup>156</sup> Zwar war auch für ihr Gewerbe – hauptsächlich für die Beschaffung von Schlachtvieh – ein hohes Betriebskapital nötig,<sup>157</sup> was ihre Kreditbedürftigkeit erklärt; jedoch ist die Relation zwischen aufgenommenem und freigestelltem Kapital recht günstig. Hatte sich bereits bei der Analyse der größten kapitalgebenden Gewerbe angedeutet, daß die Kürschner, Tuchscherer und Wirte als reich angesehen werden können, so erhärtet sich dieser Befund bei der Untersuchung ihrer Kapitalbedürftigkeit: Alle drei Gewerbe konnten dem Finanzmarkt deutlich mehr

---

<sup>147</sup> REITH, Lexikon des Handwerks, S. 25.

<sup>148</sup> EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 148: In Überlingen hatten die Bäcker dagegen überdurchschnittliche Vermögen.

<sup>149</sup> REITH, Lexikon des Handwerks, S. 226.

<sup>150</sup> EBD., S. 86.

<sup>151</sup> EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 148.

<sup>152</sup> EBD., S. 148.

<sup>153</sup> REITH, Lexikon des Handwerks, S. 211.

<sup>154</sup> EBD., S. 156.

<sup>155</sup> EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 148f.

<sup>156</sup> EBD., S. 148.

<sup>157</sup> REININGHAUS, Gewerbe, S. 36.

Geldmittel zur Verfügung stellen als sie selbst benötigen. Dies betrifft insbesondere die Kürschner, obwohl auch ihr Handwerk größeren finanziellen Einsatz voraussetzte.<sup>158</sup> Wie die Analyse der Beteiligten bei Kredit- und Rentengeschäften gezeigt hat, kann zwischen den verschiedenen Berufen hinsichtlich ihrer Wohlhabenheit deutlich unterschieden werden. Tabelle 1 faßt die entsprechenden Ergebnisse übersichtlich zusammen; für die nicht in der Tabelle aufgeführten Einzelberufe ist die Quellenbasis zu schmal, um zu fundierten Ergebnissen zu gelangen.

|                                 | <i>Beruf und Zunftzugehörigkeit</i> |               | <i>gewerbebedingter<br/>Kapitalbedarf</i> |
|---------------------------------|-------------------------------------|---------------|-------------------------------------------|
| <i>reich</i>                    | Herrenzünftige <sup>159</sup>       | Herrenzunft   | hoch                                      |
|                                 | Kürschner                           | Krämerzunft   | hoch                                      |
|                                 | Tuchscherer                         | Krämerzunft   | hoch                                      |
|                                 | Wirte                               | Schusterzunft | hoch                                      |
| <i>(über-)durchschnittlich</i>  | Bäcker                              | Bäckerzunft   | hoch                                      |
|                                 | Metzger                             | Metzgerzunft  | hoch                                      |
| <i>(unter-)durchschnittlich</i> | Schlosser, Schmiede                 | Schmiedezunft | hoch                                      |
|                                 | Lederer, Sattler                    | Metzgerzunft  | hoch                                      |
| <i>arm</i>                      | Schneider                           | Krämerzunft   | niedrig                                   |
|                                 | Kistler                             | Schmiedezunft | niedrig                                   |
|                                 | Zimmerleute                         | Metzgerzunft  | niedrig                                   |
|                                 | Weber                               | Weberzunft    | niedrig                                   |
|                                 | Maurer, Schuster                    | Schusterzunft | niedrig                                   |

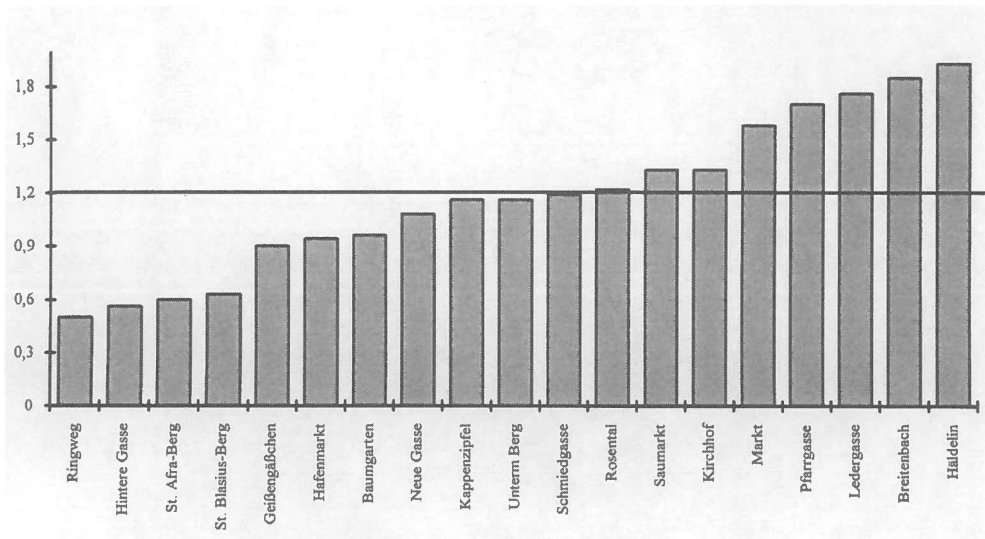
*Tabelle 1: Kaufbeuren 1501 bis 1551 – Wohlhabenheit einzelner Berufe  
und ihr gewerbebedingter Kapitalbedarf*

Ein Blick auf die Wohnlage der Zinsreicher verleiht den bisher gewonnenen Ergebnissen hinsichtlich kapitalbedürftiger und weniger kapitalbedürftiger Gewerbe zusätzliche Konturen (vgl. Graphik 4): In den Straßenzügen Haldelin, Breitenbach, Ledergasse,

<sup>158</sup> REITH, Lexikon des Handwerks, S. 136. Auch die Wirte benötigten hohes Betriebskapital, wenn sie selbst brauten (EBD., S. 30)

<sup>159</sup> Die Mitglieder der Herrenzunft hatten in Kaufbeuren im Handel das Hauptfeld ihrer beruflichen Betätigung.

Markt, Kirchhof und Schmiedgasse herrschte ein relativ hoher Geldbedarf, da sich dort die kapitalintensiven Gewerbe der Bäcker, Lederer, Kürschner, Schmiede und Schlosser konzentrierten. Auch die Pfarrgasse zählte zu den Gegenden mit hohem Kreditbedarf, denn in ihr lebten Vertreter sowohl armer als auch kapitalbedürftiger Handwerke.<sup>160</sup> Der immer noch hohe Kapitalbedarf Unterm Berg, im Kappenzipfel und in der Neuen Gasse erklärt sich durch die dort ansässigen ärmeren Gewerbe der Schneider und Weber. Nur geringer Geldbedarf scheint dagegen im Baumgarten, am Hafenmarkt, im Geißengäßchen, am St. Blasius-Berg, am St. Afra-Berg und im Ringweg geherrscht zu haben. In diesen Fällen scheinen jedoch quellenmäßig bedingte Unschärfen zutage zu treten, da in diesen Straßenzügen nur wenig Häuser standen. Ähnliches gilt wohl für die ebenfalls nur wenige Häuser umfassenden Gegenden Rosental und Saumarkt. Obwohl in der Hinteren Gasse vorwiegend kapitalbedürftige Metzger und metallverarbeitende Berufe siedelten, geht aus der Graphik ein nur geringer Kreditbedarf hervor. Dieser ungewöhnliche Befund kann mangels einschlägiger anderer Überlieferung nicht näher präzisiert werden.



*Graphik 4: Kaufbeuren 1501 bis 1551 – Wohngegenden privater Zinsreicher  
(Relation Häufigkeit der Kredit- und Rentengeschäfte/Anwesen);  
die durchgezogene Linie markiert den Durchschnittswert (= 1,2)<sup>161</sup>*

<sup>160</sup> Es lassen sich dort folgende Berufe nachweisen: 3 Bäcker, 2 Kistler, 1 Krämer, 1 Kupferschmied, 1 Marstaller, 1 Schlosser, 2 Schuster, 1 Tagwerker, 1 Weber und 1 Zimmermann. – Kapital nahmen auf: 2 Kistler, 1 Schlosser, 2 Schmiede, 1 Schuster und 1 Weber.

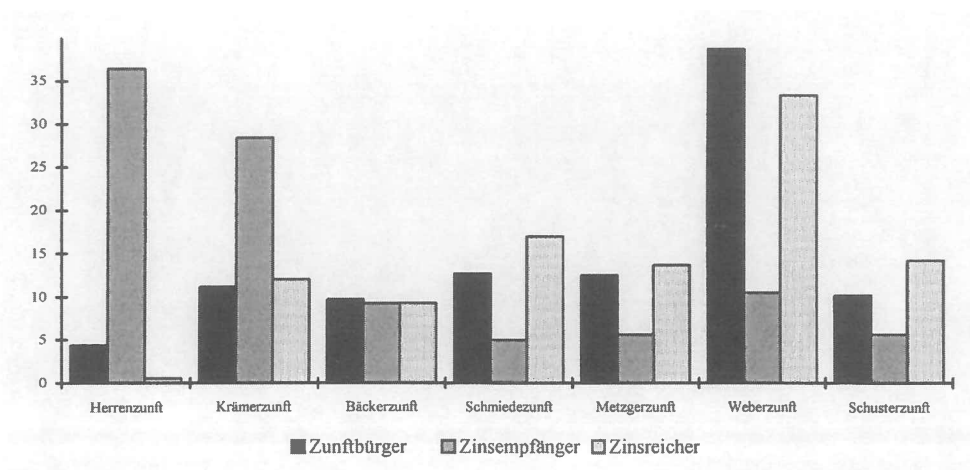
<sup>161</sup> Auch bei dieser Graphik wurde zur Korrektur der aufgrund der unterschiedlichen Anzahl der Anwesen in den einzelnen Straßenzügen auftretenden Verzerrungen der Relationswert von Häufigkeit der Kredit- und Rentengeschäfte und Zahl der Anwesen ermittelt.

## *Kredit- und Rentengeschäfte als Indikator für die wirtschaftliche Lage der Zünfte*

Aufgrund fehlender Quellen können keine Aussagen darüber getroffen werden, ob sich die Ergebnisse der Analyse gewerblicher und örtlicher Konzentrationspunkte von Zinsreichern und -empfängern in eine seit dem späten Mittelalter einsetzende Entwicklung einfügen. Besser erweist sich die Quellenlage für die Zünfte: Als Grundlage für eine Bewertung ihrer finanziellen Gesamtentwicklung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kann das älteste Steuerbuch der Stadt von 1479/83 herangezogen werden, wonach sich das Vermögen der einzelnen Zünfte im Verhältnis zum Mittelwert ihrer Gesamtheit folgendermaßen darstellte<sup>162</sup>:

|               |         |
|---------------|---------|
| Herrenzunft   | 1 : 4,2 |
| Krämerzunft   | 1 : 1,3 |
| Bäckerzunft   | 1 : 1,0 |
| Schmiedezunft | 1 : 1,0 |
| Metzgerzunft  | 1 : 0,9 |
| Weberzunft    | 1 : 0,6 |
| Schusterzunft | 1 : 0,5 |

Demzufolge gehörten der Herren- und Krämerzunft reiche bis verhältnismäßig wohlhabende Mitglieder an; ein breites Mittelfeld bildeten die Bäcker-, Schmiede- und Metzgerzunft, wohingegen die Angehörigen der Weber- und Schusterzunft als arm



*Graphik 5: Kaufbeuren 1501 bis 1551 – Anteil der Zünfte an der Zunftbürgerschaft, an Zinsempfängern und Zinsreichern (in Prozent)*

<sup>162</sup> EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 143.

gelten können. Inwiefern sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die wirtschaftlichen Kräfte verschoben, verdeutlicht Graphik 5, die den prozentualen Anteil der einzelnen Zünfte an der Zunftbürgerschaft, den Zinsempfängern und den Zinsreichern in dieser Zeit visualisiert.

Auch für den Zeitraum von 1501 bis 1551 können die Herren- und die Krämerzunft als reiche Korporationen gelten: Ihre Mitglieder stellten dem Kredit- und Rentenmarkt wesentlich mehr Kapital zur Verfügung als sie selbst benötigten. Die ökonomische Situation der Bäckerzunft erfuhr im Vergleich zu 1479/83 gleichfalls keine Änderungen: Das Verhältnis von Zinsempfängern und Zinsreichern war ausgewogen und entsprach überdies ihrem Anteil an der Zunftbürgerschaft. Im Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung konnten diese drei Zünfte ihre Führungsrolle auch im 17. und 18. Jahrhundert bewahren.<sup>163</sup> Für die vier anderen Zünfte hat sich die wirtschaftliche Lage dagegen verändert, jedoch ist hier eine Unterscheidung zwischen den Zünften zu treffen, die kapitalintensive Berufe umfaßten, und denjenigen, denen vorwiegend arme Berufe angehörten. Der ersten Gruppe sind die Schmiede- und die Metzgerzunft zuzurechnen, deren hoher Kapitalbedarf sich in der Graphik deutlich niederschlägt. Dessen ungeachtet scheint ihre Wohlhabenheit gegenüber 1479/83 abgenommen zu haben, da sie im Vergleich zu ihrem Anteil an der gesamten Zunftbürgerschaft zu wenig Zinsempfänger und zu viel Zinsreicher stellten. Insbesondere bei der Schmiedezunft ist dieses Verhältnis mit 1 : 3,9 das ungünstigste von allen Zünften. Hier macht sich die bereits angesprochene schlechte wirtschaftliche Entwicklung – insbesondere der Grobschmiede – aufgrund der sich verändernden Waffentechniken zu Beginn der frühen Neuzeit bemerkbar, die im 17. und 18. Jahrhundert schließlich zu einem raschen wirtschaftlichen und sozialen Abstieg dieser Zunft in Kaufbeuren führte.<sup>164</sup> Zur zweiten Kategorie zählten die Weber- und die Schusterzunft, wobei die Lage ersterer vorteilhafter zu sein schien: Im Vergleich zu ihrem Anteil an der gesamten Zunftbürgerschaft nahmen ihre Mitglieder zu wenig Kapital auf. Doch ist hier in Rechnung zu stellen, daß dieses relativ günstige Verhältnis auf die Geldgeschäfte der in dieser Zunft vertretenen Berufe – mit Ausnahme der Weber – sowie auf die Zunft selbst zurückzuführen ist. Betrachtet man die Weber isoliert, so weisen sie mit 1 : 4,8 die ungünstigste Relation aller Einzelberufe auf.<sup>165</sup> Im weiteren Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung Kaufbeurens verstärkte sich diese Tendenz, und die Weberzunft fiel schließlich auf Dauer auf den letzten Platz der Zünfte zurück.<sup>166</sup> In der Schusterzunft schließlich konnten während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die reichen Gewerbe – beispielsweise die Wirte mit einem Verhältnis von Zinsempfängern zu Zinsreichern von 1 : 0,7 – den großen Ka-

---

<sup>163</sup> JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 106. Die infolge der Bevölkerungsverluste durch Pest und Dreißigjährigen Krieg vom Aussterben bedrohte Herrenzunft schloß sich nach 1624 allerdings der Krämerzunft an.

<sup>164</sup> Das Steueraufkommen der Schmiedezunft sank von etwa 9% in den Jahren 1665 bis 1668 über 4,1% im Jahre 1782 auf 3,9% im Jahre 1798. Parallel dazu vollzog sich offenbar ein rapider organisatorischer Niedergang dieser Zunft (EBD., S. 62).

<sup>165</sup> Das Verhältnis zwischen Zinsempfängern und -reichern ist für die Zunft und die Berufe außer den Webern 1 : 0,6.

<sup>166</sup> JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 105f.

pitalbedarf der armen Berufe – etwa die Schuster mit einer Relation von 1 : 4,3 und die Maurer mit 1 : 4,0 – nicht ausgleichen. Dennoch gestaltete sich das Verhältnis zwischen Zinskäufern und -verkäufern in der Schusterzunft insgesamt mit 1 : 2,9 deutlich günstiger als in der Weberzunft mit 1 : 3,6. Angesichts dieser Relationszahlen hat die Schusterzunft im Vergleich zu 1479/83 aufgeholt. Auch hier ergibt sich ein erster Hinweis auf die weitere Entwicklung dieser Zunft: Nach dem Dreißigjährigen Krieg nahm der quantitative Anteil der Schuster zugunsten der Wirte und Brauer ab, so daß seit 1668 von der „Brauer- und Schusterzunft“ und ab 1781 schließlich nur noch von der „Brauerzunft“ die Rede war.<sup>167</sup> Diese stritt schließlich im Wirtschafts- und Sozialgefüge der Stadt mit der Bäckerzunft um deren Rang.<sup>168</sup>

#### 4. Die Häuserpreise

Für die Analyse der sozialen und wirtschaftlichen Struktur spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Städte hat sich die Untersuchung der Häuserpreise als ergiebig erwiesen.<sup>169</sup> Bevor im folgenden eine dementsprechende Analyse der Kaufbeurer Verhältnisse in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unternommen wird, sei nochmals auf quellenbedingte Unschärfen hingewiesen, die zu Verzerrungen führen können: Bei den urkundlich überlieferten Hauskaufgeschäften in Kaufbeuren wurden keine Angaben über Größe und Zustand des Kaufobjekts gemacht, so daß die ermittelten durchschnittlichen Hauspreise eines Straßenzuges nur Näherungswerte sein können. Jedoch gestattet die große Zahl der Kaufvorgänge, von einer hinlänglichen Aussagekraft der Werte auszugehen: Insgesamt 372 Privathäusern innerhalb der Stadt stehen 114 Kaufvorgänge gegenüber. Darüber hinaus gilt es zu bedenken, daß die Nachfrage nach einem Grundstück an der Wende vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit „nicht von der absoluten Wohnqualität des Standortes und auch weniger von ökonomischen Gesichtspunkten gesteuert [wurde], sondern eher von Normen des Pestiges, von Normen einer gegebenen oder beanspruchten sozialen Rangstellung [...], wie auch von der anerkannten Standesordnung.“<sup>170</sup>

##### *Die durchschnittlichen Häuserpreise in den einzelnen Straßenzügen*

Die graphische Darstellung der durchschnittlichen Häuserpreise in Kaufbeuren innerhalb eines Straßenzuges ergibt folgendes Bild:

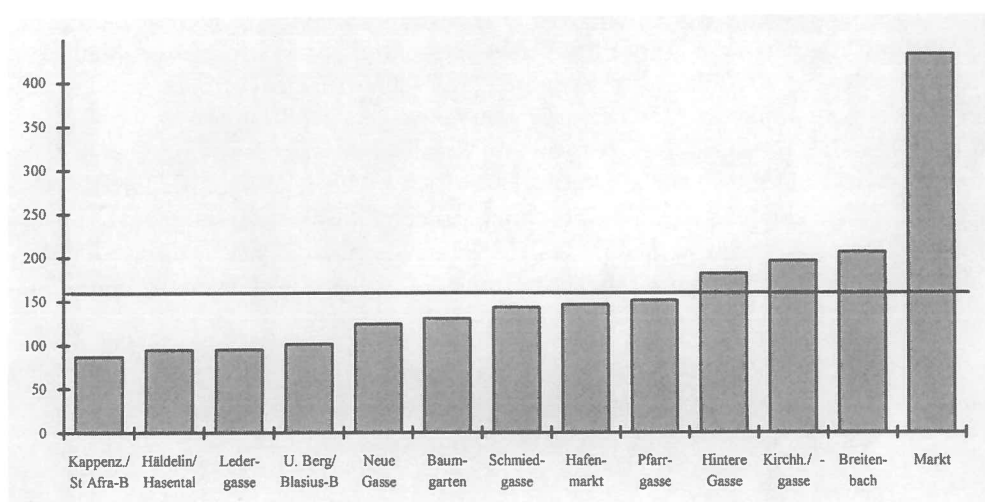
---

<sup>167</sup> EBD., S. 62.

<sup>168</sup> EBD., S. 106.

<sup>169</sup> Vgl. dazu das entsprechende Kapitel bei WEISS, Lebenshaltung.

<sup>170</sup> Dietrich DENECKE, Sozialtopographie und sozialräumliche Gliederung der spätmittelalterlichen Stadt. Problemstellungen, Methoden und Betrachtungsweisen der historischen Wirtschafts- und Sozialgeographie. In: Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1975-1977, hrsg. von Josef FLECKENSTEIN und Karl STACKMANN. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philologisch-historische Klasse, 3. Folge Nr. 121, Göttingen 1980, S. 161-202, hier: S. 167.



*Graphik 6: Kaufbeuren 1501 bis 1551 – durchschnittliche Hauspreise/Straßenzug in fl.; die durchgezogene Linie markiert den Durchschnittswert (= 160 fl.)*

Der teuerste Straßenzug in Kaufbeuren war der Markt, wo sich sowohl Grundstücke von zumeist großzügigem Zuschnitt als auch die für das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben wichtigen Gebäude konzentrierten: Das Rathaus bildete seinen östlichen Abschluß; ihm gegenüber, am westlichen Ende, lag das um 1420 errichtete Kornhaus, das gleichzeitig als Schwör- und Tanzhaus diente.<sup>171</sup> Seit dem Jahre 1504 besaß Kaiser Maximilian I. ein Haus am Markt.<sup>172</sup> Ferner hatten drei der sieben Zünfte ihr Zunfthaus in dieser Straße,<sup>173</sup> und die sich dort konzentrierenden wohlhabenden Gewerbe – Bäcker, Kürschner, Tuchscherer und Wirte – sowie das hohe Aufkommen der Zinsempfänger weisen sie zudem als Wohnstandort mit äußerst hohem gesellschaftlichem Prestige aus. Wie die Märkte der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städte allgemein kann damit auch der Kaufbeurer Markt „ideell als Mittelpunkt des Gemeinwesens und Ort höchster ökonomischer und sozialer Bewertung“ gelten.<sup>174</sup> Die anderen Straßenzüge, deren Hauspreise über dem errechneten Durchschnittswert lagen, befinden sich in unmittelbarer Nähe zur Hauptstraße: Neben dem Breitenbach die vom Markt zum Kirchhof führende Kirchgasse mit diesem selbst sowie die parallel zum Markt verlaufende Hintere Gasse. Auch in den beiden letztgenannten Gassen konzentrierten sich für das innerstädtische Leben wichtige Gebäude: In der Mitte des Kirchplatzes liegt die Pfarrkirche St. Martin, in der Hintere Gasse befanden sich die Zunfthäuser der Bäcker und Metzger. Dort wurde 1531 auch die städtische Münze ein-

<sup>171</sup> Fritz SCHMITT, Das Kaufbeurer Kornhaus. In: KGBI 1, 1952/54, S. 19-21.

<sup>172</sup> DIETER, PIETSCH, UK 69. Heute befindet sich an dieser Stelle die evang.-luth. Dreifaltigkeitskirche.

<sup>173</sup> Die Elfer der Herrenzunft versammelten sich in der Ratsstube (EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 44).

<sup>174</sup> DENECKE, Sozialtopographie, S. 168.

gerichtet,<sup>175</sup> nachdem die Stadt im Jahr zuvor das Münzprivileg erhalten hatte.<sup>176</sup> Diesem Befund entspricht die Dichte wohlhabender Gewerbe sowie der Zinsempfänger in diesen Straßenzügen. Auffällig ist der hohe Durchschnittspreis in der von Norden auf das westliche Ende des Marktes stoßenden Gasse namens Breitenbach, wo sich kein öffentliches Gebäude befand, sieht man vom Kornhaus ab, das in unmittelbarer Nähe auf dem Markt stand.<sup>177</sup> Darüber hinaus lassen sich in dieser Gasse überdurchschnittlich viele Zinsreicher und eine unterdurchschnittliche Anzahl an Zinsempfängern nachweisen. Vermutlich bedingte die Größe der Häuser die relativ hohen Hauspreise in dieser Gegend: Jedes Haus hatte durchschnittlich 2,3 Stuben, im Gegensatz zum allgemeinen Mittelwert von 1,9.<sup>178</sup>



*Schmiedgasse und Kemnater Tor nach einer Guache von Andras Schropp (um 1808)*

<sup>175</sup> BERNHART, Münzen, S. 9.

<sup>176</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1039.

<sup>177</sup> Auch die Tatsache, daß die Liebfrauen-Kapelle am südlichen und das Franziskanerinnen-Kloster am nördlichen Ende dieses Straßenzuges lagen, liefert keine plausible Erklärung für das Phänomen.

<sup>178</sup> Die Zahl errechnet sich nach den Angaben des Häuserverzeichnisses von 1588 (EKA, Anlage 170), dessen Lageangaben allerdings ungenau sind. Daher wurde zur näheren Lokalisation der einzelnen Häuser das Häuserverzeichnis aus der Zeit um 1740 zugezogen (EKA, Anlage 171), das auch die Hausbesitzernamen des Jahres 1588 nennt.

In der Pfarrgasse, am Hafenmarkt und in der Schmiedgasse entsprachen die Hauspreise etwa dem Durchschnittswert. Dabei entspricht der gemischten Siedlungsstruktur der Pfarrgasse<sup>179</sup> und des Hafenmarkts<sup>180</sup> ihre Position innerhalb des Häuserpreisvergleichs, wohingegen der Durchschnittspreis der Schmiedgasse zu niedrig zu sein scheint, da sie als Hauptverkehrsstraße bezeichnet werden kann: An ihrem nördlichen Ende befand sich das Kemnater Tor, das der aus Südwesten (Richtung Kempten/Bodenseeraum) und Westen (Richtung Memmingen/Ulm) kommende bzw. dorthin gehende Verkehr zu passieren hatte. Jedoch sank die Bedeutung der Kaufbeuren tangierenden West-Ost-Fernverbindung im späten Mittelalter zugunsten der Nord-Süd-Strecke von Augsburg in den tirolischen und oberitalienischen Raum.<sup>181</sup> Der Verkehr auf dieser Wegstrecke hatte die beiden anderen Stadttore, das Spitaltor im Nordosten und das Rennweger Tor im Südosten, zu passieren. Die auch in anderen Städten zu beobachtende räumlich-soziale Abstufung der Straßen nach der Verkehrsbedeutung der Tore bietet somit eine erste Erklärung für die zu niedrig scheinenden Häuserpreise in der Schmiedgasse.<sup>182</sup> Betrachtet man zudem die in diesem Straßenzug ansässigen Gewerbe, so wird deutlich, daß sich hier zum einen überwiegend arme Berufsgruppen, wie Schneider, Schuster oder Weber, konzentrierten; bezeichnenderweise siedelten hier auch die Schmiede, für die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs begann. Zum anderen sind von den wohlhabenderen Gewerben hier nur die Bäcker häufiger nachweisbar. Schließlich scheint die Höhe der Häuserpreise in der Schmiedgasse mit zunehmender Entfernung vom Markt abzunehmen,<sup>183</sup> was für die Kernfunktion der inneren Stadt und die abnehmende Bedeutung der Siedlungsräume zur Peripherie spricht.

Zonen mit deutlich unterdurchschnittlichen Hauspreisen waren der Baumgarten, die Neue Gasse, der Bereich Unterer Berg/St. Blasius-Berg, die Ledergasse sowie die Bereiche Haldelin/Hasental und Kappenzipfel/St. Afra-Berg. Es ist auffällig, daß diese Straßenzüge zumeist in dezentralen und verkehrsarmen Gegenden liegen. In gewerblicher Hinsicht nimmt die Ledergasse unter ihnen eine Sonderstellung ein: Zwar können die sich in ihr konzentrierenden Lederer zu den mittleren Einkommensschichten gezählt werden, jedoch brachte ihr Handwerk starke Geruchsbelästigung und hohe Gewässerverschmutzung mit sich. Die anderen Straßenzüge müssen dagegen auch in sozio-struktureller Hinsicht als die armen Gegenden der Stadt angesehen werden: Hier siedelten insbesondere die armen Weber, der Kreditbedarf war relativ hoch, und als kreditgebende Orte tauchen diese Gassen nicht auf.

---

<sup>179</sup> Es lassen sich dort nachweisen: 2 Bäcker, 2 Kistler, 1 Krämer, 1 Kupferschmied, 1 Marstaller, 1 Schlosser, 2 Schuster, 1 Tagwerker, 1 Weber und 1 Zimmermann.

<sup>180</sup> Es lassen sich dort nachweisen: 1 Maler, 2 Maurer, 1 Münzmeister, 1 Schneider, 1 Schuster, 2 Tuchscherer und 2 Weber.

<sup>181</sup> JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 88.

<sup>182</sup> DENECKE, Sozialtopographie, S. 169.

<sup>183</sup> Von den zehn Kaufgeschäften in der Schmiedgasse mit unterdurchschnittlichen Preisen (unter 160 fl) betrafen fünf Häuser in der Nähe des Kemnater Tores bzw. im nördlichen Teil der Gasse (DIETER, PIETSCH, UK 1009, 1291, 1863, 1728 und 2189).

Wie in den benachbarten Reichsstädten gehörten die Weber auch in Kaufbeuren zu den ärmsten Berufsgruppen;<sup>184</sup> dementsprechend lagen in sämtlichen von ihnen schwerpunktmäßig besiedelten Straßenzügen die Hauspreise – meist sogar deutlich – unter dem Gesamtdurchschnitt. Ähnliches gilt für die armen und kapitalbedürftigen Schneider. Die Vertreter des dritten größeren Berufs im Bereich des Textil- und Bekleidungsgewerbes, die Tuchscherer, zählten dagegen zu den reichen Bürgern, womit ihre bevorzugte Wohnlage – der Markt – korreliert. Hier finden sich dementsprechend auch die Wirte und Kürschner, die zu den reichen Gewerben zählten. Obwohl die sich stark in der Ledergasse konzentrierenden Gerber zu den durchschnittlich wohlhabenden und kapitalintensiven Gewerben zählten, lagen die Hauspreise dort deutlich unter dem Mittelwert. Dieser Umstand ist auf das hohe Maß an Wasserverschmutzung und Geruchsbelastigung zurückzuführen, die mit der Ausübung ihres Berufes einhergingen. Das niedrige Hauspreisniveau in der Ledergasse dürfte auch einer der Gründe sein, weshalb die Schuster, die zu den armen Handwerkern gehören, dort einen ihrer Siedlungsschwerpunkte hatten. Die Bäcker verteilten sich dagegen in etwa gleichmäßig auf Straßenzüge, deren Hauspreise unter bzw. über dem Durchschnitt lagen.<sup>185</sup> Dies bestätigt das Bild von der ausgeglichenen finanziellen Situation dieses Gewerbes, das im Zusammenhang mit den Kredit- und Rentengeschäften gewonnen wurde. Obgleich sie hinsichtlich ihrer Vermögenslage mit den Bäckern vergleichbar waren, unterschieden sich die Metzger von ihnen in ihrer lokalen Verteilung: Ihr Siedlungsschwerpunkt befand sich in unmittelbarer Nähe der Stadtmetzg in der Hinteren Gasse, die überdurchschnittlich hohe Hauspreise aufweist. Die von den Schmieden bevorzugte Wohngegend Schmiedgasse, deren Häuserpreise unter dem Durchschnitt lagen, ermöglicht nur eingeschränkte Aussagen zu ihrer Vermögenslage: Seit alters konzentrierten sie sich in dem Straßenzug, der bereits im Jahre 1351 als „Schmiedgasse“ bezeichnet wurde.<sup>186</sup> In ihrem zweiten lokalen Konzentrationspunkt, dem Bereich Hintere Gasse/Rennweger Tor, lagen die durchschnittlichen Häuserpreise sogar über dem Mittelwert. Der zweifellos stattfindende ökonomische Niedergang dieses Gewerbes, den der zu Beginn des 16. Jahrhunderts einsetzende Strukturwandel mit sich brachte, ist anhand des Häuserpreisindex nur schwer festzumachen. Im Gegensatz zu den metallverarbeitenden Berufen spielte das Holzgewerbe keine wesentliche Rolle im Wirtschaftsleben Kaufbeurens. Immerhin wohnten zwei Drittel der Angehörigen dieser Berufe in Straßenzügen mit unterdurchschnittlichen Hauspreisen,<sup>187</sup> was das Bild von dem am unteren Ende der Vermögensskala rangierenden Holzgewerbe bestärkt.

---

<sup>184</sup> EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 143.

<sup>185</sup> 14 Bäcker wohnten in Straßenzügen mit unterdurchschnittlichen Hauspreisen, elf Bäcker in Straßen mit überdurchschnittlichen Hauspreisen, drei Bäcker in Straßen, von denen sich keine Durchschnittspreise ermitteln ließen.

<sup>186</sup> DERTSCH, UK 196.

<sup>187</sup> Vgl. Anm. 58.

## 5. Die Träger der öffentlichen Ämter

Neben der Erfassung der ökonomischen Charakteristika einer Stadt für eine Sozial- und Wirtschaftstopographie sind auch ihre politisch-sozialen Gegebenheiten zu berücksichtigen: War doch insbesondere die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Reichsstadt nicht nur ein Ort von Handel und Gewerbe, sondern auch ein Gemeindeverband mit eigenen administrativen und jurisdiktionellen Kompetenzen. Die Stellung einer Person in der sozio-ökonomischen Hierarchie des Gemeinwesens resultierte daher nicht nur aus ihrer Partizipation am wirtschaftlichen, sondern auch aus ihrem Engagement am öffentlichen Leben.<sup>188</sup>

Ein Indikator hierfür ist die Übernahme von politisch-jurisdiktionellen, sozial-karitativen und kirchlichen Ämtern, wobei in der Regel der Großteil der Amtsträger im Laufe der Zeit mehrere öffentliche Funktionen bekleidete. Dies liegt daran, daß sich die Zunftbürger im Rahmen der seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Kaufbeuren geltenden Zunftverfassung zwar breite politische Partizipationsmöglichkeiten sichern konnten,<sup>189</sup> da die öffentlichen Ämter jedoch größtenteils finanzielle Unabhängigkeit und Abkömmlichkeit voraussetzten, blieb der Kreis der Amtsträger auf die Wohlhabenden beschränkt. Deshalb eignet sich eine Analyse der Wohngegenden der Funktionsträger, um Aussagen über die sozio-ökonomische Struktur der städtischen Gesellschaft machen zu können. Gleiches gilt für die Verteilung der öffentlichen Ämter auf die (in Kaufbeuren insgesamt sieben) Zünfte: Eine entsprechende Untersuchung läßt nähere Aufschlüsse über das Sozialprestige der unterschiedlichen Berufsgruppen und Korporationen erwarten.

Namenslisten der Amtsinhaber von Jahr zu Jahr sind in Kaufbeuren für den Bearbeitungszeitraum nicht überliefert. Jedoch genügt die Fülle der Angaben in den bearbeiteten Urkunden, die Verhältnisse auf dem Gebiet des Ämterwesens in Kaufbeuren soweit nachzuzeichnen, daß sie mit den Ergebnissen der vorangegangenen Untersuchungen in Beziehung gesetzt werden können. Auf diese Weise entsteht ein hinlängliches Bild der entsprechenden Gegebenheiten im Kaufbeuren der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

### *Politisch-jurisdiktionelle, sozial-karitative und kirchliche Ämter in Kaufbeuren*

Im Kaufbeuren der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lassen sich die öffentlichen Ämter dem politisch-jurisdiktionellen, dem sozial-karitativen sowie dem kirchlichen Bereich zuordnen. Für die politisch-jurisdiktionellen Ämter bildete die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Kaufbeuren geltende Zunftverfassung den Bezugsrahmen. Die politisch einflußreichsten Ämter waren im Kleinen Rat versammelt, dem administrative,

---

<sup>188</sup> Heinrich RÜTHING, Bemerkungen zur Sozialstruktur und Sozialtopographie Höxters am Ausgang des Mittelalters. In: Beiträge zum spätmittelalterlichen Städtewesen, hrsg. von Bernhard DISTELKAMP, Köln u.a. 1982, S. 130-143, hier: S. 131f.

<sup>189</sup> Vgl. zur Zunftverfassung in Kaufbeuren: Karl Otto MÜLLER, Die oberschwäbischen Reichsstädte. Ihre Entstehung und ältere Verfassung. Darstellungen aus der württembergischen Geschichte 8, Stuttgart 1912, S. 128-136; Robert ZECH, Das Stadtrecht von Kaufbeuren, Kempten 1951, S. 28-39; Stefan DIETER, Die urbane Prägung – Kaufbeuren im späten Mittelalter (1315 bis 1525). In: Die Stadt Kaufbeuren, Band 1: Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Jürgen KRAUS u.a., Thalhofen 1999, S. 45-48.

rechtspflegerische und politische Kompetenzen zukamen und der sich aus dem Bürgermeister, sechs Ratsherren, den sieben Zunftmeistern sowie dem Stadttammann zusammensetzte, welcher zudem den Vorsitz im Stadtgericht innehatte.<sup>190</sup> Aus dem jurisdiktionellen Bereich werden in den bearbeiteten Urkunden neben dem Stadttammann und Mitgliedern des Gerichts<sup>191</sup> die Baubeschauer genannt. Ferner finden die Lehenträger der Stadt gegenüber dem Reich Erwähnung. Neben ihren politischen Aufgaben hatten schließlich die Zunftmeister und die als „Elfer“ bezeichneten Leitungsgremien der Zünfte den damit zusammenhängenden Obliegenheiten nachzukommen.

Wie in anderen Reichsstädten ging auch in Kaufbeuren an der Wende vom Mittelalter zur frühen Neuzeit mit der Ausweitung der administrativen Kompetenzen der Bürgergemeinde eine institutionell-administrative Durchdringung des sozial-karitativen und kirchlichen Gebietes durch diese einher.<sup>192</sup> In diesem Zusammenhang kam es gleichzeitig zu einem Ausbau des Ämterwesens. An sozial-karitativen Einrichtungen ist zunächst das Heilig-Geist-Spital zu nennen, dessen Leitung gegen Ende des 14. Jahrhunderts an den Rat der Stadt überging.<sup>193</sup> Dieser betraute mit der spitalischen Verwaltung zwei Pfleger,<sup>194</sup> und bestellte die Lehenträger des Spitals gegenüber geistlichen und weltlichen Herrschaftsträgern. Eng mit dem Spital verbunden und ebenfalls von Pflegern verwaltet wurden das Täfelin-Almosen, das der Verbesserung der Ernährung der Spitalinsassen sowie sonstiger Bedürftiger diente und über eigene Einkünfte und Güter verfügte,<sup>195</sup> sowie das Siechenhaus bei der St. Dominikus-Kapelle, das in den bearbeiteten Urkunden Sonder- oder Untersiechen genannt wird.<sup>196</sup> Sozial-karitative Funktionen nahmen auch das Seelhaus wahr, das krankenhausähnliche Zwecke erfüllte,<sup>197</sup> sowie seit dem Jahre 1543 das wöchentliche Almosen, das im Zuge der Umgestaltung des Almosenwesens in reformato-

---

<sup>190</sup> Mitglieder des Großen Rates, der bei wichtigen Entscheidungsprozessen einberufen wurde und aus dem Kleinen Rat sowie den elfköpfigen Leitungsgremien jeder der sieben Zünfte bestand, werden in den bearbeiteten Urkunden nicht genannt.

<sup>191</sup> Dem Stadtgericht kam die Ausübung der niederen und – seit 1418 (DERTSCH, UK 485) – der hohen Gerichtsbarkeit zu. Seine Stellung wurde mehrmals durch weitere kaiserliche und königliche Privilegien gestärkt. In den Bearbeitungszeitraum fallen folgende Privilegierungen: Im Jahre 1516 verbot Kaiser Maximilian I. die Appellation der stadtgerichtlichen Urteile in Zivilangelegenheiten, wenn der Streitwert weniger als 30 Gulden betrug, sowie in Schuld-, Pfand- und Gantangelegenheiten; die verbliebenen Appellationsmöglichkeiten wurden erschwert (DIETER, PIETSCH, UK 424). 1533 eximierte Kaiser Karl V. unter Ausnahme aller Leib und Gut betreffenden Angelegenheiten die Bürger und Untertanen der Stadt vom kaiserlichen Hofgericht in Rottweil und allen anderen auswärtigen Gerichten, insbesondere vom Westfälischen Femegericht (DIETER, PIETSCH, UK 1149 und 1150).

<sup>192</sup> SCHILLING, Stadt in der frühen Neuzeit, S. 94

<sup>193</sup> DIETER, Urbane Prägung, S. 57f.

<sup>194</sup> EBD., S. 57: Seit 1462 waren dies regelmäßig Ratsherren.

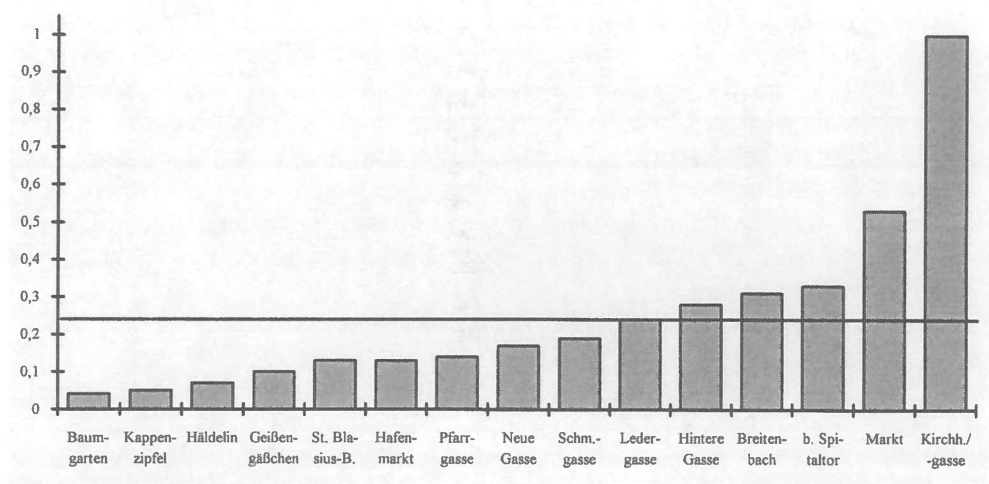
<sup>195</sup> STEICHELE/SCHRÖDER, Landkapitel Kaufbeuren, S. 472.

<sup>196</sup> Seit 1430 verfügte diese Einrichtung über einen eigenen Siechenpfleger, seit 1534 erscheinen deren zwei (DERTSCH, UK 615 bzw. DIETER, PIETSCH, UK 1166).

<sup>197</sup> Vgl. dazu FUCHS, Gesundheitswesen, S. 169-174.

rischem Sinne eingerichtet wurde<sup>198</sup> – auch diese Einrichtungen hatten Besitzrechte inne, die von Pflegern verwaltet wurden. Im kirchlichen Bereich gelang es der Bürgergemeinde ebenfalls, die Kontrolle über die Vermögensverwaltung der zahlreichen Kirchen und Kapellen<sup>199</sup> sowie der Pfründestiftungen<sup>200</sup> und Bruderschaften<sup>201</sup> zu erlangen. Die weltlichen Angelegenheiten des Franziskanerinnenklosters wurden spätestens seit 1490 von der Stadt beaufsichtigt,<sup>202</sup> die dazu auf Vorschlag der Nonnen zwei Pfleger bestimmte.<sup>203</sup>

### *Die Wohngegenden der Amtsträger*



Graphik 7: Kaufbeuren 1501 bis 1551 – Wohngegenden der Amtsträger (Relation Amtsträger/Anwesen bei Einfachnennung der Personen); die Linie markiert den Durchschnittswert (= 0,24)<sup>204</sup>

<sup>198</sup> Vgl. dazu STEICHELE/SCHRÖDER, Landkapitel Kaufbeuren, S. 476f.

<sup>199</sup> In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es in Kaufbeuren selbst acht und vor den Toren fünf Gotteshäuser (vgl. EBD., S. 330-350).

<sup>200</sup> Zwischen 1383 und 1500 wurden in Kaufbeuren insgesamt 15 Kaplaneien gestiftet; daneben gab es noch einen Pfarrer und seinen Gehilfen an der St. Martins-Kirche sowie einen Spitalkaplan. Einzelheiten EBD., S. 352-360.

<sup>201</sup> In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts existierten in Kaufbeuren drei Bruderschaften (vgl. EBD., S. 20f. und 358-360).

<sup>202</sup> DERTSCH, UK 1443. Der Vertrag wurde im Jahre 1526 bestätigt (DIETER, PIETSCH, UK 774 und 775).

<sup>203</sup> DIETER, Franziskanerinnenkloster, S. 86.

<sup>204</sup> In Graphik 7 wurde zur Korrektur der aufgrund der unterschiedlichen Anzahl der Anwesen in den einzelnen Straßenzügen auftretenden Verzerrungen die Relation der Häufigkeit von Amtsträgern zur Zahl der Anwesen errechnet.

Die meisten der eruierten Amtsträger versahen im Laufe ihres Lebens mehrere öffentliche Funktionen. Unabhängig davon wird in der obigen graphischen Darstellung jedoch jede Person nur einmal erfaßt, um quellenbedingte Unschärfen zu vermeiden.<sup>205</sup> Überdurchschnittlich stark vertreten sind die „teuren“ Straßenzüge – der Markt und die ihm unmittelbar benachbarten Örtlichkeiten –, in denen sich vornehmlich angesehene und reiche Gewerbe konzentrierten, wohingegen die sozio-ökonomisch schwachen Gegenden – wie Haldelin, Kappenzipfel und Baumgarten – unterrepräsentiert sind. Ein relativ breites Mittelfeld bilden die Ledergasse, die Schmiedgasse, die Neue Gasse, die Pfarrgasse, der Hafenmarkt und der St. Blasius-Berg. Die relativ günstige Position der Ledergasse erklärt sich aus der hohen Konzentration der Lederer in diesem Straßenzug: Dieses Gewerbe bildete neben den Metzgern die größte Berufsgruppe in ihrer Zunft, so daß seine Vertreter häufig – im Betrachtungszeitraum in 37,5% der Fälle – die Zunftmeister stellen konnten.<sup>206</sup> Als etwas zu günstig erscheinen die Neue Gasse und der St. Blasius-Berg bewertet, die eigentlich zu den schlechtergestellten Gegenden zählen, wohingegen sich die niedrige Bewertung der Schmiedgasse in die Überlegungen bezüglich der als ungünstig zu bewertenden ökonomischen Situation in diesem Straßenzug einfügt. Auch die Stellung der Pfarrgasse und des Hafenmarktes mit gemischter Siedlungsstruktur und durchschnittlich hohen Häuserpreisen entspricht dem bisherigen Bild ihrer ökonomischen Stellung im Gefüge der Stadt.

### *Der Anteil der Zünfte an den Trägern öffentlicher Ämter*

Das gesellschaftliche Ansehen der einzelnen Berufe und Zünfte hing nicht nur von ihrer ökonomischen Potenz, sondern auch von dem Maß ab, inwiefern sie öffentliche Ämter besetzen konnten, da sich politischer Einfluß in erster Linie in deren Rahmen entfaltete. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bestimmte Ämter berufs- oder zunftgebunden waren: Neben den Zunftmeistern galt dies in Kaufbeuren für die Pfleger der Beckenknechtbruderschaft, einer geistlichen Vereinigung der Bäckerzunft.<sup>207</sup> Von den insgesamt 120 in den bearbeiteten Urkunden genannten Amtsträgern konnte von 71,7% die Zunftzugehörigkeit ermittelt werden. Die nachfolgende Übersicht verdeutlicht den prozentualen Anteil der Zünfte an den Trägern öffentlicher Ämter zwischen 1501 und 1551; in Klammern ist ihr durchschnittlicher prozentualer Anteil an der Zunftbürgerschaft zwischen 1479/83 und 1565 angegeben.

Insgesamt ergibt sich ein unausgewogenes Bild: Die Herrenzunft konnte mehr als doppelt so viel Amtsträger stellen, wie dies ihrem prozentualen Anteil an der Zunftbürgerschaft

---

<sup>205</sup> Die andere Auswertungsmöglichkeit für eine graphische Darstellung ist ämterorientiert: Dabei wird jedes Amt erfaßt, so daß eine Person mehrfach genannt werden kann. Jedoch wurde der anderen, personenorientierten Möglichkeit der Vorzug eingeräumt, da die Wahrscheinlichkeit, daß aufgrund der Quellenlage ein Amt für eine Person nicht genannt ist, höher einzustufen ist als der umgekehrte Fall. Dies findet seine Ursache darin, daß – wie bereits erwähnt – die überwiegende Zahl der Amtsträger mehrere Ämter bekleidete.

<sup>206</sup> Von den in den bearbeiteten Urkunden genannten Metzgerzunftmeistern waren 50% Metzger, 37,5% Lederer; 12,5% gehörten anderen Berufen an.

<sup>207</sup> Helmut LAUSSER, St. Martin in Kaufbeuren. Zur Geschichte einer reichsstädtischen Pfarrkirche. KGBL Sonderheft 6, Kaufbeuren 1994, S. 21.

|               |       |         |
|---------------|-------|---------|
| Herrenzunft   | 11,6% | (4,4%)  |
| Krämerzunft   | 15,1% | (11,3%) |
| Bäckerzunft   | 20,9% | (9,8%)  |
| Schmiedezunft | 8,2%  | (12,8%) |
| Metzgerzunft  | 14,0% | (12,6%) |
| Weberzunft    | 17,4% | (38,8%) |
| Schusterzunft | 12,8% | (10,3%) |

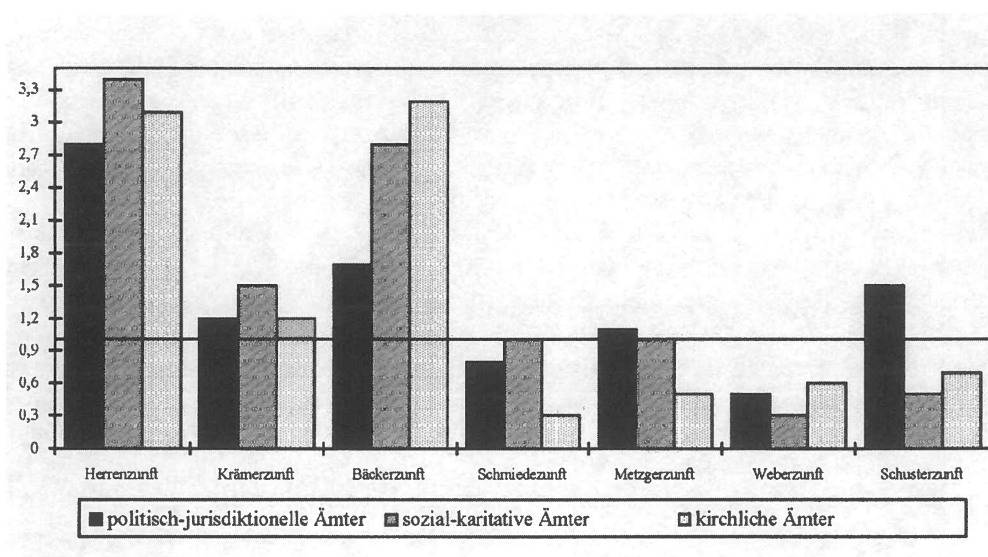
schaft entsprach. Die ökonomische Bedeutung dieser Zunft ging mit einem überaus hohen Maß an gesellschaftlichem Ansehen einher. Dies zeigt sich auch darin, daß im Betrachtungszeitraum 43,8% aller Bürgermeisternennungen auf sie entfielen.<sup>208</sup> Im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtheit der Zunftbürger konnte auch die reiche Krämerzunft mehr Funktionsträger stellen. Dabei übten insbesondere die Kürschner und Tuchscherer häufig öffentliche Ämter aus, da sie über die ökonomischen Mittel verfügten, die die Übernahme solcher Positionen voraussetzten.<sup>209</sup> Die Nahrungsmittelzünfte der Bäcker und Metzger waren in den öffentlichen Ämtern ebenfalls überrepräsentiert, was insbesondere für die Bäckerzunft gilt. Bei ihr ist jedoch zum einen zu berücksichtigen, daß nur sie die Pfleger der zunftspezifischen Beckenknechtbruderschaft stellten konnte; zum anderen tauchen die Bäcker – im Gegensatz zu den Metzgern – gewerbebedingt besonders häufig in Ämtern auf, die dem Bereich der Nahrungsmittelverteilung an Bedürftige zuzuordnen sind: Dies betraf das Täfelin-Almosen und das wöchentliche Almosen.<sup>210</sup> Daß beide Zünfte in ihrer Gesamtheit wohlhabend waren, war wohl ausschlaggebend für ihre zu konstatierende Überrepräsentation bei den öffentlichen Ämtern. Demgegenüber scheint sich der Niedergang der Schmiedezunft auch auf ihren öffentlichen Einfluß ausgewirkt zu haben, weil sie in Relation zu ihrem Anteil an der gesamten Zunftbürgerschaft deutlich weniger Funktionsträger stellen konnte. Der große Anteil der im Gesamtgefüge der Stadt eher niedrig anzusiedelnden Schusterzunft bei den politisch-jurisdiktionellen Amtsträgern geht im wesentlichen auf die in ihr vertretenen Maurer zurück: Sie waren gewerbebedingt – ähnlich wie die Bäcker bei den nahrungsspezifischen Ämtern – in überdurchschnittlichem Maß als Baubeschauer tätig (16%); die Wirte stellten – entgegen ihrem hohen Ansehen – kaum

<sup>208</sup> Von insgesamt 16 Personen, die das Bürgermeisteramt bekleideten, gehörten sieben der Herrenzunft an.

<sup>209</sup> Von insgesamt 13 Amtsträgern aus der Krämerzunft entfielen drei auf die Kürschner und zwei auf die Tuchscherer.

<sup>210</sup> Die Bäcker stellten 22,2% der Täfelin-Pfleger und ein Drittel der Pfleger des wöchentlichen Almosens. – Im übrigen ist STEICHELE/SCHRÖDER, Landkapitel Kaufbeuren, S. 477, zu widersprechen, wenn er meint, die Pfleger des wöchentlichen Almosens mußten verschiedenen Zünften angehören: Von den in DIETER, PIETSCH, UK 1693, 1694, 1757 und 1762 genannten Pflegern waren jeweils drei Bäcker (Hans Bauhof, Blasius Schönwetter und Franz Staudach).

Funktionsträger.<sup>211</sup> Die wenigsten Amtsträger stammten aus der Weberzunft: Ihre Angehörigen konnten außer Zunftmeistern und Ratsherren fast nur Amtsträger im kirchlichen Bereich stellen. Im ganzen war diese Zunft bei der Besetzung der öffentlichen Ämter am deutlichsten unterrepräsentiert: Sie kam hinsichtlich der Amtsträger nicht einmal auf die Hälfte ihres Anteils an der Gesamtheit. Dies darf nicht nur als Zeichen der ökonomischen Armut, sondern muß auch als deutliches Merkmal des geringen gesellschaftlichen Ansehens ihrer Mitglieder gewertet werden. Die folgende Graphik bietet abschließend einen Überblick über den Anteil der Zünfte an den politisch-jurisdiktionellen, sozial-karitativen und kirchlichen Ämtern in Relation zu ihrem Anteil an der gesamten Zunftbürgerschaft und illustriert den Zusammenhang zwischen der Teilhabe am wirtschaftlichen und am öffentlichen Leben der Stadt und dessen Bedeutung für die Stellung in der sozio-ökonomischen Hierarchie des Gemeinwesens:



Graphik 8: Kaufbeuren 1501 bis 1551 – Anteil der Zünfte an den Ämterarten (in Relation zu ihrem Anteil an der gesamten Zunftbürgerschaft); die durchgezogene Linie markiert den ihrer Größe entsprechenden Repräsentationsanteil in den unterschiedlichen Ämterbereichen (= 1,0)

## 6. Die Stadt als „zentral-peripheres System“ – eine Bilanz

Die Untersuchung der sozialen und wirtschaftlichen Struktur der Kaufbeurer Bevölkerung mittels der urkundlichen Überlieferung der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts brachte vielfältige Ergebnisse: Hinsichtlich der unterschiedlichen Gewerbebereiche ist

<sup>211</sup> Vielleicht liegt hier eine quellenbedingte Unschärfe vor (nur der Wirt Hans Metzger wird als Baube-schauer genannt).

eine fortschreitende Spezialisierung und damit einhergehend ein hohes Maß an beruflicher Differenzierung erkennbar. Am deutlichsten ist diese Auffächerung im eisen- und metallverarbeitenden Sektor festzumachen, wo sich allein das Handwerk der Schmiede in sechs Spezialbereiche aufgliedert hatte; ähnlich stellte sich die Situation im Textil- und Bekleidungsbereich dar, wo es eine Vielzahl von Einzelberufen gab, die den gesamten Produktionsgang von der Herstellung über die Veredelung bis zur Endverarbeitung umfaßten. Auch in quantitativer Hinsicht gab es Veränderungen: Bedingt durch einen im Spätmittelalter einsetzenden Strukturwandel besonders im eisen- und metallverarbeitenden Sektor kam es im Laufe des 16. Jahrhunderts in Kaufbeuren zu einem ausgeprägten Konzentrationsprozeß zugunsten des textilproduzierenden Gewerbes. Hinsichtlich ihres Umfangs nahmen zwischen 1501 und 1551 auch die Nahrungsmittelberufe und – in Folge der regen Bautätigkeit seit dem 15. Jahrhundert – das Baugewerbe eine wichtige Rolle ein. Schwach war dagegen der holzverarbeitende Sektor vertreten. Hochspezialisierte Branchen, die in der Regel nicht auf dem Lande anzutreffen waren, wie Bildhauer, Münzer, Papier- und Uhrmacher, aber auch typisch städtische Berufszweige, wie Glaser, Gürtler und Hutmacher, dokumentieren die ökonomische Zentralfunktion Kaufbeurens für sein Umland. Ein weiteres Ergebnis liefert die Gewerbe-strukturanalyse hinsichtlich der räumlichen Verteilung: Soweit sich einzelne Vertreter der unterschiedlichen Berufe und Berufszweige lokalisieren lassen, können deutliche Konzentrationstendenzen ausgemacht werden. In diesem Zusammenhang weist das lederproduzierende und -verarbeitende Gewerbe mit dem Siedlungsschwerpunkt Leder-gasse die größte Dichte auf; eine ähnliche lokale Schwerpunktbildung ist bei den nahrungsspezifischen Gewerben zu beobachten, die sich bevorzugt in den Bereichen Markt, Hintere Gasse und Schmiedgasse niederließen; letzterer Straßenzug war auch der traditionelle Siedlungsschwerpunkt der metallverarbeitenden Gewerbe. Auffällig viele Weber sind dagegen an den städtischen Randzonen zu finden.

Im Wirtschaftsleben der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städte waren die Kredit- und Rentengeschäfte eine bedeutende Anlagemöglichkeit für Wohlhabende, konnten zur Deckung berufsbedingten Kapitalbedarfs herangezogen werden sowie für die Versorgung im Alter oder bei Krankheit und im Rahmen frommer und karitativer Stiftungen Verwendung finden. Als ihre üblichen Formen können das Darlehensgeschäft sowie im Bereich der Rentengeschäfte das Leibgeding, das Wiederkaufzins- und das Zinsgeschäft angesehen werden. Da Renten nicht als Zinsen galten, war es kirchlichen Institutionen möglich, bei den Rentengeschäften in größerem Umfang beteiligt zu sein. Die größten privaten Kapitalgeber waren neben den in der Regel im Fernhandel tätigen Herrenzünftigen die Kürschner, Tuschscherer und Wirte, die damit an der Spitze der ökonomischen Rangordnung standen. Wie die nähere Betrachtung der drei meistgenannten privaten Zinsempfänger gezeigt hat, tätigten diese in so großem Stil Finanzgeschäfte, daß die von Peter Eitel aufgestellte These relativiert werden muß, wonach ein stark ausgeprägtes Rentnertum im oberschwäbischen Patriziat nicht gefunden werden könne<sup>212</sup> – die Einkommenssicherung auf Rentenbasis scheint weiter verbreitet gewesen zu sein als bisher angenommen. Ihre örtlichen Konzentrationspunkte hatten die Kapitalgeber am und um den Markt; gleichsam konzentrischen Kreisen nahm ihre

<sup>212</sup> EITEL, Oberschwäbische Reichsstädte, S. 135.

Dichte zu den städtischen Randzonen immer weiter ab. Die Untersuchung der Wohngegenden der Zinsreicher ergab dagegen, daß Straßen, in denen sich kapitalintensive und arme Gewerbe konzentrierten, einen besonders hohen Geldbedarf hatten. Als kapitalintensiv haben dabei die Bäcker, Metzger, Lederer, Sattler, Schlosser und Schmiede zu gelten, für deren ökonomische Position sich eine Mittelstellung konstatieren läßt; zu den armen Gewerben zählten die Kistler, Maurer, Schneider, Schuster, Weber und Zimmerleute, denen ein Großteil der Bevölkerung angehörte.

Die Resultate der statistischen Auswertung der in den Urkunden dokumentierten Kredit- und Rentengeschäfte belegen die zentrale Stellung dieser Quellen für wirtschafts- und sozialgeschichtliche Forschungen: Es wurde deutlich, daß in der Reichsstadt Kaufbeuren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Entwicklungen angelegt wurden, die im 17. und 18. Jahrhundert zum Tragen gekommen sind: Der ökonomische Niedergang der beiden Zünfte der Schmiede und der Weber ist ebenso vorgezeichnet wie der Aufstieg der Schusterzunft, die sich nach dem Dreißigjährigen Krieg in eine Interessenvertretung der Brauer und Wirte verwandelte. Diese Ergebnisse ermöglichen „Brückenschläge“ zwischen den bisher ermittelten Daten des 15. Jahrhunderts und der dichtereren Überlieferungslage des 17. und 18. Jahrhunderts. Die städtische Gesellschaft Kaufbeurens muß damit zu Beginn der Frühneuzeit in wirtschaftlicher Hinsicht als stark differenziert angesehen werden: Einer sehr kleinen und reichen Gruppe standen eine etwas größere Mittelschicht, von der Teile vom ökonomischen Abstieg bedroht waren, sowie eine quantitativ sehr umfangreiche arme Gesellschaftsklasse gegenüber. Doch handelte es sich dabei um kein starres und undurchlässiges System, sondern sowohl für einzelne als auch für ganze Berufsgruppen war der wirtschaftliche Auf- bzw. Abstieg möglich, wie die Entwicklung der folgenden Jahrhunderte beweist. Das vielfach tradierte Bild von der städtischen Gesellschaft vergangener Zeiten als einer handwerklich orientierten Mittelstandsgesellschaft mit kleiner Ober- und Unterschicht erweist sich damit als untauglich und idyllisch überzeichnet.<sup>213</sup>

Die Analyse der durchschnittlichen Häuserpreise in Kaufbeuren zwischen 1501 und 1551 erbrachte eindeutige Ergebnisse: Der Markt stand an erster Stelle der sozio-ökonomischen Raumbewertung, gefolgt von den ihm unmittelbar benachbarten Gassen; mit zunehmender Entfernung von diesem Zentrum zu den Randbezirken nahmen die Preise ab. Dies gilt sowohl für die vom Markt zu dem am weitesten von ihm entfernten Zonen führende Schmiedgasse, deren Hauspreise mit zunehmender Distanz vom Zentrum sanken, als auch für die übrigen Straßenzüge: Je peripherer sie liegen, desto niedriger war ihre Raumbewertung. Damit korrelieren die Ergebnisse der Untersuchungen hinsichtlich der Gewerbestruktur sowie der Kredit- und Rentengeschäfte: Die als reich und überdurchschnittlich wohlhabend zu bezeichnenden Berufe hatten in der Regel ihre lokalen Konzentrationspunkte in Straßenzügen mit überdurchschnittlichen Hauspreisen; die ärmeren Berufe dagegen wohnten vorwiegend in Straßenzügen mit zum Teil deutlich unter dem Mittelwert liegenden Hauspreisen.

---

<sup>213</sup> Vgl. Wolfgang VON HIPPEL, Armut, Unterschichten, Randgruppen in der frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte 34, München 1995, S. 18: von Hippel geht davon aus, daß der Anteil der Unterschichten an der städtischen Gesamtbevölkerung etwa 50 % betrug, „in den kleinen Städten und Städtchen [...] mag der Prozentsatz niedriger gewesen sein.“

Neben der Teilhabe am wirtschaftlichen hat auch die Partizipation am öffentlichen Leben als grundlegendes Stratifikationsmerkmal für die soziale Schichtung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt zu gelten. Wie in anderen Reichsstädten standen auch in Kaufbeuren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Mitgliedern des Gemeindeverbandes in diesem Zusammenhang vielfältige politisch-jurisdiktionelle, sozial-karitative und kirchliche Ämter zur Verfügung. Da diese jedoch größtenteils Abkömmlichkeit und finanzielle Unabhängigkeit voraussetzten, war der Kreis der Funktionsträger de facto auf die Wohlhabenden beschränkt. Die Untersuchung ihrer Wohngegenden bestätigt sowohl diesen Umstand als auch die bisherigen Ergebnisse bezüglich des räumlichen und sozialen Gefüges der Reichsstadt Kaufbeuren: Der Markt und die an ihn grenzenden Straßenzüge waren in diesem Zusammenhang durchweg überproportional vertreten, wohingegen die „armen“ Gebiete der Stadt deutlich unterrepräsentiert waren. Dazwischen fügen sich die Straßenzüge ein, für die eine Mittelposition konstatiert werden konnte. Ähnliches gilt für die Verteilung der öffentlichen Ämter auf die einzelnen Zünfte, wobei ihre Vermögenslage mit ihrem Anteil an den Amtsträgern im wesentlichen korrelierte. Für bestimmte Ämter spielten zudem berufsspezifische Qualifikationen eine wichtige Rolle, wie dies bei den Bäckern und Maurern gezeigt werden konnte.

Insgesamt ergibt sich für Kaufbeuren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht nur ein ökonomisches, sondern auch ein damit in engem Zusammenhang stehendes politisches und soziales stadträumliches Gefälle von innen nach außen: Angesichts der Konzentrationstendenzen der einzelnen Gewerbe setzte zwar die Befriedigung der unterschiedlichen wirtschaftlichen Bedürfnisse die Kommunikation und Interaktion der Bevölkerung über den gesamten Stadtraum hinweg voraus, jedoch kam der inneren Stadt – insbesondere für die Deckung des täglichen Bedarfs – eine herausgehobene Stellung zu. Die Untersuchungen der Kredit- und Rentengeschäfte, der Häuserpreise sowie der Wohnorte der Träger öffentlicher Ämter bestätigen diesen ökonomischen Trend auch in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht. Damit kann im Hinblick auf die Wirtschafts- und Sozialtopographie Kaufbeurens in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von einem – um einen von Dietrich Denecke geprägten Begriff aufzunehmen – „zentral-peripheren System“<sup>214</sup> gesprochen werden.

Gleichzeitig gelang es, wichtige Koordinaten des Systems „Stadt“, die in den ausgewerteten Urkunden zum großen Teil nur „zwischen den Zeilen“ eine Rolle spielen, jedoch für das komplexe Beziehungsgeflecht innerhalb dieses Systems von entscheidender Bedeutung waren, zu destillieren und in die Untersuchung einzubinden: So schlug sich, um ein Beispiel zu nennen, die ökonomische Potenz der einzelnen Zünfte auch auf ihre konkrete Stellung im politischen und gesellschaftlichen Leben nieder. Ein anderes Beispiel betrifft die kirchlichen Institutionen, denen neben ihren geistlichen und seelsorgerlichen Aufgaben eine spezifische Funktion im Wirtschaftsleben der Stadt zukam. Verschiedene Untersuchungen zur sozialtopographischen Gliederung anderer spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Städte kamen zu ähnlichen Ergebnissen:<sup>215</sup> Nicht

---

<sup>214</sup> DENECKE, Sozialtopographie, S. 169.

<sup>215</sup> Vgl. den Überblick über die neuesten Forschungen bei VON HIPPEL, Armut, S. 76.

das ökonomische Prinzip der räumlichen Entfernung zwischen Produktionsstätte und Absatzort lag dem stadträumlichen Gefüge in dieser Zeit zugrunde, sondern das Kriterium des wirtschaftlichen und sozialen Ranges, das gleichzeitig auch nach sichtbarer (Re-)Präsentation strebte. Das sich daraus ergebende Modell, wonach der Mittelpunkt einer kreisförmig gedachten Siedlungsfläche der Ort höchster sozialer Rangstufe sei, erfuhr zwar durch rechtliche, geographische und sonstige Faktoren in seiner konkreten Realisierung Einschränkungen, doch hat es sich – wie nicht zuletzt auch die Kaufbeurer Ergebnisse bestätigen – als Erklärungsparadigma bewährt.

# Täufer und Schwenckfelder in Kaufbeuren

## 1. Die Situation in Kaufbeuren: Quellenlage und Stand der Forschung

Die mannigfaltigen religiösen Bewegungen und Strömungen der Reformationszeit sind vielfach Gegenstand theologischer sowie kirchen- und allgemeinhistorischer Untersuchungen. Dabei interessieren nicht nur die Gruppierungen, denen es gelang, auch politische Anerkennung zu finden, sondern auch Strömungen, denen kein dauerhafter Erfolg beschieden war und die unter den Bezeichnungen „linker Flügel der Reformation“ oder „radikale Reformation“ typologisiert werden. Zu ihnen sind neben anderen die Täufer und die Anhänger des schlesischen Edelmanns Caspar von Schwenckfeld zu zählen. Obwohl es beiden Gruppen gelang, im Zuge der Reformationseignisse in Kaufbeuren in größerem Umfang Anhänger zu gewinnen, stellt ihre Erforschung im Rahmen der Kaufbeurer Stadtgeschichte noch immer ein Desiderat dar.

Auf dem Gebiet der Forschungsliteratur findet sich ihre bisher umfassendste Darstellung in Karl Alts im Jahre 1932 erschienener, auf umfangreichen Quellenstudien basierender Abhandlung *Reformation und Gegenreformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren*.<sup>216</sup> Jedoch wird der Wert dieser Studie durch den dezidiert konfessionellen Standpunkt ihres Autors, der zwischen 1924 und 1929 als evangelisch-lutherischer Pfarrer in Kaufbeuren tätig war, geschmälert: So trägt das Kapitel, das sich mit den beiden genannten Gruppen in Kaufbeuren beschäftigt, bezeichnenderweise den Titel „Wirrnisse durch Wiedertäufer und Schwärmer 1526-1545“.<sup>217</sup> Bereits 1930 war von Alt die Monographie *Wiedertäufer in und aus Kaufbeuren* erschienen,<sup>218</sup> die neben einer kurzen Einführung die Veröffentlichung der Verhörprotokolle mehrerer in Kaufbeuren wirkender oder aus der Stadt stammender Täufer zwischen 1530 und 1545 sowie den dazu gehörenden obrigkeitlichen Briefwechsel enthält. In der weiteren Literatur, die sich mit dem Reformationsgeschehen in Kaufbeuren befaßt, wird auf die beiden religiösen

---

<sup>216</sup> Karl ALT, *Reformation und Gegenreformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren*. Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 15, München 1932.

<sup>217</sup> EBD., S. 43.

<sup>218</sup> Karl ALT, *Wiedertäufer in und aus Kaufbeuren*. Kempten/Allg. 1930. Wiederabgedruckt unter dem Titel „Reichsstadt Kaufbeuren“ bei Karl SCHORNBAUM (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte der Täufer*. Bd. 5, Abt. 2, *Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte* 23, Gütersloh 1951, S. 131-161.

Gruppen nur am Rande eingegangen, wobei insbesondere sozialhistorische Fragestellungen keine Berücksichtigung finden.<sup>219</sup>

Hinsichtlich der Täufer mag dieses Ergebnis überraschen, hat doch die Erforschung ihrer Bewegung im überregionalen Rahmen in den vergangenen Jahrzehnten „eine Intensität erreicht, die im Rahmen der Reformationsgeschichte nur noch von der Lutherforschung übertroffen wurde.“<sup>220</sup> Daß die Kaufbeurer Täufergemeinde dabei weitgehend unberücksichtigt blieb,<sup>221</sup> dürfte kaum auf die archivalische Überlieferung zurückzuführen sein: Zwar haben die Kaufbeurer Täufer – abgesehen von drei Liedern<sup>222</sup> und einem Trostbrief<sup>223</sup> – keine direkten Zeugnisse hinterlassen, jedoch sind sie mittels indirekter Quellen recht gut faßbar. Insbesondere die von Karl Alt bereits veröffentlichten Verhörprotokolle aus der Zeit zwischen 1530 und 1545, die Angaben zu ihrer theologischen Vorstellungswelt und zu ihrem Gemeindeleben enthalten,<sup>224</sup> sowie die mit dem Jahr 1543 einsetzenden Ratsprotokolle, die vorwiegend die Auseinandersetzungen der Obrigkeit mit den Täufern dokumentieren,<sup>225</sup> sind dabei von Bedeutung. Mit den Kaufbeurer Urkunden des Zeitraumes zwischen 1501 und 1551<sup>226</sup> ist eine dritte Quellengattung erschlossen, die sich – wie die folgenden Untersuchungen belegen – für dieses Forschungsfeld als äußerst fruchtbar erweist: Im Verbund mit den anderen Quellen können erstmals detaillierte Angaben über die soziale und ökonomische Situation der Kaufbeurer Täufer gemacht werden. Auch für die schwenckfeldische Gemein-

---

<sup>219</sup> Es handelt sich um folgende Aufsätze und Darstellungen: Stefan DIETER, Die Reformation in Kaufbeuren. In: KGBI 13, 1993/95, S. 303-309 und 351-357; DERS., Die urbane Herausforderung – Von den Ereignissen der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg (1520 bis 1618), in: Die Stadt Kaufbeuren, Band 1: Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Jürgen KRAUS u.a., Thalhofen 1999, S. 64-71; Thomas PFUNDNER, Geschichte der Reformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren. In: KGBI 9, 1981/83, S. 270-279; DERS., Das Reformationsgeschehen im Umland der Stadt Kaufbeuren. In: KGBI 9, 1981/83, S. 304-308 und 340-347; Antonius VON STEICHELE und Alfred SCHRÖDER, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch, Band 6: Das Landkapitel Kaufbeuren, Augsburg 1896-1904, S. 365-396 (Kap. *Vom Ausbruch der Glaubenspaltung bis zur Restitution von 1604*); Felix STIEVE, Die Reichsstadt Kaufbeuren und die bayerische Restaurations-Politik. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des dreißigjährigen Krieges, München 1870.

<sup>220</sup> Hans-Jürgen GOERTZ, Religiöse Bewegungen in der Frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte 20, München 1993, S. 79.

<sup>221</sup> Soweit ich sehe, wurde sie nur von Claus-Peter CLASEN in der tabellarischen Übersicht über die belegbaren Täufer in seiner Studie über *The Anabaptists in South and Central Germany, Switzerland and Austria*, Michigan 1978 – wenn auch unvollständig (vgl. Anm. 323) – erfaßt (S. 110f.).

<sup>222</sup> Es handelt sich um folgende drei Lieder von Hans Staudach: „Hilf Gott, daß uns gelinge“, 18 Strophen (HUTTERISCHE BRÜDER IN KANADA, Die Lieder der Hutterischen Brüder, Cayley/Alberta 1962, S. 128-130); „O Christe rein, du bist allein“, 6 Strophen (EBD., S. 130f.); „Ich freu’ mich dein, o Vater mein“, 3 Strophen (BIBLIOTHEK DES DOMKAPITELS PRESSBURG: Codex 236, fol. 29f. [Die Mennonitische Forschungsstelle in Bolanden-Weierhof stellte mir freundlicherweise einen Mikrofilm dieses Codex zur Verfügung]).

<sup>223</sup> Abgedruckt bei ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 157f.

<sup>224</sup> Vgl. Anm. 218.

<sup>225</sup> StadtA KF, B 4/1543-62, B 4/1562-72, B 4/1572-84, B 4/1592-1613.

<sup>226</sup> Vgl. Stefan DIETER, Günther PIETSCH (Bearb.), Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren. Stadt, Spital, Kirchengemeinden, Kloster 1501-1551, Bände 1 und 2, Thalhofen 1999 (im folgenden: DIETER, PIETSCH, UK [Nummer des Regests]).

debildung erweist sich die diplomatische Überlieferung als ergiebig: Da direkte Zeugnisse von ihr vollständig fehlen und die Anzahl der indirekten Quellen gering ist – neben zwei zeitgenössischen Privatbriefen über die Situation in Kaufbeuren<sup>227</sup> ist nur ein wenige Zeilen umfassender Bericht Schwenckfelds über seinen Aufenthalt in der Stadt überliefert<sup>228</sup> – war bislang kaum etwas von seinen Anhängern in Kaufbeuren bekannt. Mit den aus den bearbeiteten Urkunden erhobenen sozio-ökonomischen Daten zeichnen sich genauere Konturen dieser religiösen Gruppierung ab.

Dementsprechend sollen im folgenden neben den Entstehungsbedingungen der täuferischen und schwenckfeldischen Gemeinde in Kaufbeuren, ihren theologischen Anschauungen und ihrem Verhältnis zur städtischen Obrigkeit insbesondere ihre Gemeindestruktur – mithin ihr Gemeindeleben, die Gemeindegröße und ihr soziales Profil – untersucht werden. Dabei wird die Entwicklung in Kaufbeuren in Beziehung zur Gesamtsituation im oberdeutschen Raum gesetzt, um strukturelle Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der Kaufbeurer Verhältnisse herauszuarbeiten.<sup>229</sup> Gleichzeitig soll die vorliegende Abhandlung über die Täufer und Schwenckfelder einen Beitrag dazu leisten, „ein genaueres Bild von jenen Menschen zu gewinnen, die es einst auf sich nahmen, die Erneuerung der Christenheit unter Einsatz ihres Lebens herbeizuführen. Das haben auf historisch wirksame Weise nicht nur diejenigen Täufer [und Anhänger Caspar von Schwenckfelds] getan, die bisher vor allem Gegenstand der Forschung waren, die Wortführer, sondern auch in viel höherem Maße diejenigen, die kaum eigene Worte hinterließen und die, wenn überhaupt noch, nur mit subtilen methodischen Mitteln zu unserer Kenntnis gebracht werden können.“<sup>230</sup>

---

<sup>227</sup> Brief Ludwig Hörmanns von und zu Gutenberg an seinen Vater Georg Hörmann von und zu Gutenberg vom 5. Mai 1545 (EKA, Anlage 065, fol. 82); Brief an Georg Hörmann von und zu Gutenberg vom 10. Mai 1545 (EKA, Anlage 065, fol. 77).

<sup>228</sup> CS 9, S. 303.

<sup>229</sup> Dies ist insbesondere für die Täufer möglich, da sie – wie erwähnt – schon sein längerem in der allgemein- und kirchenhistorischen Forschung großes Interesse finden. Aus der Vielzahl der Publikationen seien folgende Studien genannt: Peter BLICKLE, *Gemeindereformation – Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil*, München 1987; Claus-Peter CLASEN, *Anabaptism. A social history*, Ithaca/New York 1972; DERS., *The Anabaptists*; DERS., *Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg und in benachbarten Herrschaften. Ausbreitung, Geisteswelt und Soziologie. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 32*, Stuttgart 1965; Hans-Jürgen GOERTZ, *Die Täufer. Geschichte und Deutung*, München 1988; Barbara KINK, *Die Täufer im Landgericht Landsberg 1527/28. Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte 3*, St. Ottilien 1997. – *Die Schwenckfelder, die in mehreren oberdeutschen Reichsstädten sowie in den freybergischen Herrschaften Justingen und Öpfingen Anhänger fanden* (vgl. dazu: Franz Michael WEBER, *Kaspar Schwenckfeld und seine Anhänger in den freybergischen Herrschaften Justingen und Öpfingen. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte im Alb-Donau-Raum. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 19*, Stuttgart 1962), blieben dagegen bis heute in der Forschung weitgehend unberücksichtigt.

<sup>230</sup> GOERTZ, *Religiöse Bewegungen*, S. 39.

## 2. Die täuferische Gemeindebildung

### *Entstehungsbedingungen und Wirksamkeit der Täufergemeinde*

Zum ersten Mal begegnen die Täufer in Kaufbeuren 1528. In diesem Jahre ließ der Rat fünf Täufer enthaupten, sieben mit glühenden Eisen durch die Backen brennen und etwa 30 bis 40 Personen beiderlei Geschlechts mit Ruten aus der Stadt peitschen.<sup>231</sup> Demnach bestand um diese Zeit in der Reichsstadt bereits eine Täufergemeinde von beträchtlichem Umfang. Mehrere Faktoren in den Jahren zuvor hatten zu ihrer Entstehung beigetragen: So ist die Verkehrslage<sup>232</sup> der Reichsstadt Kaufbeuren am Schnittpunkt zweier Fernhandelswege in Nord-Süd- (von Augsburg in den tirolischen und oberitalienischen Raum) und in West-Ost-Richtung (von der Schweiz nach Baiern) zu nennen. Dabei lassen insbesondere die Handelsbeziehungen Kaufbeurens zu dem als Täuferzentrum geltenden Augsburg,<sup>233</sup> aber auch in die Schweiz und nach Tirol – weitere Zentren der Täuferbewegung<sup>234</sup> – Kontaktmöglichkeiten vermuten. Begünstigend hatte sich auf das Täuferum auch die Entwicklung der politischen und kirchlichen Ereignisse in Kaufbeuren ausgewirkt: Zwar waren die reformatorischen Lehren auf fruchtbaren Boden gefallen – wie die Abhaltung eines von den Zünften durchgesetzten Religionsgesprächs am 31. Januar und 1. Februar 1525 zeigt<sup>235</sup> –, jedoch waren eine Beseitigung des überkommenen Kirchenwesens und eine konsequente Durchführung der Reformation unterblieben. Dies stand insbesondere im Zusammenhang mit den gleich-

<sup>231</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 134 und 137. Bei den Enthaupteten handelt es sich um den Weber Martin Burkhart und den Seiler Matthias Maireck, beide Vorsteher der Kaufbeurer Täufergemeinde, um die Schuster Otmar Span und Peter Straub, beide Säckelmeister, sowie um Stefan Scheffler, in dessen Hause täuferische Versammlungen abgehalten wurden (EBD., S. 138). Als Mitglieder der Kaufbeurer Täufergemeinde im Jahre 1528 lassen sich ferner ermitteln: Die Frau und die Schwiegermutter des Stefan Scheffler, eine Person, deren Name oder Beruf Schäffler ist, und der Bäcker Hans Staudach, der spätestens in den 1540er Jahren eine führende Position in der Kaufbeurer Täufergemeinde einnahm (EBD., S. 139 und 141). Stefan Scheffler und seine Frau werden übrigens im Zusammenhang mit dem am 11. Januar 1525 in der St. Martins-Kirche stattgefundenen Tumult, bei dem ein romtreuer Prediger beschimpft wurde, erwähnt: Scheffler stand „in plossen hosen und wames nebens im [= dem Prediger]“, seine Frau verhöhnste den in ihr Haus abgeführten „pfaffen“ und riß „bossen“ gegen die Gemeinde (EKA, Anlage 059, fol. 39 [= Acta comp. Q]; diesen Hinweis verdanke ich Thomas Pfundner).

<sup>232</sup> Vgl. dazu auch: Hans RÖSSLER, Kontakte und Strukturen als Voraussetzung für die evangelische Bewegung des 16. Jahrhunderts in Herzogtum Bayern. In: ZBLG 32, 1969, S. 355-366, hier: S. 357f.

<sup>233</sup> Elsa BERNHOFER-PIPPERT, Täuferische Denkweisen und Lebensformen im Spiegel oberdeutscher Täuferverhöre, Stuttgart 1967, S. 28.

<sup>234</sup> Vgl. dazu: Werner O. PACKULL, Zur Entwicklung des süddeutschen Täuferums, in: Umstrittenes Täuferum 1525-1975. Neue Forschungen, hrsg. von Hans-Jürgen GOERTZ, Göttingen 21977, S. 165-172; James M. STAYER, Die Anfänge des schweizerischen Täuferums im reformierten Kongregationalismus, in: EBD., S. 19-49.

<sup>235</sup> Vgl. zum Kaufbeurer Religionsgespräch: Thomas FUCHS, Konfession und Gespräch. Typologie und Funktion der Religionsgespräche in der Reformationszeit, Köln u.a. 1995, S. 278-292. Der Text findet sich bei: Thomas PFUNDNER, Das Memminger und Kaufbeurer Religionsgespräch von 1525. Eine Quellenveröffentlichung mit einem Überblick, in: Memminger Geschichtsblätter Jahresheft 1991/92, S. 23-65, hier: S. 43-62.

zeitig stattfindenden Bauernunruhen: Als im Zuge ihrer Niederwerfung im Frühjahr 1525 Truppen des Schwäbischen Bundes in Kaufbeuren einrückten, nutzte der papstreue Bürgermeister Matthias Klammer die Gelegenheit, um gegen die reformatorische Bewegung vorzugehen: Ihre Vertreter wurden entweder aus der Stadt vertrieben oder in den Untergrund gedrängt, wo es ist zu einer weitgehenden Radikalisierung der der Reformation aufgeschlossenen Bevölkerungsteile gekommen ist. Damit gilt auch für Kaufbeuren, was Claus-Peter Clasen für andere Territorien und Städte mit nennenswerten Täufergemeinden als besonders wichtige Ursachen für die Verbreitung ihrer Lehren ausmachen konnte: Zum einen die religiöse Unsicherheit in den Gebieten, in denen die reformatorische Botschaft von der Bevölkerung zwar rezipiert wurde, sich jedoch gegenüber einer romtreuen Obrigkeit nicht durchsetzen konnte; zum anderen das Fehlen einer Führungspersonlichkeit vor Ort, was im Falle Kaufbeurens verhinderte, daß die im Ansatz begonnenen reformatorischen Änderungen konsequent weitergeführt wurden und auf diese Weise eine Radikalisierung verhindert wurde.<sup>236</sup>

In den Jahren nach 1525 verfolgte Kaufbeuren auf reichsständischer Ebene einen streng reformationsfeindlichen Kurs,<sup>237</sup> im Inneren wies dieses Bild jedoch deutliche Brüche auf: Dem Rat gelang es nicht, auf kirchlichem Gebiet die Situation zu entschärfen – im Gegenteil: Zwischen 1519 und 1535 hatte er gegenüber dem Bischof von Augsburg insgesamt achtmal Anlaß zur Klage über die mangelnde Pflichtausübung und den unpriesterlichen Lebenswandel der örtlichen Geistlichkeit.<sup>238</sup> Auf politischer Ebene konnten reformatorisch orientierte Männer allmählich Positionen bekleiden, wie beispielsweise im Jahre 1530 der Bildhauer Jörg Lederer das Amt des Stadtmanns, und ab 1536 Matthias Lauber mehrmals das Bürgermeisteramt.<sup>239</sup> Von Johann Baptist Heel, der 1537 und 1539 das Amt des Stadtmanns ausübte, hieß es sogar: „[W]enn es dem Heel wäre gerathen zum bürgermeister amt, so wäre Kauffbeuren auf diesen tag schon auch lutherisch.“<sup>240</sup> Die örtliche Täufergemeinde findet dagegen bis in die 1540er Jahre keine Erwähnung mehr. Dennoch kam es nicht zu ihrer vollständigen Verdrängung: Im Ju-

---

<sup>236</sup> CLASEN, *Anabaptism*, S. 340: „The most important factor determining the geographic expansion of Anabaptism seems to have been the religious conditions [...] in territories where people were dissatisfied with Catholicism but did not have Protestant leaders to turn to, the Anabaptists sometimes attracted a good part of the population.“

<sup>237</sup> Darin dürfte auch der Grund liegen, weshalb die Stadt in dieser Zeit mehrmals mit kaiserlichen Privilegien bedacht wurde, wie dem Verbot für Juden, Geld an Bürger und Untertanen zu verleihen (DIETER, PIETSCH, UK 1013), dem Münzrecht (DIETER, PIETSCH, UK 1039) sowie der Exemption vom kaiserlichen Hofgericht in Rottweil, dem Westfälischen Femegericht und allen anderen auswärtigen Gerichten (DIETER, PIETSCH, UK 1149 und 1150). Die beiden letzteren wurden ihr sogar ausdrücklich wegen ihrer gegenüber Kirche und Reich gezeigten Treue während der „lutterischen pewrischen empörungen“ verliehen. Zu den romtreuen Amtsträgern dieser Zeit vgl. ALT, *Reformation*, S. 43f.

<sup>238</sup> DIETER, PIETSCH, UK 657, 670, 718, 757, 803, 1164, 1167 und 1173.

<sup>239</sup> ALT, *Reformation*, S. 44. – Matthias Lauber konnte schon im Jahre 1534 das Amt des Stadtmanns bekleiden (DIETER, PIETSCH, UK 1153).

<sup>240</sup> Wolfgang Ludwig HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, *Sammlung der merckwürdigsten Geschichten das Kirchen- und Religions-Wesen in des H.R. Reichsfreyen Statt Kauffbeuren betreffend von den ältesten Zeiten biß auf das Jahr 1756*, EKA, Anlage 133, S. 27.

li 1544 wurde ein Mandat gegen sie erlassen,<sup>241</sup> und kurz darauf mußten sich einige ihrer Anhänger vor dem Rat verantworten.<sup>242</sup> Weitere Einzelheiten sind in den Verhörprotokollen einer Gruppe von Täufern, die zumeist aus Kaufbeuren stammten und ihres Glaubens wegen in den mährisch-böhmischen Raum auswandern wollten, niedergelegt: Diese Gruppe wurde im Jahre 1545 bei Grafenwörth festgenommen und in Wien verhört;<sup>243</sup> vier Männer wurden hingerichtet, die anderen kehrten entweder in ihre Heimat zurück oder zogen in den mährisch-böhmischen Raum weiter.<sup>244</sup> Einer der Hingerichteten, der Bäcker Hans Staudach, gab zu Protokoll, daß er „ungefähr bei 17 Jahren in der Wiedertauf zu Kaufbeuren [...] angenommen“<sup>245</sup> worden sei, also bereits seit 1528 Mitglied der örtlichen Täufergemeinde war. Demnach bestand sie trotz der Geschehnisse des Jahres 1528 und aller Verfolgungen ungebrochen weiter.

In anderen Reichsstädten des Raumes mit nennenswerter Täufergemeinde verlief diese Entwicklung anders: Dort ist das Täuferum zuerst in den Städten erloschen, in denen sich die Papstkirche gegen die Reformation behaupten konnte, da sich die Kritiker den Lutheranern angeschlossen hatten – so beispielsweise in Schwäbisch Gmünd.<sup>246</sup> In Kaufbeuren schlossen sich die religiös Unzufriedenen dagegen auch den Täufern und, wie noch zu zeigen sein wird, den Schwenckfeldern an. Dies mag insbesondere auf geopolitische Ursachen zurückzuführen sein: Die von der skizzierten Entwicklung betroffenen Reichsstädte waren dem 1534 lutherisch gewordenen Württemberg benachbart. In Herzog Ulrich und seinen Nachfolgern fanden die lutherischen Minderheiten in den romorientierten Reichsstädten starken politischen Rückhalt.<sup>247</sup> Kaufbeuren dagegen war von Territorien umgeben, die der Papstkirche anhingen. Die Unterstützung der unmittelbar benachbarten Reichsstädte Augsburg, Memmingen und Kempten, die sich der Reformation geöffnet hatten, reichte bei weitem nicht aus, die reformatorische Bewegung in Kaufbeuren in deren Sinne zu beeinflussen und die anderen Gruppen auszuschalten. Als Kaufbeuren im August 1545 schließlich die Confessio Augustana angenommen hatte, bedeutete dies nicht notwendigerweise, daß das Täuferum in der Stadt erlosch: Noch 1597 wird der Täufer Sebastian Losch wegen seiner Glaubensüberzeugung zu einer Geldstrafe verurteilt.<sup>248</sup> Dieses Beispiel ist gleichzeitig signifikant dafür, daß mit dem Durchbruch der Reformation in vielen Reichsstädten die Konsequenz der Verfolgung nachließ; zu nennen sind in diesem Zusammenhang etwa Esslingen und

---

<sup>241</sup> EKA, Anlage 065, fol. 69f.

<sup>242</sup> Vgl. das Ratsprotokoll vom 23. Juli 1544 (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 34).

<sup>243</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 136 und S. 141-159.

<sup>244</sup> Josef BECK, Die Geschichts-Bücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn, betreffend deren Schicksale in der Schweiz, Salzburg, Ober- und Nieder-Österreich, Mähren, Tirol, Böhmen, Süd-Deutschland, Ungarn, Siebenbürgen und Süd-Rußland in der Zeit von 1526 bis 1785, Nachdruck der Ausgabe Wien 1883, Nieuwkoop 1967, S. 165-167.

<sup>245</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 141.

<sup>246</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 149.

<sup>247</sup> EBD., S. 149.

<sup>248</sup> StadtA KF, B 4/1592/1613, fol. 94.

Heilbronn, wo – wie auch in Kaufbeuren – täuferische Gruppen noch jahrzehntelang weiterexistierten.<sup>249</sup>

### *Die theologischen Vorstellungen der Kaufbeurer Täufer*

Das Täuferium des 16. Jahrhunderts war keine homogene Erscheinung, sondern setzte sich aus mehreren Gruppen zusammen, die unterschiedliche Entstehungszentren hatten und differierende theologische Ansichten vertraten.<sup>250</sup> Die religiöse und theologische Vorstellungswelt der Kaufbeurer Gemeinde war stark von der Augsburger Täuferbewegung beeinflusst, die ihre Wurzeln wiederum im Züricher Täuferkreis um Felix Manz und Konrad Grebel sowie im Waldshuter Täuferium um Balthasar Hubmaier



*Balthasar Hubmaier, Kupferstich von Christoph van Sichem (1608)  
(Zentralbibliothek Zürich)*

<sup>249</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 149.

<sup>250</sup> KINK, Täufer, S. 33.

hatte.<sup>251</sup> Nach dem Bericht des Augsburger Täufervorstehers Augustin Bader bat der in Kaufbeuren diese Funktion ausübende Matthias Maireck im Jahre 1528 die Augsburger Gemeinde um die Entsendung von Glaubensbrüdern, woraufhin er selbst sowie sein Glaubensbruder Gall Vischer mehrere Tage in Kaufbeuren verbrachten.<sup>252</sup> Die Augsburger Täufer blieben auch in späteren Jahren theologischer und politischer Bezugspunkt ihrer Kaufbeurer Glaubensgeschwister: Der Augsburger Vorsteher Hans Feuerbacher predigte in den Wäldern vor Kaufbeuren,<sup>253</sup> und als im Jahre 1545 mehrere Täufer aus der Stadt ausgewiesen worden waren, wandten sie sich nach Augsburg.<sup>254</sup> Von hier aus nahm auch die mißlungene Auswandererexpedition des Jahres 1545 ihren Ausgang. Bedeutsam für die Kaufbeurer Gemeinde war daneben die täuferische Gemeinschaft der Hutterer, der sich im mährisch-böhmischen Raum eine Zufluchtsstätte aufgetan hatte, und deren Kommunität in Schackwitz das bevorzugte Auswanderungsziel der Kaufbeurer darstellte.<sup>255</sup> Wenn dies zwar nicht belegbar ist, so liegt doch die Vermutung nahe, daß die hutterischen Gemeinschaften auch in theologischer Hinsicht die Kaufbeurer Gemeinde beeinflussten, da sie seit Ende der 1530er Jahre im südwestdeutschen Raum eine rege Missionstätigkeit entfaltet hatten.<sup>256</sup>

In einem Lied des Kaufbeurer Täufers Hans Staudach, das er vermutlich vor seiner Hinrichtung 1546 in Wien im Gefängnis gedichtet hatte, heißt es: „Sterckh mich o got / in meiner not / tröst mich in meinen banden / dz ich far fort / in deinem wort / nit acht all pein und schanden“.<sup>257</sup> Diese Passage legt Zeugnis ab von der Leidensbereitschaft, mit der die Täufer ihren Glauben bekannten. Sie resultierte aus der neutestamentlichen Vorstellung, daß das Bekenntnis zu Christus und das Leiden für Christus untrennbar zusammengehören.<sup>258</sup> So erhielten die Verfolgungen, Folterungen und Vertreibungen, denen die Täufer überall ausgesetzt waren, für sie eine tiefere theologische Bedeutung. Wesentlich beigetragen zur Ausbildung dieser Anschauungen hatten eschatologische Vorstellungen von der baldigen Wiederkunft Christi, die in täuferischen Kreisen kursierten: Insbesondere die Endzeiterwartung Hans Huts, der auf dem

---

<sup>251</sup> Hans GUDERIAN, *Die Täufer in Augsburg. Ihre Geschichte und ihr Erbe*, Pfaffenhofen 1984, S. 26ff.

<sup>252</sup> ALT, *Reichsstadt Kaufbeuren*, S. 140.

<sup>253</sup> EBD., S. 151.

<sup>254</sup> EBD., S. 141f. und 145.

<sup>255</sup> Nach Schackwitz emigrierten im Jahre 1544 folgende Personen aus Kaufbeuren: der Schneider Hans Osterried mit Frau und zwei Kindern (EBD., S. 147; vgl. DIETER, PIETSCHE, UK 1341) sowie der Bäcker Blasius Staudach mit Frau und drei Kindern (ALT, *Reichsstadt Kaufbeuren*, S. 145). Schackwitz scheint auch das Ziel der 1545 bei Grafenwörth verhafteten Auswanderergruppe gewesen zu sein, da der bereits im Vorjahr dorthin emigrierte Blasius Staudach, der „wegen seines Erbguts“ (EBD., S. 145) nach Kaufbeuren zurückgekehrt war, Mitglied dieser Gruppe war und sich mehrere seiner Verwandten unter den Mitgefangenen befanden.

<sup>256</sup> CLASEN, *Wiedertäufer*, S. 55.

<sup>257</sup> *Bibliothek des Domkapitels Preßburg*, Codex 236, fol. 29.

<sup>258</sup> Vgl. beispielsweise Joh 15,20: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten“, ferner 1 Kor 4,12: „Man schmäht uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir“.

# Johannes Hut.



**I**n der sechzigsten als Dalschur Hutten zu hant war. Thun auch einer ins lere: ein wesslich geschetter mann mit namen Johannes hat ein Lehre und vorkunder dem so den Widerst auff gebracht. vord der kleine kinder auff verachtet vord vordung zu sein lehere: dieweil sie noch ohne wissendhaft ohne glab und verstandt sein. Dann er sagt das es nur ein einstellung von menschen erboht lege. Darum es ihnen dar: jagt mit nit nitig: aber welcher sein selb wil bewachen fur den jorna Gottes: wil: sich lassen von nemmen lassen von ihnen oder von sein: disziplin im namen des Vaters/ des Sohns und des h. Geistes: auff die dill und befferung eines neuen lebens. Dard als sie dann diesen auff empfangen hatten: wehens sie alle erbliden das vord: Treue/ welche alle Eranen war den swache auf reiten solten. Aber der heiz solte ihnen die zeit wann es solte geschehen: selbst offendbaren. Er stund auch sein mchtig auff erauen: geschehen und offendarungen: die nicht mehrhallo abscheulich und schrecklich waren: die so er hat sich gesehen hat: durch wissent: und die Zeit inder welt ihm werde durch ihm und den seinen. Er hielt es fur sicher und gewis an das er: egen des Herrn seine gesandheit das der tag des Herrn vorhanden und das er den Engel gesche: welcher die Dalschur bezieht und in blasen. Dard der vord: ferner disziplin hat haub und guter: vnuut: sich durch gebracht: vord verheerliche haben vermannen sie solten in se kleine: ert: kann alles fremen verzeihen so viel gieren: Darum eruchen sie gut durch bracht: vord der letz: tag nicht thammen: vord in verdussliche und langwierige arndt geschehen: vord dardoch haben die arme lere: menden durch die grobe vord verheerliche schwermere arndt vord geschehen oder gemercht das sie nicht ein Prophet: stader die: e vord vordfere leute vord anden hatten: vord diesen anhang regiert gar lachend im landt zu Merhern: abwah: die dill: e grof: se merchtige lere wie Eßlern: d-sigen und haben alle ihre actliche gieren gemacht: dat on man von allerhand handt: wercker erthe: und menschen und regiert dar: oder geselli so mit ordnung alle: verhalten. Haben sich mit dill: e mer: fere: vord die solche gemach: erlassen und kaufmanischaffen verhandlen: vord hat: oder lere: famer nicht vord: oder an: quus dan der ander. Diese nennt man die Huterliche Dalschur: diech auff diesen tag.

Hans Hut, Kupferstich von Christoph van Sichem (1608)  
(Kupferstichkabinett Dresden)

Höhepunkt der Bauernerhebungen die Rückkehr Christi auf das Jahr 1528 festlegte, blieb in diesem Zusammenhang nicht ohne Wirkung. Vor dem Weltenende, so prophezeite er, müßten die Täufer schreckliche Verfolgungen erleiden, bevor sie „nach dem tag und gericht des herrn das ertreich besitzen und regiren und nit sterben“.<sup>259</sup> Ungeachtet der Tatsache, daß sich Hut mit dieser Weissagung auf der Versammlung seiner Glaubensgeschwister in Augsburg im Frühjahr 1527 nicht durchsetzen konnte, löste seine Lehre unter den Täufern im Augsburger Raum geradezu fieberhafte Erwartungen aus.<sup>260</sup> Mit zunehmendem Verstreichen der Zeit waren diese Hoffnungen zwar in den Hintergrund getreten, jedoch weiterhin virulent. In einem weiteren Lied brachte Hans Staudach dies folgendermaßen zum Ausdruck: „Gerechtigkeit wird der Bescheid, / Wenn der letzte Tag wird kommen, / Und scheiden wird Christus der Hirt / Die Bösen von den Frommen“.<sup>261</sup> Der Leidensbereitschaft tat die ausbleibende Parusie gleichermaßen keinen Abbruch – der 1545 verhaftete Blasius Staudach, ein Vetter des genannten Hans Staudach, äußerte bei seinem Verhör, daß er „seinen leib, daran Stricke, nit entzaigen [d.h. entziehen]“<sup>262</sup> wolle.

Die starke Betonung der Eschatologie erklärt sich aus dem strengen Biblizismus der Täufer, der ihnen mit den meisten anderen reformatorischen Gruppen gemeinsam ist. Neben den apokalyptischen Schriften – deren Entstehungsumstände große Ähnlichkeiten mit der Situation der Täufer aufweisen<sup>263</sup> – beriefen sie sich bevorzugt auf die Bergpredigt. Überhaupt galt ihnen das Neue Testament mehr als das Alte.<sup>264</sup> Als Beispiel hierfür mag ihre Tauftheologie dienen: Martin Luther stellte den schlechthinnigen Gabencharakter der Taufe in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Die Säuglings- und Kindertaufe mache deutlich, daß allein Gott es ist, der mit seiner Gnadenzuwendung am Menschen handelt. Dieser kann sich also sein Heil nicht selbst erwerben.<sup>265</sup> Genau dieses Ansinnen unterstellte Luther jedoch den Täufern, da ihre Taufpraxis den Täufling dazu zwingt, den Glauben gleichsam aus sich selbst hervorzubringen, um für diese „Leistung“ das Sakrament zu empfangen.<sup>266</sup> Im Rahmen der reformierten Lehrbildung bemühte sich in erster Linie Johannes Calvin, die Säuglingstaufe aus dem Alten Testament zu begründen: Wie die Beschneidung das Bundeszeichen des Alten Israel

---

<sup>259</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 69.

<sup>260</sup> EBD., S. 69f.

<sup>261</sup> Die Lieder der Hutterischen Brüder, S. 131.

<sup>262</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 146.

<sup>263</sup> So geht aus der Johannes-Offenbarung hervor, daß bereits Christenverfolgungen stattgefunden haben (Offb 6,9-11), jedoch neue Leiden (Offb 13) und der Märtyrertod für viele noch bevorstehen (Offb 6,11; 16,6; 17,6; 18,24). In diese Situation „richtet der Seher Johannes seine Botschaft als Wort des Trostes und der Mahnung an die schwer bedrängten Gemeinden Kleinsasiens“ (Eduard, LOHSE, Die Offenbarung des Johannes. Das Neue Testament Deutsch 11, Göttingen 1979, S. 6).

<sup>264</sup> CLASEN, Wiedertäufer S. 78.

<sup>265</sup> Gunther WENZ, Einführung in die evangelische Sakramentenlehre, Darmstadt 1988, S. 104f. Vgl. auch: BSLK, S. 702f.

<sup>266</sup> Bernhard LOHSE, Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang, Göttingen 1995, S. 324.

war, so sei es die Taufe für das Neue Israel, die Christenheit. Analog zur Vornahme der Beschneidung an Säuglingen müsse deshalb die Taufe ebenfalls in diesem Alter vorgenommen werden.<sup>267</sup> Die Täufer argumentierten dagegen, da die Taufe das äußere Kennzeichen des *Neuen Bundes* sei, könne ihre Begründung allein aus dem *Neuen Testament* stammen, in dem die Säuglingstaufe nicht geboten ist.<sup>268</sup> Aus dem Taufbefehl



*Täuferszene in Westfalen (16. Jahrhundert)*  
(Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin)

im Matthäus- und im Markus-Evangelium<sup>269</sup> leiteten sie ab, daß der Taufe das geistige Erfassen der Erlösungsbotschaft vorangehen müsse. Da dies bei Säuglingen und Kindern unmöglich ist, erklärten sie die an ihnen vorgenommene Taufe für ungültig<sup>270</sup> und

<sup>267</sup> Johannes CALVIN, Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae religionis. Übers. und bearb. von Otto WEBER, Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>1963. Buch IV.16.1: „Wir stellen also fest, daß den Vätern in der Beschneidung die gleiche göttliche Verheißung zuteil geworden ist, wie sie uns in der Taufe gegeben wird“ (S. 915).

<sup>268</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 79.

<sup>269</sup> Mt 28,19: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Mk 16,15f.: „Und er sprach zu ihnen: ‘Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden [...]’“.

<sup>270</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 113.

nahmen sie bei bereits als Säuglingen getauften Erwachsenen erneut vor: In erster und gültiger Weise in ihren Augen, zum ungültigen und wiederholten Male in den Augen ihrer Gegner, die sie darum polemisch „Wieder-Täufer“ nannten. Allerdings prüften sich die Täufer gewissenhaft, ob sie zur Taufe bereit seien. So ist im Verhörprotokoll der 1545 bei Grafenwörth verhafteten Kaufbeurerin Anna Metzger zu lesen: „Sagt, si sei zu der Widertauf nit geschickt, es fehl ihr noch viel.“<sup>271</sup> Das bedeutet, daß der Auswanderung, die ja eine starke Identifikation mit den Lehren der Täufer voraussetzt, die Taufe nicht unbedingt vorangehen mußte: Von den 1545 verhörten acht Kaufbeurnern waren lediglich zwei getauft.<sup>272</sup>

Der strenge Biblizismus der Täufer zeitigte auch Auswirkungen auf ihre soziale und wirtschaftliche Existenz. Da ihrer Ansicht nach der Glaube einen Wandel in der gesamten Lebensführung mit sich bringen mußte, wandten sie sich vom gesellschaftlichen Leben ihrer Umwelt rigoros ab und versuchten, andere von ihren Ansichten zu überzeugen. So gab die Witwe des Christoph Strobl aus dem nahe Kaufbeuren gelegenen Beckstetten 1545 zu Protokoll, der Kaufbeurer Täufer Hans Staudach und andere seien „zu ihr in ihr behausung kommen und [haben] ihr vorgesagt, solle von ihrem sundlichen Leben abstehen und si[ch] zu Gott bekehren.“<sup>273</sup> Dabei bemühten sich die Täufer auch, ihnen Wohlgesonnene zur Auswanderung in den mährisch-böhmischen Raum zu bewegen: Felizitas Klein aus Augsburg sagte 1545 aus, sie sei von Blasius Staudach „erinnert [worden], was ihr der Wiedertäufer tun oder wesen hier unten im Land seye, der ihr anzeigt, wie sie ein Gösellig Leben führen, nit schelten und alles unter ihnen gemein[sam sei].“<sup>274</sup> Damit ist ein weiterer, für die Täufer charakteristischer Punkt angesprochen: die Gütergemeinschaft. Insbesondere die hutterischen Gemeinschaften in Böhmen und Mähren setzten diese Form des Wirtschaftslebens am konsequentesten um. Nach dem Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde in der Apostelgeschichte<sup>275</sup> schafften sie das Privateigentum ab – alles gehörte der „Gemeinde“. Aber auch von den meisten anderen Täufergruppen ist bekannt, daß sie sogenannte „gemeine Säckel“ einrichteten, aus denen Arme und Glaubensgeschwister versorgt wurden.<sup>276</sup> Über die diesbezüglichen Verhältnisse bei den Kaufbeurer Täufern gab der Augsburger Täufervorsteher Augustin Bader zu Protokoll: „Item sie haben sich daselbst entschlossen, das all ir gut gemein syn, sich mit darvon dringen lassen, sollen ehe darumb sterben. [...] Item Othmar Spon und Peter Strub [...] sind vorhin seckelmaister und der bescheid gewest, welcher etwas geben well, soll es daher und in ire seckel geben, damit, wann ir ainer under den widertoufern des notturftig, soll man ime darus helfen.“<sup>277</sup> Auch die Mitglieder der Auswanderergruppe des Jahres 1545 legten ihr Geld in eine gemeinsa-

---

<sup>271</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 150.

<sup>272</sup> Es handelt sich um Hans und Blasius Staudach (vgl. EBD., S. 141 und 145).

<sup>273</sup> EBD., S. 150.

<sup>274</sup> EBD., S. 153.

<sup>275</sup> Vgl. Apg 2,44f.

<sup>276</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 97.

<sup>277</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 139f.

me Kasse ein. Die bereits erwähnte Felizitas Klein sagte aus: „Sy hab in die 18 Gulden bargeld gehabt. Die [hab] sy dem Vorsteher Hannsen Feuerbacher aus freiem Willen zugestellt, davon er ihr zur Zehrung 5 gulden und ainer andern Frauen mit 4 Kindern 8 gulden von ihrem geld geben.“<sup>278</sup> Damit zeigen sowohl die Aufforderung, sich den täuferischen Gemeinschaften im mährisch-böhmischen Raum anzuschließen, als auch die Vergabe von Ämtern, wie die der Säckelmeister, daß die Täufer den Kirchenbegriff nicht aufgaben. Im Gegenteil – die auch nach außen hin erkennbare Gemeinde war für sie der Rahmen, in dem sich das Heil realisieren konnte.

Im Gegensatz zu weit verbreiteten Vorstellungen lehnten die Täufer die Obrigkeiten keineswegs grundsätzlich ab, da ihrer Meinung nach die politische Ordnung von Gott für den gefallen Teil der Menschheit geschaffen worden war. Daraus zogen sie den Schluß, daß diese für sie selbst keinerlei Relevanz besaß. Konsequenterweise lehnten die Täufer deshalb auch die Übernahme und Erfüllung bürgerlicher Lasten und Pflichten ab.<sup>279</sup> Ein bekanntes Beispiel in diesem Zusammenhang ist die Verweigerung von Eidesleistungen, gemäß dem Wort Jesu in der Bergpredigt „Ich aber sage euch, daß ihr überhaupt nicht schwören sollt [...] Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel“.<sup>280</sup> Vor allem in diesem Punkt, der den alljährlich von der Stadtbevölkerung zu leistenden Huldigungseid berührte, zeigten sich die reichsstädtischen Räte unnachgiebig. Bei einer Verweigerung dieses Eides hatten sie nämlich keinerlei Gewähr dafür, daß sie von den Täufern als Obrigkeit anerkannt wurden. In Heilbronn wurden die Täufer beispielsweise stillschweigend geduldet, solange sie sich nicht der Ableistung des Huldigungseides widersetzen; widrigenfalls wurden sie konsequent aus der Stadt ausgewiesen.<sup>281</sup> Auch in Kaufbeuren wurde ähnlich verfahren: Anfang Mai 1545 wurden neun Personen vor den Rat zitiert, die erklärt hatten, daß sie „gmainer stat nit geschworen haben auch noch nit schweren wollen“. Bei Androhung der Ausweisung wurde ihnen befohlen, innerhalb von vier Tagen ihrer Eidespflicht nachzukommen.<sup>282</sup> Einige dieser Personen haben tatsächlich die Auswanderung vorgezogen.<sup>283</sup>

---

<sup>278</sup> EBD., S. 153. Vgl. auch S. 141 und 145.

<sup>279</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 95f.

<sup>280</sup> Mt 5,34a.37; vgl. Jak 5,12.

<sup>281</sup> Elfriede LICHDI, Täufer in Heilbronn 1528-1559. Bürgereid und christliche Lebenshaltung. Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 12, Heilbronn o.J. [1980], S. 21f.

<sup>282</sup> StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46. Bei den Personen handelt es sich um Hans Staudach, Blasius Lipp, Jakob Lacher, Michael Amersee, die Tochter des Hans Winkler namens Anna, Kaspar Sayler, die Tochter des Konrad Baltus, Blasius Pfaudler und Hans Mest.

<sup>283</sup> Es sind dies: Hans Staudach, der wenig später bei Grafenwörth festgenommen und in Wien enthauptet wurde, sowie Blasius Lipp und Jakob Lacher, die 1546 bzw. 1549 in Mähren nachweisbar sind (DIETER, PIETSCH, UK 1403 und 1876). In diesem Zusammenhang ist STIEVE, S. 15, Anm. 2, und ALT, Reformation, S. 53, zu widersprechen, die eine Auswanderung aller der vor den Rat zitierten Personen als faktisch annehmen. Demgegenüber sind in Kaufbeuren nachweislich verblieben: Michael Amersee (DIETER, PIETSCH, UK 1407, 1466, 1486, 1928 und 1938), Blasius Pfaudler (DIETER, PIETSCH, UK 1458, 1534, 1572, 1707 u.a.) und Hans Mest (DIETER, PIETSCH, UK 1562, 1886, 2057 und 2102).

*Das obrigkeitliche Vorgehen gegen die Täufer auf  
Reichs- und reichsständischer Ebene*

Das im Zusammenhang mit der Verweigerung von Eidesleistungen genannte Beispiel zeigt, daß die Verfolgung der Täufer durch die Obrigkeit keineswegs immer blutig war und mit Hinrichtungen endete. In der Tat gingen die einzelnen Städte und Territorien unterschiedlich streng gegen die Täufer vor, obwohl 1529 auf dem Reichstag zu Speyer der Versuch unternommen wurde, die Rechtspraxis auf Reichsebene mittels eines Täufermandats zu vereinheitlichen.<sup>284</sup> Einstimmung zum Reichsgesetz erhoben und dem Reichsabschied eingefügt bildete es die Grundlage vieler Täufermandate auf reichsständischer Ebene. Es beinhaltete unter anderem folgende Punkte: Jede Person, die die Wiedertaufe praktizierte oder sich wiedertaufen ließ, sollte ohne Zuziehung eines geistlichen Gerichtes mit dem Tode bestraft werden, wohingegen Täufer, die widerriefen und zu einer Sühneleistung bereit waren, mit Begnadigung rechnen konnten. Personen, die eine leitende Position innerhalb der Täufergemeinden einnahmen oder die Ausbreitung ihrer Lehren vorantrieben, sollten – selbst bei Widerruf – mit dem Tode bestraft werden. Täufer, die vor dem Verfolgungsdruck in andere Territorien auswichen, sollten dort verfolgt und bestraft werden.<sup>285</sup> Die angestrebte Vereinheitlichung wurde allerdings nicht erreicht: Insgesamt gesehen wurde es in den der Papstkirche zugewandten Territorien und Reichsstädten streng gehandhabt, während die reformatorisch gesonnenen Reichsstände differierten – vielfach wurde es dort mißachtet oder bald nicht mehr befolgt. Dies hängt mit der unterschiedlichen Beurteilung der Problematik durch die Theologen zusammen: Argumentierten die papstkirchlichen Theologen mit dem Terminus der Ketzerei, die durch weltliche Strafen geahndet werden könne, so betonten die lutherische und reformierte Seite den Aspekt der Gotteslästerung, deren Bestrafung sich der diesseitigen Jurisdiktion entziehe.<sup>286</sup> Doch konnte sich die Beurteilung der Täufer durch die Theologen auch wandeln, wie das Beispiel Martin Luthers zeigt: Plädierte er 1528 in seiner Schrift „Von Der Widdertauffe an zween Pfarrherrn“ noch dafür, „einen iglichen [zu] lassen gleuben, was er wolt“, <sup>287</sup> so befürwortete er 1530 die Todesstrafe für die Täufer mit der Bemerkung, sei es zwar „crudele anzusehen, daß man sie mit dem Schwert straft, so ist doch crudelius, daß sie ministerium verbi damni- ren und keine gewisse Lehre treiben und rechte Lehr unterdrücken und dazu regna mundi zerstören wollen.“<sup>288</sup> Später scheint Luther wieder zu seiner früheren Haltung zurückgekehrt zu sein.<sup>289</sup>

Die Tatsache der täuferischen Gemeindebildung in Kaufbeuren bieb dem Kaiser und den anderen Reichsständen natürlich nicht verborgen. Auf dem Reichstag zu Worms

---

<sup>284</sup> GOERTZ, Täufer, S. 123.

<sup>285</sup> EBD., S. 121f.

<sup>286</sup> EBD., S. 129f.

<sup>287</sup> WA 26, S. 145f.

<sup>288</sup> WA Br 6, S. 223.

<sup>289</sup> GOERTZ, Täufer, S. 130.

1545 führten die papsttreuen Stände die Stadt als abschreckendes Beispiel für die Folgen der reformatorischen Bewegung an.<sup>290</sup> Auch die dem Augsburger Bekenntnis anhängenden Stände reagierten besorgt: So verliehen sie dem Kaufbeurer Rat gegenüber ihrer „nicht geringe[n] beschwerung“ darüber Ausdruck, daß „allerley opinionen als widertäuffer und andere der gleichen schedliche secten bey euch [...] einreissen und entstehen sollen.“<sup>291</sup> Im September 1545 beschied schließlich Kaiser Karl V. der Reichsstadt seinen Unwillen darüber, daß sie an „die neue verführische und gemeiniglich auf allen reichstagen verdampte und verpotene widertäufferische secten abgefallen, und [...] denselben anhengig“<sup>292</sup> sei. Diese Befürchtungen erwiesen sich nicht als völlig unbegründet, spiegelt sich doch in der unterschiedliche Haltung der Kaufbeurer Obrigkeit zu den Täufern auch deren konfessionelle Neigung deutlich wider: Die Maßnahmen des Jahres 1528 gegen die Täufer zeugten noch von konsequenter Härte gegen die Gruppe. Sie standen zwar sicherlich auch unter dem Eindruck des am 4. Januar 1528 erlassenen kaiserlichen Mandats, das die Obrigkeiten ermahnte, gegen die Täufer vorzugehen, und daran erinnerte, daß nach geistlichem und weltlichem Recht auf die Wiedertaufe die Todesstrafe anzuwenden sei;<sup>293</sup> außerdem hatte der Schwäbische Bund am 28. Februar 1528 verfügt, gegenüber den Täufern die Todesstrafe anzuwenden.<sup>294</sup> Jedoch war der Rat zu dieser Zeit reformationsfeindlich gesonnen und demonstrierte dies auch auf Reichsebene.<sup>295</sup> Nachdem das Täuferproblem in den 1540er Jahren erneut virulent geworden war, erließ der – nunmehr reformationsfreundliche – Rat im Juli 1544 zwar ein Täufermandat,<sup>296</sup> das ausdrücklich auf die Speyrer Beschlüsse von 1529 verwies, die im selben Jahr in Speyer erneuert und erweitert worden waren;<sup>297</sup> jedoch beließ man es in der Folgezeit bei Ausweisungen oder Aberkennung des Bürgerrechtes.<sup>298</sup> Damit wurde deutlich milder verfahren, als es die reichsrechtliche Regelung vorsah. Das Reichstäufermandat des Jahres 1529 sah vor, daß Personen, die ihr Bekenntnis zu den Täufern widerriefen und zu einer Sühneleistung bereit waren, begnadigt werden sollten. Aus den Kaufbeurer Quellen lassen sich nähere Details dazu erkennen: Im März 1568 wurde dem Täufer Stoffel Wetzler seitens des Rates beschieden, daß er und seine Frau unter folgenden Bedingungen nach Kaufbeuren zurückkehren könnten: Er „solle zunfft und bürgerrecht widerumb [...] erkauften, darzu ain aid schweren und loben, das er hinfüro thun,

---

<sup>290</sup> ALT, Reformation, S. 66.

<sup>291</sup> EKA, Anlage 101, Nr. 4 (= ehem. Schubl. 10, V, Nr. 4) (vgl. auch ALT, Reformation, S. 66f., der allerdings eine falsche Altsignatur angibt [Schublad 9, II]).

<sup>292</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 160.

<sup>293</sup> GOERTZ, Täufer, S. 125.

<sup>294</sup> GUDERIAN, Täufer, S. 87.

<sup>295</sup> Vgl. ALT, Reformation, S. 43.

<sup>296</sup> EKA, Anlage 065, fol. 69f. Es datiert auf den 18. Juli 1544.

<sup>297</sup> GOERTZ, Täufer, S. 130.

<sup>298</sup> Ausweisungen wurden angedroht oder beschlossen: 9. Februar 1545 (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 44), 4. und 8. Mai 1545 (EBD., fol. 46), 14. März 1556 (EBD., fol. 69), 3. August 1556 (EBD., fol. 71). Bürgerrechtsentzug wurde angedroht: 28. Juli 1561 (EBD., fol. 192).

was ain gehorsamer bürger schuldig, er solle auch in der kirch ainen offenen widerruff thun und anzaigen, das er sich geirrt habe.“<sup>299</sup> Eine Woche später wird dieser Bescheid dahingehend präzisiert, daß der Widerruf am folgenden Sonntag stattfinden solle; auch soll sich das Ehepaar für die Annahme entweder der evangelisch-lutherischen oder der römisch-katholischen Konfession entscheiden. Am selben Tage noch erklärte das Ehepaar, daß es das Augsburger Bekenntnis annehmen wolle.<sup>300</sup> Bei diesen Maßnahmen wurden der politische und religiöse Aspekt eng miteinander verbunden, wobei der Widerruf mittels der Verpflichtung zur Eidesleistung – eine den Täufern verbotene Zeremonie – durch eine ritualisierte Handlung bekräftigt wurde. Damit kommt die Vorstellung, daß die Zugehörigkeit zum Täufern gleichmaßen ein Verstoß gegen die göttliche und die bürgerliche Ordnung sei, deutlich zum Ausdruck: Wiedereingliederung in die zivile und in die sakrale Gemeinschaft fanden gleichzeitig statt und bedingten sich gegenseitig.

### *Die innere Struktur der Kaufbeurer Täufergemeinde*

Aufgrund der Verfolgungen, denen die Täufer ausgesetzt waren, entfaltete sich ihr Gemeindeleben in der Regel im geheimen, weswegen man in Privathäusern oder unter freiem Himmel vor der Stadt zusammenkam. Geleitet wurden diese Versammlungen durch die Vorsteher;<sup>301</sup> oft kamen auch von auswärts Prediger, die dann für die Dauer ihres Aufenthaltes ebenfalls eine leitende Funktion einnahmen.<sup>302</sup> Im Jahre 1528 waren Augustin Bader und Gall Vischer von Augsburg in der Stadt, Mitte der 1540er Jahre kam mehrmals Hans Feuerbach nach Kaufbeuren. Nicht nur die Täufer selbst, auch Teile der übrigen Stadtbevölkerung zeigten sich an den auswärtigen Predigern nicht uninteressiert. So gab Katharina Losch 1545 zu Protokoll: „ungeferlich bei eim halben Jahr sennd etlich täufer, die sy nit erkennt, allein den Feuerbach, außer Khauffpeyrn in einem Wald gelegen. Dasselbst [hat] Feuerbacher als ein Vorsteher gepredigt, dartzue viel volks und sy etlichmal mit [hinausge]gangen.“<sup>303</sup> Blieben die auswärtigen Täufer mehrere Tage, wurden sie von der örtlichen Gemeinde versorgt, auch wenn der Rat immer wieder – offenbar recht erfolglos – versuchte, dies zu unterbinden.<sup>304</sup> In der Regel waren die Zusammenkünfte jedoch meist klein.<sup>305</sup> Wenn Augustin Bader zu Protokoll gab, daß sich bei seinem Aufenthalt in Kaufbeuren im Haus des Steffan Scheffler etwa

---

<sup>299</sup> StadtA KF, B 4/1562-72, fol. 215.

<sup>300</sup> EBD., fol. 216f.

<sup>301</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 93.

<sup>302</sup> GUDERIAN, Täufer, S. 49.

<sup>303</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 151.

<sup>304</sup> Etwa im Täufermandat vom 18. Juli 1544 (EKA, Anlage 065, fol. 69f.) sowie per Ratsbeschluß am 9. Februar 1545 (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 44), am 28. Juli 1561 (EBD., fol. 192) und am 22. August 1570 (StadtA KF, B 4/1562-72, fol. 302).

<sup>305</sup> GUDERIAN, Täufer, S. 45f.

20 Personen versammelt hatten,<sup>306</sup> war dies für die hiesigen Verhältnisse ein großes Treffen. Bei diesen Versammlungen wurden Bibeltexte gelesen und gesungen.<sup>307</sup> Dabei bildeten Psalmvertonungen die Grundlage des Liedgutes, wobei auffallend viele Täufer auch selbst dichteten. Von dem Kaufbeurer Täufer Hans Staudach sind insgesamt drei Lieder überliefert,<sup>308</sup> die einen Eindruck von den theologischen Kenntnissen dieses Laien vermitteln. Ihre Entstehung, wie die Vielzahl täuferischer Lieddichtungen überhaupt, erklärt sich einerseits aus den permanenten Unterdrückungen und Verfolgungen, denen die Täufer ausgesetzt waren. Andererseits waren sie angesichts ihrer durch Alphabetismus gekennzeichneten Gemeinden in besonders starker Weise auf die Mündlichkeit bei der Lehr- und Traditionsbildung angewiesen. Neben Lehr- und Bekenntnisliedern kam dabei vor allem den Märtyrerliedern – entsprechend ihrer historischen Situation – eine identitätsstiftende Funktion zu.<sup>309</sup>

Eine besondere Stellung im spirituellen Leben der Gemeinde nahm die Feier des Abendmahls ein. Über die diesbezügliche Auffassung der Kaufbeurer Gemeinde berichtet Augustin Bader: „Item des nachtmals halb haben sie sich entschloßen, wie vil kornlein durch einander zermaln und si doch nu ain brot, also sollen sie das brot miteinander brechen für ain beditung, das all ir herzen ain herz sein.“<sup>310</sup> Mithin wurde das Abendmahl rein symbolisch verstanden und war damit analog zu den Vorstellungen anderer oberdeutscher Täufergruppen<sup>311</sup> – aber auch zu Zwinglis Anschauungen – Feier der Erinnerung, Danksagung und Bekenntnisbezeugung. Vorstellungen der Realpräsenz oder der Ubiquität kamen demnach in der Kaufbeurer Gemeinde keine Bedeutung zu. Dieses Beispiel zeigt zudem, daß den Einzelgemeinden offenbar über Entscheidungsbefugnis in theologischen Fragen verfügten. In diesem Zusammenhang spielten wohl das Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde, bei der nach Ausweis der Apostelgeschichte strittige Fragen unter Mitwirkung der ganzen Gemeinde getroffen wurden,<sup>312</sup> aber auch Anschauungen vom „Priestertum aller Gläubigen“ eine Rolle, um dessen konsequente Umsetzung sich insbesondere die Täufer bemühten.<sup>313</sup>

Eine besondere Rolle für die Ausbreitung des Täuferturns spielten die Familien. Der Begriff „Familie“ wird in diesem Zusammenhang in einem weitergefaßten Sinne verwendet, worunter mit Claus-Peter Clasen „Sippen, die sieben, acht, ja neun Familien

---

<sup>306</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 139.

<sup>307</sup> GUDERIAN, Täufer, S. 47.

<sup>308</sup> S. Anm. 222.

<sup>309</sup> Hans-Georg KEMPER, Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit, Bd. 1: Epochen- und Gattungsprobleme, Reformationszeit, Tübingen 1987, S. 229.

<sup>310</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 140.

<sup>311</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 114.

<sup>312</sup> So berichtet die Apostelgeschichte über das sog. „Apostelkonzil“, das über strittige Fragen der Heidenmission entscheiden sollte, daß die Beschlüsse von Aposteln, Ältesten „samt der ganzen Gemeinde“ (Apg 15,22) getroffen wurden.

<sup>313</sup> GOERTZ, Religiöse Bewegungen, S. 15.

gleichen Namens umfassen“, zu verstehen sind.<sup>314</sup> Bei der Untersuchung der Kaufbeurer Täufergemeinde fällt auf, daß dieselben Namen, auch über größere zeitliche Abstände hinweg, immer wieder auftauchen.<sup>315</sup> Besonders zahlreich waren Angehörige der Familie Staudach vertreten: Die Vetter Hans und Blasius Staudach gehörten mit ihren Frauen der Kaufbeurer Täufergemeinde an.<sup>316</sup> Der Schwager des Blasius Staudach, Michel Amersee,<sup>317</sup> sympathisierte so stark mit dem Täufern, daß er im Mai 1545 den Huldigungseid verweigerte und gestand, gegen das Täufermandat des Rates verstoßen zu haben.<sup>318</sup> Allerdings scheint er sich später wieder davon distanziert zu haben, da er bereits 1547 als Pfleger der Christina Lipp erscheint. Interessant ist dabei, daß es sich bei seinem Pflegkind um eine Täuferin handelt, die im mährisch-böhmischen Raum verstorben ist.<sup>319</sup> Diese familiäre und rechtliche Vernetzung und die dadurch bedingte Weitergabe täuferischer Ideen, die auch für Augsburg belegt ist,<sup>320</sup> liefert ein Erklärungsmuster, weshalb sich das Täufern mancherorts gegen die obrigkeitlichen Maßnahmen als resistent erwies: Die täuferischen Ideen wurden im Familienkreis oder bei der Arbeit – und damit nahezu unkontrollierbar – weitergegeben.<sup>321</sup> Eine Schlußfolgerung, die durch die Verhältnisse in Kaufbeuren bestätigt wird.

Über den quantitativen Umfang der Kaufbeurer Täufergemeinde können keine genauen Angaben gemacht werden. 1528 wird ihr Umfang mit 20 bis 40 Personen angege-

---

<sup>314</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 187.

<sup>315</sup> Der Schuster Blasius *Lipp* ist für die Jahre 1545 und 1546 belegt (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46; DIETER, PIETSCH, UK 1403), Christina *Lipp*, Tochter des Schusters Peter Lipp, wird 1547 in einer Urkunde genannt (DIETER, PIETSCH, UK 1465), und 1556 erteilt der Rat einem Jörg *Lipp* den Bescheid, daß man die Täufer noch immer verfolge (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 69). – 1545 versucht Katharina *Losch* vergeblich, auszuwandern (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 151); 1597 kehrt ein Sebastian *Losch* aus Mähren nach Kaufbeuren zurück (StadtA KF, B 4/1592-1613, fol. 94). – Anna *Metzger* gibt 1545 zu Protokoll, daß ihre Cousine väterlicherseits sie ermuntert und gebeten habe, die täuferische Gemeinde zu besuchen (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 149). – Im Jahre 1544 werden eine Martha *Sayler* und ein Jahr später ein Kaspar *Sayler* vom Rat des Täufern verdächtigt (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 34 und 46). – Für das Jahr 1545 lassen sich die Täufer Hansl *Schneider* (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 148; vgl. BECK, Geschichts-Bücher, S. 211) und Leonhard *Schneider* (EBD., S. 165) nachweisen. – Im Jahre 1545 unternimmt Anna *Stenglin* den Versuch, zu ihren beiden Brüdern auszuwandern (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 152). – 1558 wenden sich eine Anna und eine Margarete *Wurm* wegen finanzieller Fragen an den Rat (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 93f.); 1571 ist in einem Brief von einer Täuferin Ursula *Wurm* aus Kaufbeuren die Rede (Gustav BOSSERT [Hrsg.], Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, Band 1: Herzogtum Württemberg, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1930, New York u.a. 1971, S. 342).

<sup>316</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 141ff.

<sup>317</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1486.

<sup>318</sup> StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46.

<sup>319</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1465 und 1466.

<sup>320</sup> GUDERIAN, Täufer, S. 45.

<sup>321</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 186.

ben.<sup>322</sup> Über die Zahlenverhältnisse in der darauffolgenden Zeit, besonders in den 1540er Jahren, lassen sich nur indirekte Aussagen treffen: Aus den Ratsprotokollen, den bearbeiteten Urkunden und den Verhörprotokollen sind für den Zeitraum von 1540 bis 1550 insgesamt 35 erwachsene Täufer, zwei des Täufertums Verdächtige und zwölf Kinder von Täufern unter 14 Jahren bekannt.<sup>323</sup> Demnach war die Gemeinde in den 1540er Jahren eher größer als zu Beginn der Verfolgungen Ende der 1520er Jahre. Die Zahl der uns unbekannt bleibenden Personen dürfte jedoch nicht unbeträchtlich sein: Wenn Claus-Peter Clasen etwa für Esslingen von 110 dem Täufertum zuzurechnenden Personen auf eine Gesamtgröße der Gemeinde von 200 schließt,<sup>324</sup> so kann man davon ausgehen, daß die Kaufbeurer Gemeinde in den 1540er Jahren maximal 90 Personen umfaßte. Zwischen 1556 und 1597 lassen sich noch neun Täufer in Kaufbeuren nachweisen, als Gruppe tauchen sie nicht mehr auf.<sup>325</sup> Dies deutet darauf hin, daß mit der offiziellen Annahme der Confessio Augustana durch die Stadt Kaufbeuren im Jahre 1545 das Täufertum mehr und mehr im Rückgang begriffen war. Diese Entwicklung

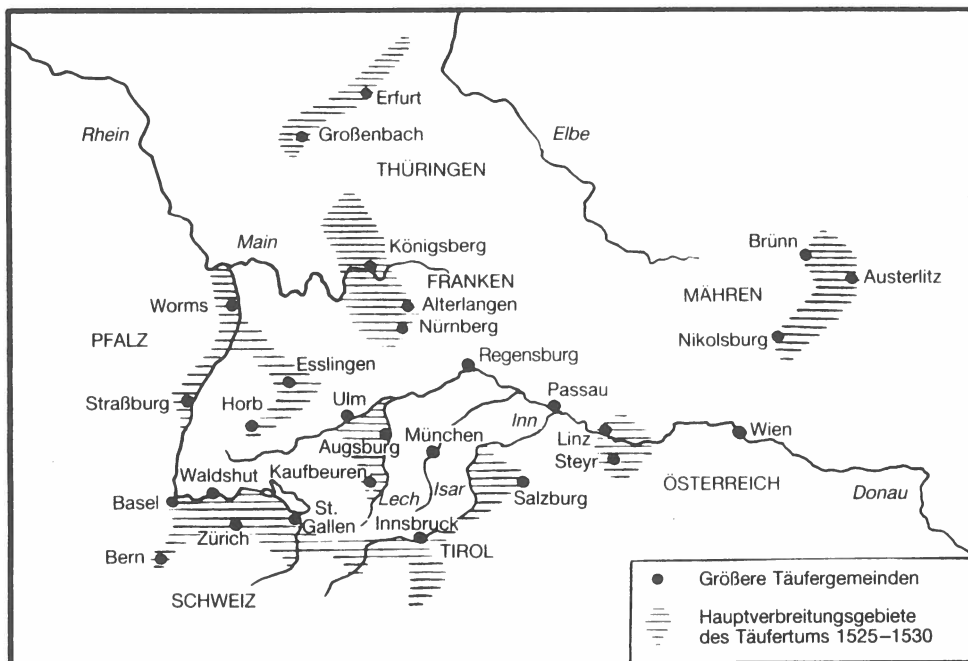
<sup>322</sup> Augustin Bader gibt zu Protokoll, daß die Gemeinde „bi zwainzig widertoufer“ umfaßt habe; Gall Vischer gibt ihre Größe mit „ob XXX“ an. Der Rat schätzt ihre Anzahl auf „vierzig personen“ (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 138-140). Zu den bekannten Personen der Gemeinde in dieser Zeit vgl. Anm. 231.

<sup>323</sup> *Erwachsene Täufer*: Hansl Adam (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 148), Michel Amersee (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46), die Tochter des Konrad Baltus (EBD.), Christan Bühler (EBD., fol. 34), Mang Hitzler und seine Frau Appollonia (DIETER, PIETSCII, UK 1557 und 2037), Hans Hofmayr (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 148), Barbara Huter und ihre Tochter Barbl (DIETER, PIETSCII, UK 1750), der Sohn des Paul Kohler (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 157), Jacob Lacher (DIETER, PIETSCII, UK 1876; StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46), Blasius Lipp (DIETER, PIETSCII, UK 1403; StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46), Christina Lipp (DIETER, PIETSCII, UK 1465), Katharina Losch (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 151), Leonhard Märklin (DIETER, PIETSCII, UK 1500 und 1733), Hans Mest (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46), Anna Metzger (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 149f.), ihre Cousine väterlicherseits (EBD.), Hans Osterried und seine Frau (DIETER, PIETSCII, UK 1341; ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 147), Blasius Pfaudler (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 34 und 46), Martha Sayler (EBD., fol. 34), Kaspar Sayler (EBD., fol. 46), Hansl Schneider (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 148; BECK, Geschichts-Bücher, S. 211), Leonhard Schneider (EBD., S. 165-167), Gall Stenglin d.J. und sein Bruder (DIETER, PIETSCII, UK 2022; ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 152), Hans Staudach und seine Frau Ursula (EBD., S. 141-143), Blasius Staudach und seine Frau (EBD., S. 145f.), Anna Winkler (StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46), Alexander Zick und seine Frau Maria (DIETER, PIETSCII, UK 1432) sowie eine Magd namens Barbara (ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 153f.). – *Des Täufertums Verdächtige*: die Mutter der Katharina Losch (EBD., S. 151) sowie Ursula Stenglin, Mutter der Anna Stenglin (EBD., S. 152). – *Kinder unter 14 Jahren*: die vier Kinder der Anna Metzger (EBD., S. 149f.), die beiden Kinder des Hans Osterried (EBD., S. 147), Anna Stenglin (geboren um 1532; EBD., S. 152), die beiden Kinder des Hans Staudach (EBD., S. 142) und die drei Kinder des Blasius Staudach (EBD., S. 145). – CLASEN, Anabaptists, S. 110f., weist für Kaufbeuren die Namen von insgesamt 20 Personen nach, davon zwölf in den 1540er Jahren.

<sup>324</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 201 und 135, Anm. 61.

<sup>325</sup> Es handelt sich um folgende Personen: Bartholomäus Sinbeck (1537; ALT, Reformation, 53, Anm. 2), Jörg Lipp (1556; StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 69), Hans Paul Kaltschmid (1556; EBD., fol. 71), Anna Wurm (1558; EBD., fol. 93), Margarete Wurm (1558; EBD., fol. 94), Stoffel Lienhart, gen. Wetzler, und seine Frau (1568; StadtA KF, B 4/1562-72, fol. 215-217), Ursula Wurm (1571; BOSSERT, Quellen, S. 342; bei CLASEN, Anabaptists, S. 111: Ursula Würming), Hans Rößlin (1574; StadtA KF, B 4/1572-84, fol. 26), Sebastian Losch (1597; StadtA KF, B 4/1592-1613, fol. 94) sowie eine Person namens Katharina (16. Jahrhundert, ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 157f.). Der von CLASEN, Anabaptists, 111 aufgeführte Hans Schneider ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem hier in Anm. 323 genannten Hansl Schneider identisch.

kann dadurch bedingt gewesen sein, daß die Mitglieder dieser Bewegung sich entweder der lutherischen Spielart der Reformation zuwandten, nachdem diese nun in Kaufbeuren erlaubt war, oder aber auswanderten, weil der Verfolgungsdruck wuchs, nachdem die Lutheraner das Lager der Verfolgten verlassen hatten. Wie bereits erwähnt, gleicht die Situation in Kaufbeuren damit der in den Reichsstädten Esslingen, Heilbronn<sup>326</sup> und Augsburg,<sup>327</sup> in denen es nach der Einführung der Reformation zwar ebenfalls noch mehrere Jahrzehnte lang Täufer gab, ihre Anzahl jedoch kontinuierlich im Absinken begriffen war.



Aus: GUDERIAN, S. 18

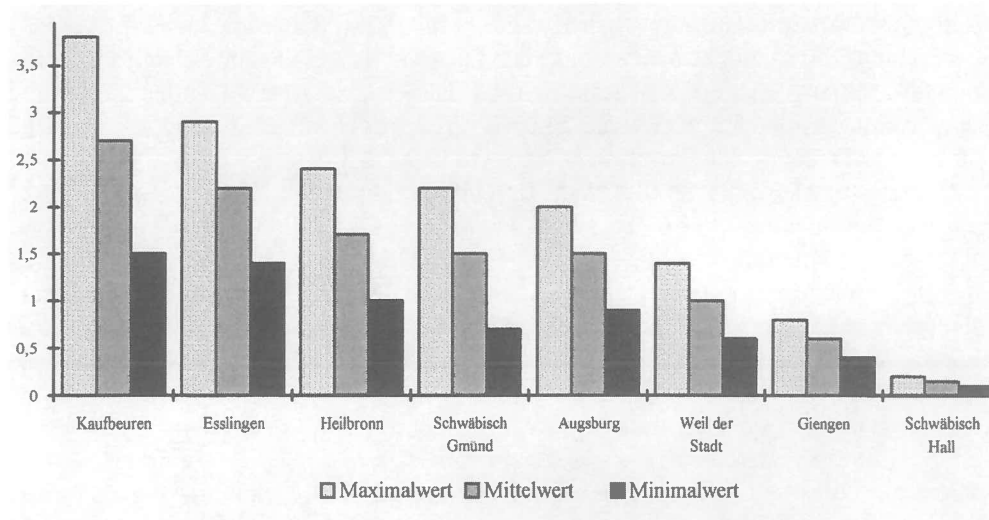
Eng verbunden mit der Frage nach der Anzahl der Täufer ist die nach ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt. Unter der Voraussetzung, daß Kaufbeuren in der Mitte des 16. Jahrhunderts zwischen 2.400 und 3.100 Einwohner zählte<sup>328</sup> und die Täu-

<sup>326</sup> LICHDI, Täufer, S. 34.

<sup>327</sup> GUDERIAN, Täufer, S. 98ff.

<sup>328</sup> JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 127.

fergemeinde etwa 45 bis maximal 90 Personen umfaßte, bewegte sich ihr prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung zwischen 1,5% und 3,8%. Einen Vergleich dieser Zahlen mit den entsprechenden Werten anderer Reichsstädte des oberdeutschen Raumes mit belegbarer Täufergemeinde zeigt die folgende Graphik:<sup>329</sup>



Graphik 1: Anteil der Täuferinnen und Täufer an der Gesamtbevölkerung (in Prozent)

Deutlich ist zu sehen, daß der Anteil täuferischen Gemeinde an der Gesamtbevölkerung in Kaufbeuren relativ groß war – größer noch als in Esslingen, wo ebenfalls eine große Täufergemeinde nachweisbar ist, und größer auch als in Augsburg, das allgemein als

<sup>329</sup> Die der Graphik zugrundeliegenden Zahlen lauten im einzelnen in der Reihenfolge Gesamtbevölkerung – Umfang der täuferischen Gemeinde – ihr prozentualer Anteil (Minimal-, Mittel- und Maximalwert): *Kaufbeuren*: 2.400 bis 3.100 (JUNGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 127), 45 bis 90, 1,5% – 2,7% – 3,8%. *Esslingen*: 7.000 bis 8.000 (Erich KEYSER, Württembergisches Städtebuch, Stuttgart 1962, S. 71; Eberhard NAUJOKS, Obrigkeitgedanke, Zunftverfassung und Reformation. Studien zur Verfassungsgeschichte von Ulm, Eßlingen und Schwäbisch Gmünd, Stuttgart 1958, S. 21), 110 bis 200 (CLASEN, Wiedertäufer, S. 201 und S. 135, Anm. 61), 1,4% – 2,2% – 2,9%. *Heilbronn*: 4.900 bis 6.200 (KEYSER, Städtebuch, S. 112), 60 bis 120 (CLASEN, Wiedertäufer, S. 201), 1,0% – 1,7% – 2,4%. *Schwäbisch Gmünd*: 5.000 bis 6.000 (NAUJOKS, Obrigkeitgedanke, S. 21), 40 bis 110 (CLASEN, Wiedertäufer, S. 201), 0,7% – 1,5% – 2,2%. *Augsburg*: 30.000 bis 35.000 (RAIKAY, Bevölkerungsentwicklung, S. 254), 300 bis 600 (GUDERIAN, Täufer, S. 45), 0,9% – 1,5% – 2%. *Weil der Stadt*: 700 bis 800 (KEYSER, Städtebuch, S. 296, nennt 200 Bürger im 16. Jahrhundert; dieser Wert wurde von mir mit 3,8 multipliziert, dem Faktor, den JUNGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 127, seinen Berechnungen zugrundelegt), 5 bis 10 (CLASEN, Wiedertäufer, S. 201), 0,6% – 1,0% – 1,4%. *Giengen*: 1.200 bis 1.700 (ARBEITSKREIS FÜR STADTGESCHICHTE GIENGEN AN DER BRENZ [Hrsg.], 900 Jahre Giengen an der Brenz. Beiträge zur Stadtgeschichte, Giengen <sup>2</sup>1978, S. 90, wird davon ausgegangen, daß die Einwohnerzahl der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts der des 16. Jahrhunderts entspricht), 6 bis 10 (CLASEN, Wiedertäufer, S. 201), 0,4% – 0,6% – 0,8%. *Schwäbisch Hall*: 4.200 bis 5.000 (Gerd WUNDER, Die Bürger von Hall. Sozialgeschichte einer Reichsstadt 1216-1802, Sigmaringen 1980, weist auf S. 187 für das Jahr 1545 1.124 Haushaltungen nach; dieser Wert wurde von mir mit 3,8 multipliziert; KEYSER, Städtebuch, S. 206), 4 bis 10 (CLASEN, Wiedertäufer, S. 201), 0,1% – 0,15% – 0,2%.

Hochburg des Täuferturns gilt. Dieser Befund erklärt das bereits erwähnte Vorgehen der Reichsstände auf dem Wormser Reichstag von 1545 sowie die Befürchtungen, die Kaiser Karl V. Kaufbeuren gegenüber im September desselben Jahres äußerte.

In den bisherigen Forschungen zur sozialen Schichtung von Täufergemeinden wird das Bild von zwei deutlich voneinander zu unterscheidenden Phasen der Bewegung gezeichnet: Während die frühe Täuferbewegung der 1520er Jahre kein spezifisches Unterschichtenphänomen gewesen sei und der Großteil ihrer Führungsschicht über akademische Bildung verfügt habe, habe sich das Täuferturn in der folgenden Zeit in die (land-)handwerkliche und bäuerliche Sphäre verlagert.<sup>330</sup> Aus einer städtischen wurde damit – so der Tenor der Forschung – eine ländliche Bewegung.<sup>331</sup> Wenn damit auch nicht gesagt werden soll, daß das Täuferturn in den Jahren und Jahrzehnten nach 1525 ganz aus den Städten verschwand, so ergibt sich allein schon aufgrund des bisher Gesagten für die Situation in Kaufbeuren ein anderes Bild: Zwar kann auch hier zwischen einer früheren (um 1528) und einer späteren (um 1544/45) Täufergemeinde unterschieden werden, doch scheint letztere quantitativ umfangreicher gewesen zu sein als erstere – die Bereitschaft zur Rezeption der täuferischen Lehren war also unter der städtischen Bevölkerung nach wie vor groß.<sup>332</sup>

Um näheren Aufschluß über die soziale Schichtung der Kaufbeurer Gemeinde zu erlangen, wird im folgenden der Frage, für welche Bevölkerungskreise das Täuferturn attraktiv war, mit Hilfe der aus den bearbeiteten Quellen erhobenen Daten nachgegangen. Die Zugehörigkeit von Kaufbeurer Täufem zur städtischen Oberschicht läßt sich über familiäre Beziehungen nachweisen. Unter Zugrundelegung des bereits verwendeten Begriffes von „Familie“ waren in Kaufbeuren 13 Täuferinnen und Täufer mit politischen Funktionsträgern und damit mit Angehörigen der Oberschicht verwandt; fünf Zunftmeisterfamilien hatten täuferische Mitglieder.<sup>333</sup> Damit bestanden für etwa ein Fünftel der Kauf-

---

<sup>330</sup> KINK, S. 34f.

<sup>331</sup> So etwa CLASEN, *Anabaptism*, S. 305f.; DERS., *Wiedertäufer*, S. 140 und S. 155; Harold S. BENDER, *Täufer und Religionsfreiheit im 16. Jahrhundert*, in: *Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit*, hrsg. von Heinrich LUTZ, Darmstadt 1977, S. 111-134, hier: S. 116.

<sup>332</sup> Vgl. auch die Aussage der Katharina Losch im August 1545, wonach Anfang des Jahres der Augsburger Täufervorsteher Feuerbach bei Kaufbeuren in einem Wald gepredigt habe, „dartzue viel volks und sy etlichmal mit [hinausge]gangen“ (ALT, *Reichsstadt Kaufbeuren*, S. 151).

<sup>333</sup> Der Ratsherr Baltus Lipp, Vetter des Täufers Blasius Lipp (DIETER, PIETSCH, UK 1403); weitere Täufer gleichen Namens sind Christina Lipp und Jörg Lipp. – Georg Rößlin ist zwischen 1518 und 1529 mehrmals Bürgermeister; ein Täufer namens Hans Rößlin taucht 1574 in den Ratsprotokollen auf. – Der Ratsherr Franz Staudach ist Bruder des Blasius Staudach (DIETER, PIETSCH, UK 1486 und Namenweiser; auch die Frau des Blasius Staudach war Täuferin [ALT, *Reichsstadt Kaufbeuren*, S. 145]), Vetter des Hans Staudach (EBD., S. 156; auch die Frau des Hans Staudach war Täuferin [EBD., S. 142f.]) und Schwager des Michael Amersee (DIETER, PIETSCH, UK 1486). – Jörg Wurm ist zwischen 1532 und 1534 mehrmals Bürgermeister, Gordian Wurm erscheint u.a. als Stadtmann; Täuferinnen gleichen Namens sind Anna Wurm, Margarete Wurm und Ursula Wurm. – Zunftmeister waren die bereits genannten Baltus Lipp, Jörg Rößler, Franz Staudach und Jörg Wurm. 1529 gibt es einen Zunftmeister Jakob Koler; 1547 begegnet der Sohn des Paul Koler als Täufer. Der Zunftmeister Peter Lipp ist vermutlich identisch mit dem Vater der Täuferin Christina Lipp (DIETER, PIETSCH, UK 1465). Aus der Familie der Wurm stammt der Zunftmeister Gordian Wurm.

beurer Gemeindemitglieder familiäre Beziehungen zu Oberschichtsangehörigen.<sup>334</sup> Dies war hier sogar noch ausgeprägter als in Esslingen, wo verhältnismäßig viele sozial angesehene Bürger der Täufergemeinde angehörten: Stellten dort zwischen 0,33 und 0,37% der Gesamtbevölkerung Täufer dar, die zu Oberschichtsfamilien zu zählen sind,<sup>335</sup> waren es in Kaufbeuren 0,42 bis 0,54%.<sup>336</sup> Diese Zahlen – die die jüngere Täufergemeinde ab den 1540er Jahren betreffen – belegen, daß das Täuftertum durchaus auch noch zu einem späteren Zeitpunkt Eingang in die tonangebenden Familien der Stadt gefunden hat und keine ausschließliche Angelegenheit sozialer Mittel- und Unterschichten darstellte.

Der größte Teil der Täuferinnen und Täufer stammte in den Reichsstädten jedoch aus der Handwerkerschicht, der dort auch der größte Bevölkerungsteil angehörte.<sup>337</sup> Es wäre jedoch verfehlt, von dieser Tatsache darauf schließen zu wollen, daß das Täuftertum eine Angelegenheit eines breiten nivellierten Mittelstandes gewesen wäre – in Wirklichkeit gab es innerhalb der Handwerkerschaft große Vermögensunterschiede.<sup>338</sup> Da keine Quellen vorliegen, aus denen auf die Vermögenslage der einzelnen Täuferinnen und Täufer in Kaufbeuren geschlossen werden kann, soll ihrer sozialen Schichtung mittels Untersuchungen ihrer Berufsstruktur im lokalen wie im regionalen Vergleich sowie ihrer Wohngegenden in der Stadt nähergekommen werden.

Ein Vergleich der prozentualen Aufteilung der Täufer auf die einzelnen Berufsgruppen in Kaufbeuren mit der Situation im südwestdeutschen Raum<sup>339</sup> liefert folgendes Er-

---

<sup>334</sup> Bei einer geschätzten Größe der Kaufbeurer Täufergemeinde von 45 bis 90 Personen waren davon zwischen 14,4 und 28,9% mit Oberschichtsangehörigen verwandt – das ergibt einen Mittelwert von 21,7%.

<sup>335</sup> Bei einer Gesamtbevölkerung von 7.000 bis 8.000 (s. Anm. 329) waren es 26 Personen (CLASEN, Wiedertäufer, S. 119).

<sup>336</sup> Bei einer Gesamtbevölkerung von 2.400 bis 3.100 (s. Anm. 329) waren es 13 Personen (vgl. Anm. 333 und 334; dazu kommen noch die Frauen des Blasius und des Hans Staudach).

<sup>337</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 131.

<sup>338</sup> Dies zeigt beispielsweise ein Blick auf die Vermögensverhältnisse der Kaufbeurer Zunftbürger, wie sie im Steuerbuch von 1479/83 festgehalten wurden (HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Stadtchronik, S. 133-140. Abgedruckt in: Richard DERTSCH [Bearb.], Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren. Stadt, Spital, Pfarrei, Kloster 1240-1500, Augsburg 1955, S. 515-522).

<sup>339</sup> Unter südwestdeutschem Raum werden hier die von Claus-Peter CLASEN in seiner Studie *Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg und in benachbarten Herrschaften* untersuchten Territorien verstanden.

gebnis (s. Graphik 2):<sup>340</sup> Hier wie dort sind die Weber die stärkste Berufsgruppe unter den Täufern – sie stellten im Betrachtungsgebiet auch den größten Anteil an den Handwerkern.<sup>341</sup> Es folgen ihnen die textilweiter- und lederverarbeitenden Berufe sowie die Nahrungsmittelgewerbe. Dabei ist der unterschiedlich große Anteil der Berufe im Nahrungsmittelbereich in Kaufbeuren und im Vergleichsraum auffällig. Er erklärt sich daraus, daß sich das bereits konstatierte Phänomen der sozial eher hoch anzusiedelnden Kaufbeurer Täufergemeinde nicht nur in deren familiären Bindungen zu Oberschichtsangehörigen niederschlug, sondern sich auch in der Aufteilung auf einzelne Berufe fortsetzte, wie der hohe Anteil der Täufer an den gesellschaftlich und wirtschaftlich besser gestellten Nahrungsmittelgewerben zeigt.<sup>342</sup> Eine weitere Abweichung ergibt sich bei den holz- und glasverarbeitenden Gewerben, denen im südwestdeutschen Raum 13,4% der Täufer angehörten, wohingegen sich in Kaufbeuren kein Täufer aus diesem Sektor nachweisen läßt. Dies überrascht jedoch kaum angesichts der Tatsache, daß die holz-

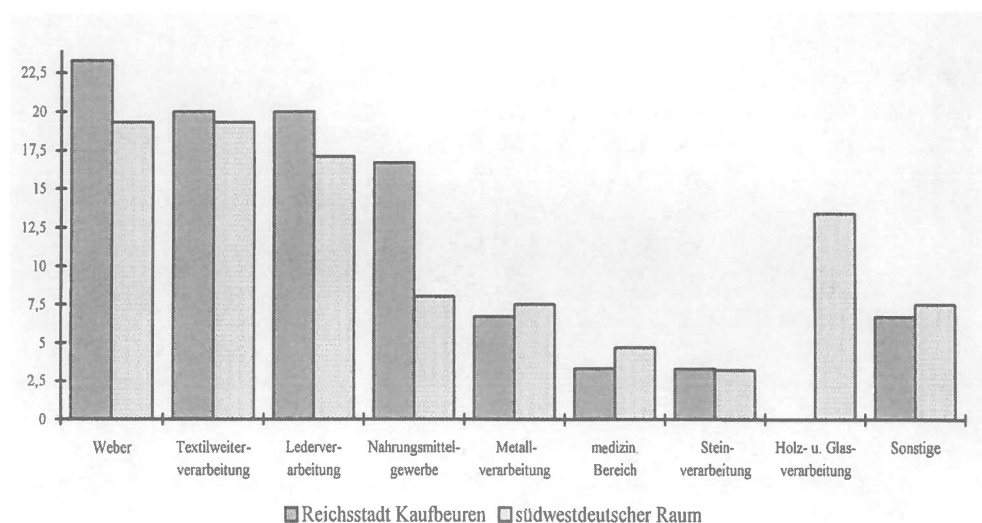
---

<sup>340</sup> Für Kaufbeuren ergibt sich im Detail folgendes Bild, wobei sich die Einteilung in Gewerbebereiche wegen der besseren Vergleichbarkeit an der CLASSENS, Wiedertäufer, S. 131f., Anm. 54, orientiert; die Frauen werden dabei den Berufen ihrer Männer bzw. die erwachsenen Töchter denen ihrer Väter zugerechnet, wenn keine gesonderten Angaben vorliegen: *Weber*: 7 Personen (die Tochter des Webers Konrad Baltus [StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46; DIETER, PIETSCH, UK 1506]; Martin Burkhart [ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 138]; Hans Hofmayr [EBD., 148]; Barbara Huter und Barbl Huter, Witwe bzw. Tochter eines Webers [DIETER, PIETSCH, UK 1750]; Leonhard Märklin [DIETER, PIETSCH, UK 1733]; Bartholomäus Sinbeck [ALT, Reformation, S. 53, Anm. 2]) – *Textilweiterverarbeitung*: 6 Personen (Mang Hitzler, Hutmacher, und seine Frau Appollonia [DIETER, PIETSCH, UK 1557 und 2037]; Hans Osterried, Schneider, und seine Frau [DIETER, PIETSCH, UK 1341; ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 147]; Leonhard Schneider, Färber [BECK, Geschichtsbücher, S. 165; DIETER, PIETSCH, UK 1216]; Ursula Stenglin, Radspinnerin [ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 152]) – *Lederverarbeitung*: 6 Personen (Michel Amersee, Lederer [DIETER, PIETSCH, UK 872 und 1486]; Blasius Lipp, Schuster [DIETER, PIETSCH, UK 1403]; Christina Lipp, Tochter des Schusters Peter Lipp [DIETER, PIETSCH, UK 1465]; Katharina Losch, Tochter des Lederers Hans Losch [DIETER, PIETSCH, UK 1427]; Othmar Span, Schuster [ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 138]; Peter Straub, Schuster [EBD.]) – *Nahrungsmittelgewerbe*: 5 Personen (Hans Paul Kaltschmid, Metzger [StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 71]; Blasius Staudach, Bäcker, und seine Frau [ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, 145]; Hans Staudach, Bäcker, und seine Frau Ursula [EBD., S. 141f.]) – *Metallverarbeitung*: 2 Personen (Hans Mest, Schlosser [StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46; DIETER, PIETSCH, UK 1562, 1886 und 2057]; Blasius Pfaudler, Schlosser [StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 34; z.B. DIETER, PIETSCH, UK 1458, 1534]) – *medizinischer Bereich*: 1 Person (Hansl Adam, Barbier [ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, 148]) – *Steinverarbeitung*: 1 Person (Anna Winkler, Tochter des Maurers Hans Winkler [StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 46; DIETER, PIETSCH, UK 1155 und 1790]) – *Sonstige*: 2 Personen (Matthias Mayreck, Seiler [ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 138]; eine Täuferin namens Barbara, Magd [EBD., 153f.]). – Damit ergibt sich für Kaufbeuren folgende prozentuale Aufteilung: Weber: 23,3%; Textilweiterverarbeitung: 20,0%; Lederverarbeitung: 20,0%; Nahrungsmittelgewerbe: 16,7%; Metallverarbeitung: 6,7%; medizinischer Bereich: 3,3%; Steinverarbeitung: 3,3%; Holz- und Glasverarbeitung: 0%; Sonstige: 6,7%. – Für den südwestdeutschen Raum gelten folgende Zahlen: Weber: 36 Personen = 19,3%; Textilweiterverarbeitung: 36 Personen = 19,3 %; Lederverarbeitung: 32 Personen = 17,1%; Nahrungsmittelgewerbe: 15 Personen = 8,0%; Metallverarbeitung: 14 Personen = 7,5%; medizinischer Bereich: 9 Personen = 4,7%; Steinverarbeitung: 6 Personen = 3,2%; Holz- und Glasverarbeitung: 25 Personen = 13,4%; Sonstige: 14 Personen = 7,5% (CLASSENS, Wiedertäufer, S. 131f., Anm. 54).

<sup>341</sup> Wilfried REININGHAUS, *Gewerbe in der frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte* 3, München 1990., S. 29.

<sup>342</sup> Vgl. S. 40ff.

und glasverarbeitenden Gewerbe in Kaufbeuren insgesamt wenig Vertreter stellen.<sup>343</sup> Hinsichtlich der sonstigen Berufsgruppen stimmen die Werte für den Betrachtungsraum im wesentlichen überein.

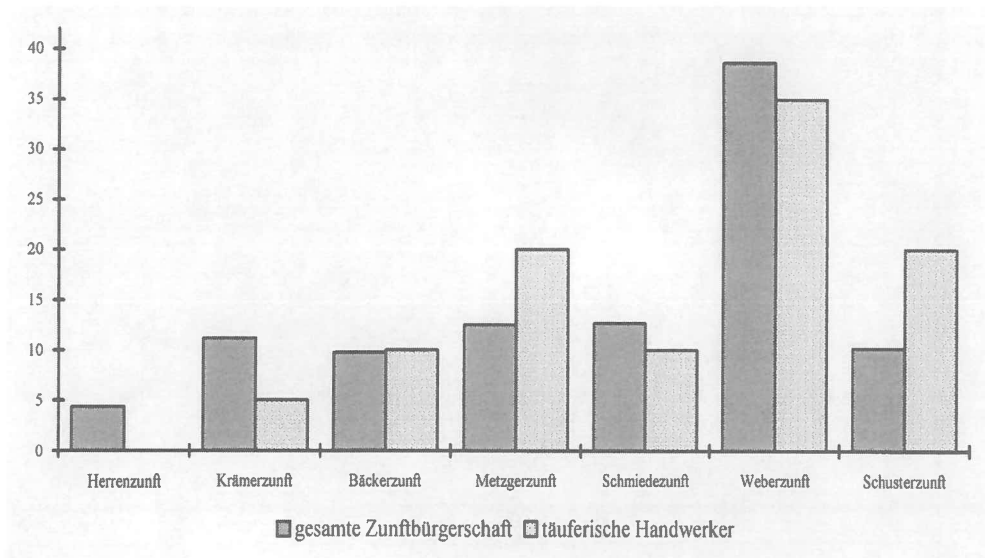


*Graphik 2: Anteil der Handwerksberufe in täuferischen Gemeinden in Kaufbeuren sowie in Württemberg und benachbarten Reichsstädten (in Prozent)*

Weitere Ergebnisse hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung der Kaufbeurer Täufergemeinde liefert eine Untersuchung der Zunft- und Berufszugehörigkeit ihrer Mitglieder. Ein Vergleich des prozentualen Anteils der einzelnen Zünfte an der gesamten Zunftbürgerschaft zwischen 1479/83 und 1565 mit dem an den täuferischen Handwerkern während dieser Zeit (vgl. Graphik 3) zeigt, daß die reichen Zünfte<sup>344</sup> der Herren und Krämer zwar keine bzw. deutlich weniger täuferische Mitglieder aufwiesen, als es ihrem Anteil an der gesamten Zunftbürgerschaft entsprach; dagegen stimmte die täuferische Quote in den sozial und ökonomisch gutgestellten Zünften der Bäcker und Schmiede mit derjenigen, den diese Vereinigungen an der Gesamtzunftbürgerschaft haben, nahezu überein. Bei der Metzgerzunft – sie ist ebenfalls zu den gutsituierten Zünften zu rechnen – sind die Täufer sogar deutlich überrepräsentiert. Unterschiedlich ist die Situation in den beiden als arm einzustufenden Zünften der Weber und Schuster: Während bei letzterer die Täufer deutlich überrepräsentiert sind, weist die Weberzunft weniger täuferische Mitglieder auf, als es ihrem Anteil an der gesamten Zunftbürgerschaft entsprach. Hier ist jedoch in Rechnung zu stellen, daß ein guter Teil der Täufer, deren Beruf unbekannt ist, dieser Zunft angehört haben mag.

<sup>343</sup> Zu den holzverarbeitenden Gewerben: s. S. 22f; im glasverarbeitenden Bereich läßt sich für den Zeitraum von 1501 bis 1551 nur der Glaser Hans Appel nachweisen (DIETER, PIETSCH, UK 1376 und 1389).

<sup>344</sup> Zur Klassifikation der Zünfte nach Wohlhabenheit s. S. 40ff.



Graphik 3: Anteil der einzelnen Zünfte an der Zunftbürgerschaft Kaufbeurens 1479/83 bis 1565 und unter den täuferischen Handwerkern 1528 bis 1556 (in Prozent).<sup>345</sup>

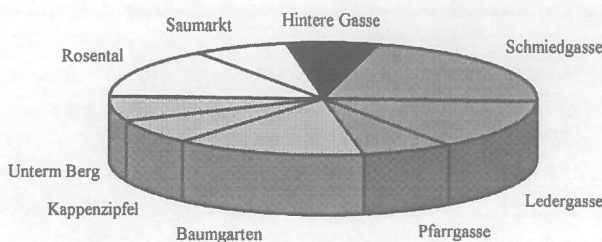
Kategorisiert man die bei den Kaufbeurer Täufern vertretenen Berufe in reich, wohlhabend und arm,<sup>346</sup> so ist festzustellen, daß zwar für die reichen Berufe kein täuferisches Mitglied nachweisbar ist; jedoch gehörten 45,5% ihrer Anhänger wohlhabenden Gewerben an, wohingegen 54,5% auf die armen Berufe entfallen.

Eine weitere Möglichkeit, Angaben über die soziale Schichtung täuferischer Gemeinden zu erhalten, stellt die Untersuchung der Wohnlagen ihrer Mitglieder dar: Karl-Heinz Kirchhoff konnte für die Täufer in Münster nachweisen, daß sich die dortige Gemeinde

<sup>345</sup> Die Angaben zum prozentualen Anteil der einzelnen Zünfte an der Gesamthandwerkerschaft Kaufbeurens wurden nach den Zahlen der entsprechenden überlieferten Zusammenstellung für die Jahre 1479/83, 1545 und 1565 (JUNGINGER, Tabelle zwischen S. 102 und 103 sowie HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Stadtchronik, S. 547 und 406) errechnet. Bei den Täufern wurden alle nachweisbaren Männer und Witwen (bei diesen die Berufsangabe des Mannes), nicht jedoch die Ehefrauen und Kinder aufgenommen, um die Vergleichbarkeit mit den Zunftbürgerzahlen zu gewährleisten. Auf diese Weise konnte von 54,5% der Täufer im Zeitraum von 1528 bis 1556 die Berufszugehörigkeit ermittelt werden. Zur täuferischen Berufszugehörigkeit vgl. Anm. 340.

<sup>346</sup> Zur Klassifikation in durchschnittlich wohlhabende und arme Gewerbe wurden die Ergebnisse des des Kapitels *Die soziale und wirtschaftliche Struktur der Kaufbeurer Bevölkerung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* herangezogen. Demnach gehörten die insgesamt 22 männlichen und verwitweten Mitglieder der Kaufbeurer Täufergemeinde, deren Berufe ermittelt werden konnten (bei Witwen wurde der Beruf des Mannes zugrundegelegt), folgenden Handwerken an: *durchschnittlich wohlhabende Gewerbe*: 2 Bäcker, 1 Barbier, 1 Färber, 1 Hutmacher, 1 Lederer, 1 Metzger, 2 Schlosser, 1 Seiler; *arme Gewerbe*: 1 Magd, 1 Maurer, 1 Radspinnerin, 1 Schneider, 3 Schuster, 5 Weber.

über das ganze Stadtgebiet gleichmäßig verteilte und damit alle sozialen Schichten erfaßte.<sup>347</sup> Anhand der Kaufbeurer Urkunden des Zeitraumes von 1501 bis 1551 läßt sich für insgesamt 14 Kaufbeurer Familien mit täuferischen Mitgliedern die Wohnlage ermitteln.<sup>348</sup> Wie Graphik 4 verdeutlicht, kann auch hinsichtlich der Kaufbeurer Verhältnisse von einer verhältnismäßig ausgewogenen Verteilung der Täufer über die ganze Stadt ausgegangen werden. Kategorisiert man die einzelnen Straßenzüge zusätzlich in „arm“ und „reich“<sup>349</sup>, so ergibt sich folgende Verteilung: 7,1% der Familien mit täuferischen Mitgliedern wohnten in dem „reichen“ Straßenzug Hintere Gasse und 42,9% in den im Mittelfeld anzusiedelnden Gegenden Schmiedgasse, Ledergasse, und Pfarrgasse; in den als arm zu bezeichnenden Gassen Baumgarten, Kappenzipfel und Unterm Berg finden sich 28,6% der betroffenen Familien. Für das Rosental und den Saumarkt, wo 21,4% der Täuferfamilien wohnten, lassen sich keine entsprechenden Aussagen machen.



Graphik 4: Wohngebiete von Familien mit täuferischen Mitgliedern (in Prozent);  
Färbung der Straßenzüge: schwarz = wohlhabend, dunkelgrau = durchschnittlich,  
hellgrau = arm, weiß = keine Angaben möglich

Damit bleibt festzuhalten: Die Hälfte der täuferischen Familien ist in (über-)durchschnittlich wohlhabenden Straßenzügen zu lokalisieren, was wiederum entsprechende

<sup>347</sup> Karl-Heinz KIRCHHOFF, Die Täufer in Münster 1534/35. Untersuchungen zum Umfang und zur Sozialstruktur der Bewegung. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 12, Münster 1973, S. 33.

<sup>348</sup> Im einzelnen: *Schmiedgasse*: Hans Osterried mit Frau und 2 Kindern (DIETER, PIETSCH, UK 1341), Blasius Pfaudler (DIETER, PIETSCH, UK 962, 1534 u.a.), Leonhard Schneider (DIETER, PIETSCH, UK 1216); *Rosental*: Blasius Lipp (DIETER, PIETSCH, UK 1403), Hans Mest (DIETER, PIETSCH, UK 2057); *Ledergasse*: Michael Amersee (DIETER, PIETSCH, UK 1938), Katharina, Tochter des Hans Losch (DIETER, PIETSCH, UK 1427); *Baumgarten*: Anna und Ursula Stenglin (DIETER, PIETSCH, UK 1547, 2022 u.a.), Alexander Zick mit Frau (DIETER, PIETSCH, UK 1432 und 1585); *Unterm Berg*: Leonhard Märklin (DIETER, PIETSCH, UK 1500); *Saumarkt*: Mang Hitzler mit Frau (DIETER, PIETSCH, UK 2100); *Pfarrgasse*: Jakob Lacher mit Frau (DIETER, PIETSCH, UK 1446); *Kappenzipfel*: die Tochter des Konrad Baltus (DIETER, PIETSCH, UK 1506); *Hintere Gasse*: Anna, Tochter Hans Winklers (DIETER, PIETSCH, UK 1790).

<sup>349</sup> Die Kategorisierung der Straßenzüge folgt den Ergebnissen auf S. 46.

Rückschlüsse auf ihre ökonomische Lage zuläßt. Gestützt wird dieses Ergebnis durch die Untersuchung der Zunft- und Berufszugehörigkeit der Kaufbeurer Täufer. Es wurde ersichtlich, daß sie sich nicht nur aus ärmeren Bevölkerungskreisen rekrutierten, sondern daß ihre Lehren offenbar fast gleichermaßen für Angehörige aus sozial und wirtschaftlich bessergestellten Schichten attraktiv waren. Dieser Befund fügt sich in das Bild ein, das der Berufsgruppenvergleich in überörtlichem Rahmen und die Untersuchung der familiären Bindungen zu Oberschichtsangehörigen ergeben hat: Auch hier zeichnete sich die Tendenz ab, daß die Kaufbeurer Täufer gesellschaftlich und ökonomisch eher höher einzustufen sind als andernorts. Im Unterschied zum südwestdeutschen Vergleichsraum gilt dies jedoch insbesondere für die jüngere Kaufbeurer Gemeinde in den 1540er Jahren. Damit ist das Bild der bisherigen Forschung, die von einer zunehmenden sozialen Verlagerung des Täufertums nach 1530 in die Unterschichten ausgeht, zumindest für Kaufbeuren zu relativieren.

Über die näheren Ursachen dieses Phänomens können keine gesicherten Aussagen gemacht werden. Jedoch sind dafür sicherlich die bereits angesprochenen geopolitischen Rahmenbedingungen Kaufbeurens und die theologischen Besonderheiten der Täufer verantwortlich zu machen: Während der Phase der konsequenten Romorientierung der Stadt war der politische und theologische Rückhalt der benachbarten reformationsfreundlichen Reichsstädte zu schwach, um die Entwicklung des von papstkirchlich orientierten Territorien umgebenen Kaufbeuren in ihrem Sinne zu beeinflussen. In der Unterdrückungs- und Verfolgungssituation, die daraus für die reformationswilligen Bevölkerungskreise resultierte, übten offenbar die Täufer mit ihrem kompromißlosen Ansatz eine besondere Anziehungskraft aus, weil dieser ein hohes Maß an Leidensbereitschaft implizierte. Darüber hinaus dürfte eine Rolle gespielt haben, daß in Kaufbeuren relativ viele Täufer der gesellschaftlichen und ökonomischen Mittel- und Oberschicht angehörten, deren religiöse Überzeugungen aufgrund ihres höheren Sozialprestiges für andere attraktiv erschienen und Vorbehalte und Bedenken gegenüber dieser religiösen Gruppierung zerstreuen halfen.

### *Die Auswanderung in den mährisch-böhmischen Raum*

Viele Täufer reagierten auf den Verfolgungsdruck durch eine Auswanderung in den mährisch-böhmischen Raum, wo ihnen von einzelnen Feudalherren teils aus religiösen, teils aus wirtschaftlichen Gründen Duldung gewährt wurde. Insgesamt läßt sich feststellen, daß fast alle diese Auswanderer der hutterischen Spielart des Täufertums angehörten. Die Hutterer hatten in ihren Siedlungen nach dem Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde das Privateigentum abgeschafft und die sozialen Unterschiede aufgehoben. In ihrer Konsequenz nahmen sie an, daß sich die wahre Gemeinde nur dort befände, wo diese Ideale verwirklicht seien.<sup>350</sup> Für ihre Anhängerschaft außerhalb ihrer Siedlungen bedeutete dies: „wer sich taufen ließ, war [...] zur Auswanderung verpflichtet“.<sup>351</sup> Von

---

<sup>350</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 52ff.

<sup>351</sup> EBD., S. 54.

den Kaufbeurer Täufern, die sich durch Quellen belegen lassen, faßten auch tatsächlich insgesamt 61,8% eine Emigration ins Auge; 41,2% erreichten ihr Ziel, bei 20,6% blieb es bei einem Versuch. 17,6% emigrierten nicht und von 20,6% liegen keine Angaben vor.<sup>352</sup> Doch gab es auch Auswanderer, die dauerhaft zurückkehrten; die durchschnittliche Quote lag bei rund 12% aller Auswanderer.<sup>353</sup> Nach Kaufbeuren kehrten, soweit sich dies feststellen läßt, endgültig 7,1% der tatsächlich Ausgewanderten zurück.<sup>354</sup>

Den Ablauf einer Auswandererexpedition, der Täufer aus Kaufbeuren, Augsburg, Beckstetten und Füssen angehörten, dokumentieren die nach der Verhaftung der Gruppe angefertigten Verhörprotokolle.<sup>355</sup> Demnach bildete Augsburg den Sammelpunkt, wo für 23 fl ein Fährmann angeheuert wurde, der die Gruppe über den Lech und die Donau nach Krems bringen sollte.<sup>356</sup> Von dort aus sollte es auf dem Landweg nach Schackwitz gehen. Diese Route war die übliche der täuferischen Auswanderer in den mährisch-böhmischen Raum.<sup>357</sup> Die Gruppe kam allerdings nur bis Grafenwörth in Niederösterreich, wo sie verhaftet wurde. Ihr gehörten 14 Personen über und mindestens sechs unter elf Jahren an,<sup>358</sup> womit sie verhältnismäßig groß war, da derartige Auswanderergruppen etwa zehn bis 20 Personen umfaßten.<sup>359</sup>

Die Frage der Auswanderung warf für die Obrigkeit, die täuferische Theologie und die Auswanderungswilligen Probleme verschiedenster Art auf. Im Kaufbeurer Täufermandat des Jahres 1544 heißt es, daß „mancher man sein from eeweib und klaine kindern anhaims verlasset, dar von inn fremdt lannd zeucht [...], der gleichen etlich eweiber, sune und dechter“.<sup>360</sup> Dies schildert durchaus die Realität: So ließen beispielsweise der Hutmacher Mang Hitzler und seine Frau ihre Kinder zurück. Deren Pfleger verwalteten den Besitz des Ehepaares und sicherten ihn somit für die Kinder.<sup>361</sup> Überhaupt stellten finanzielle Fragen eine der stärksten Ursachen dar, weshalb der Kontakt zwischen den Auswanderern und ihrer Heimat nicht abbrach. In den Ratssprotokollen sind in diesem Zusammenhang zwei Beispiele dokumentiert, die gleichzeitig die strenge Haltung des Rates verdeutlichen: Im Juli 1558 beehrte die Täufer-

---

<sup>352</sup> In absoluten Zahlen: 28 Personen emigrierten, 14 Personen versuchten es, 12 Personen wanderten nicht aus und für 14 Personen liegen keine Angaben vor.

<sup>353</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 185.

<sup>354</sup> Es handelt sich um Sebastian Losch, der sich mit den Täufern nicht über das Tauf- und Abendmahlsverständnis einigen konnte (StadtA KF, B 4/1592-1613, fol. 94), und Maria Zick, die zusammen mit ihrem Mann vor dem 25. August 1546 auswanderte (DIETER, PIETSCH, UK 1432) und im November 1547 allein nach Kaufbeuren zurückkehrte (DIETER, PIETSCH, UK 1585).

<sup>355</sup> Abgedruckt bei ALT, Reichsstadt Kaufbeuren.

<sup>356</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 145.

<sup>357</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 58.

<sup>358</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 149 und 158f.

<sup>359</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 58.

<sup>360</sup> EKA, Anlage 065, fol. 69.

<sup>361</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1557 und 2037. Auch Leonhard Märklin ließ seine Kinder zurück (DIETER, PIETSCH, UK 1500 und 1733).

rin Anna Wurm schriftlich die Auszahlung ihres elterlichen Erbes, worauf hin sie den Bescheid erhielt, „man lasse es nachmals bey vorigem abschied bleibenn unnd werd ir so lang sy zu nachtayl und verderben irer seel, in disem irthumb verhareet, iderzeit verfolgen lassen“. <sup>362</sup> Der Täufer Hans Rößlin erschien im April 1574 persönlich in seiner Heimatstadt, um die Herausgabe seines Besitzes zu erwirken. Der Rat erklärte in Rücksicht auf seine Ansprüche, daß sie ihm solange verwehrt werden, „biß das er sich alhie zu den seinen oder an andere orth, da die widertäuferische sect nit regiren thue, begeben werde. Aber uß gunsten welle man ime zur zerung 40 fl folgen lassen, doch uß khainer gerechtigkeit, sonder allain uß gunsten und weil er so vernen weg gezogen seye.“ <sup>363</sup>

Eine Schwierigkeit für die täuferische Theologie stellte die mangelnde Auswanderungsbereitschaft eines Ehepartners dar. In einem solchen Falle plädierten die Hutterer dafür, den Ehepartner zu verlassen, jedoch zu seinen Lebzeiten nicht erneut zu heiraten: Da mit der Taufe der alte Adam gestorben und ein neuer Mensch geboren sei, müsse auch eine sittliche Neugeburt vollzogen werden. Ein Ehepartner, der nicht zur Auswanderung bereit sei, entferne den anderen von Gott. <sup>364</sup> Vielleicht hatte gerade dieses Problem die Kaufbeurer Täuferin Ursula Staudach im Auge, als sie aussagte, sie habe an ihrem Mann „nit treulos [sein] noch ihn verlassen wollen [und sei deshalb] mit ihme gezogen.“ <sup>365</sup>

### 3. Die schwenckfeldische Gemeinde

#### *Entstehungsbedingungen der schwenckfeldischen Gemeinde*

Der schlesische Adelige Caspar von Schwenckfeld (1489-1561) wandte sich bereits zu Beginn der 1520er Jahre der reformatorischen Theologie Martin Luthers zu und konnte seine einflußreiche Stellung als Berater am Hof zu Liegnitz nutzen, um auf dem niederschlesischen Fürstentag im Jahre 1524 die Weichen für die Einführung der Reformation im lutherischen Sinne zu stellen. Als kurz darauf der Abendmahlsstreit zwischen Luther und Zwingli ausbrach, überdachte er jedoch seine Position und begann, eigene theologische Vorstellungen zu entwickeln. Diese wurden jedoch schon bald sowohl von den Anhängern Luthers als auch von der Papstkirche als häretisch verurteilt. Im Jahre 1528 mußte Schwenckfeld aufgrund dessen seine schlesische Heimat verlassen, woraufhin er sich nach Süddeutschland wandte. Dort konnte er seine Wirksamkeit zwar vorwiegend nur im Untergrund fortsetzen, es gelang ihm jedoch, in mehreren Reichsstäd-

---

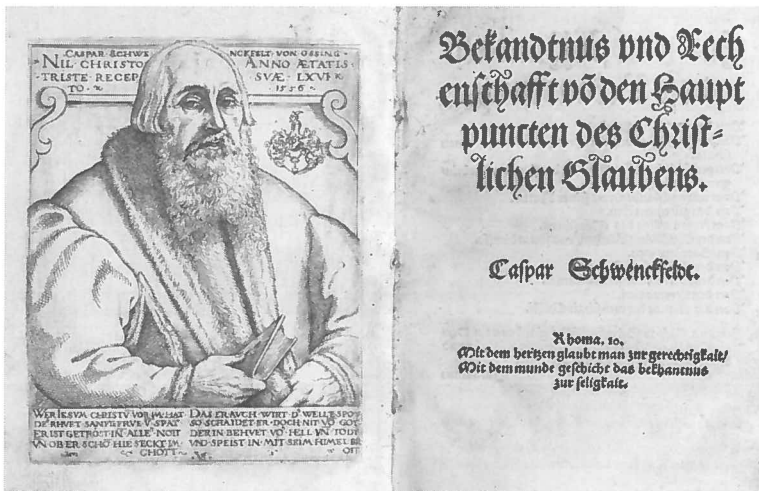
<sup>362</sup> StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 93.

<sup>363</sup> StadtA KF, B 4/1572-84, fol. 26.

<sup>364</sup> CLASEN, Wiedertäufer, S. 88ff.

<sup>365</sup> ALT, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 142f.

ten und Reichsritterschaften Anhänger zu gewinnen.<sup>366</sup> Auch in Kaufbeuren fand sein theologischer Entwurf rasch Anhänger, wobei sich die spezifische Situation der Stadt – ebenso wie für die Ausbreitung des Täuferturns – begünstigend auswirkte: Die nach der Niederwerfung der Bauernerhebung zwar reformbereiten, jedoch religiös verunsicherten Bevölkerungskreise wandten sich zum guten Teil auch Schwenckfelds theologischen Anschauungen zu. Zusammen mit den anderen reformatorischen Gruppen in Kaufbeuren waren die Schwenckfelder ebenfalls der Verfolgung durch das romorientierte Stadtregiment ausgesetzt. Ihrer daraus resultierenden Abdrängung in die Illegalität konnten sie jedoch in besonders flexibler Weise begegnen: Nach Schwenckfeld realisierte sich das Christ-Sein ohne institutionelle Bindung, weshalb seine Anhänger lediglich im privaten Rahmen zu gottesdienstlichen Feiern zusammenkamen<sup>367</sup> – ein Grund, weshalb die gegen sie gerichteten Maßnahmen der papsttreuen Obrigkeit zum großen Teil wirkungslos blieben.



*Bildnis Caspar von Schwenckfelds als Frotispiz in einer seiner Schriften (EKA Kaufbeuren)*

Schwenckfelds Anschauungen fanden insbesondere im Kaufbeurer Patriziat großen Anklang. Dies ist zum einen auf den Verlauf der reformatorischen Ereignisse in der Stadt und zum anderen auf theologische Besonderheiten der Lehre Schwenckfelds zurückzuführen: Nachdem im Laufe der 1530er Jahre die bisherige romtreue und in der Herrenzunft zusammengeschlossene Führungsschicht offenbar immer weniger in der Lage war, genügend Personal für die Besetzung der Ämter im Stadtregiment zur Verfügung zu stellen, gelang es reformatorisch gesonnenen Männern immer häufiger, wichtige

<sup>366</sup> GOERTZ, Religiöse Bewegungen, S. 38f.; einen knappen Überblick über die Anhängerschaft Schwenckfelds in den oberdeutschen Reichsstädten und Territorien bietet WEBER, Kaspar Schwenckfeld, S. 16-18.

<sup>367</sup> Gottfried MARON, Individualismus und Gemeinschaft bei Caspar von Schwenckfeld. Seine Theologie, dargestellt mit besonderer Ausrichtung auf seinen Kirchenbegriff, Stuttgart 1961, S. 149.

Ämter zu besetzen.<sup>368</sup> Wenn diese sich jedoch in den konfessionellen Auseinandersetzungen nicht aufreiben wollten ohne ihre religiöse Überzeugung zu verleugnen, eröffnete die Lehre Schwenckfelds mit ihrer starken Betonung des Individualismus und der religiösen Toleranz die Möglichkeit, „sich den Zudringlichkeiten konfessioneller Kirchenpolitik zu entziehen und vornehme Zurückhaltung im Tageskampf zu üben.“<sup>369</sup> Die Wirkungen dieser beiden Aspekte der schwenckfeldischen Lehre sind nicht zu unterschätzen und bekunden ein hohes Maß an Konstruktivität im politischen und kirchlichen Geschehen der damaligen Zeit. Die Tatsache, daß auch in anderen oberdeutschen Reichsstädten viele Patrizier zum Schwenckfeldertum neigten, verleiht dieser These zusätzliche Plausibilität.

### *Die theologischen Vorstellungen Schwenckfelds*

In einem der überlieferten Privatbriefe, die über den Besuch Schwenckfelds in Kaufbeuren im April 1545 in Kaufbeuren berichten, heißt es über ihn: „[Er] ist ain fromer man der gotteß lob und er in allem sein ton und laussen such[t] und all er der welt vast hin hatt gelegt, er begert allain die er gottes daß sein nam und er gebrißen werd.“<sup>370</sup> Damit ist Schwenckfelds Bestreben treffend charakterisiert – sah er sich doch als Verkünder der „gesunde[n] reyne[n] Lehre“,<sup>371</sup> der „himmlische[n] Philosophia“,<sup>372</sup> um damit „gottis warhafftige ehre [zu] fordern vnd ein recht kristlichs leben [...] helffen auf-richten“. <sup>373</sup>

Gemäß Schwenckfeld steht die Suche nach der Erkenntnis Christi im Vordergrund der menschlichen Existenz: Wenn der Mensch Christus und damit Gott erkennt, besitzt er alles, was zur Seligkeit vonnöten ist. Damit ist gleichzeitig der Zentralbegriff der schwenckfeldischen Theologie angesprochen: Erkenntnis. Sie ist der eigentliche Glaube, der nicht aus der Predigt, sondern aus dem „Einsprechen“ des lebendigen Wortes Gottes, wie Schwenckfeld es nennt,<sup>374</sup> entsteht: Dieses Einsprechen bewirkt Gott durch seinen Heiligen Geist. Damit grenzt sich Schwenckfeld gegen eine Wortverkündigung im Sinne Luthers ab: „Gottes Wort vermag kein Mensch zupredigen. Es predigt sich selbst“. <sup>375</sup> Folglich ist „one den athem Gottes [...] die Schrift todt, wa aber der Athem Gottes“ ist, hat ihr Leser oder Hörer „den grundt vnd das einsprechen Gottes“. <sup>376</sup>

---

<sup>368</sup> Im Jahre 1543 wurde schließlich – z.T. gegen den Widerstand der alten Führungsschicht – die Herrenzunft gemehrt (EKA, Anlage 065, fol. 65).

<sup>369</sup> GOERTZ, Religiöse Bewegungen, S. 95.

<sup>370</sup> [UNBEKANNT]: Brief an Georg Hörmann von und zu Gutenberg vom 10. Mai 1545. EKA, Anlage 065, fol. 77.

<sup>371</sup> CS 5, S. 9.

<sup>372</sup> CS 11, S. 13.

<sup>373</sup> CS 2, S. 232.

<sup>374</sup> Vgl. etwa CS 12, S. 502f. und CS 13, S. 373.

<sup>375</sup> CS 3, S. 64.

<sup>376</sup> CS 13, S. 373.

Schwenckfeld unterscheidet zwei Stufen der Erkenntnis Christi: Die des leidenden Christus, wie ihn die vier Evangelien vorstellen, und die des erhöhten und glorifizierten Christus, wie ihn die Apostelgeschichte und die Briefe des Neuen Testaments vergegenwärtigen. Erstere soll zur Nachfolge führen, zur *imitatio Christi*. Am Ende dieses Prozesses, an dem der Christ durch Askese, Kasteiung und Andacht selbst aktiv mitwirken muß, stehen Gelassenheit und duldsame Freude.<sup>377</sup> Die Erkenntnis des glorifizierten Christus, die eigentliche Erkenntnis, soll die „geburt des neuen himmlischen menschs“<sup>378</sup> bewirken. Dieser wiedergeborene Mensch ist der Mensch, der das himmlische Fleisch Christi empfangen hat.<sup>379</sup> Dabei rücken für Schwenckfeld himmlisches Fleisch Christi und Heiliger Geist bis zur Identität zusammen: „Christus ist aber heut daas was der heilige Geist ist“<sup>380</sup>. Damit schließt sich der Kreis: Das durch den Heiligen Geist eingesprochene lebendige Wort Gottes bewirkt zunächst die Erkenntnis des leidenden, darauf die des glorifizierten Christus. Der auf diese Weise wiedergeborene Mensch hat durch den Heiligen Geist Anteil am himmlischen Fleisch Christi und partizipiert somit an der göttlichen Existenz.<sup>381</sup> Folge ist die Vereinigung des Menschen mit Christus,<sup>382</sup> ja die Gottwerdung des Menschen.<sup>383</sup>

Schwenckfeld ging jedoch nicht soweit zu behaupten, er selbst befände sich bereits im vergotteten Zustand. Er sah sich selbst als ein im Prozeß der Erkenntnis begriffener Prediger und Lehrer, der „auff Christum den Herren, der sollich Christliches leben gibt trawlich“<sup>384</sup> hinweisen will. Deshalb fühlte er sich – wie jeder andere Christ – dazu verpflichtet, sich ständig um die rechte Erkenntnis Christi zu bemühen. Die schlimmste Sünde, die sich der Mensch dabei zuschulden kommen lassen kann, besteht nach Schwenckfeld darin, die Kräfte des Willens gegen die Erkenntnis Christi zu richten, sich also gegen das Einsprechen zu sträuben.<sup>385</sup> Dies berührt nicht nur die kognitive Dimension des Menschen, da das Organ der Erkenntnis nicht die Ratio allein ist. Der Mensch muß „hertz, syn vnd gemüt“<sup>386</sup> öffnen, damit Christus einfließen kann. Damit bewirkt die Erkenntnis Christi eine ontologische Veränderung des Menschen. In diesem Punkt besteht ein wesentlicher Unterschied zur *sola fide*-Theologie Luthers: Der Mensch ist nach Schwenckfeld nicht dadurch ein Gerechter, weil er von Gott als solcher betrachtet wird, sondern weil er gerecht ist in allen Dimensionen seines Seins.<sup>387</sup>

---

<sup>377</sup> MARON, Individualismus, S. 49-52.

<sup>378</sup> CS 4, S. 716.

<sup>379</sup> MARON, Individualismus, S. 61

<sup>380</sup> CS 12, S. 398.

<sup>381</sup> MARON, Individualismus, S. 55.

<sup>382</sup> Vgl. CS 5, S. 211.

<sup>383</sup> MARON, Individualismus, S. 55.

<sup>384</sup> CS 9, S. 842.

<sup>385</sup> MARON, Individualismus, S. 37.

<sup>386</sup> CS 13, S. 470.

<sup>387</sup> MARON, Individualismus, S. 39. Vgl. auch CS 3, S. 890.

Schwenckfeld spricht im Zusammenhang mit der Erkenntnis des glorifizierten Christus vom Empfang des „himmlischen Fleisches Christi“ durch den Heiligen Geist. Der Leser oder Hörer der Worte Christi, der an diese glaubt und sie in rechter Weise versteht, der also „isset den Leib Christi vnd trincket sein Blut durch den Glauben“.<sup>388</sup> Damit weist er dem Abendmahl eine neue Funktion zu: Es vergegenwärtigt ihm zufolge eine unsichtbare Wahrheit sichtbar, so daß ihm ein demonstrativer Charakter eignet.<sup>389</sup> Dabei gebrauchen jedoch nur diejenigen Brot und Wein in rechter Weise, die Anteil am himmlischen Fleisch Christi haben. Alle anderen empfangen die Elemente – nach Ausweis des 1. Korintherbriefes – „sich selber zum Gericht“.<sup>390</sup> Dies wiederum wirft die Frage auf, ob ein Christ überhaupt das Abendmahl empfangen darf, wenn er sich darüber nicht im klaren ist, ob das lebendige Wort Gottes bei ihm ausgesprochen ist. Schwenckfeld verneinte diese Frage und empfahl, sich völlig des Abendmahls zu enthalten. Er selbst empfing es 1525 zum letzten Male und verzichtete bis zu seinem Tod 36 Jahre später darauf. Dagegen schlug er vor, seine Schriften und Sendbriefe zu lesen, da auch diese demonstrativen Charakter hätten, indem sie bekannt machten, daß es eine Speise und einen Trank für die Seele gäbe, und wo diese zu finden sei.<sup>391</sup> Ähnlich verfuhr Schwenckfeld hinsichtlich der Taufe. Auch sie sah er als äußeres Zeichen der wahren Taufe an, die sich innerlich in der Seele vollzöge. Da „zum tauff Jesu Christi [...] ein vorgehende erkantnis“<sup>392</sup> gehöre, sei auch sie als Sakrament nur für die Wiedergeborenen eingesetzt. Folgerichtig empfahl Schwenckfeld den Stillstand auch bei der Taufe und sprach sich konsequenterweise gegen die Kindertaufe aus, da Kinder und Säuglinge nicht den Status der Erkenntnis erlangen könnten.<sup>393</sup> Aus diesem Grunde ist Schwenckfeld immer wieder in die Nähe der Täufer gerückt worden – freilich zu unrecht, denn diese forderten einen Entschluß zur Taufe kraft persönlicher Entscheidung.

Wenn Schwenckfeld die Wortverkündigung ablehnte, wie sie die Wittenberger und Züricher Reformation praktizierte, und bei Taufe und Abendmahl den Stillstand empfahl, so destruierte er damit deren Kirchenbegriff, wie er etwa im 7. Artikel des Augsburger Bekenntnisses definiert ist. Dort heißt es, die christliche Kirche ist „die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakrament lauts des Evangelii gereicht werden.“<sup>394</sup> Demgegenüber definierte Schwenckfelds als die „ware Christliche Kirch“ die „zal aller ausserwölten aller derer,

---

<sup>388</sup> CS 11, S. 701.

<sup>389</sup> Vgl. etwa CS 2, S. 468 und CS 3, S. 923.

<sup>390</sup> 1 Kor 11,29.

<sup>391</sup> MARON, Individualismus, S. 89.

<sup>392</sup> CS 5, S. 389.

<sup>393</sup> MARON, Individualismus, S. 93f.

<sup>394</sup> BSLK, S. 61. Ähnlich ist dies in reformierten Bekenntnisschriften niedergelegt, etwa in der Confessio Helvetica posterior, im Consensus Bremensis und in der Confessio Gallicana (vgl. Jan ROHLS, Theologie reformierter Bekenntnisschriften. Von Zürich bis Barmen, Göttingen 1987, S. 208f.).

[...] die den Geist Christi haben vnd durch die gnad Christi Christlich wandeln“.<sup>395</sup> Sein Blick richtete sich damit auf die unsichtbare Kirche, die Sichtbarkeit nur in ihren Einzelgliedern erlangt. Konsequenterweise plädierte Schwenckfeld für religiöse Toleranz: Er warnte vor der Gefahr, daß bei Glaubensverfolgungen auch ein Auserwählter Christi getötet und damit an Christus selbst ein Mord begangen werden könnte. Entsprechend verwendete er sich bei der Obrigkeit immer wieder für auch die Täufer und nahm für sich ebenfalls selbst das Recht des Geduldetwerdens in Anspruch: „Es ist ie mein thuen nicht dahynn gericht Jemandes vff mich zu weisen oder In meynen glauben zu dringen. Ich stymme aber auch nicht mit iedermann. Wenn man mich also kondt dulden wie ich iedermann wolt dulden wer Ich wol zu frieden bis es Gott anders mit myr machte.“<sup>396</sup>

### *Kaufbeuren – eine schwenckfeldische Reichsstadt?*

Im Jahr 1543 kam es in Kaufbeuren zu einem jähen politischen Wechsel: Konnte schon seit 1536 der Schwenckfelder Matthias Lauber regelmäßig das Bürgermeisteramt bekleiden,<sup>397</sup> so verlor in diesem Jahr die romorientierte Partei im Rat ihre Mehrheit zugunsten des reformationswilliges Lagers. Matthias Lauber wurde erneut Bürgermeister, und der bisherige papstkirchlich orientierte Stadtschreiber Hans Ruf mußte sein Amt zugunsten des Schwenckfelders Matthäus Windisch aufgeben;<sup>398</sup> gleichzeitig wurde die Herrenzunft um der Reformation zugeneigte Mitglieder vermehrt.<sup>399</sup> Die erste Amtshandlung des neuen Rates war dementsprechend vom reformatorischen Geist bestimmt: Fortan sollte das Abendmahl allen, die es wünschten, in beiderlei Gestalt gereicht werden;<sup>400</sup> daneben blieb die Feier der papstkirchlichen Messe jedoch bestehen. Dies dürfte nicht zuletzt mit der von Schwenckfeld eingeforderten Duldsamkeit zusammenhängen. Aufgrund dieser politischen Entwicklung konnte das Schwenckfeldertum nun auch an die Öffentlichkeit treten: Im Juni 1544 – der ebenfalls Schwenckfeld zugeneigte Anton Honold übte das Bürgermeisteramt aus<sup>401</sup> – wurde auf Vermittlung Schwenckfelds<sup>402</sup> Burkhart Schilling zum ersten evangelischen Pfarrer Kaufbeurens be-

---

<sup>395</sup> CS 8, S. 463.

<sup>396</sup> CS 4, S. 809.

<sup>397</sup> Heinrich SALM, Liste der Bürgermeister Kaufbeurens 1331-1800. In: KGBI 7, 1975/77, S. 349-352, hier: S. 350. Dieser Matthias Lauber ist nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter, der im Dreißigjährigen Krieg viel für seine Vaterstadt Kaufbeuren getan hat (vgl. Fritz JUNGINGER, Die Stadt Kaufbeuren im 17. und 18. Jahrhundert [1618 bis 1790], in: Die Stadt Kaufbeuren, Band 1: Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Jürgen Kraus u.a., Thalhofen 1999, S. 72-99, hier: S. 72-82).

<sup>398</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1303 und 1304.

<sup>399</sup> ALT, Reformation, 63. Vgl. dazu den Brief des abgesetzten Stadtschreibers Hans Ruf im EKA (Anlage 065, fol. 63-66).

<sup>400</sup> StadtA KF, B 4/1543-62, fol. 1. Es handelt sich um das älteste vorhandene Ratsprotokoll der Stadt.

<sup>401</sup> SALM, Liste der Bürgermeister, S. 350.

<sup>402</sup> Vgl. CS 9, S. 134.

stellt.<sup>403</sup> Schon vorher hatte der Prädikant Matthias Espanmüller vom Rat die Erlaubnis erhalten, zweimal wöchentlich in der Spitalkirche und in der Liebfrauen-Kapelle in schwenckfeldischem Sinne predigen zu dürfen.<sup>404</sup> Darüber hinaus wurden – infolge der starken Stellung der schwenckfeldischen Partei – selbst die hohen kirchlichen Feiertage immer seltener begangen sowie die beiden Sakramente in nur geringem Maße gespendet.<sup>405</sup> Den Höhepunkt der Gemeinde in Kaufbeuren stellte sicherlich der Besuch Caspar von Schwenckfelds im April 1545 während dessen Allgäuaufenthaltes dar.<sup>406</sup> Er selbst schreibt darüber: „Der Burgermeister [Anton Honold] von Kauffbewren [hat] einen Soldner zu mir geschickt vnnd mich gantz freündlich eingeladen auch dahin Inn sein hauss lassen füren vnnd ein ermanung Inn seiner stuben volgends Sontags früe nach der gemeinen predig zuthun erbetten Darzu ettliche dess Ratths vnnd ander gutthertzige leüthe kommen. Montags der gleichen inns Burgermeister Laubers hause Inn gegenwertigkeit vil volcks auch dess Ratths Da wir fast den gantzen tag mit einer zimlichen anzahl vnnd wie man mir sagte ettlich hundert menner vnnd weiber Lection gehalten vnnd vom erkantnis Christi vonn der widergeburdt von einem Christen Mensch Von der Kirchen vnnd Sacramenten Tauff vnnd Nachtmall Inn der gnade dess herren geredt haben Dessgleichen dess Dritten tages Morgens vnnd nach essens“.<sup>407</sup>



*Kaiser Karl V.*

<sup>403</sup> HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Kirchenchronik, S. 28.

<sup>404</sup> ALT, Reformation, S. 63.

<sup>405</sup> WEBER, Kaspar Schwenckfeld, S. 16.

<sup>406</sup> Die genaue Datierung ist umstritten, vgl. CS 9, S. 303.

<sup>407</sup> EBD.

Die Ausbreitung des Schwenckfeldertums in Kaufbeuren blieb natürlich auf Reichsebene nicht verborgen. Ein auf dem Wormser Reichstag von 1545 verfaßtes Schreiben der Stände Augsburgischer Konfession an Kaufbeuren befaßte sich unter anderem mit der religiösen Situation in der Stadt. Insbesondere die Tätigkeit Burkhart Schillings stieß auf Kritik: „Daneben so vermercken wir aber, nicht mit geringer beschwerung, das ir mit einem predicanten versehen sein, welcher zu nachteil und abbruch der reinen leer, in ewerer kirchen, sonder opinionem einführen, und den brauch der hailligen sacramenten, wie der durch gottes wort eingesetzt und in unsern kirchen cristelich gehalten würdet, verwerffen, auch von denselben göttlichem wort zuwider leeren und predigen solle.“<sup>408</sup>

Unbegründet waren diese Vorwürfe nicht – wird in einem Privatbrief, der knapp zwei Monate nach diesem Schreiben verfaßt wurde, doch berichtet, Burkhart Schilling habe geäußert, er sei „nit kumen zue teffen noch das sacramendt zu geben oder auffrichten.“<sup>409</sup> Zufällig fiel die Ankunft des Wormser Briefes gerade in die Zeit des Aufenthalts Schwenckfelds in Kaufbeuren. Entsprechend fiel die Antwort aus, die über Augsburg nach Worms gesandt wurde. Darin heißt es, Burkhard Schilling habe die Sakramente keineswegs verworfen, „sonder zuvor in Chrido [...] einen gueten bestendigen grundt wellen legen, auch inhalt des eylfften capittuls Pauli, des erst zu Chorinthern damit [...] der mensch [...] nit mit unbuesfertigem ungeenderten gemiet [...], sonder mit warem christenlichem widergebornen herz [...] zu dises himlischen künigs tisch [gehe], damit im kheiner selbs das gericht esse und trinckh.“<sup>410</sup> Darüberhinaus habe Schilling „allein den einigen seligmachenden Christus zuerkennen und ime nachzuolgen fürgetragen“. Leider sei, so heißt es weiter, der Prediger inzwischen verstorben.<sup>411</sup> Deshalb könne man Gott nur bitten, „fürtter in der gesunden rainen leer warer erkhanthnus Jesu Christi [...] in einem newen widergebornem leben [...] geführt und gewißen [zu] werden.“<sup>412</sup>

Dieses Antwortschreiben übertraf schlimmsten Befürchtungen der Stände Augburger Konfession: Die Passagen von der wahren Erkenntnis Christi, dem wiedergeborenen Herz und Leben sowie der Verweis auf den 1. Korintherbrief ließ den Augsburger Rat den Verdacht hegen, man „sieht im gleich, als seien sie [= die Kaufbeurer] zu ainer besonderen religion genaigt“. Ferner mutmaßte er, das Schreiben sehe aus, „als hab her Caspar Schwenckfeld diese antwurt gestellt“.<sup>413</sup> Deshalb wurde eine Delegation aus den Reichsstädten Augsburg, Kempten, Memmingen und Ulm gebildet, die die Kaufbeurer zur Annahme der Confessio Augustana bewegen sollte. Diesem Drängen konnte sich die Stadt schließlich nicht mehr widersetzen und nahm am 5. August das Augsburger

---

<sup>408</sup> EKA, Anlage 101, Nr. 4.

<sup>409</sup> EKA, Anlage 065, fol. 82.

<sup>410</sup> EKA, Anlage 059, fol. 87f. (= Acta Comp. Q).

<sup>411</sup> Schilling verstarb am 11. März 1545 (HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Kirchenchronik, S. 31).

<sup>412</sup> EKA, Anlage 059, fol. 87f.

<sup>413</sup> Friedrich ROTH, Augsburgs Reformationsgeschichte, Band 3: 1539 bis 1547 bzw. 1548, München 1907, S. 285, Anm. 122. Letzterer Satz wurde in dem Augsburger Begleitschreiben getilgt und stattdessen ersterer eingefügt.

Bekenntnis an.<sup>414</sup> Dabei dürften in starkem Maße politische Erwägungen eine Rolle gespielt haben. Der konfessionelle Sonderweg, den Kaufbeuren beschritten hatte, mußte politisch in die Isolation führen: Sowohl die papstkirchlichen Reichsstände als auch die, die sich der lutherischen oder zwinglischen Reformation angeschlossen hatten, verurteilten die Lehren Schwenckfelds als häretisch. Die Beschäftigung des Wormser Reichstages mit der Situation in der Stadt konnte daher eine Beseitigung der Zustände durch eine Reichsexekution und damit verbunden den Verlust der Reichsunmittelbarkeit zur Folge haben.

Der Einführung des Augsburger Bekenntnisses widersetzten sich einige Anhänger Schwenckfelds. Insbesondere der Prädikant Matthias Espanmüller polemisierte gegen die zu diesem Zweck aus Memmingen entsandten Prediger als „eingedrungene Wölfe“,<sup>415</sup> weshalb sie kurze Zeit später Kaufbeuren verließen. Doch konnte der Rat die Situation dadurch beruhigen, daß er Espanmüller das Versprechen abnahm, sich der Predigt zu enthalten; darüber hinaus gelang es ihm, die Reichsstadt Augsburg zur Entsendung des Pfarrers Michael Keller zu bewegen, um durch die Einführung einer Kirchenordnung dem Augsburger Bekenntnis in Kaufbeuren eine tragfähige Basis zu verschaffen.<sup>416</sup> Dennoch wirkten die Lehren Schwenckfelds noch lange unter der Bevölkerung der Stadt weiter: So wurde 1624 der evangelische Pfarrer Gotthard Löschtenbrand beim Rat vorstellig, weil viele Kaufbeurer dem Schwenckfeldertum anhängen. Als diese vom Rat vor die Wahl gestellt wurden, entweder sich einer der beiden anerkannten Konfessionen anzuschließen oder die Stadt zu verlassen, zogen viele die Auswanderung vor.<sup>417</sup>

### *Die innere Struktur der schwenckfeldischen Gemeinde in Kaufbeuren*

Wenn von „schwenckfeldischem Gemeindeleben“ gesprochen wird, so ist zunächst zu fragen, ob dieser Begriff überhaupt statthaft ist: Hatte Schwenckfeld doch eine unsichtbare Kirche im Blick, die Sichtbarkeit nur in ihren Einzelgliedern erlangt. Dennoch war offenbar das Bedürfnis nach Austausch und Kommunikation unter seiner Anhänger-schaft so sehr ausgeprägt, daß sich entgegen dieser stark individualistisch orientierten Lehre besondere gemeinschaftliche Formen ausbildeten.<sup>418</sup> Jedoch fanden die Versammlungen der Schwenckfelder nicht in Kirchengebäuden, sondern in der Regel in Privathäusern statt – dies war Ausdruck der Ablehnung einer äußerlich sichtbaren Kir-

---

<sup>414</sup> DIETER, Urbane Herausforderung, S. 68.

<sup>415</sup> HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Kirchenchronik, S. 136.

<sup>416</sup> ALT, Reformation, S. 69ff. Als günstig erwies sich bei der Berufung Michael Kellers – wie auch der ihm nachfolgenden Pfarrer –, daß der Rat bereits im März 1545 vom Augsburger Bischof das Patronatsrecht über die St. Martins-Kirche erwerben hatte (DIETER, PIETSCH, UK 1349), was im August 1545 von Bischof Otto bestätigt worden war (DIETER, PIETSCH, UK 1363).

<sup>417</sup> HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Kirchenchronik, S. 109f. Über die Größe und das weitere Schicksal dieser Auswanderergruppe ist nichts bekannt.

<sup>418</sup> MARON, Individualismus, S. 140.

che. Entsprechend konsequent verfuhr Schwenckfeld bei seinem Besuch in Kaufbeuren im April 1545: Die ihm angebotene Kanzel der St. Martins-Kirche lehnte er ab<sup>419</sup> und veranstaltete stattdessen in den Häusern Anton Honolds und Matthias Laubers Konventikel.<sup>420</sup> Bei den Zusammenkünften seiner Anhängerschaft standen das Vorlesen und Auslegen von Bibelabschnitten, der Gesang und das Gebet im Zentrum.<sup>421</sup> Daneben bildete die Verlesung und Besprechung der Briefe und Schriften Schwenckfelds einen zentralen Programmpunkt. Dabei sprach man, wie dies etwa für die Zusammenkünfte anlässlich Schwenckfelds Aufenthalt in Kaufbeuren belegt ist, „vom erkantnüs Christi vonn der widergeburdt von einem Christen Mensch Von der Kirchen vnnd Sacramenten Tauff vnnd Nachtmall“. <sup>422</sup> Schwenckfelds Schreiben wurden aber auch von ihren Empfängern weitergereicht, abgeschrieben und ausgetauscht – ähnlich etwa den paulinischen Briefen. So entstanden untereinander korrespondierende Kreise, die in engen Kontakt zueinander traten.<sup>423</sup>

Wie bei den Täufern auch, so spielte offenbar die Familie<sup>424</sup> für die Weitergabe der schwenckfeldischen Ideen eine wichtige Rolle. Dies läßt sich etwa für Augsburg belegen, wo beispielsweise die Rehlinger und Walther mehrere schwenckfeldisch gesonnene Mitglieder aufwiesen.<sup>425</sup> In Kaufbeuren zählten Angehörige des Patriziergeschlechts der Honold, der der schon mehrmals genannte Bürgermeister Anton Honold entstammte, zu den Anhängern Schwenckfelds; in Kempten waren Blasius Honold und seine Frau Eva eng mit dem Schlesier befreundet.<sup>426</sup> Doch nicht nur in familiärer, auch in rechtlicher Hinsicht bestanden zwischen den Anhängern Schwenckfelds in Kaufbeuren Verbindungen, die auf enge private Kontakte hindeuten: So beauftragte die Schwenckfelderin Anna Heel ihren Glaubensbruder Georg Schilling, ihre Schulden und Außenstände einzubringen,<sup>427</sup> und Matthias Lauber wurde nach dem Tod des Georg Schilling zum Pfleger dessen Sohnes bestellt.<sup>428</sup>

Über die Größe der schwenckfeldischen Gemeinde in Kaufbeuren sind keine Angaben überliefert. Für die 1540er Jahre sind lediglich sieben Personen als Schwenckfelder

---

<sup>419</sup> ALT, Reformation, S. 60.

<sup>420</sup> CS 9, S. 303.

<sup>421</sup> ALT, Reformation, S. 61, Anm. 1. Vgl. auch: Karl ECKE, Kaspar Schwenckfeld. Ungelöste Geistesfragen der Reformationszeit, Gütersloh 1952, S. 97.

<sup>422</sup> CS 9, S. 303.

<sup>423</sup> MARON, Individualismus, S. 141.

<sup>424</sup> Dieser Begriff wird in dem bereits im Zusammenhang mit den Täufern beschriebenen Sinne verwendet.

<sup>425</sup> ROTH, Reformationsgeschichte, S. 246.

<sup>426</sup> CS 9, S. 118.

<sup>427</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1463

<sup>428</sup> DIETER, PIETSCH, UK 1787.

nachweisbar;<sup>429</sup> dazu sind noch der Prediger Burkhard Schilling, seine Frau und sein Sohn zu zählen.<sup>430</sup> Schwenckfeld selbst spricht davon, daß er in Kaufbeuren vor „ettlich hundert menner vnnd weiber Lection gehalten“ habe.<sup>431</sup> Selbst wenn diese Angabe einigermmaßen zutreffen sollte, so sind damit doch keine Rückschlüsse auf die tatsächliche Zahl seiner Anhängerinnen und Anhänger möglich, weil damit zu rechnen ist, daß sich unter Schwenckfelds Zuhörerschaft viele Neugierige befanden. Vermutlich war die schwenckfeldische Gemeinde in Kaufbeuren aber tatsächlich nicht klein, denn noch 1624 gab es Mitglieder von ihr in der Stadt.<sup>432</sup> Jedoch kann auch für das 17. Jahrhundert keine Größenangabe gemacht werden. Dies ist nicht nur durch die schlechte Quellenlage bedingt, sondern auch durch den individualistischen Grundzug dieser Lehre: Er ließ institutionalisierte Organisationsformen gar nicht erst zustande kommen und behinderte die Erfassung beispielsweise im Zuge der obrigkeitlichen Verfolgung. Entsprechend begrenzt sind die Aussagen, die zur sozialen Schichtung der Schwenckfelder gemacht werden können. Im südwestdeutschen Raum waren unter der Anhängerschaft Schwenckfelds alle Stände vertreten, von einfachen Handwerkern<sup>433</sup> bis zu Geistlichen und Adeligen.<sup>434</sup> Die Bekanntesten unter letzteren waren wohl die Reichsfreiherrn von Freiberg auf Justingen, die in ihrem Territorium das Schwenckfeldertum offiziell einführten.<sup>435</sup> Im Allgäu ist Wilhelm von Laubenberg zu Schwenckfelds Anhängern zu zählen.<sup>436</sup> Großen Anklang hat Schwenckfeld – wie bereits erwähnt – auch unter dem reichsstädtischen Patriziat gefunden: Noch 1553 gehörten etwa in Augsburg der Bürgermeister Ulrich Rehlinger mit seiner Frau und seinem Sohn, sein Schwiegersohn Bernhard Walther, ferner Simprecht Hofer, Sohn des zweiten Bürgermeisters, Georg Regel, Stephan Eiselin mit seiner Frau und Ulrich Welser zu seiner Anhängerschaft.<sup>437</sup> In Kempten waren Blasius und Eva Honold schwenckfeldisch gesonnen, in Isny Katharina Ebertz und ihre Schwester Ce-

<sup>429</sup> Es handelt sich um folgende Personen: Matthias Espanmüller, 1543 bis 1550 Prädikant (EKA, Anlage 065, fol. 82; ALT, Reformation, S. 59 und 63f.; DIETER, PIETSCH, UK 2008); Anna Heel, Witwe des Johann Baptist Heel, beherbergte Schwenckfeld 1545 (EKA, Anlage 065, fol. 82; CS 9, S. 309); Anton Honold, 1544 und 1546 Bürgermeister (EKA, Anlage 065, fol. 82; CS 9, S. 309; ALT, Reformation, S. 59); Matthias Lauber, zwischen 1536 und 1549 mehrmals Bürgermeister (EKA, Anlage 065, fol. 82; CS 9, S. 309; ALT, Reformation, S. 59; SALM, Liste der Bürgermeister, S. 350) und seine Frau (EKA, Anlage 065, fol. 82); Georg Schilling, gest. 1549 (EKA, Anlage 065, fol. 82; DIETER, PIETSCH, UK 1787); Hieronymus Schmid, 1591 Stadtmann (STIEVE, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 14, Anm. 2); Matthäus Windisch, Stadtschreiber 1543 bis 1551 (EBD.; ALT, Reformation, S. 63 und 92).

<sup>430</sup> HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Kirchenchronik, S. 31.

<sup>431</sup> CS 9, S. 303.

<sup>432</sup> HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Kirchenchronik, S. 110.

<sup>433</sup> Vgl. CS 12, S. 132, wo Schwenckfeld „Schneider, Schmid, weber, buchbinder, Seeler“ erwähnt.

<sup>434</sup> MARON, Individualismus, S. 150.

<sup>435</sup> Vgl. WEBER, Kaspar Schwenckfeld, S. 51.

<sup>436</sup> CS 9, S. 306.

<sup>437</sup> ROTH, Reformationsgeschichte, S. 246. Vgl. zu den Anhängern Schwenckfelds in Süddeutschland auch: R. Emmet MACLAUGHLIN, Schwenckfeld and the Schwenckfelders in South Germany, in: *The freedom of spirit, social privilege, and religious dissent*, hrsg. von DEMS. Bibliotheca Dissidentum scripta et studia 6, Baden-Baden u.a. 1996, S. 199–231.

culia von Kirchen, beide Töchter des dortigen Münzmeisters Albrecht Paumgartner.<sup>438</sup> In Kaufbeuren gehörten alle namentlich nachweisbaren Schwenckfelder dem Patriziat an: Der Prädikant Matthias Espanmüller entstammte einem alten Bürgergeschlecht; Anton Honold und Matthias Lauber waren mehrmals Bürgermeister der Stadt; Anna Heel war die Witwe des bereits genannten Stadtammanns Johann Baptist Heel;<sup>439</sup> Matthäus Windisch wurde 1543 Nachfolger des entlassenen Stadtschreibers Hans Ruf; der Schlosser Georg Schilling taucht in den bearbeiteten Urkunden zwischen 1542 und 1549 häufig als Siegler auf.<sup>440</sup> Hieronymus Schmid schließlich war 1591 Stadtammann.<sup>441</sup> Daß ein besonders großer Teil des Rates Schwenckfeld und seinen Ideen aufgeschlossen gegenüberstand, wenn nicht sogar anhing, geht aus dessen Bericht über seinen Aufenthalt in Kaufbeuren hervor: Zweimal betont er, daß Mitglieder „dess Raths“<sup>442</sup> seinen Konventikeln beigewohnt hätten. Angesichts des hohen Anteils der städtischen Oberschicht unter seiner Anhängerschaft ist diese Aussage glaubhaft. Auch nach der Einführung der Confessio Augustana war das Schwenckfeldertum weiterhin im Patriziat der Stadt vertreten: Im Zusammenhang mit der Einführung der Karolinischen Wahlordnung im Jahre 1551 wird berichtet, daß man „nicht so viel catholische biderleute gehabt habe, daß man den rath und das gericht damit hätte besetzen können, sondern man hat sowohl die interimisten, als die A.C. verwanten genommen, und allein die schwenckfelder abgewiesen.“<sup>443</sup>

#### 4. Die „unvollendete Reformation“ in Kaufbeuren – eine Bilanz

Im Vergleich zu den meisten anderen Reichsstädten verlief die Reformation in Kaufbeuren in vielerlei Hinsicht untypisch. Die Stadt gehörte weder zu der großen Gruppe der Reichsstädte, in denen sich die reformatorische Bewegung fast zur Gänze durchsetzen konnte, noch zur kleineren Gruppe derer, deren Bevölkerung mehrheitlich ihre theologische Orientierung auf Rom beibehielt. Kaufbeuren schlug einen Weg ein, der auf die Existenz zweier Konfessionen hinauslief, ohne daß dies beabsichtigt war. Die vielen Brüche, die dieser Prozeß aufwies, bewirkten, daß in der Stadt auch die beiden reformatorischen Gruppen der Täufer und Schwenckfelder zu nennenswerter Anhängerschaft gelangen konnten. Ihre Existenz verdankt sich mehreren einander überschneidenden Entstehungsbedingungen: Die vielfältigen politischen und ökonomischen Beziehungen der Stadt zu den Reichsstädten und Territorien des

---

<sup>438</sup> CS 9, S. 118f.

<sup>439</sup> Von ihm hatte es geheißsen, wäre er Bürgermeister, wäre Kaufbeuren sofort auch lutherisch (HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Kirchenchronik, S 27).

<sup>440</sup> Vgl. den Namenweiser in DIETER, PIETSCH, UK.

<sup>441</sup> STIEVE, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 14, Anm. 2

<sup>442</sup> CS 9, S. 303.

<sup>443</sup> HÖRMANN VON UND ZU GUTENBERG, Kirchenchronik, S. 52f. Deswegen mußte auch der schwenckfeldisch gesonnene Stadtschreiber Matthäus Windisch seinen Dienst quittieren (DIETER, PIETSCH, UK 2222). Zur Einführung der Karolinischen Wahlordnung vgl. NAUJOKS, Kaiser Karl V., S. 188-192.

oberdeutschen Raumes begünstigten für die Bevölkerung Kaufbeurens auf vielfache Weise Kontaktmöglichkeiten zu täuferischem und schwenckfeldischem Gedankengut. Daneben förderten seit 1525 die Auseinandersetzungen um die Einführung der Reformation in der Stadt dessen Verbreitung: Zwar wurden die reformatorischen Lehren von breiten Bevölkerungsschichten rezipiert, jedoch unterbrach die Niederschlagung der Bauernunruhen die angelegte Entwicklung, da das romtreue Stadtreghiment die mit dem Sieg des Schwäbischen Bundes entstandenen politischen Rahmenbedingungen nutzte, um die begonnenen reformatorischen Änderungen rückgängig zu machen und ihre Protagonisten zu verfolgen. Deren Fehlen verstärkte die religiöse Unsicherheit der reformationswilligen Bevölkerungskreise, die nun vermehrt die Lehren der Täufer und des schlesischen Edelmannes Caspar von Schwenckfeld zu rezipieren begannen. Auf die Verbreitung ersterer reagierte das romtreue Stadtreghiment zunächst mit demonstrativer Härte, wie mehrere Hinrichtungen und Ausweisungen im Jahre 1528 belegen, jedoch gelang es ihm nicht, das Täuferum ganz aus der Stadt zu drängen: In den 1540er Jahren gab es erneut eine quantitativ umfangreiche Gemeinde. Dagegen ermöglichten es der individualistische Grundzug und die institutionelle Ungebundenheit der Lehre Schwenckfelds dessen Anhängern, besonders flexibel auf die obrigkeitliche Pression zu reagieren und seit den 1530er Jahren sogar politische Ämter zu bekleiden.

Die differierenden theologischen Anschauungen der Täufer und Schwenckfelder hatten sowohl unterschiedliche Auswirkungen auf ihre persönliche Lebensführung und Frömmigkeitspraxis als auch auf ihr Verhältnis zur Obrigkeit: Die Täuferinnen und Täufer mußten die Treue zu ihrem Glauben mit Ausweisung, Verfolgung, Gefängnis und sogar mit dem Tod bezahlen, da die Obrigkeit ihr Verhalten aus politischen Gründen nicht billigte. Solange der Kaufbeurer Rat mehrheitlich romorientiert war, ging er – im Einklang mit den seit 1528 und 1529 geltenden Regelungen auf der Ebene des Schwäbischen Bundes sowie des Reiches – rigoros gegen die Täufer vor. Seine Maßnahmen verloren jedoch an Härte, je mehr es der Reformation nahestehenden Personen gelang, politische Funktionen zu bekleiden. In ihrem Ergebnis führten die obrigkeitlichen Maßnahmen in Kaufbeuren jedoch nicht zum Erlöschen des Täuferums: In den 1540er Jahren scheint die dortige Gemeinde sogar größer gewesen zu sein als zu Beginn der Verfolgungen. Dies mag damit zusammenhängen, daß es im Jahr 1543 in Kaufbeuren der schwenckfeldischen Partei gelungen war, die Mehrheit im Rat zu erringen: Das neue Stadtreghiment ging mit weit weniger strengen Maßnahmen als die romorientierte Stadtführung vor ihm gegen die Täufer vor; außerdem gestalteten sich nun die kirchlichen Verhältnisse in der Stadt unter dem Vorzeichen der schwenckfeldischen Duldsamkeit: Es wurde nicht nur im Sinne des schlesischen Edelmanns gepredigt, sondern gleichzeitig waren sowohl der Empfang des Abendmahls in beiderlei Gestalt als auch die Feier der papstkirchlichen Messe erlaubt.<sup>444</sup>

Die Untersuchung der inneren Struktur der täuferischen und schwenckfeldischen Gemeinde in Kaufbeuren erbrachte in vielen Punkten neue, konkretisierende Ergebnisse: Ein Spezifikum des täuferischen Gemeindelebens bestand wohl in der theologischen Entscheidungskompetenz der jeweiligen Gemeinde, wie dies anhand der Abendmahlsauffassung der Kaufbeurer Täufer deutlich wird. Dabei dürften sowohl das Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde als auch das Konzept des „Priestertums aller Gläubigen“ eine

Rolle gespielt haben, um dessen konsequente Umsetzung sich insbesondere die Täufer bemühten. Als weiteres Kennzeichen hat die Vielzahl von Liederdichtungen zu gelten, die auch für die Kaufbeurer Gemeinde belegt ist: Diese Lieder trugen nicht nur in starkem Maße zur Identitätsstiftung bei, sondern spielten angesichts des weitverbreiteten Analphabetismus und des hohen Verfolgungsdrucks, denen die Täufer ausgesetzt waren, eine besondere Rolle bei der Lehr- und Traditionsbildung. In diesem Zusammenhang ist auch auf die familiäre Tradierung und die rechtliche Vernetzung der Täufer untereinander zu verweisen – Aspekte, die auch für die Schwenckfelder in Kaufbeuren zu treffen und wohl dazu beigetragen haben, daß beide Gruppierungen gegen die obrigkeitlichen Maßnahmen in hohem Maße resistent waren.

Wie die weiteren Untersuchungen gezeigt haben, ist für die ältere und die jüngere Täufergemeinde in Kaufbeuren (um 1528 bzw. 1544/45) jeweils von einem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung zwischen 1,5 und 3,8 Prozent auszugehen, womit sie deutlich größer waren als in anderen Reichsstädten mit nennenswerten Täufergemeinden. Im Gegensatz dazu ist es aufgrund der schlechten Quellenlage nicht möglich, die Größe der schwenckfeldischen Gemeinde auch nur annähernd zu beziffern. Deutlich wurde jedoch, daß es beiden Gruppen offenbar gelang, die religiösen Bedürfnisse unterschiedlicher sozialer Schichten anzusprechen: Die Ausbreitung der täuferischen Lehren blieb nicht auf die städtische Unterschicht beschränkt, sondern diese besaßen in nahezu gleichem Maße für Mitglieder des sozialen und wirtschaftlichen Mittelstandes Attraktivität; auch lassen sich für einen Teil der Kaufbeurer Täufergemeinde verwandtschaftliche Beziehungen zu Oberschichtsangehörigen nachweisen. Aus dieser sozialen Gruppierung wiederum stammten in Kaufbeuren – wie auch in anderen Reichsstädten – besonders viele Anhänger Schwenckfelds, was auf die theologischen Besonderheiten seiner Lehre zurückgehen dürfte.

Mit dieser schichtenspezifischen Gemeindestruktur sowie der während der Periode der politischen und gesellschaftlichen Dominanz der schwenckfeldischen Richtung in den Jahren zwischen 1543 und 1545 geübten konfessionellen Pluralität scheint es in Kaufbeuren durchaus Ansätze zu einer konfessionellen „Nischenkultur“ gegeben zu haben. Dieser Weg mußte die Stadt in Region und Reich allerdings in die Isolation führen: War sie doch kein auf sich beschränktes System, sondern in vielschichtige politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen sowie in die Interessensphären der sich entwickelnden konfessionellen Formationen eingebettet. Dieses äußere Kräftefeld erwies sich schließlich als so bestimmend, daß die Stadt seinem Druck nachgab und im August 1545 die *Confessio Augustana* unterzeichnete. Jedoch bedeutete dieser Schritt noch kei-

---

<sup>444</sup> Durch mehrere Ratserlasse wurde zwar das öffentliche Leben im Sinne der Reformation umzugestalten versucht (1543: Schließung des öffentlichen Hauses am St. Afra-Berg und Errichtung des „wöchentlichen Almosens“, mit dem die öffentliche Armenversorgung auf neue Grundlagen gestellt wurde; 1545: Verbot des Fastnacht-Vermummens und der Gunkelhäuser [vgl. ALT, *Reformation*, S. 64]), jedoch hielt sich die Ausübung der papstkirchlichen Messe bis Juni 1545 (STEICHELE/SCHRÖDER, *Landkapitel Kaufbeuren*, S. 376) – ein Verbot des römischen Kultus erfolgte erst nach Annahme des Augsburger Bekenntnisses am 5. August 1545 (ALT, *Reformation*, S. 69). Selbst die Entfernung der Altäre, Heiligenbilder und Figuren aus der St. Martins-Kirche geschah erst nach diesem Datum (LAUSSER, *St. Martin*, S. 30). Angesichts dieser Situation spricht STEICHELE/SCHRÖDER, *Landkapitel Kaufbeuren*, S. 375, von einer „freilich durch die ausgesprochene Parteirichtung im Stadtre Regiment beschränkte[n], freie[n] Konkurrenz der Bekenntnisse“ für die Zeit zwischen 1543 und 1545.

ne endgültige Entscheidung für das lutherische Lager mit all den daraus resultierenden Konsequenzen: Dem Schmalkaldischen Bund blieb die Stadt fern, und sie übte sich auch während des Schmalkaldischen Krieges 1546/47 in Neutralität.<sup>445</sup> Damit kennzeichnen die Situation Kaufbeurens im Zeitalter der Reformation ein langjähriges Ringen konkurrierender Christentumsverständnisse und mehrmalige religionspolitische Kurswechsel. Daß noch Ende des 16. Jahrhunderts bzw. Anfang des 17. Jahrhunderts Täufer und Schwenckfelder in der Stadt nachweisbar sind, verdeutlicht, wie wenig abgeschlossen die religiöse Situation dort zu einem vergleichsweise späten Zeitpunkt nach wie vor war. Damit – und nicht nur im Zusammenhang mit der katholisch-lutherischen Bikonfessionalität der Stadt – scheint es durchaus gerechtfertigt, von einer letzten Endes „unvollendeten Reformation“<sup>446</sup> in Kaufbeuren zu sprechen.

---

<sup>445</sup> Bezeichnenderweise finden sich in der Kaufbeurer diplomatischen Überlieferung sowohl das Konzept einer Beitrittsurkunde für den Schmalkaldischen Bund (DIETER, PIETSCH, UK 1532) als auch Urkunden, die die Gründung und institutionelle Ausgestaltung des als Gegengewicht gedachten Nürnberger Bundes beinhalten (DIETER, PIETSCH, UK 1229 und 1230). Allerdings verhinderten auch die zu hohen Beitragsforderungen der Schmalkaldener sowie die Angst, durch einen Beitritt die papstkirchlichen Nachbarn – insbesondere das Fürststift Augsburg und das Herzogtum Baiern – zu reizen, einen Beitritt Kaufbeurens zu dem protestantischen Bündnis (vgl. ALT, Reformation, S. 77f.).

<sup>446</sup> Rolf KIESSLING, Augsburg in der Reformationszeit. In: „... wider Laster und Sünde“. Augsburgs Weg in der Reformation. Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 33, S. 17-43, hier: S. 40.

# Aspekte der Kaufbeurer Bevölkerungsentwicklung in der frühen Neuzeit

## 1. Demographische Erhebungen im Wandel der Zeit

Bevölkerungszählungen sind keine Erfindung unserer Tage. Einer der bekanntesten Berichte über eine demographische Erhebung zum Zwecke einer Steuerveranschlagung, die vor etwa 2000 Jahren stattfand, dürfte im abendländischen Kulturkreis allgemein bekannt sein: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.“<sup>447</sup>

Auch wenn es nicht zweifelsfrei geklärt ist, welchen Zensus Lukas hier meint<sup>448</sup>, so steht doch fest, daß im Römischen Reich immer wieder Bevölkerungszählungen stattgefunden haben<sup>449</sup>. Insofern irrt der Evangelist, wenn er die Schätzung des Augustus als „allererste“ bezeichnet. Ein noch älteres Beispiel für eine demographische Erhebung, in diesem Falle zur Ermittlung der wehrfähigen Bevölkerung, findet sich ebenfalls in der Bibel, im 24. Kapitel des 2. Buches Samuel: die hier beschriebene Zählung ordnet König David an und zieht dadurch den Zorn Gottes auf sich. So muß David zwischen drei Jahren Hungersnot, drei Monaten Flucht und militärischer Niederlage oder drei Tagen Pest als Strafe wählen. Damit sind auch die Krisenauslöser genannt, die in der historischen Demographie immer wieder für Bevölkerungsveränderungen verantwortlich gemacht werden. Die traditionelle Exegese führte den Zorn Gottes darauf zurück, daß er seinen Segen, der in der Vermehrung des Volkes besteht, nicht buchhalterisch nachgerechnet, sondern vertrauensvoll angenommen wissen will. Aufgrund dessen wurden im Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit Volkszählungen abgelehnt, ja sogar die bloße Vorstellung daran tabuisiert, da sie, wie man meinte, unweigerlich den Zorn Gottes und seine Rache nach sich zögen.<sup>450</sup>

Als sich ab dem 16. und 17. Jahrhundert allerdings die Entwicklung des modernen Steuerstaates mit kameralistischer bzw. merkantilistischer Wirtschaftspolitik abzuzeichnen begann, wurden seitens der staatlichen Verwaltungen Forderungen nach Kenntnis der

---

<sup>447</sup> Lk 2,1-3.

<sup>448</sup> Hans CONZELMANN, Geschichte des Urchristentums. Das Neue Testament Deutsch, Ergänzungsreihe 5, Göttingen 1989, S. 18f.

<sup>449</sup> Gerhard SCHNEIDER, Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 1 bis 10. ÖTK 3/1, Gütersloh <sup>2</sup>1984, S. 68f.

<sup>450</sup> Walter G. RÖDEL, „Statistik“ in vorstatistischer Zeit. Möglichkeiten und Probleme der Erforschung frühneuzeitlicher Populationen, in: Bevölkerungsstatistik an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Quellen und methodische Probleme im überregionalen Vergleich, hrsg. von Kurt ANDERMANN und Hermann EHMER. Oberrheinische Studien 8, Sigmaringen 1990, S. 9-25, hier: S. 11.

genauen Zahl der Untertanen laut. Dabei spielte die Größe des Gemeinwesens keine Rolle: Zu Beginn des 17. Jahrhunderts forderte beispielsweise der Straßburger Georg Obrecht für seine Stadt eine Volkszählung. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, der teilweise ganze Landstriche entvölkert hatte, setzte im deutschsprachigen Raum eine staatlich gelenkte „Peuplierungspolitik“ ein. Die damit verbundenen Maßnahmen ließen nun endgültig genaue Zahlenkenntnisse nötig erscheinen. Die Aufklärung schließlich ebnete im 18. Jahrhundert über alle religiös begründeten Vorbehalte hinweg den Weg für moderne demographische Methoden.<sup>451</sup> Als wegweisend ist in diesem Zusammenhang die Arbeit des preußischen Feldpredigers Johann Peter Süßmilch zu bezeichnen: angeregt durch englische Vorbilder wandte Süßmilch erstmals in Mitteleuropa rechnerische Methoden in der Bevölkerungsstatistik an und wies auf bestimmte Gesetzmäßigkeiten hin, die er als Beweis des Wirkens Gottes verstand. Dementsprechend hieß sein 1741 erschienenes Werk „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen“.<sup>452</sup> Insbesondere im brandenburg-preußischen Bereich spielte diese Arbeit eine wichtige Rolle, da 1748 der Ausbau der schon seit 1719 erstellten Populationstabellen zu allgemeinen Volkszählungen erfolgte. Das Beispiel Brandenburg-Preußens wirkte sich rasch auf andere deutsche Territorien aus: ab 1742 sind Volkszählungen für Hessen-Darmstadt, ab 1747 für Hessen-Kassel, ab 1755 für Sachsen und ab 1777 für Baiern bekannt.<sup>453</sup>

Das Zeitalter der „modernen“ statistischen Methoden und Erfassungen fing dann in großem Rahmen für Deutschland mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts an: 1799/1801 ordnete die französische Verwaltung des linken Rheinufers in diesem Gebiet Zählungen an; nach 1815 führten die Staaten des Deutschen Bundes Erhebungen durch, und 1834 schließlich wurde die Bevölkerung im Gebiet des Deutschen Zollvereins systematisch erfaßt.<sup>454</sup>

## 2. Die demographischen Quellen

Die unterschiedlichen Quellen, die für demographische Forschungen im Bereich der frühen Neuzeit heranzuziehen sind, waren ihrer Abfassungsintention nach in den allermeisten Fällen nicht statistisch gemeint.<sup>455</sup> Bei dem Versuch, einen Überblick über diese „vorstatistischen“ Quellen zu erhalten, ist daher nach dem Zweck der jeweiligen Zählung, der Vergleichbarkeit mit anderen Erhebungen ange-

---

<sup>451</sup> EBD., S. 12.

<sup>452</sup> Meinrad SCHAAB, Die Anfänge einer Landesstatistik im Herzogtum Württemberg, in: den Badischen Markgrafschaften und in der Kurpfalz, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 26, 1967, S. 89-112, hier: S. 89.

<sup>453</sup> EBD., S. 89f.

<sup>454</sup> RÖDEL, Statistik, S. 9.

<sup>455</sup> EBD., S. 10.

sichts regional unterschiedlicher Bezeichnungen sowie nach der gezählten Einheit<sup>456</sup> zu fragen.<sup>457</sup>

### *Die unterschiedlichen Quellentypen*

Unter die Gruppe der *politischen Zählungen* fallen neben den Bürgerbüchern, die die Zuwanderer verzeichneten, die das Bürgerrecht erhielten, und von denen für Kaufbeuren keine vorhanden sind, auch Bürgerverzeichnisse. In insgesamt acht Fällen erhalten wir Auskunft über die Bürgerzahl aufgrund solcher Verzeichnisse: fünfmal auf einem Einzelblatt, das die Zahlen für die Jahre 1600, 1624, 1651, 1700 und 1724 nach Zünften geordnet auflistet<sup>458</sup>; aus der Zeit um 1630 durch eine Namensliste der Bürger und Witwen, die die Kriegseignisse überlebt haben<sup>459</sup>; aus dem Jahre 1705 durch eine Aufstellung der Bürger nach Zünften und Konfessionen<sup>460</sup> und schließlich aus dem Jahre 1707 durch eine Bürgerliste<sup>461</sup>. Eine Vorstellung über die Größe der Bürgerschaft im Jahre 1628 erhalten wir aus der Aufzeichnung des Wahlergebnisses für die Besetzung der städtischen Ämter in diesem Jahr: hierbei wurde auch die Zahl der „verbürgerten“ Personen festgehalten.<sup>462</sup> Allen diesen Aufstellungen ist gemeinsam, daß sie bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht erfassen. Zu denken ist hier an die Geistlichen beider Konfessionen, die Schwestern des Franziskanerinnenklosters sowie städtische Bedienstete, Ärzte, Apotheker und Notare. Ungezählt bleiben vor allem auch die zahlenmäßig nicht unerheblichen mobilen Randgruppen wie Bettler, Wanderarbeiter und Gesinde. Damit wird das Bild, das aus diesen Angaben entsteht, sozial nach oben verzerrt. Eingangs wurde schon auf die Entwicklung der Volkszählungen im Gebiet des Heiligen

---

<sup>456</sup> Hierbei ist zu beachten, daß z.B. die Zählungsgrößen „Herdstätte“, „Herd“, „Haushalt“ und „Haus“ einander nicht entsprechen müssen: so ist es denkbar, daß etwa eine Herdstätte von mehreren Familien benutzt wurde oder einem Haushalt mehrere Herdstätten zur Verfügung standen.

<sup>457</sup> RÖDEL, Statistik, S. 12.

<sup>458</sup> StadtA KF, B 14, fol. 1. Im einzelnen: 1600: Herrenzunft 12, Krämerzunft 51, Weberzunft 391, Bäckerzunft 59, Metzgerzunft 86, Schusterzunft 44, Schmiedezunft 58, insg. 701; 1624: Herrenzunft 11, Krämerzunft 105, Weberzunft 432, Bäckerzunft 74, Metzgerzunft 106, Schusterzunft 71, Schmiedezunft 73, insg. 872; 1651: Krämerzunft 36, Weberzunft 122, Bäckerzunft 30, Metzgerzunft 40, Schusterzunft 39, Schmiedezunft 27, insg. 296 (sic!); 1700: Herren- und Krämerzunft 67, Weberzunft 201, Bäckerzunft 38, Metzgerzunft 65, Brauer- und Schusterzunft 51, Schmiedezunft 37, insg. 466; 1724: Herren- und Krämerzunft 120, Weberzunft 316, Bäckerzunft 47, Metzgerzunft 79, Brauer- und Schusterzunft 60, Schmiedezunft 45, insg. 657 (sic!).

<sup>459</sup> StadtA KF, B 14, fol. 190-195. Es sind insgesamt 376 Personen verzeichnet.

<sup>460</sup> StadtA KF, B 40, fol. 367. Im einzelnen: Krämerzunft 39 evang., 29 kath.; Bäckerzunft 21 evang., 15 kath.; Brauerzunft 18 evang., 25 kath.; Metzgerzunft 45 evang., 17 kath.; Schmiedezunft 16 evang., 19 kath.; Weberzunft 154 evang., 75 kath.; insg. 293 evang., 180 kath., zusammen 473. Eine Abschrift dieser Zusammenstellung findet sich in StadtA KF, B 74, fol. 74.

<sup>461</sup> StadtA KF, B 40, fol. 347-351. Es werden 487 Personen aufgelistet.

<sup>462</sup> StadtA KF, B 15, fol. 342. Es werden 760 „verbürgerte“ Personen genannt, davon 270 evangelisch. Angesichts der auffällig „runden“ Zahlen (zu dieser Problematik siehe S. 104) handelt es sich wohl um Schätzungen. Johann Widemann übernimmt die Zahlen in seiner Chronik (StadtA KF, B 108, S. 23).

Römischen Reiches deutscher Nation eingegangen. Dem Aufkommen solcher Erhebungen entzogen sich auch die kleineren Territorien nicht. Für die Reichsstadt Kaufbeuren finden sich genauere Angaben im Rahmen solcher Erhebungen für die Jahre 1781 und 1783; in beiden Fällen handelt es sich um Chroniknotizen. 1781 wurden die steuerpflichtigen Bürger und Witwen, die Zahl der Ehepaare, der Beisassen (mit Witwen und Kindern), der Ledigen, der Bewohnerinnen des Franziskanerinnenklosters sowie der katholischen Geistlichen erfaßt.<sup>463</sup> Bei der Volkszählung von 1783 wurde die Zahl der verheirateten Männer und Witwer, der verheirateten Frauen und Witwen, der bei ihren Eltern lebenden Kinder, der Ehehalten und der Näherinnen erhoben; darüber hinaus wurde die Zahl der Ehen, der Witwer und Witwen, der Ledigen, der Kranken und Pfründner im Spital sowie die Zahl der Bürger nach ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden christlichen Konfessionen erfaßt.<sup>464</sup> Allerdings wurden in der Reichsstadt Kaufbeuren nicht nur Einzelpersonen gezählt: aus dem Jahre 1588 hat sich ein Häuserverzeichnis erhalten, das – getrennt nach „innerhalb“ und „außerhalb“ der Stadt – Häuser, Stuben, Ehen und Witwen auflistet.<sup>465</sup>

Bei den *militärischen Zählungen* handelt es sich zumeist um Listen der wehrpflichtigen bzw. wehrfähigen Bevölkerung eines bestimmten Raumes; für Kaufbeuren ist im Betrachtungszeitraum lediglich eine Chroniknotiz für das Jahr 1635 überliefert, die die Zahl von 250 bei einer Musterung gezählten Bürgern nennt.<sup>466</sup> Dazu ist quellenkritisch anzumerken, daß besonders die „runde“ Zahl von 250 auffällig ist. Christian Pfister warnt in anderem Zusammenhang vor der Glaubwürdigkeit solcher und ähnlicher „runder“ Zahlen, da diese oft auf groben Schätzungen in Ermangelung der tatsächlichen numerischen Verhältnisse beruhten.<sup>467</sup> Des weiteren ist weder über das Alter der Erfassten noch über eventuell vom Wehrdienst befreite Männer etwas berichtet. Damit dürfte der demographische Wert dieser Zahl als gering zu veranschlagen sein.

Bei der Bewertung der demographischen Aussagekraft von *fiskalischen Quellen* ist auf die grundsätzliche Schwierigkeit hinzuweisen, daß sie „als Resultat eines Prozesses begriffen werden [müssen], bei welchem dem Interesse der Zähler an einer Registrierung ein Interesse der Pflichtigen an Nichtregistrierung entgegenwirkte. Man darf davon ausge-

---

<sup>463</sup> StadtA KF, B 101/III, S. 312f. Im einzelnen: Steuerbare Bürger: Krämerzunft 181 (darunter 26 Witwen), Bäckerzunft 57 (10), Brauerzunft 79 (12), Metzgerzunft 115 (24), Schmiedezunft 66 (7), Weberzunft 474 (74), insg. 972 (153); 819 Ehepaare; 107 Inwohner (darunter 16 Witwen und 130 Kinder); 89 Ledige; 20 Kloster-schwestern; 12 kath. Geistliche.

<sup>464</sup> StadtA KF, B 101/III, S. 329f. Im einzelnen: 884 verheiratete Männer und Witwer; 1050 verheiratete Frauen und Witwen; 1358 bei ihren Eltern lebende Kinder; 688 Ehehalten; ca. 20 Näherinnen (insgesamt 4000); 797 Ehen; 44 Witwer; 171 Witwen; 91 Ledige; 34 Kranke und Pfründner; 967 Bürger (davon 588 evang. und 379 kath.).

<sup>465</sup> EKA, Anlage 170 (abschriftlich: StadtA KF, B 25, zwischen fol. 79 und 80; StadtA KF, B 103, S. 134); veröffentlicht: Thomas PFUNDNER, Kaufbeurer Häuser und Familien im Jahr 1588. In: KGBI 14, 1996/98, S. 430-438. Im einzelnen: 428 Häuser (davon innerhalb der Stadt 411, außerhalb 17), 931 Stuben (899, 32), 591 Ehen (580, 11) und 105 Witwen (alle innerhalb der Stadt).

<sup>466</sup> StadtA KF, B 101/II, S. 139.

<sup>467</sup> Christian PFISTER, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500-1800. Enzyklopädie deutscher Geschichte 28, München 1994, S. 72.

hen, daß die Resultate um so aussagekräftiger werden, je näher der Registrator mit der zu erfassenden Bevölkerung zusammenlebte.“<sup>469</sup>

Für die fiskalischen Quellen Kaufbeurens kann von einer eher hohen demographischen Aussagekraft ausgegangen werden, da die Stadt zu den kleineren ihres Typs gehörte und somit unterstellt werden kann, daß die registrierenden städtischen Bediensteten die zu registrierenden Personen größtenteils kannten. Ein weiteres Problem ist die große Zahl der Nichterfaßten: neben nichtsteuerpflichtigen Personen sind auch die aufgrund von Privilegien davon Befreiten (etwa Adelige, Geistliche) zu nennen; dazu treten Personen, die wegen ihres Rechtsstatus' (z.B. Inwohner) oder ihrer Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe, wie Juden, nicht erfaßt wurden. Zu berücksichtigen ist ferner, daß sich bestimmte soziale Gruppen wie Dienstboten oder Untermieter tendenziell einer Registrierung entziehen konnten.<sup>470</sup>

Für das frühneuzeitliche Kaufbeuren ist in insgesamt 18 Fällen Auskunft über Bürgerzahlen aufgrund von fiskalischen Erhebungen zu erhalten, wovon in acht auch Inwohnerzahlen genannt werden: für die Jahre 1638<sup>471</sup>, 1645<sup>472</sup> und 1665 bis 1668<sup>473</sup> sind Steuerlisten, für das Jahr 1801 das städtische Steuerbuch vorhanden (mit einem Nachtrag für das Jahr 1803)<sup>474</sup>; die Kopialüberlieferung bietet für das Jahr 1479 eine Abschrift des städtischen Steuerbuches<sup>475</sup>, und für die Jahre 1545, 1565, 1775, 1778, 1780, 1781, 1788, 1793 und 1798 sind Chroniknotizen erhalten, die explizit auf Steuerauf-

---

<sup>469</sup> EBD., S. 4.

<sup>470</sup> EBD., S. 69.

<sup>471</sup> StAA, RS KF Lit. 25, fol. 230ff. Im einzelnen: 253 Bürger, 30 Witwen und 14 Inwohner.

<sup>472</sup> StAA, RS KF Lit. 25, fol. 1-10. Im einzelnen: 285 Bürger und 44 Witwen.

<sup>473</sup> StAA, RS KF Lit. 25. Im einzelnen: 1665: 332 Bürger, 37 Witwen und 22 Inwohner; 1666: 353 Bürger, 44 Witwen und 35 Inwohner; 1667: 356 Bürger, 46 Witwen und 26 Inwohner; 1668: 351 Bürger, 53 Witwen und 37 Inwohner.

<sup>474</sup> StadtA KF, B 50, S. 24. Im einzelnen: 1801: 1020 Bürger, 123 Inwohner sowie 46 Näherinnen und Eigenbrodnerinnen; 1803: insgesamt 3988 steuerbare Personen (davon 2150 evang. und 1838 kath.).

<sup>475</sup> StadtA KF, B 101/II, S. 133-140; abgedruckt bei Richard Dertsch: Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren 1240-1500. Augsburg 1955, S. 515-522. Es werden 537 Bürger, 66 Witwen, 61 Inwohner und 19 Ledige verzeichnet.

zeichnungen zurückgehen<sup>476</sup>. Darüber hinaus existieren in 17 Fällen Quellen, die nur über die Zahl der Inwohner Aufschluß geben; es handelt sich dabei um die Steueranlagen für diese Bevölkerungsschicht aus den Jahren 1679, 1692, 1698, 1711, 1721, 1726, 1728, 1734, 1736, 1738 bis 1744 und 1746.<sup>477</sup>

Da nahezu die gesamte Bevölkerung der Reichsstadt Kaufbeuren entweder der evangelisch-lutherischen oder der römisch-katholischen Konfession angehörte, ist die Bevölkerung der Stadt für die Zeiträume, in denen *Kirchenbücher* vorhanden sind, annähernd lückenlos durch diese erfaßt. Von besonderer Wichtigkeit wurden diese Zählungen im Zeitalter der Konfessionalisierung, als die Glaubensgemeinschaften ein besonderes Interesse an der Zugehörigkeit der Gläubigen zu ihrer Konfession entwickelten. Aus diesem Interesse erwuchs schließlich die Pflicht für die einzelnen Kirchengemeinden bzw. Pfarreien, Tauf-, Ehe- und Sterberegister zu führen.<sup>478</sup> Neben diesen kirchenpolitischen Gründen gab es überdies (kirchen-)rechtliche Ursachen: mit Hilfe der Aufzeichnungen konnte beispielsweise festgestellt werden, ob einer Heirat ein Ehehindernis wie zu enge Verwandtschaft der Brautleute oder Bigamie eines der Ehewilligen entgegenstand; auch die Kontrolle, ob ein Kind schon getauft war oder ob einer Geburt eine vorheheliche Empfängnis vorausging, war durch die Kirchenbücher möglich.<sup>479</sup> Im evangelischen Bereich wurden erstmals 1526 in Zürich Kirchenbücher geführt; die Pflicht zur Registrierung der Taufen, Ehen und Beerdigungen wurde dann sukzessive in den einzelnen Territorialkirchen eingeführt. Im katholischen Bereich legte das Konzil von Tri-

---

<sup>476</sup> Im einzelnen: 1545 wurden zur Jahressteuer insg. 651 Bürger herangezogen (Herrenzunft 30, Metzgerzunft 84, Bäckerzunft 62, Krämerzunft 57, Schusterzunft 61, Weberzunft 264, Schmiedezunft 77, „zu der Hadergasse“ 16) (StadtA KF, B 101/I, S. 547); 1565 waren es 824 Bürger (Herrenzunft 28, Metzgerzunft 104, Bäckerzunft 63, Krämerzunft 91, Schusterzunft 63, Weberzunft 389, Schmiedezunft 86) (StadtA KF, B 101/I, S. 406). 1775 werden insg. 950 steuerbare Bürger und Witwen gezählt (StadtA KF, B 101/III, S. 290); 1778 werden insg. 946 Bürger (davon 578 evang. und 368 kath.) zur Anschwörungssteuer veranlagt (StadtA KF, B 101/III, S. 303f.). 1780 werden „laut Steuerbuch“ insg. 1058 steuerbare Bürger und Witwen verzeichnet (Herren- und Krämerzunft 176, Bäckerzunft 57, Brauer- und Schusterzunft 79, Metzgerzunft 114, Schmiedezunft 63 und Weberzunft 463, verheiratete Inwohner und Witwen 106) (StadtA KF, B 101/III, S. 311). Zum Jahr 1781 vgl. Anm. 463. 1788 werden insg. 921 (sic!) steuerbare Bürger und Witwen gezählt (Krämerzunft 179, Bäckerzunft 59, Brauerzunft 84, Metzgerzunft 106, Schmiedezunft 66, Weberzunft 476, Unzünftige 11; nach Konfessionen: 591 Protestanten und 400 Katholiken (sic!)) (StadtA KF, B 101/III, S. 363); 1793 werden zur Anschwörungssteuer insg. 985 steuerbare Bürger und Witwen veranlagt (Herren- und Krämerzunft: 96 evang., 46 kath., 21 evang. Witwen, 16 kath. Witwen, jeweils 6 abwesende Prot. und Kath.; Bäckerzunft: 31 evang., 21 kath., 6 evang. Witwen, 1 kath. Witwe, 1 abw. Prot., 2 abw. Kath.; Brauerzunft: 30 evang., 36 kath., jeweils 8 evang. und kath. Witwen, jeweils 1 abw. Prot. und Kath.; Metzgerzunft: 54 evang., 29 kath., 12 evang. Witwen, 7 kath. Witwen, 2 abw. Prot., 1 abw. Kath.; Schmiedezunft: 31 evang., 29 kath., 4 evang. Witwen, 5 kath. Witwen, 1 abw. Kath.; Weberzunft: 223 evang., 169 kath., 43 evang. Witwen, 33 kath. Witwen, 3 abw. Prot., 2 abw. Kath.) (StadtA KF, B 101/III, S. 526); 1798 gibt es nach einer Steuerbeschreibung insg. 1015 Bürger in Kaufbeuren (Krämerzunft 182, Bäckerzunft 63, Brauerzunft 87, Metzgerzunft 115, Schmiedezunft 68, Weberzunft 485, Unzünftige 15) (StadtA KF, B 101/III, S. 423).

<sup>477</sup> StAA, RS KF Lit. 5. Im einzelnen: 1679: insg. 156 Inwohner; 1692: 185; 1698: 141; 1711: 246; 1721: 233; 1726: 206; 1728: 321; 1734: 268; 1736: 321; 1738: 295; 1739: 320; 1740: 305; 1741: 282; 1742: 310; 1743: 297; 1744: 270; 1746: 242.

<sup>478</sup> RÖDEL, Statistik, S. 13.

<sup>479</sup> Peter ZSCHUNKE, Konfession und Alltag in Oppenheim. Beiträge zur Geschichte von Bevölkerung und Gesellschaft einer gemischtkonfessionellen Kleinstadt in der frühen Neuzeit, Wiesbaden 1984, S. 5.

ent im Jahre 1563 fest, daß die Pfarreien Tauf- und Eheregister zu führen hätten, ab 1614 wurde schließlich die Registrierung von Sterbefällen obligat. Regelmäßig werden Kirchenbücher in den Gebieten der beiden Konfessionen seit dem 17. Jahrhundert geführt.<sup>480</sup>

Da sich in der Reichsstadt Kaufbeuren keine der beiden Konfessionen allein durchsetzen konnte, gab es seit dem 16. Jahrhundert sowohl eine evangelisch-lutherische als auch eine katholische Kirchengemeinde<sup>481</sup> mit jeweils eigenen Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsregistern. Die evangelischen Kirchenbücher liegen seit 1632<sup>482</sup> vor (Beerdigungsregister erst seit 1735)<sup>483</sup>, wohingegen der Großteil der katholischen Kirchenbücher ein Raub der Flammen wurde, als im Jahre 1788 der Pfarrhof abbrannte: Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsregister sind erst seit 1733 vorhanden<sup>484</sup>. Während die evangelischen Register v.a. in deutscher Sprache geführt sind, sind die katholischen zum großen Teil in lateinischer Sprache abgefaßt. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Kaufbeurer Kirchenbücher nicht von den meisten anderen im deutschen Sprachgebiet.<sup>485</sup> Der demographische Wert der Kirchenbücher ist überaus hoch zu veranschlagen. Handelt es sich hierbei doch um einen Quellentypus, der nicht nur onomasiologisches Material und genaue Datumsangaben bietet, sondern auch für ein recht gut zu bestimmendes geographisches Gebiet Daten zu den für die Demographie wichtigen Gebieten der Nuptialität, Fertilität und Mortalität relativ vollständig liefert.

Wenn Walter G. Rödel unter „*versorgungstechnischen Zählungen*“ Ermittlungen versteht, die „von städtischen Obrigkeiten in Notzeiten angeordnet wurden, um die vorhandenen Getreidevorräte und auch die Zahl der vorhandenen Esser in Erfahrung zu bringen“<sup>486</sup>, so scheint dies – zumindest auf die Quellsituation der Reichsstadt Kaufbeuren bezogen – zu eng gefaßt zu sein. Unter diese Gattung können nämlich auch Erhebungen fallen, die unabhängig von Notsituationen zum Zwecke der Zuteilung von Almosen, Naturalien oder ähnlichem durchgeführt wurden. Für das frühneuzeitliche

---

<sup>480</sup> RÖDEL, Statistik, S. 13.

<sup>481</sup> Vgl. dazu: Stefan DIETER, Die urbane Herausforderung – Von den Ereignissen der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg (1520 bis 1618), in: Die Stadt Kaufbeuren, Band 1: Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Jürgen KRAUS u.a., Thalhofen 1999, S. 64-71.

<sup>482</sup> Vermutlich gab es schon vor diesem Zeitpunkt evangelische Kirchenbücher, jedoch dürften sie infolge der Durchführung des Restitutionsediktes, als dessen „Versuchsobjekt“ Kaufbeuren zu gelten hat, verlorengegangen sein (vgl. Karl ALT, Reformation und Gegenreformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren. Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 15, München 1932, S. 115).

<sup>483</sup> Die evangelischen Kirchenbücher befinden sich im EKA Kaufbeuren. Für den Betrachtungszeitraum sind die Bücher folgendermaßen nach Jahren aufgeteilt: Taufregister: 1632 bis 1671, 1672 bis 1726, 1726 bis 1752, 1753 bis 1800, 1801 bis 1825; Trauungsregister: 1632 bis 1715, 1716 bis 1766, 1767 bis 1824; Beerdigungsregister: 1735 bis 1783, 1784 bis 1825.

<sup>484</sup> Die katholischen Kirchenbücher befinden sich im Archiv des Bistums Augsburg. Für den Betrachtungszeitraum sind die Bücher folgendermaßen nach Jahren aufgeteilt: Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsregister: 1733 bis 1788; Taufregister 1784 bis 1835; Trauungs- und Beerdigungsregister 1784 bis 1835.

<sup>485</sup> ZSCHUNKE, Konfession, S. 6.

<sup>486</sup> RÖDEL, Statistik, S. 14.

Kaufbeuren sind insgesamt drei solcher Zählungen vorhanden: aus dem Jahre 1730 ein Namensverzeichnis der sog. evangelischen Hausarmen, die anlässlich des Gedenkens zum 200. Jahrestag der Übergabe der Confessio Augustana Brot geschenkt bekamen<sup>487</sup>; aus dem Jahre 1737 stammt ein Verzeichnis der Empfänger von Bürgerholz, das die Haushaltsvorstände namentlich auführt, wobei die verwitweten Personen gekennzeichnet sind; überdies werden die Adresse und z.T. auch der Beruf angegeben<sup>488</sup>. Schließlich existiert noch ein Verzeichnis von Almosenempfängern ohne jede nähere Spezifizierung aus den Jahren 1752/53.<sup>489</sup> Angesichts der Tatsache, daß die Zählungen aus den Jahren 1730 und 1752/53 nur eine relativ kleine Bevölkerungsgruppe demographisch faßbar machen, ist ihr Wert für die vorliegende Untersuchung gering. Ergiebig dagegen ist das Verzeichnis aus dem Jahre 1737, das im Grunde genommen eine Bürgerliste darstellt.

Eine verhältnismäßig große Gruppe stellen die *Chroniknotizen* zu den Bevölkerungszahlen der Reichsstadt Kaufbeuren dar, die sich nicht explizit auf bestimmte Quellen (wie z.B. das städtische Steuerbuch) beziehen. Vorhanden sind Zahlen für die Jahre 1646, 1687, 1752, 1758, 1768 und 1782. Alle diese Angaben stammen aus der Chronik des Kaufbeurer Stadtarchivars und -syndikus' Wolfgang Ludwig Hörmann von und zu Gutenberg (1713 bis 1795), die sich durch historische Genauigkeit und archivarische Gründlichkeit auszeichnet.<sup>490</sup>

Von großem demographischen Interesse ist auch ein *Aufsatz des evangelischen Pfarrers Christian Carl am Ende* aus dem Jahre 1788: im Stile des Ahnvaters der historischen Demographie in Deutschland, Johann Peter Süßmilch, und seines schon erwähnten Werkes untersuchte am Ende die Geburten- und Sterbezahlen der Reichsstadt Kaufbeuren bei den beiden Konfessionen für den Zeitraum von 1738 bis 1787 und stellte allerlei Fakten und Vermutungen über die diesbezügliche Entwicklung in Kaufbeuren zusammen.<sup>491</sup>

Schließlich bietet noch Philipp Ludwig Hermann Röders „*Geographisches statistisch-topographisches Lexikon von Schwaben*“ Informationen zum Bevölkerungsstand der Reichs-

---

<sup>487</sup> StadtA KF, B 15, fol. 413-420. Es werden 119 Personen aufgeführt.

<sup>488</sup> StadtA KF, B 24, fol. 407-414. Es werden insg. 860 Haushalte aufgeführt, wovon 52 von Frauen geführt wurden (davon wiederum 32 Witwen); 68 Männer sind als Witwer gekennzeichnet.

<sup>489</sup> StadtA KF, B 14, fol. 341-346. Es werden insg. 172 Personen aufgeführt.

<sup>490</sup> StadtA KF, B 101/I-III. Im einzelnen: 1646: am Ende des Dreißigjährigen Krieges leben nur noch etwa 200 Bürger in der Stadt (StadtA KF, B 101/II, S. 189); 1687: in Kaufbeuren gibt es insg. 480 Bürger und Witwen (davon 314 evang. und 166 kath.) (StadtA KF, B 101/II, S. 480v); 1752: insg. 809 Bürger (ohne Witwen und Inwohner; Krämerzunft 145, Bäckerzunft 46, Brauerzunft 69, Metzgerzunft 107, Schmiedezunft 52, Weberzunft 390) (StadtA KF, B 101/III, S. 131); 1758: insg. 871 Bürger (Herren- und Krämerzunft 158, Bäckerzunft 53, Brauer- und Schusterzunft 73, Metzgerzunft 110, Schmiedezunft 56, Weberzunft 421) (StadtA KF, B 101/III, S. 149); 1768: insg. 1023 Bürger und Witwen (Krämerzunft 183, Bäckerzunft 56, Brauerzunft 81, Metzgerzunft 116, Schmiedezunft 66, Weberzunft 521) (StadtA KF, B 101/III, S. 233); 1782: insg. 979 Bürger (Krämerzunft 184, Brauerzunft 80, Bäckerzunft 58, Metzgerzunft 117, Schmiedezunft 66, Weberzunft 474; unter ihnen 89 Ledige) (StadtA KF, B 101/III, S. 327).

<sup>491</sup> Christian Carl AM ENDE, Kaufbeurische Geburts- und Sterbliste von 50 Jahren. In: Magazin von und für Schwaben 2, 1788, hrsg. von Christian Jakob WAGENSEIL, S. 450-464.

stadt Kaufbeuren am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts: Beide Auflagen dieses Lexikons (1791/97 und 1800/01) machen die jeweils gleichen Angaben zu Gesamtbevölkerungszahl, die Zahl der Bürger, Inwohner, Nonnen sowie der katholischen und evangelischen Geistlichkeit Kaufbeurens.<sup>492</sup>

### *Möglichkeiten der Auswertung*

Die wichtigsten Quellen für eine demographische Untersuchung der Reichsstadt Kaufbeuren im 17. und 18. Jahrhundert, soviel dürfte deutlich geworden sein, stellen neben den Einwohner- und Steuerverzeichnissen die Kirchenbücher der beiden Konfessionen dar. Hinsichtlich ihrer Auswertungsmöglichkeiten unterscheiden sich diese Quellentypen jedoch erheblich, so daß vor einer Auswertung über das methodische Vorgehen reflektiert werden sollte. Grundsätzlich unterscheidet man zwei Arten der Auswertung von Kirchenbüchern: die rein quantitative Häufigkeitsauszählung von Taufen, Trauungen und Beerdigungen, die sog. „aggregative Auswertung“, und die namentliche Auswertung zur Familienrekonstruktion, die sog. „nominative Auswertung“. Die Ergebnisse ersterer Methode betreffen den chronologischen Verlauf der Vitalstatistik und stellen somit die Grundlage für die Analyse der historischen Bevölkerungsentwicklung dar. Darüber hinaus lassen sich durch die aggregative Methode auch demographische Strukturen wie die saisonale Verteilung von Taufen, Trauungen und Beerdigungen, die altersspezifische Sterblichkeit oder die soziale und geographische Herkunft von Ehepartnern und Paten ermitteln.<sup>493</sup> Die Ergebnisse der nominativen Methode betreffen demgegenüber die Strukturen von Heiratsalter und Wiederverheiratung (Nuptialität), die Kinderzahl, Geburtenfolge und Fruchtbarkeit von Ehepaaren (Fertilität), ferner die Säuglings-, Kinder- und Müttersterblichkeit sowie das Sterbealter (Mortalität).<sup>494</sup> Für die historisch-demographische Auswertung von Kirchenbüchern ist ein großer zeitlicher Aufwand, insbesondere nach der nominativen Methode, erforderlich. Der französische Bevölkerungswissenschaftler Dupâquier veranschlagt für die Familienrekonstruktion eines Ortes mit etwa 1000 Einwohnern für den Zeitraum von 100 Jahren die Arbeit eines ganzen Jahres.<sup>495</sup> Da dies im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht zu leisten war, beschränken sich die folgenden Überlegungen auf Ergebnisse, die mit der aggregativen Methode ermittelt werden können.

Liegt der Schwerpunkt des Erkenntniswertes bei der demographischen Auswertung von Kirchenbüchern auf dem diachronen Verlauf der Bevölkerungsentwicklung, so betreffen die Ergebnisse der demographischen Auswertung von Einwohner- und Steuerverzeichnissen in erster Linie die synchrone Entwicklung. Im einzelnen bedeutet dies, daß

---

<sup>492</sup> Philipp Ludwig Hermann RÖDER, Geographisches statistisch-topographisches Lexikon von Schwaben, 1. Auflage: 3 Bände, Ulm 1791/97 (hier: Band 1, Sp. 876f.); 2. Auflage: 2 Bände, Ulm 1800/01 (hier: Band 1, Sp. 1055-1057). Im einzelnen: 4200 Personen Gesamtbevölkerung, davon 1000 Bürger, 120 Inwohner, 17 Nonnen, 1 kath. Stadtpfarrer, 2 kath. Kooperatoren, 1 evang. Stadtpfarrer, 1 evang. Diakon und 1 evang. Adjunkt.

<sup>493</sup> ZSCHUNKE, Konfession, S. 8.

<sup>494</sup> EBD., S. 9.

<sup>495</sup> EBD.

sich durch die Auswertung dieser Quellen kurz- oder mittelfristige Veränderungen der Bevölkerung in absolutem Umfang, Anzahl und Größe der Haushalte, die Altersgliederung sowie die konfessionelle, ökonomische und soziale Differenzierung der Bevölkerung näher bestimmen lassen können.<sup>496</sup> Auf die Probleme der Einwohner- und Steuerverzeichnisse wurde bei der näheren Charakterisierung dieses Quellentyps hinsichtlich der Reichsstadt Kaufbeuren schon eingegangen. Gerade diese Probleme lassen es ratsam erscheinen, Einwohner- und Steuerverzeichnisse mit anderen Quellenarten zu verknüpfen, um z.B. aus der über die Kirchenbücher ermittelten Konfessionszugehörigkeit der in Vermögensverzeichnissen genannten Personen Aufschlüsse über eventuelle Zusammenhänge zwischen ökonomischer Potenz und konfessioneller Provenienz zu gewinnen.

### 3. Die demographische Entwicklung im 17. und 18. Jahrhundert

Für die Reichsstadt Kaufbeuren gibt es für das 17. und 18. Jahrhundert kaum demographische Untersuchungen. Fritz Junginger unternimmt zwar in seiner Dissertation über „Die Geschichte der Reichsstadt Kaufbeuren im 17. und 18. Jahrhundert“ den Versuch, nähere Angaben über die Gesamtbevölkerungszahl Kaufbeurens zwischen 1479 und 1810 zu machen, beschränkt sich dabei allerdings auf die Auswertung der fiskalischen Quellen.<sup>497</sup> Die in demographischer Hinsicht wichtigen Kirchenbücher läßt er ganz außer acht. Bei den folgenden Überlegungen sollen daher vor allem die kirchlichen Zählungen Berücksichtigung finden und diese – wo es sinnvoll erscheint – mit den fiskalischen Quellen verbunden werden, um Rückschlüsse darüber zu gewinnen, ob die Ergebnisse plausibel sind.

#### *Die Bevölkerungsentwicklung während und nach dem Dreißigjährigen Krieg*

Ein erster Überblick über die demographische Situation der Reichsstadt Kaufbeuren während des Dreißigjährigen Krieges ist anhand der Entwicklung der Zunftbürgerzahlen zu gewinnen. Zur Aussagekraft dieser Zahlen ist jedoch zu bemerken, daß die Zahl der Steuerzahler nicht allein vom Bevölkerungsumfang abhängig ist, sondern auch von der Steuerkraft und der Steuergesetzgebung – und damit sind die Zunftbürgerzahlen ein weniger genaues Instrument zur Feststellung der Bevölkerungsbewegung als z.B. die Kirchenbücher.<sup>498</sup> Dennoch dürften die Zunftbürgerzahlen ausreichend sein, um einen ersten Überblick zu gewinnen.

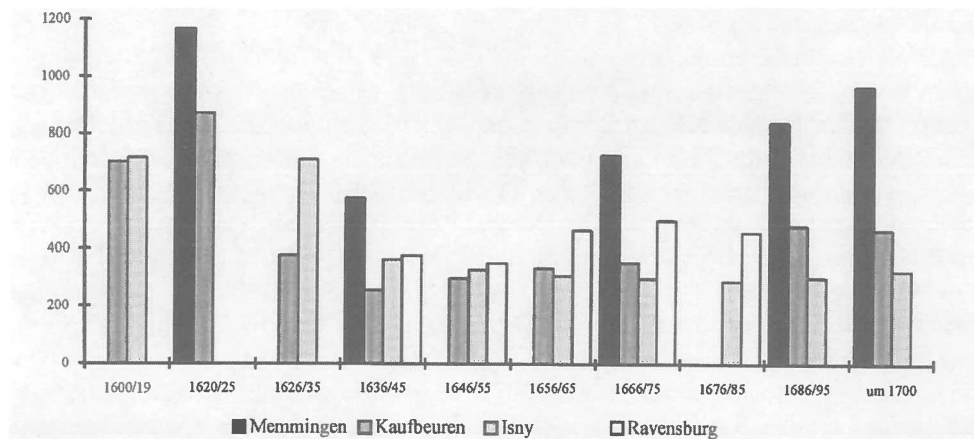
---

<sup>496</sup> EBD., S. 10.

<sup>497</sup> Fritz JUNGINGER, Geschichte der Reichsstadt Kaufbeuren im 17. und 18. Jahrhundert, Neustadt a.d. Aisch 1965, S. 126-130.

<sup>498</sup> Thomas WOLF, Reichsstädte in Kriegszeiten. Untersuchungen zur Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Isny, Lindau, Memmingen und Ravensburg im 17. Jahrhundert, Memmingen 1991, S. 12. Bei einer ersten Orientierung kann es noch nicht um die Erfassung der Gesamtbevölkerungszahl gehen: die Ermittlung dieser Größe erfordert detailliertere Untersuchungen und Methoden als sie zunächst vorgenommen werden sollen (s. S. 125ff).

Einen Vergleich mit den entsprechenden Angaben der Kaufbeuren benachbarten Reichsstädte Memmingen, Isny und Ravensburg<sup>500</sup> zeigt Graphik 1:



Graphik 1: Entwicklung der Zunftbürgerzahlen im 17. Jhd.  
in Memmingen, Kaufbeuren, Isny und Ravensburg

Bis in die ersten Kriegsjahre nahm demnach in Kaufbeuren die steuerzahlende (und damit wohl auch die gesamte) Bevölkerung zu: ein Zeichen für die wirtschaftliche Prosperität der Stadt.<sup>501</sup> Die drastischen Bevölkerungsverluste, die in einer Größenordnung von etwa 50 Prozent liegen dürften, beginnen mit dem zweiten Viertel des Krieges (etwa ab 1626), früher als das beispielsweise in Isny der Fall war. Für das rapide Abfallen der Zahlen sind dabei v.a. die Pest, die in Kaufbeuren von 1627 bis 1629 wütete<sup>502</sup>, und die erzwungene Auswanderung der Protestanten zwischen 1629 und 1632 als Folge der Einführung des Restitutionsediktes in der Stadt<sup>503</sup> verantwortlich zu machen – beides mittelbare Folgen des Krieges. Insbesondere die Durchführung des Restitutionsediktes schlägt sich auf die Zunftbürgerzahlen nieder: unter den 32 zu Emigration gezwungenen Familien befand sich der größte Teil der wirtschaftlichen Führungsschicht; dies bedeutete für die Stadtkasse den Verlust der kräftigsten Steuerzahler und den Wegfall der unternehmerischen Finanzkraft.<sup>504</sup> Ein deutliches Anwachsen der Kaufbeurer Bevölke-

<sup>500</sup> Die Vergleichszahlen sind allesamt WOLF, Reichstädte, entnommen: Memmingen: S. 14, Anm. 2; Isny: S. 12, Anm. 1; Ravensburg: S. 18, Anm. 1.

<sup>501</sup> JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 14.

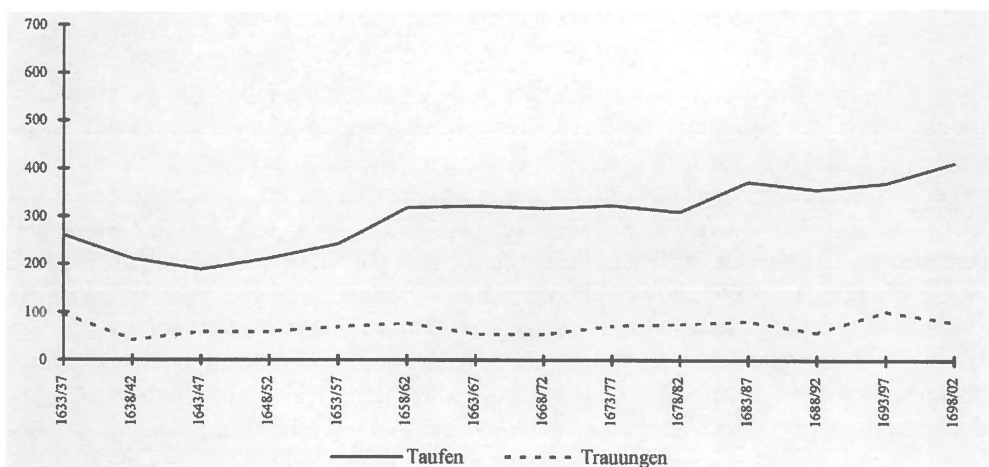
<sup>502</sup> Adolf FUCHS, Geschichte des Gesundheitswesens der freien Reichsstadt Kaufbeuren, Kempten/Allg. 1955, S. 188-201. Hörmann beziffert die im Jahre 1627 und die im Zeitraum vom 1.1. bis 10.6.1628 infolge der Pest Gestorbenen mit 609 (StadtA KF, B 101/II, S. 60). Eine Liste der wöchentlich Verstorbenen des Zeitraumes vom 10.12.1627 bis 10.6.1628 nennt insgesamt 569 Pesttote (StadtA KF, B 14, fol. 112-124), für den Zeitraum vom 16.9. bis 22.9.1628 wurden darüber hinaus 84 Tote und für den Zeitraum vom 14.10. bis 26.10.1628 insgesamt 151 Tote gezählt (StadtA KF, B 14, fol. 125-132).

<sup>503</sup> ALT, Reformation, S. 119.

<sup>504</sup> JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 16.

rung nach Kriegsende ist nach den Zunftbürgerzahlen, im Unterschied etwa zu Memmingen, auszuschließen. Dennoch setzt der Anstieg schon um 1648 wieder ein – anders als z.B. in Isny: hier ist ein weiterer Bevölkerungsrückgang in den ersten Jahrzehnten nach 1648 festzustellen.

Durch das Heranziehen der Kirchenbücher<sup>505</sup> können diese anhand der Zunftbürgerzahlen für die Reichsstadt Kaufbeuren gewonnenen Eindrücke erhärtet werden: Der Höhepunkt der Pest in Kaufbeuren ist um das Jahr 1628 anzusetzen. Die Epidemiewelle dauert mit ihren Ausläufern bis zum Ende des Jahrzehnts an, was für viele Menschen den Verlust ihres Ehepartners zur Folge hat. Unmittelbar nach dem Ende der Pest zu Beginn der 1630er Jahre nimmt daher die Zahl der Trauungen durch vermehrte Wiederverheiratungen zu. Ebenso kommt es zu relativ vielen Taufen nach dem Höhepunkt der Heiratswelle. Dennoch kann dies die starken kriegsbedingten Bevölkerungsverluste mittelfristig nicht kompensieren: sowohl Trauungen als auch und vor allem Taufen nehmen bis weit in die 1640er Jahre hinein ab. So steigt die Zahl der Taufen erst ab der Jahrhundertmitte wieder an, die Zahl der Trauungen pendelt sich bei leicht zunehmender Tendenz auf dem Stand von Kriegsende ein. Graphik 2 verdeutlicht diese Aussagen:



Graphik 2: Taufen und Trauungen der Protestanten in Kaufbeuren 1633 bis 1702

Diese Befunde bestätigen die Ergebnisse der Untersuchungen hinsichtlich der Zunftbürgerzahlen: Kaufbeuren hatte demnach während des Dreißigjährigen Krieges enorme Bevölkerungsverluste zu erleiden, eine Reduktion mindestens um die Hälfte der Gesamtbevölkerung erscheint nicht übertrieben. Im Vergleich zu der benachbarten Reichsstadt Isny setzte in Kaufbeuren die demographische Erholung früh ein; doch konnten die steigenden Taufzahlen die Bevölkerungsverluste nicht auffangen: in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stieg die Bevölkerung Kaufbeurens lediglich auf etwa zwei Drittel des Vorkriegswertes an; zu einem Ausgleich der Bevölkerungsverluste ist es in Kaufbeuren erst im darauffolgenden Jahrhundert gekommen.

<sup>505</sup> Für diesen Zeitraum sind lediglich die evangelischen Tauf- und Trauungsbücher vorhanden.

Konturiert wird dieses Bild zusätzlich durch seine Einordnung in den größeren historischen und geographischen Zusammenhang. Zunächst der Vergleich mit den benachbarten Reichsstädten Lindau, Memmingen, Isny und Ravensburg: Der Bevölkerungsrückgang der 1630er Jahre in Lindau konnte noch während des Dreißigjährigen Krieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit aufgefangen werden. Bei der Erklärung dieser Tatsachen ist die Insellage der Stadt zu berücksichtigen: Lindau wurde zwischen 1618 und 1648 kein einziges Mal erobert. Eine Bevölkerungsvermehrung nach 1650 war daher für die Bodenseestadt nicht nötig.<sup>506</sup> Die Reichsstadt Memmingen konnte die Bevölkerungsverluste, die sie während des Krieges hinnehmen mußte, bis zur Jahrhundertwende nur bedingt ausgleichen, jedoch nahm die Bevölkerung ab den 1660er Jahren kontinuierlich zu. Dies deutet auf eine vergleichsweise günstige ökonomische Entwicklung innerhalb der Stadt.<sup>507</sup> Anders verhält sich dagegen die Situation in Isny und Ravensburg: nach der drastischen Abnahme der Bevölkerung während des Krieges pendelten sich die Zahlen in den Jahrzehnten nach 1648 auf einem neuen, niedrigerem Niveau (v.a. in Isny) ein.<sup>508</sup> Kaufbeuren ist somit am ehesten in die Gruppe der Reichsstädte Isny und Ravensburg einzuordnen.

Der Vergleich der Bevölkerungsentwicklung Kaufbeurens mit benachbarten Reichsstädten zeigt ein recht uneinheitliches Bild. Wie verhält es sich bei einer Gegenüberstellung mit der Gesamtsituation im Heiligen Römischen Reich? Generell wird der Dreißigjährige Krieg aus demographischer Sicht als Katastrophe empfunden.<sup>509</sup> Die größten Einbrüche, die etwa mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, „erlebten [...] Pommern, Mecklenburg und das östliche Brandenburg, Thüringen und Teile des westlichen Sachsen sowie die Pfalz, Kurtrier, Württemberg und Würzburg [...] Eine breite Zone zwischen Lothringen und dem Elsaß, dem Oberrhein, Oberschwaben, Bayern, Franken, Hessen, dem Stift Magdeburg und Brandenburg verlor ein Drittel bis die Hälfte der Bevölkerung. Unter einem Drittel blieben der Breisgau, die Niederrheinlande, Westfalen, Niedersachsen und der größte Teil Kursachsens, die Stifte Münster und Paderborn sowie die Länder der Krone Böhmen. Weitgehend verschont wurden allein die Alpengebiete, Ostfriesland und das Herzogtum Holstein.“<sup>510</sup>

Diese Bevölkerungsverluste dürften im Reich – insgesamt gesehen – erst wieder bis zur Jahrhundertwende ausgeglichen worden sein.<sup>511</sup> Ein Blick auf die wichtigsten Theorien zur Bevölkerungsentwicklung Deutschlands (in den Grenzen von 1871) zwischen 1600 und 1700 zeigt, daß in der Forschung darüber im großen und ganzen Einigkeit herrscht: Christoph Dipper stellt einer Bevölkerung von 18 bis 20 Mio. Menschen um

---

<sup>506</sup> WOLF, Reichsstädte, S. 20.

<sup>507</sup> EBD.

<sup>508</sup> EBD., S. 21.

<sup>509</sup> Volker PRESS, Kriege und Krisen. Deutschland 1600-1715, München 1991, S. 248; WOLF, S. 21.

<sup>510</sup> PRESS, Kriege, S. 248.

<sup>511</sup> EBD., S. 269.

das Jahr 1600 einen Bevölkerungsstand von 15 bis 17 Mio. um 1700 gegenüber<sup>512</sup>; Carlo M. Cipolla und Knut Borchardt nehmen für die Zeit um 1600 wie für die Zeit um 1700 jeweils 15 Mio. Menschen an<sup>513</sup>, und Michael Mitterauer geht (für das Reich) für die Zeit um 1600 wie für die Zeit um 1700 von einer Gesamtbevölkerungszahl von 21 Mio. Menschen aus<sup>514</sup>. Colin Clark und Hans-Ulrich Wehler schließlich erwarten eine leichte Steigerung: um 1600 jeweils 15 Mio. Menschen, um 1700 15,5 bzw. 16 Mio. Menschen.<sup>515</sup>

In dieses allgemeine Bild läßt sich Kaufbeuren nur bedingt einordnen: Die Stadt liegt zwar in dem Gebiet, für das ein Bevölkerungsverlust von etwa einem Drittel bis die Hälfte angenommen wird, und die Bevölkerungsverluste der Stadt erreichten, wie gezeigt wurde, die Obergrenze dieses Wertes. Jedoch verlief die demographische Erholung in Kaufbeuren wesentlich langsamer als dies für das gesamte Reich angenommen wird. Sicherlich ein Zeichen dafür, daß Kaufbeuren vom Dreißigjährigen Krieg in besonders starkem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden war.

### *Heiratsverhalten und Konfessionalität im 17. Jahrhundert*

Wie bereits in anderem Zusammenhang erwähnt, sind die katholischen Kirchenbücher erst ab dem Jahr 1733 erhalten. Wenn im folgenden dennoch der Versuch unternommen wird, Aussagen über das Heiratsverhalten bezüglich auswärtiger Ehepartner und Konfessionalität im Kaufbeuren des 17. Jahrhunderts zu treffen, dann liegen dem folgende methodische Überlegungen zugrunde: auswärtige Personen, die nach Kaufbeuren heiraten wollten, mußten beim Rat der Stadt um eine Heiratsbewilligung nachsuchen.<sup>516</sup> In den Ratsprotokollen, die für den Zeitraum von 1632 bis 1699 fast vollständig vorhanden sind<sup>517</sup>, wurden diese Heiratsbewilligungen vermerkt. Durch einen Vergleich mit den von auswärts kommenden Ehepartnern in den evangelischen Trauungsbüchern kann somit auf die auswärtigen katholischen Ehepartner zurückgeschlossen werden. Erhöhte Plausibilität gewinnen die Ergebnisse dieses Vorgehens durch die Tatsachen, daß die evangelischen Kirchenbücher in Kaufbeuren ordentlich geführt wurden und es in dieser Zeit so gut wie keine gemischtkonfessionellen Ehen gab. Die Graphiken 3 und 4 stellen die entsprechenden Ergebnisse hinsichtlich der auswärtigen evangelischen Ehepartner getrennt nach Geschlecht dar:

---

<sup>512</sup> Christoph DIPPER, *Deutsche Geschichte 1648-1806*, Frankfurt a.M. 1991, S. 44.

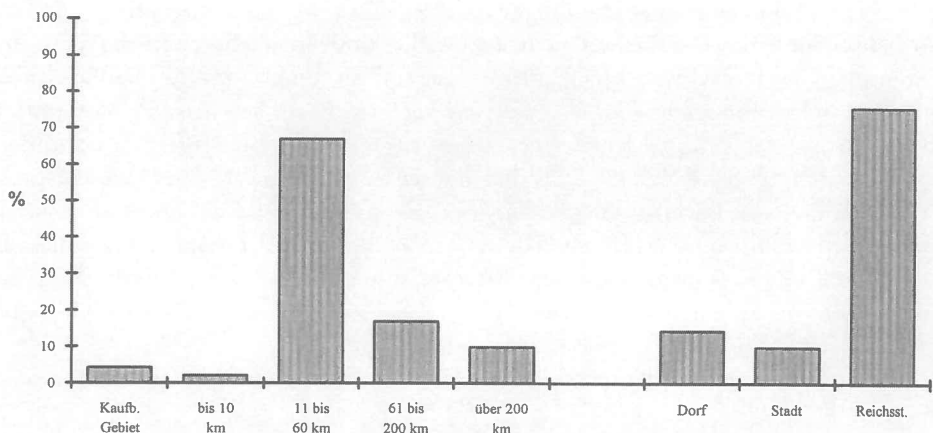
<sup>513</sup> Carlo M. CIPOLLA, Knut BORCHARDT (Hrsg.), *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, Bände 2 und 3, Stuttgart 1978. Band 2, S. 20; Band 3, S. 16.

<sup>514</sup> Michael MITTERAUER, *Die Entwicklung der europäischen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Beiträge zur historischen Sozialkunde* 1, 1971, S. 9-12, hier: S. 11.

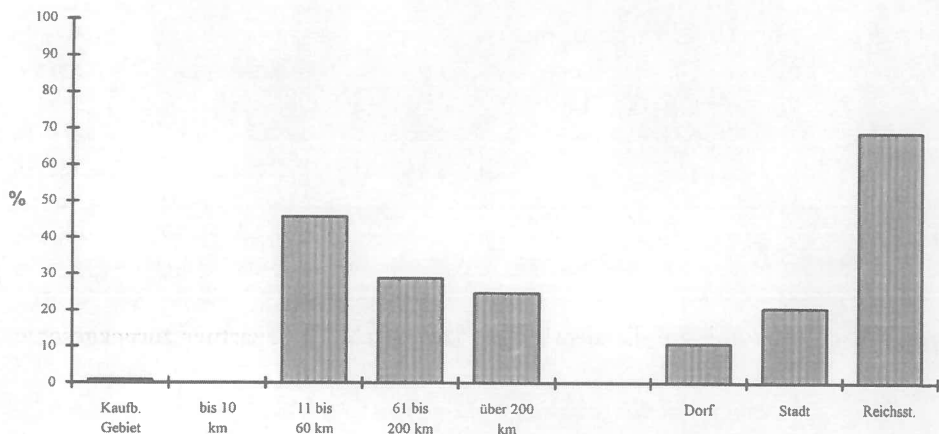
<sup>515</sup> Colin CLARK, *Population Growth and Land Use*, London 1969, S. 64. Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Band 1, München 1987, S. 69.

<sup>516</sup> JUNGINGER, *Reichsstadt Kaufbeuren*, S. 131.

<sup>517</sup> Im StadtA KF befinden sich hinsichtlich des 17. Jahrhunderts für folgende Jahre die Ratsprotokolle: 1601 bis 1650, 1652 bis 1680, 1682 bis 1700.



Graphik 3: auswärtige evangelische Frauen als Ehepartnerinnen 1632 bis 1699 (in Prozent)



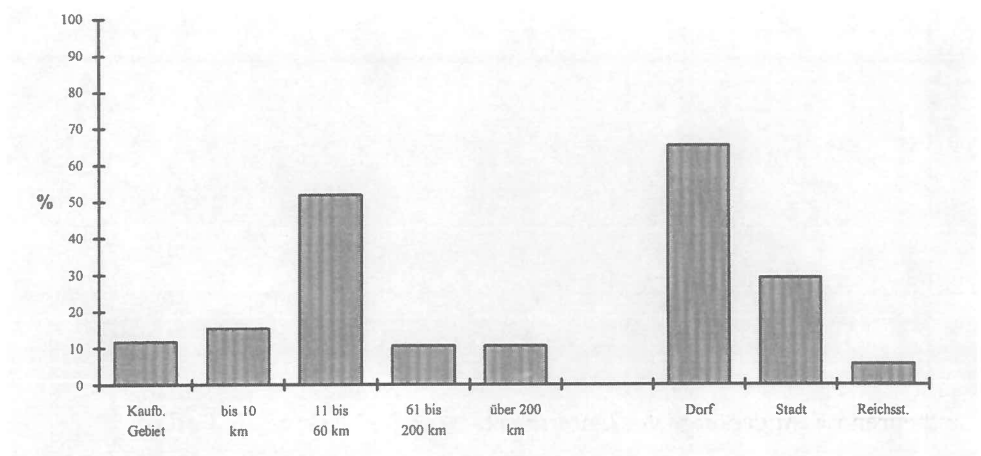
Graphik 4: auswärtige evangelische Männer als Ehepartner 1632 bis 1699 (in Prozent)

Sowohl bei den evangelischen Männern als auch bei den evangelischen Frauen mit auswärtigen Ehepartnern kamen diese nur selten aus einem Umkreis von zehn Kilometern um Kaufbeuren und aus dem Territorium der Reichsstadt. Dies liegt wohl in erster Linie darin begründet, daß die Landbevölkerung um Kaufbeuren nahezu rein katholisch war. Über 66% der auswärtigen evangelischen Frauen und immerhin noch über 45% der auswärtigen evangelischen Männer stammten aus einem Umkreis bis zu 60 Kilometern, einem Bereich, in dem die Kaufbeuren nächstgelegenen protestantischen Territorien lagen. In erster Linie ist hierbei an die Reichsstädte Augsburg, Kempten und Memmingen zu denken<sup>518</sup>, was ein Blick auf die Herkunftsverteilung belegt: etwa drei Viertel der Frauen und über zwei Drittel der Männer stammten aus Reichsstädten. Die Tatsache, daß auswärtige evangelische Männer zu einem größeren Teil aus Gebieten bis

<sup>518</sup> Vgl. JÜNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 133.

und über 200 Kilometern stammen, liegt daran, daß v.a. in den Kriegsjahren 1632 bis 1648 viele Soldaten in Kaufbeuren zurückgeblieben sind: so tauchen in den Ratsprotokollen immer wieder Schweden, Mecklenburger und Pommern auf. Bei den auswärtigen evangelischen Frauen ist dies weit seltener der Fall. Bezüglich ihrer Provenienz kamen auswärtige evangelische Ehepartner, wenn sie nicht aus Reichsstädten stammten, eher aus Städten als aus Dörfern. Dies mag auf wirtschaftliche Gründe (zu berücksichtigen wären hier die Fernhandelsbeziehungen der Kaufbeurer Kaufleute) und soziale Gründe (eine der protestantischen Mittel- und Oberschicht entsprechende Gesellschaftsschicht war in erster Linie in den Reichsstädten und Städten zu finden) zurückzuführen sein. Insgesamt gesehen waren sich evangelische Männer und Frauen in Kaufbeuren bei der Wahl auswärtiger Ehepartner recht ähnlich.

Ein Blick auf das Heiratsverhalten der Katholiken in diesem Zeitraum ergibt folgendes Bild:

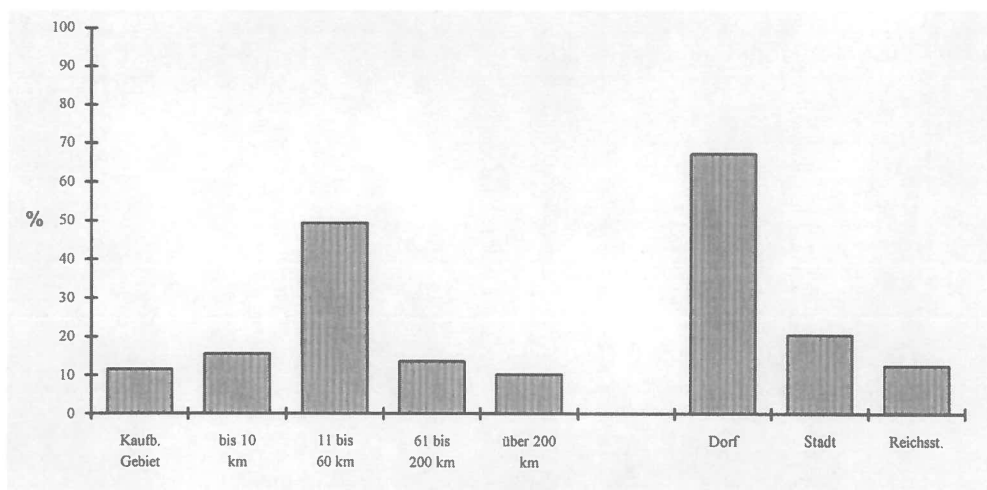


Graphik 5: auswärtige katholische Frauen als Ehepartnerinnen 1632 bis 1699 (in Prozent)

Heirateten auswärtige katholische Frauen und Männer nach Kaufbeuren, so stammten sie nur in seltenen Fällen aus dem Territorium der Reichsstadt bzw. aus einem Umkreis von zehn Kilometern um Kaufbeuren. Konfessionelle Gründe spielen in diesem Zusammenhang wohl ebenfalls eine Rolle: um nämlich „das Zahlenverhältnis nicht zu verschlechtern, drosselte die protestantische Obrigkeit [Kaufbeuren] den Zuzug aus dem katholischen Umland.“<sup>519</sup> Außerdem könnte sich in diesen Zahlen – zumindest was die eigenen Dörfer betrifft – eine gewisse Tendenz des Rates bemerkbar machen, den durch die Kriegsgeschehnisse bewirkten Bevölkerungsrückgang auch auf den Dörfern<sup>520</sup> nicht noch zu verschärfen. Dagegen kamen etwa 50% der auswärtigen katholischen Ehepartner aus einem Umkreis bis zu 60 Kilometern; hierin sind sich beide Konfessionen in Kaufbeuren ähnlich. Für den katholischen Bevölkerungsteil waren in diesem Bereich

<sup>519</sup> EBD., S. 133.

<sup>520</sup> EBD., S. 27.

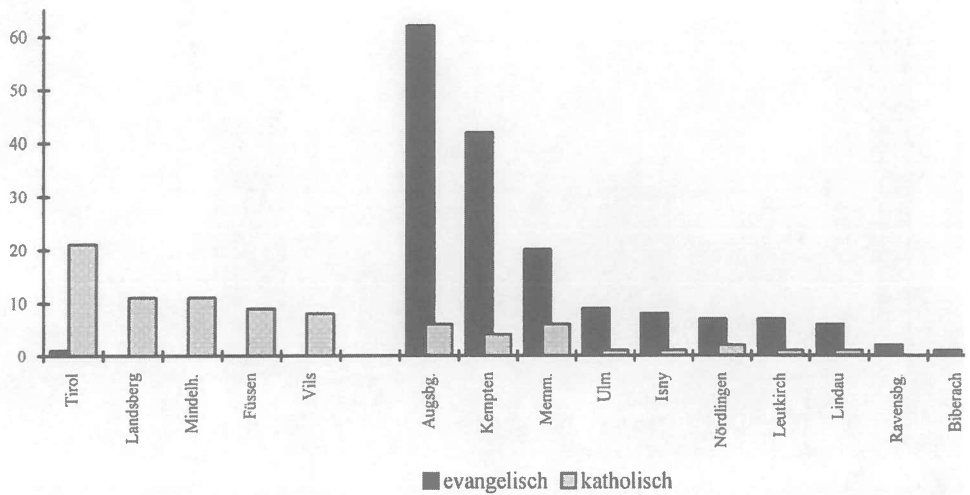


Graphik 6: auswärtige katholische Männer als Ehepartner 1632 bis 1699 (in Prozent)

Landsberg a.L., Mindelheim und Füssen beliebte „Heiratsstädte“. Besonders in bezug auf Füssen ist von Bedeutung, daß 1539 der Rat der Stadt Kaufbeuren mit dem Füssener Landesherrn Bischof Johann Otto von Augsburg eine Übereinkunft getroffen hatte, nach welcher die Bürgerschaft beider Orte ihren Wohnsitz beliebig wechseln konnte, ohne besondere Steuern entrichten zu müssen.<sup>521</sup> Trotz allem aber kamen im Gegensatz zu den Protestanten auswärtige katholische Ehepartner zumeist aus Dörfern, und wenn aus Städten, dann aus Landstädten und nicht aus Reichsstädten. Auch dies mag seine Ursache in sozialen Gründen haben: die Katholiken waren in der Reichsstadt Kaufbeuren v.a. Angehörige der Unterschicht, was die Neigung zu dörflichen Ehepartnern erklären mag. Der im Vergleich zu den reichsstädtischen auswärtigen Ehepartnern größere Anteil der landstädtischen auswärtigen Ehepartner findet darin seine Erklärung, daß sich im Umkreis von Kaufbeuren mehr katholische Landstädte als Reichsstädte mit katholischem Bevölkerungsteil befanden. Insgesamt gesehen waren sich katholische Männer und Frauen in Kaufbeuren bei der Wahl auswärtiger Ehepartner überaus ähnlich, v.a. was die Herkunftsentfernung angeht: die prozentuale Aufteilung ist hier nahezu identisch.

Ein weiteres Ergebnis der Untersuchungen zum Komplex „Heiratsverhalten und Konfessionalität“ besteht darin, daß bei der Wahl eines auswärtigen Heiratspartners im Kaufbeuren des 17. Jahrhunderts nicht so sehr die Frage eine Rolle spielt, welchem Geschlecht der oder die Heiratswillige angehört, sondern welcher Konfession. Mit anderen Worten: in ihrem Heiratsverhalten sind sich die Konfessionsangehörigen untereinander weitaus ähnlicher als Frauen und Männer. Abschließend seien noch die Herkunftsorte der auswärtigen Ehepartner näher betrachtet:

<sup>521</sup> EBD., S. 133.



Graphik 7: Städte und Reichsstädte als Herkunftsorte auswärtiger Ehepartner 1632 bis 1699  
(abs. Zahlen)

Deutlich ist in dieser Graphik zu sehen, worauf bereits hingewiesen wurde: auswärtige Ehepartner städtischer Provenienz kamen, wenn sie evangelisch waren, v.a. aus benachbarten Reichsstädten, was auf die wichtige Rolle dieser Städte für Kaufbeuren hinweist. Katholiken stammten demgegenüber in erster Linie aus Landstädten. Neben den schon erwähnten Orten spielt hier auch Vils eine wichtige Rolle: Im Jahre 1327 hatte Kaiser Ludwig der Baier der Ortschaft die Kaufbeurer Rechte verliehen, woraufhin die nunmehr zur Stadt erhobene Gemeinde 1493 und erneut 1594 den Rat der Reichsstadt Kaufbeuren bat, ihr die inzwischen eingetretenen Änderungen in ihren Rechten und Freiheiten mitzuteilen.<sup>522</sup> Wie die Untersuchung der Herkunftsorte auswärtiger Ehepartner in Kaufbeuren belegt, beschränkten sich die Beziehungen zwischen beiden Städten nicht nur auf den Austausch von Rechtsdokumenten, sondern erstreckten sich bis in persönliche Bindungen ihrer Bewohner hinein.<sup>523</sup> In Graphik 7 wurde auch Tirol als Herkunftsregion aufgenommen, da das Allgäu nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges eine hohe Einwanderung von Tirolern aufweist. Diese Immigrationswelle schlug sich auch in den Trauungszahlen nieder.<sup>524</sup>

<sup>522</sup> Vgl. dazu: Ludwig EGELHOFER, Buronias unbekannte Tochter: die Stadt Vils in Tirol. In: KGBI 12, 1990/92, S. 152-160.

<sup>523</sup> Im Gegensatz dazu meint Egelhofer, daß die „nachbarlichen Beziehungen“ zwischen beiden Städten nach dem Aussterben des Vilser Grundherrengeschlechts von Hohenegg im 17. Jahrhundert „völlig“ abgebrochen seien (EBD., S. 157).

<sup>524</sup> Widerlegt dürfte damit die Ansicht Juningers sein, die Zuwanderung aus Tirol war „mehr auf die Dörfer gerichtet und fand in der zerstörten Stadt [Kaufbeuren] mit ihrem darniederliegenden Textilgewerbe keine Ansatzpunkte.“ (JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 132.)

## *Geburten und Todesfälle im 18. Jahrhundert*

Die nähere Betrachtung des Heiratsverhaltens der Kaufbeurer Bevölkerung im 17. Jahrhundert hinsichtlich auswärtiger Ehepartner ergab, daß dieses weniger vom Geschlecht als vielmehr von der konfessionellen Zugehörigkeit der oder des Heiratswilligen beeinflußt wurde. Lassen sich konfessionelle Unterschiede auch hinsichtlich der Geburten und Todesfälle feststellen? Die Beantwortung dieser Frage legt es nahe, die Kirchenbücher heranzuziehen. Da jedoch die Taufbücher für die katholische Pfarrei St. Martin erst ab 1733 erhalten sind und die Sterberegister der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde nicht vor dem Jahre 1735 beginnen, ist es, um zu fundierten Aussagen gelangen zu können, unumgänglich, den Zeitraum für die folgenden Überlegungen auf die letzten beiden Drittel des 18. Jahrhunderts zu beschränken.

Um zu einer gesicherten Aussage über eventuelle konfessionelle Unterschiede hinsichtlich des Gebärverhaltens zu gelangen, ist es nötig, die absoluten Zahlen der Geburten<sup>525</sup> zum Anteil der Konfessionen an der Gesamtbevölkerung<sup>526</sup> in Beziehung zu setzen. Aus dem sich daraus ergebenden Verhältnis läßt sich die Geburtenziffer (Geburten pro 1000 Einwohner) ermitteln. Eine nach den Konfessionen aufgeschlüsselte Übersicht für die Jahre 1778 bis 1802 bietet Tabelle 1:

| Zeitraum | evang. | kath. | Ø    | Jahr: Einwohner |
|----------|--------|-------|------|-----------------|
| 1778/82  | 41,7   | 48,8  | 44,5 | 1778: ca. 3500  |
| 1783/87  | 37,6   | 54,8  | 44,3 | 1783: ca. 4000  |
| 1788/92  | 39,8   | 57,7  | 47,1 | 1788: ca. 3800  |
| 1793/97  | 42,3   | 48,9  | 45,1 | 1793: ca. 3800  |
| 1798/02  | 41,0   | 42,8  | 41,3 | 1803: ca. 4000  |

*Tabelle 1: Geburtenziffern (Geburten pro 1000 Einwohner) 1778 bis 1802*

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die katholische Geburtenziffer in der Reichsstadt Kaufbeuren in den beiden letzten Dritteln des 18. Jahrhunderts durchgehend höher als die evangelische war. Bezogen auf ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung hatten die Katholiken damit mehr Geburten als die Protestanten zu verzeichnen. Diese Tendenz ist – wie Vergleichsstudien für Baden, das Elsaß und die Pfalz ergeben haben – in gemischtkonfessionellen Gebiete im südwestdeutschen Sprachraum üb-

<sup>525</sup> Im einzelnen: 1733/37: 367 katholische und 548 evangelische Taufen; 1738/42: 397 zu 521; 1743/47: 394 zu 510; 1748/52: 430 zu 514; 1753/57: 400 zu 580; 1758/62: 378 zu 528; 1763/67: 391 zu 563; 1768/72: 330 zu 440; 1773/77: 359 zu 473; 1778/82: 336 zu 451; 1783/87: 430 zu 457; 1788/92: 439 zu 447; 1793/97: 387 zu 464; 1798/1802: 393 zu 441.

<sup>526</sup> Als Grundlage der Gesamtbevölkerungszahlen dienen die von JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, ermittelten Zahlen, die jedoch gerundet wurden. Auf die Problematik bei der Ermittlung der Gesamtbevölkerungszahlen wird auf S. 125ff. näher eingegangen. Jedoch ergeben sich ähnliche Tendenzen auch bei der Zugrundelegung von Gesamtbevölkerungszahlen, die nach anderen Methoden ermittelt wurden, als sie JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, angewandt hat.

lich.<sup>527</sup> Auch hier lassen sich also signifikante Unterschiede zwischen den beiden Konfessionsgruppen feststellen, wobei sich die Reichsstadt Kaufbeuren in den größeren historischen und geographischen Rahmen einfügt. Allerdings lag die durchschnittliche Geburtenziffer in Kaufbeuren etwas höher als in anderen Städten dieses Raumes: in Luzern lag sie beispielsweise im Jahre 1784 bei 28,5, in Genf 1781 bei 30,9<sup>528</sup>; die Reichsstädte Ravensburg, Memmingen und Lindau verzeichneten Ende des 17. Jahrhunderts Geburtenziffern von 35 (Ravensburg), 39,8 (Memmingen) und 53,3 (Lindau).<sup>529</sup>

Ein Blick sei auch auf die Sexualproportion bei den Geburten geworfen: als übliche Werte werden 105 bis 107 Knaben zu 100 Mädchen angenommen.<sup>530</sup> Der evangelische Pfarrer am Ende errechnete in seinem schon erwähnten Aufsatz über die Geburten- und Sterbezahlen der Reichsstadt Kaufbeuren bei den beiden Konfessionen für den Zeitraum von 1738 bis 1787 eine Sexualproportion von 98,9 Knaben zu 100 Mädchen, wohingegen für die Reichsstadt Kempten ein Verhältnis von 102,7 Knaben zu 100 Mädchen gelte.<sup>531</sup> Näheren Aufschluß über die Gründe für die aus dem Rahmen fallenden Kaufbeurer Zahlen können wohl nur weitere Detailstudien erbringen. Jedoch machte sich auch Pfarrer am Ende seine Gedanken über diese Auffälligkeit: „Größere Anzahl der Knaben ist wohl nicht an allen Orten nothwendig, wenigstens nicht in allen kleinen Städten. In Kaufbeuren scheint kein Ueberschuß der Knaben nothwendig, weil sich wenige an fremden Orten niederlassen, wenige Kriegsdienste nehmen, u.s.w. Hingegen scheint die Fabrik mehr weibliche Hände zu erfordern, besonders zur Bearbeitung der Wolle, zum Druck der Fabrikwaaren u.s.f.“<sup>532</sup> Und so kommt am Ende hinsichtlich der Kaufbeurer Zahlen zu dem für seine Zeit wohl charakteristischen Schluß, daß „sich doch auch darinnen Spuren der göttlichen Weisheit und Vorsorge auch für eine kleine Stadt bemerken“<sup>533</sup> lassen.

Interessante, auch in konfessionsspezifischer Hinsicht bemerkenswerte Resultate ergeben sich bei einer näheren Analyse der Kindersterblichkeit in Kaufbeuren im 18. Jahrhundert. Für die vorindustriellen Populationen war es üblich, daß relativ hohe Geburtenziffern durch hohe Kinder- und Säuglingssterblichkeit aufgehoben wurden. So erreichte nur etwa knapp die Hälfte eines Geburtsjahrganges das Erwachsenenalter. Hatte ein Mensch das Alter von zehn Jahren erreicht, dann hatte er die Lebenszeit mit dem größten Sterberisiko überstanden. Dies bedeutet aber auch, daß die hohe Kindersterblichkeit eine geringere Zahl hinsichtlich der überlebenden Kinder in den Familien zur

---

<sup>527</sup> ZSCHUNKE, Konfession, S. 148.

<sup>528</sup> EBD.

<sup>529</sup> WOLF, Reichsstädte, Anhang, Tabellen 1, 5, 7 und 8.

<sup>530</sup> Gerhard MACKENROTH, Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Berlin u.a. 1953, S. 41f.

<sup>531</sup> AM ENDE, Geburts- und Sterbliste, S. 462.

<sup>532</sup> EBD., S. 463f.

<sup>533</sup> EBD., S. 463.

Folge hatte.<sup>534</sup> Das heutzutage häufig anzutreffende Bild von den angeblichen „Großfamilien“ früherer Zeiten ist wohl eine Rückprojektion unseres Bildes vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts hinter diese Zeit zurück.

Der Vergleich der Geburten und Todesfälle in der Reichsstadt Kaufbeuren für den Zeitraum von 1774 bis 1802 zur Ermittlung der Gestorbenen unter zehn Jahren ergibt, daß 65,1% aller Kinder starben, bevor sie zehn Jahre alt wurden, wohingegen nur 34,9% das Kindesalter überlebten. Nach Konfessionen aufgeteilt, lassen sich folgende Zahlen feststellen: von den evangelischen Kindern starben 59,7%, bevor sie zehn Jahre alt wurden, 40,3% überlebten ihren zehnten Geburtstag. Das bedeutet, daß von zehn evangelischen Kindern eines Geburtsjahrganges nur vier das Kindesalter überlebten. Bei den Katholiken starben dagegen 71,4% der Kinder; von zehn katholischen Kindern eines Geburtsjahrganges überleben somit keine drei die kritische Phase. Diese doch recht auffälligen Konfessionsunterschiede ergeben sich auch bei Untersuchungen von badischen und elsässischen Gemeinden: die Säuglings- und Kindersterblichkeit ist hier – sowohl bei den gemischtkonfessionellen als auch bei den monokonfessionellen Gemeinden – bei den Katholiken höher als bei den Protestanten.<sup>535</sup> Einschlägige Untersuchungen weiterer Regionen erhärten dieses Bild und führen dafür – neben dem jeweils konfessionsspezifischen Verständnis von Leben und Tod und dem daraus resultierenden Umgang damit – auch geographisch-physische, regionale und soziale Gründe an.<sup>536</sup> Ein Versuch, das Phänomen monokausal auf unterschiedliche konfessionelle Verhaltensweisen zurückzuführen, dürfte jedenfalls dem Problem nicht gerecht werden.

Peter Zschunke, der in seiner Arbeit über die Drei-Konfessionen-Stadt Oppenheim am Rhein zu dem Ergebnis gekommen ist, daß hier die Säuglings- und Kindersterblichkeit bei den Katholiken höher war als bei den Lutheranern und dort wiederum höher als bei den Reformierten, führt jedoch einen interessanten, bisher kaum beachteten theologischen Grund für diese konfessionsspezifischen Unterschiede an: Bei einer Gegenüberstellung der Pflichten der katholischen, lutherischen und reformierten Hebammen in Oppenheim ergab sich, daß erstere während des ganzen Geburtsvorganges nicht nur für das leibliche Wohlergehen des Kindes, sondern auch und vor allem für sein seelisches Heil zuständig waren; mit anderen Worten: im Moment einer Krise während des Gebärvorganges hatten sie – selbst wenn das Kind noch nicht vollständig geboren war – die Nottaufe zu vollziehen, um das Seelenheil des Kindes auf alle Fälle zu gewährleisten. In einem solchen Moment traten die medizinischen Pflichten der Hebamme ganz hinter ihre religiösen zurück. Die lutherischen Hebammen dagegen konnten sich während des eigentlichen Gebärvorganges ganz auf ihre medizinischen Pflichten konzentrieren, da nach lutherischer Theologie zur Vornahme der Nottaufe das Kind den Mutterleib ganz verlassen haben muß: die religiösen Pflichten der Hebamme werden also erst nach Beendigung des eigentlichen Gebärvorganges virulent. Die reformierte Kirche schließlich kennt die Not-

---

<sup>534</sup> ZSCHUNKE, Konfession, S. 162f.

<sup>535</sup> EBD., S. 170.

<sup>536</sup> Beispielhaft sei hier auf die Studie von Arthur E. IMHOF verwiesen: Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland, 18.-20. Jahrhundert – Warum?, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 7, 1981, S. 343-382. Für den oben skizzierten Zusammenhang bes, S. 366f.

taufe nicht, so daß die Hebammen dieser Konfession sich nicht nur während, sondern auch noch nach dem Gebärvorgang ganz dem leiblichen Wohlergehen des Kindes widmen konnten. Wenn auch, so Zschunke, diese Zusammenhänge den damaligen Menschen nicht bewußt gewesen sein dürften, so seien sie doch mentalitätsprägend gewesen und hätten mithin Einfluß auf die Säuglingssterblichkeit gehabt.<sup>537</sup>

In diesem Zusammenhang dürfte es von Interesse sein, daß es in Kaufbeuren seit 1649 immer gleichzeitig eine lutherische und eine katholische Hebamme gegeben hat.<sup>538</sup> Zwar geht die reichsstädtische Hebammenordnung aus dem Jahre 1737<sup>539</sup> nicht auf die unterschiedlichen konfessionellen Standpunkte zur Vornahme der Nottaufe ein (die in Kaufbeuren nicht anders waren als in Oppenheim), jedoch wurden theologische Kenntnisse im jeweils eigenen Bekenntnis vorausgesetzt: jede Hebamme war verpflichtet, vor ihrem Pfarrer „ein Zeugniß guter Erkenntniß in Glaubens-Sachen und ihres Christenthums vorzuweisen, dieweilen Fälle für zu kommen pflegen, da sie Noth-tauffen, und in anscheinender Lebens-Gefahr Christlich zusprechen und fürbeten muß.“<sup>540</sup> Doch bestehen in der Reichsstadt Kaufbeuren nicht nur hinsichtlich der Geburtenziffern konfessionsspezifische Unterschiede, sondern auch hinsichtlich der Sterbeziffern. Tabelle 2 verdeutlicht dies:

| Zeitraum | evang. | kath. | Ø    | Jahr: Einwohner |
|----------|--------|-------|------|-----------------|
| 1778/82  | 41,7   | 48,8  | 44,5 | 1778: ca. 3500  |
| 1783/87  | 36,7   | 57,4  | 44,8 | 1783: ca. 4000  |
| 1788/92  | 44,1   | 62,9  | 51,7 | 1788: ca. 3800  |
| 1793/97  | 46,4   | 63,3  | 53,5 | 1793: ca. 3800  |
| 1798/02  | 50,5   | 59,2  | 53,8 | 1803: ca. 4000  |

*Tabelle 2: Sterbeziffern (Todesfälle pro 1000 Einwohner) 1783 bis 1802*

Die Sterbeziffern des katholischen Bevölkerungsteils sind – für den untersuchten Zeitraum – durchgehend höher als die der Protestanten. Dies bedeutet somit auch, daß die höheren Geburtenziffern ersterer durch höhere Sterbeziffern ausgeglichen werden. Ähnlich verhält es sich hinsichtlich der Gesamtbevölkerung Kaufbeurens im Vergleich zu anderen Städten: in Kaufbeuren ist die durchschnittliche Sterbeziffer höher, was durch eine vergleichsweise höhere Geburtenziffer wieder ausgeglichen wird: in Genf lag die Sterbeziffer zwischen 1770 und 1797 bei durchschnittlich 26,9<sup>541</sup>, in Luzern betrug sie im Jahre 1784 31,6<sup>542</sup>; Memmingen schließlich wies eine Sterbeziffer von 37,7 auf<sup>543</sup>.

<sup>537</sup> ZSCHUNKE, Konfession, S. 171.

<sup>538</sup> FUCHS, Gesundheitswesen, S. 105.

<sup>539</sup> StadtA KF, B 20, 316.

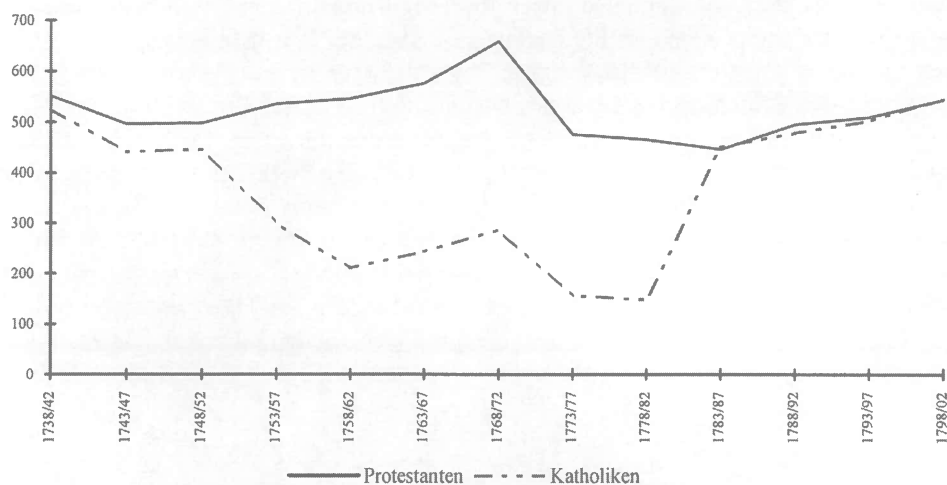
<sup>540</sup> S. 1 der Hebammenordnung.

<sup>541</sup> ZSCHUNKE, Konfession, S. 183, Anm. 22.

<sup>542</sup> EBD., S. 183, Anm. 19.

<sup>543</sup> WOLF, Reichsstädte, Anhang, Tabelle 3. Diese Zahl bezieht sich auf das Ende des 17. Jahrhunderts.

Daß demographische Krisen besonders gut an der Höhe der Gestorbenen eines längeren Zeitraumes abgelesen werden können, dürfte einleuchten. Graphik 8 zeigt die protestantischen und katholischen Beerdigungen der Reichsstadt Kaufbeuren zwischen 1738 und 1802 in absoluten Zahlen:



Graphik 8: Beerdigungen im Vergleich: Protestanten und Katholiken 1738 bis 1802  
(kathol. Beerdigungen 1755 bis 1782 ohne Kinder unter 7 Jahren)

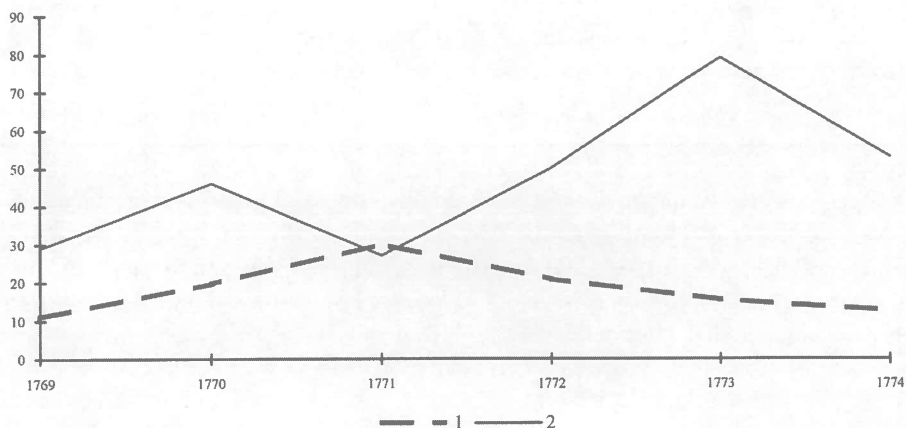
Die von 1743/47 bis Ende der 1760er Jahre mäßig, aber kontinuierlich ansteigende Linie der protestantischen Beerdigungen (die Tendenz der Linie für den katholischen Bevölkerungsteil ist gleich) weist auf die kontinuierliche Zunahme der Gesamtbevölkerung in diesem Zeitraum hin.<sup>544</sup> Etwa ab 1770 bis 1772 kommt es zu einem rapiden Anstieg der Linie, die daraufhin steil nach unten abfällt und nach einer Übergangsphase auf etwa gleichbleibendem Niveau etwa ab Mitte der 1780er Jahre wieder ansteigt (analog der Verlauf der Linie der katholischen Beerdigungen). Diese Entwicklung deutet auf eine demographische Krise größeren Ausmaßes hin: Im Zeitraum von 1770 bis 1772 gab es infolge ungünstiger klimatischer Bedingungen in Mitteleuropa mehrere aufeinander folgende Mißernten, die einen rapiden Anstieg der Getreidepreise zur Folge hatte: in einigen Gebieten des Erzgebirges z.B. erhöhte sich der Preis für einen Scheffel Roggen zwischen Frühjahr 1770 und Frühsommer 1772 auf über das Zehnfache.<sup>545</sup> In Kaufbeuren stieg der Preis für ein Schaff Kern vom Normalpreis von etwa 11 fl zu Beginn des Jahres 1770 auf einen Höchststand von 39 fl im Jahre 1771. Erst 1774 erreichte das Preisniveau wieder

<sup>544</sup> Vgl. Graphik 10.

<sup>545</sup> Wilhelm ABEL, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland, Göttingen 1972, S. 48f.

den Normalstand.<sup>546</sup> Hungersnot und Krankheiten waren die Folge dieser Nahrungsmittelverteuerung: so grassierte während des ganzen Jahres 1772 in Kaufbeuren eine Influenza-Epidemie, nachdem sie zuvor im Gebiet des Kurfürstentums Baiern und in Augsburg aufgetreten war.<sup>547</sup> Beide Faktoren – Hungersnot und Epidemie – bewirkten den für solche Krisen typischen Verlauf der Sterbekurve: Aufstieg infolge der krisenbedingten erhöhten Sterblichkeit, Abstieg aufgrund der überproportional vielen Gestorbenen des vorhergehenden Zeitraumes und wieder Aufstieg im Zuge der Normalisierung.

Doch nicht nur auf die Sterblichkeitsrate hatte die Hungersnot Konsequenzen. Wie Graphik 9 zeigt, hing auch das Heiratsverhalten direkt mit der Entwicklung der Nahrungsmittellage zusammen. Als Indikator hierfür kann die Getreidepreisentwicklung dienen: solange sich der Preisanstieg im Rahmen bewegte, wirkte sich dies nicht negativ auf die Zahl der Hochzeiten aus. Mit Überschreiten eines gewissen Niveaus jedoch ging die Trauungsrate merklich zurück, um ihr Tief genau zu dem Zeitpunkt zu finden, an dem der Getreidepreis seinen Höchststand erreicht hatte. Sobald er sich wieder dem normalen Niveau annäherte, stieg demgegenüber die Zahl der Heiraten, die ihrerseits einen Höchststand erreichte, als der Getreidepreis sich wieder auf normalem Stand befand. Mit Konsolidierung des Getreidepreises näherte sich auch die Zahl der Trauun-



Graphik 9: der Zusammenhang von Getreidepreisentwicklung und Heiratsverhalten in Kaufbeuren zwischen 1769 und 1774 (Linie 1 = Preis für 1 Schaff Kern in fl; Linie 2 = Zahl der Trauungen)

<sup>546</sup> Auskunft über die monatlichen Preise für 1 Schaff Kern zwischen Anfang 1770 und Mai 1774 geben die Hörmann-Chronik (StadtA KF, B 101/III; im folgenden H) und die Widemann-Chronik (StadtA KF, B 108; im folgenden W): 1770: Jahresbeginn: 11 fl 30 kr (H, S. 247), Juli: 18 fl 15 kr (EBD.), Aug.: 18 fl 30 kr (W, S. 65), Sept.: zwischen 19 fl 45 kr und 24 fl (EBD.), Okt.: zwischen 20 und 26 fl (EBD., S. 66), Nov.: 26 fl (H, S. 255); 1771: Feb.: zwischen 28 und 29 fl (W, S. 67; H, S. 259), Apr.: 33 fl 30 kr (W, S. 68), Mai: zwischen 36 und 38 fl (EBD.), Juni: 39 fl (EBD., S. 69), Aug.: zwischen 22 und 25 fl (EBD., S. 70), Sept. und Okt.: 24 fl (EBD., S. 71); 1772: Jan.: zwischen 18 und 24 fl (EBD., S. 71f.), März: 24 fl (EBD., S. 72), Aug.: zwischen 12 und 24 fl (H, S. 271); 1773: Jan.: zwischen 17 und 18 fl (W, S. 74), Feb.: zwischen 18 und 20 fl (EBD.), Juni: zwischen 18 und 19 fl (EBD., S. 75), Aug.: zwischen 13 und 14 fl (EBD., S. 76), Okt.: 11 fl (H, S. 279), Dez.: zwischen 12 und 13 fl (W, S. 76); 1774: Mai: 12,5 fl (EBD., S. 77).

<sup>547</sup> FUCHS, Gesundheitswesen, S. 209.

gen wieder dem normalen Maß. Daß sich die Bevölkerung der Reichsstadt Kaufbeuren in diesem Punkte nicht von der anderer Städte unterschied, beweisen etwa die Untersuchungen Wilhelm Abels hinsichtlich Göttingens.<sup>549</sup>

### *Zum Problem der Gesamtbevölkerungszahlen*

Ein großes Problem stellt für die historisch-demographische Forschung die Bestimmung der Gesamtbevölkerungszahlen einer Gemeinde oder eines Territoriums dar. Verschiedene Wege wurden beschritten, um wenigstens Annäherungswerte ermitteln zu können. Im folgenden soll versucht werden, diese für die Reichsstadt Kaufbeuren kritisch nachzuzeichnen.

Die wohl bekannteste und am weitesten verbreitete Methode besteht darin, aus den Quellen sicher erhobene Grundzahlen (z.B. der Zunftbürger) mit Hilfe eines Multiplikationsfaktors (auch Reduktionsfaktor genannt) hochzurechnen, um so eine Annäherung an die Zahl der Gesamtbevölkerung zu erreichen. Dabei kann sich zum einen eines allgemeinen Multiplikationsfaktors bedient werden, der auf alle Personen der vorhandenen Grundzahl angewendet wird; in der Regel wird für die frühe Neuzeit ein Wert zwischen 4 und 5 angenommen.<sup>550</sup> Das Problem bei der Verwendung dieser allgemeinen Faktoren besteht darin, daß nicht zwischen Voll- und Einzelhaushalt differenziert wird; zudem bleiben unterschiedliche Steuersysteme bei der Erhebung der Gesamtbevölkerungszahl eines größeren Territoriums unberücksichtigt. Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß spezifische Multiplikationsfaktoren verwendet werden: Karl-Otto Bull multiplizierte bei dem Versuch, die Gesamtbevölkerung Württembergs 1544/45 zu ermitteln, die steuerpflichtigen Männer mit 4, die steuerpflichtigen Frauen mit 3 und die steuerpflichtigen Kinder mit 2.<sup>551</sup> Ebenso verfuhr Gerd Wunder bei seiner Untersuchung Stuttgarts im Jahre 1545.<sup>552</sup> Fritz Junginger wandte dieses Verfahren in ähnlicher Weise bei der Untersuchung der Einwohnerzahlen der Reichsstadt Kaufbeuren zwischen 1479 und 1803 an: steuerpflichtige Männer und Frauen multiplizierte er ebenso mit 4 bzw. 3, bei Grundzahlen ohne Unterscheidung nach Voll- und Einzelhaushalt nahm er den Faktor 3,8 zu Hilfe.<sup>553</sup> Auch hier bleibt das Problem unterschiedlicher Steuersysteme bei größeren territorialen Einheiten unberücksichtigt; dazu kommt, daß auch die Einzelhaushalte der Witwer und Ledigen keine Beachtung fin-

---

<sup>549</sup> ABEL, Massenarmut, S. 52.

<sup>550</sup> Eine Zusammenstellung von Reduktionsfaktoren in der Forschungsliteratur bietet RÖDEL, Statistik, S. 20-22: Rudolf Banck verwendete 1895 für das Köln des Jahres 1574 den Faktor 5, Ingrid Bátori und Erdmann Weyrauch 1982 für die Gemeinde Kitzingen a.M. im 16. Jhd. 4,51; Weitere Faktoren sind: Volker Trugendberger (1984) für Leonberg im 16. Jhd. 4, Hannelore Götz (1986) für Württemberg im 16. Jhd. 4,5, Klaus Krüger (1986) für Oldenburg im 17. Jhd. 4,45 und Bärbel Asmus (1987) für Göttingen in der frühen Neuzeit 4,5.

<sup>551</sup> Karl-Otto BULL, Die württembergischen Türkensteuerlisten von 1544/45 und ihre Bedeutung für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung, hrsg. von Wilfried EHBRECHT. Städteforschung A 7, Köln u.a. 1979, S. 101-110, hier: S. 106.

<sup>552</sup> Gerd WUNDER, Die Stuttgarter Steuerliste von 1545. Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 26, Stuttgart 1974.

<sup>553</sup> JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 126f.

den.<sup>554</sup> Die Methode, sich allgemeiner oder spezifischer Multiplikationsfaktoren bei dem Versuch zu bedienen, die Gesamtbevölkerung eines bestimmten Gebietes zu bestimmen, stößt in der Forschung demzufolge auf Ablehnung: Gerd Wunder z.B. meint: „Eine Umrechnung von Haushalten auf Einwohner wagen wir ohnehin nicht, weil die dafür angegebenen Quotienten (meist zwischen 3 und 5) willkürlich angesetzt sind und nach Ort und Zeit schwanken dürften; weder für die Kinderzahl noch für die nicht Steuer zahlenden Dienstboten gibt es eine beweisbare Durchschnittszahl.“<sup>555</sup>

Einen anderen Weg, allerdings auch unter Verwendung eines Multiplikators, schlagen Roger Mols und – bezogen auf Memmingen, Isny, Lindau und Ravensburg – Thomas Wolf ein: letzterer meint, die Angabe von Bevölkerungszahlen sei „nur in Form eines Zeitintervalls sinnvoll, das sich aus dem Rahmen ergibt, in dem sich der Multiplikationsfaktor bewegen könnte.“<sup>556</sup> Als Grundlage für ihre Berechnungen dient Mols und Wolf eine durchschnittliche Geburtenziffer von 35 bis 45 pro 1000 Einwohner. Daraus ergibt sich ein Multiplikationsfaktor von 22,2 bzw. 28,6 für absolute Taufzahlen. Die so gewonnenen Werte werden schließlich noch nach Hundert auf- bzw. abgerundet. Das Hauptproblem dürfte bei dieser Methode darin bestehen, daß Minimal- und Maximalwert für die Gesamtbevölkerungszahl einen recht großen Rahmen abstecken; dieser Umstand wird um so problematischer, je kleiner die untersuchte Einheit ist. Für Kaufbeuren z.B. kommen nach dieser Methode für das 18. Jahrhundert folgende Werte zustande: auf der Grundlage der durchschnittlichen Zahl der Taufen im Zeitraum von 1733 bis 1752 zwischen 4000 und 5300 Einwohner; auf der Grundlage der durchschnittlichen Zahl der Taufen im Zeitraum von 1783 bis 1802 etwa 3800 bis 4900 Einwohner. Angesichts dieser Zahlen scheint diese Berechnungsmethode wohl eher für größere Territorien geeignet zu sein.

In Beziehung auf die Reichsstadt Kaufbeuren scheinen folgende beiden Wege, die in der Forschung beschritten wurden, weniger gangbar zu sein: Bei der Berechnung der Gesamtbevölkerung auf Grundlage der bebauten Hektarfläche wird die Stadtfläche mit der durchschnittlichen Einwohnerzahl pro Hektar multipliziert, um auf diese Weise einen Wert für die Gesamtbevölkerung zu gewinnen.<sup>557</sup> Die moderne Forschung konnte allerdings nachweisen, daß die Bevölkerungsdichte pro Hektar überaus unterschiedlich war: in Rütten dürften es im 16. Jahrhundert weniger als 40 Personen, in Bremen, Hannover und Wesen dagegen mehr als 150 Personen gewesen sein. Für Münster und Osnabrück werden 80 bis 85 Personen, für Nürnberg 135 Personen angenommen.<sup>558</sup> Ein weiteres Problem stellt die Tatsache dar, daß die Bebauungsfläche zwar über lange Zeit konstant blieb, jedoch nicht die darauf lebende Be-

---

<sup>554</sup> Eine Darstellung der Ergebnisse der Berechnungsmethoden mit allgemeinen und spezifischen Reduktionsfaktoren findet sich mit Graphik 10.

<sup>555</sup> Gerd WUNDER, Die Bevölkerung der Reichsstadt Windsheim im Jahre 1546. In: JbFränkLdForsch 40, 1980, S. 31-71, hier: S. 32.

<sup>556</sup> WOLF, Reichsstädte, S. 22.

<sup>557</sup> RÖDEL, Statistik, S. 18.

<sup>558</sup> Hildegard DITT, Ältere bevölkerungs- und sozialstatistische Quellen in Westfalen. Methoden der Auswertung, in: Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung, hrsg. von Wilfried EHBRECHT, Städteforschung A 7, Köln u.a. 1979, S. 111-128, hier: S. 121.

völkerungszahl. Überträgt man dieses Berechnungsmodell auf die Reichsstadt Kaufbeuren, die im 17. und 18. Jahrhundert 17 Hektar Bebauungsfläche aufwies<sup>559</sup>, ergibt sich bei Verwendung der oben genannten Werte eine durchschnittliche Gesamtbevölkerung zwischen 680 und 2250.

Für Freiburg i.Br. hat Ulf Dirlmeier die Zahl der Gesamtbevölkerung auf der Grundlage der Backleistung der registrierten Bäcker berechnet<sup>560</sup>: ein Bäcker, so die Prämisse, konnte zu Beginn der Frühen Neuzeit etwa 239 bis 262 Personen bei drei wöchentlichen Backtagen versorgen. Daraus ergab sich für Freiburg eine realistische Zahl. Michael Matheus hat diese Verhältnisse ohne Bedenken auf das hochmittelalterliche Trier übertragen: demnach hätte die Stadt an der Mosel 1339 etwa 12000 Einwohner gehabt.<sup>561</sup> Verfährt man genauso ungezwungen mit der Übertragung auf die Verhältnisse der Reichsstadt Kaufbeuren für den Zeitraum von 1479 bis 1798, wobei die Zahl der in den Quellen jeweils angegebenen Mitglieder der Bäckerzunft aufgrund der Witwen halbiert wird, schwankte die Einwohnerzahl der Stadt zwischen 4500 (im Jahre 1705) und 9250 (im Jahre 1624). Linie 3 in Graphik 10 visualisiert die Ergebnisse dieses Modells. Die Graphik zeigt außerdem noch die Gesamtbevölkerungszahlen Kaufbeurens zwischen 1479 und 1803 nach den Berechnungen Jungingers und bei Verwendung des Multiplikationsfaktors 4,5 (s. Folgeseite).

Sollte angesichts der vielen Unsicherheiten, die mit den oben skizzierten Berechnungsmethoden verbunden sind, nicht ganz auf Versuche, Gesamtbevölkerungszahlen bestimmter Gemeinden oder Territorien zu ermitteln, verzichtet werden? Ausgangspunkt für die Lösung dieses Problems kann folgende Überlegung sein: die aus den Quellen unsicher errechneten Zahlen müssen so lange als relative Größe gesehen werden, bis sie durch andere Quellenaussagen verifiziert bzw. falsifiziert werden können. Lassen sich aus den Quellen nur wenig Ergebnisse zutage fördern, erscheint es ratsamer, sich mit Maßeinheiten wie „Steuerzahler“ oder „Haushalt“ zu begnügen, als gewaltsam Gesamtbevölkerungszahlen errechnen zu wollen.<sup>562</sup> Eine Prämisse kann jedoch mit Sicherheit gemacht werden: die Grundzahlen, auf die sich die Berechnungen stützen, müssen sicher sein. Ist dies nicht der Fall, kann den Historiker leicht ein ähnliches Geschick wie den schon erwähnten Ahnherrn der Demographie in Deutschland, Johann Peter Süßmilch, bei der Berechnung der Gesamtbevölkerungszahl des alttestamentlichen Ninive ereilen: Süßmilch legte nämlich als Grundzahl eine Angabe aus Jona 4,11 zugrunde: in besagter Stelle des Jona-Buches spricht Gott: „... und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“ Süßmilch verstand nun unter den Menschen, „die nicht wissen, was rechts oder links ist“, ledig-

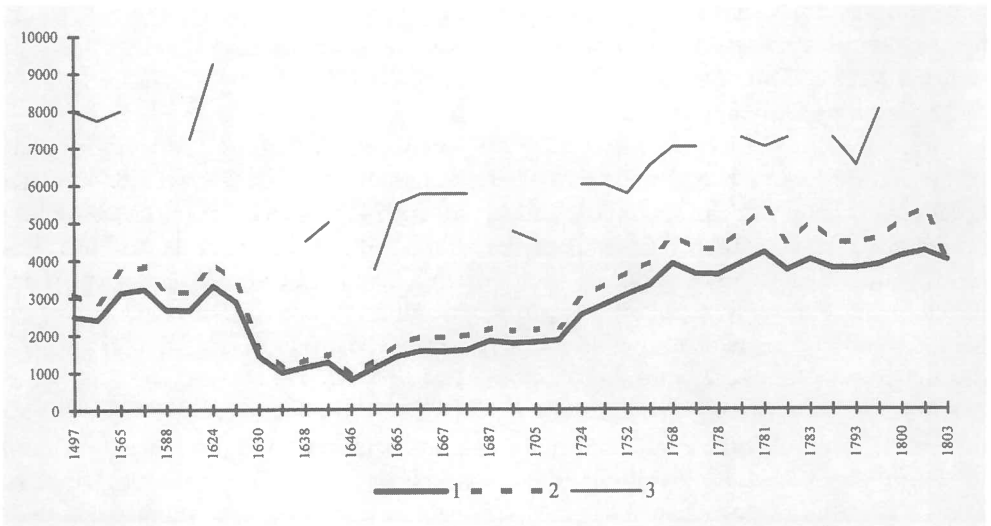
---

<sup>559</sup> JUNGINGER, Reichsstadt Kaufbeuren, S. 126.

<sup>560</sup> Ulf DIRLMEIER, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters. Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1978/1, Heidelberg 1978, S. 108; 294ff.; 334ff.

<sup>561</sup> Michael MATHEUS, Trier am Ende des Mittelalters. Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Stadt Trier vom 14. bis 16. Jahrhundert. Trierer Historische Forschungen 5, Trier 1984, S. 17.

<sup>562</sup> Ebenso RÖDEL, Statistik, S. 24.



Graphik 10: unterschiedliche Berechnungsmodelle für die Gesamtbevölkerung Kaufbeurens  
 Linie 1: Junginger; Linie 2: Multiplikationsfaktor 4,5;  
 Linie 3: Übertragung des „Bäckermodells“ auf Kaufbeuren.  
 Zum Vergleich: Modell nach Mols/Wolf: Mitte 18. Jhd. (Durchschnitt der Taufen 1733 bis 1752):  
 4000 – 5300 Einwohner; Ende 18. Jhd. (Durchschnitt der Taufen 1783 bis 1802):  
 3800 – 4900 Einwohner.

lich die Kinder, die noch nicht zwischen beidem unterscheiden können, also Kinder bis zum 5. Lebensjahr. Durch eine Reihe von Rechenoperationen, die an sich methodisch korrekt sind, gelangte er dadurch zu einer Zahl für die Gesamtbevölkerung Ninives, die bei 1.440.000 Personen lag.<sup>563</sup>

#### 4. Möglichkeiten und Grenzen demographischer Studien über Kaufbeuren – eine Bilanz

In der vorliegenden Studie wurde der Versuch unternommen, verschiedene Quellen zur demographischen Entwicklung der Reichsstadt Kaufbeuren in der frühen Neuzeit zusammenzutragen und zu kategorisieren. Doch ist an jede bevölkerungswissenschaftliche Studie die Forderung gestellt, über das bloße Auszählen von Daten hinauszugelangen, da eine Aneinanderreihung von Zahlen historisch wenig ergiebig ist.<sup>564</sup> So bemüht sich diese Untersuchung, die Ergebnisse in den historischen Kontext einzubetten, um da-

<sup>563</sup> Johann Peter SÜSSMILCH, Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen, Band 2, Nachdruck der Ausgabe Berlin 1765, Göttingen u.a. 1988, S. 335f.

<sup>564</sup> Arthur E. IMHOF, Einführung in die Historische Demographie, München 1977, S. 10.

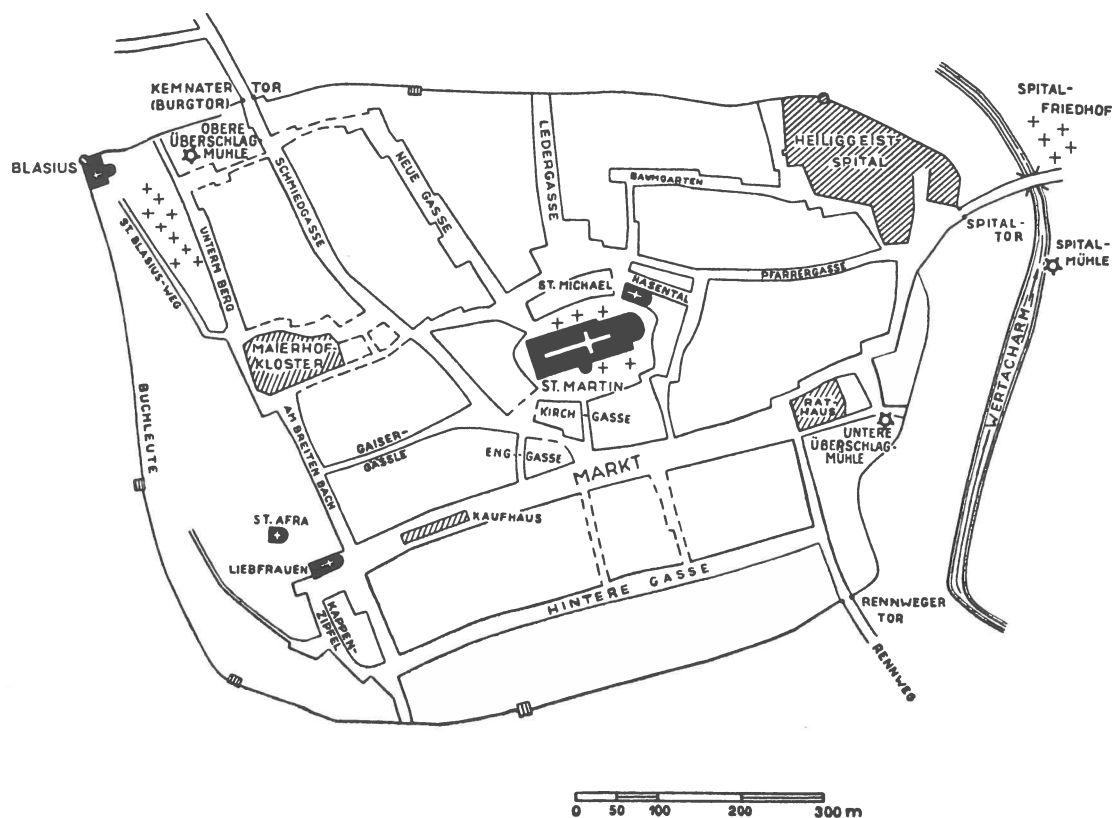
durch die „dürren“ Zahlen „zum sprechen zu bringen“. Dabei erwiesen sich zwei Quellengattungen als besonders ergiebig: mit Hilfe der Einwohner- und Steuerverzeichnisse konnten nähere Erkenntnisse über die Entwicklung der Gesamtbevölkerungszahlen des frühneuzeitlichen Kaufbeuren gewonnen werden. Anhand unterschiedlicher Berechnungsmodelle für die Gesamtbevölkerungszahlen wurden allerdings auch die methodischen Grenzen der historischen Demographie deutlich: jede auch auf sicherer Quellenbasis errechnete Zahl hat als relativ zu gelten. Die evangelischen und katholischen Kirchenbücher als zweite wichtige Quellengruppe ermöglichten, nähere Aufschlüsse über den engen Zusammenhang von Heiratsverhalten und Konfessionalität im Kaufbeuren des 17. Jahrhunderts und über konfessionsspezifische Unterschiede bei Fertilität und Mortalität im 18. Jahrhundert zu gewinnen. Eine Kombination von beiden Quellentypen schließlich spezifizierte die Bevölkerungsentwicklung der Reichsstadt Kaufbeuren während und nach dem Dreißigjährigen Krieg. Doch erwies sich auch eine Verknüpfung von demographischen Angaben mit anderen Daten als aussichtsreich: so konnte der Zusammenhang von Heiratsverhalten und Nahrungsmittellage in Kaufbeuren am Beispiel der Hungersnot der Jahre 1770 bis 1772 aufgezeigt werden.

Natürlich bedürfen noch viele Phänomene, wie beispielsweise die aus dem Rahmen fallende Sexualproportion bei Neugeborenen in Kaufbeuren am Ende des 18. Jahrhunderts, einer näheren Untersuchung. Auch fehlen detaillierte Erkenntnisse über die Strukturen von Nuptialität, Fertilität und Mortalität. Doch stellt Kaufbeuren mit solchen Desideraten nur einen der vielen weißen Flecke auf der demographischen Landkarte des deutschen Sprachraumes dar: befindet sich doch „[d]ie demographische Forschung, insbesondere für die Frühe Neuzeit, [...] in der Bundesrepublik gegenüber Frankreich und England in einem ziemlichlichen Rückstand“.<sup>565</sup>

---

<sup>565</sup> Klaus GERTEIS, *Die deutschen Städte in der Frühen Neuzeit. Zur Vorgeschichte der „bürgerlichen Welt“*, Darmstadt 1986, S. 64.

# Plan der Reichsstadt Kaufbeuren im 16. Jahrhundert



Aus: DIETER, PIETSCH, UK, Bd. 1, S. 215

# Anhang

Übersicht über die Kaufbeurer Täufer und Schwenckfelder

Übersicht über die Größe der Kaufbeurer Zünfte  
1479/83 bis 1798

Abkürzungsverzeichnis

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Gedruckte Quellen

Sekundärliteratur

Sachverzeichnis

Personenverzeichnis

Ortsverzeichnis

# Kaufbeurer Täuferinnen und Täufer

| Name, Vorname                      | Beruf            | Wohnort in Kaufb. | als Täufer/-in faßbar seit | Emigration                       |
|------------------------------------|------------------|-------------------|----------------------------|----------------------------------|
| Adam, Hansl                        | Barbier          |                   | 1545                       |                                  |
| Amersee, Michael                   | Lederer          | Ledergasse        | 1545                       | nein                             |
| Baltus, ?                          | Vater: Weber     | Kappenzipfel      | 1545                       |                                  |
| Bühler, Christian                  |                  |                   | 1544                       |                                  |
| Burkhart, Martin                   | Weber            |                   | 1528                       | nein                             |
| Hitzler, Mang                      | Hutmacher        | Saumarkt          | vor August 1547            | vor August 1547<br>nach Mähren   |
| Hitzler, Appollonia                | Gatte: Hutmacher | Saumarkt          | August 1547                | vor August 1547<br>nach Mähren   |
| Hofmayr, Hans                      | Weber            |                   | 1545                       | Versuch                          |
| Huter, Barbara                     | Gatte: Weber     |                   | März 1547                  | Mähren                           |
| Huter, Barbl                       |                  |                   | Oktober 1548               | Mähren                           |
| Kaltschmid, Hans Paul              | Metzger          |                   | 1556                       |                                  |
| Koler, ?                           |                  |                   | 1547                       |                                  |
| Lacher, Jakob                      |                  | Pfarrgasse        | 1545                       | vor Juni 1549,<br>Mähren         |
| Lienhart, gen. Wetzler,<br>Stoffel |                  |                   | 1568                       | ja, aber Rückkehr<br>nach Kaufb. |
| Lienhart, ?                        |                  |                   | 1568                       | ja, aber Rückkehr<br>nach Kaufb. |
| Lipp, Blasius                      | Schuster         | Rosental          | 1545                       | vor April 1546<br>nach Mähren    |
| Lipp, Christina                    | Vater: Schuster  |                   | Januar 1547                | Mähren                           |
| Lipp, Jörg                         |                  |                   | 1556                       | nein                             |
| Losch, Ursula                      | Gatte: Lederer   | Ledergasse        | 1545                       | nein                             |
| Losch, Katharina                   | Vater: Lederer   | Ledergasse        | 1545                       | Versuch                          |
| Losch, Sebastian                   |                  |                   | 1597                       | ja, aber Rückkehr<br>nach Kaufb. |

| gestorben                      | getauft         | Sonstiges                                                                                                                                                      | Quellen und Literatur                                                                     |
|--------------------------------|-----------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                |                 |                                                                                                                                                                | Alt (1951), 148                                                                           |
|                                |                 | verweigert im Mai 1545 dem Rat zu Kaufb. den Huldigungseid; 1547 Pfleger der Täuferin Christina Lipp                                                           | Dieter/Pietsch (1999) 872, 1407, 1465, 1466, 1486, 1928, 1938; Ratsprot. 1543-62, fol. 46 |
|                                |                 | verweigert im Mai 1545 dem Rat zu Kaufb. den Huldigungseid; Vater: Konrad Baltus                                                                               | Dieter/Pietsch (1999) 1506; Ratsprot. 1543-62, fol. 46                                    |
|                                |                 | erhält vom Rat den Bescheid, bei Emigration seine Frau nicht zurückzulassen und seine Schulden zu bezahlen                                                     | Ratsprot. 1543-62, fol. 34                                                                |
| enthauptet in Kaufb. 13.5.1528 | ja              | Vorsteher in Kaufb.                                                                                                                                            | Alt (1951), 138                                                                           |
| vor November 1550              |                 | Gattin: Appollonia Hitzler; läßt seine Kinder in Kaufb. zurück                                                                                                 | Dieter/Pietsch (1999) 1557, 2037, 2100                                                    |
|                                |                 | Gatte: Mang Hitzler; läßt ihre Kinder in Kaufb. zurück                                                                                                         | Dieter/Pietsch (1999) 1557, 2037                                                          |
|                                | nein            | wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und in Wien verhört; widerruft als einziger der Auswanderergruppe                               | Alt (1951), 148                                                                           |
| März 1547                      |                 | Gatte: Jos Huter; Mutter der Barbl Huter                                                                                                                       | Dieter/Pietsch (1999) 1611, 1749, 1750, 1752                                              |
| vor Oktober 1548               |                 | Mutter: Barbara Huter                                                                                                                                          | Dieter/Pietsch (1999) 1611, 1749, 1750, 1752                                              |
|                                |                 |                                                                                                                                                                | Ratsprot. 1543-62, fol. 71                                                                |
|                                |                 | Vater: Paul Koler                                                                                                                                              | Alt (1951), 157                                                                           |
|                                |                 | verweigert im Mai 1545 dem Rat zu Kaufb. den Huldigungseid; regelt mit seinem Sohn in Kaufb. Erbfragen gütlich                                                 | Dieter/Pietsch (1999) 1301, 1446, 1876; Ratsprot. 1543-62, fol. 46                        |
|                                | vermutlich nein | widerruft, wird evang.-luth.                                                                                                                                   | Ratsprot. 1562-72, fol. 215-217                                                           |
|                                | vermutlich nein | Gattin des Stoffel Lienhart, gen. Wetzler; widerruft, wird evang.-luth.                                                                                        | Ratsprot. 1562-72, fol. 215-217                                                           |
|                                |                 | verweigert im Mai 1545 dem Rat zu Kaufb. den Huldigungseid                                                                                                     | Dieter/Pietsch (1999) 1403, 1713; Ratsprot. 1543-62, fol. 46;                             |
| vor Januar 1547 in Mähren      |                 | Vater: Peter Lipp; Pfleger: Michael Amersee, der den Täufern nahesteht                                                                                         | Dieter/Pietsch (1999) 1465                                                                |
|                                |                 |                                                                                                                                                                | Ratsprot. 1543-62, fol. 69                                                                |
|                                |                 | Mutter der Katharina Losch                                                                                                                                     | Alt (1951), 151; Dieter/Pietsch (1999) 1427                                               |
|                                | nein            | ca. 1528 geboren; Vater: Hans Losch; Mutter: des Täufertums verdächtig; wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und in Wien verhört     | Alt (1951), 151; Dieter/Pietsch (1999) 1427                                               |
|                                | vermutlich nein | kann sich mit den Täufern nicht über Taufe und Abendmahl verständigen; wegen seiner Emigration muß er in Kaufb. ins Gefängnis und eine Strafe von 10 fl zahlen | Ratsprot. 1592-1613, fol. 94                                                              |

| Name, Vorname           | Beruf            | Wohnort in Kaufb.       | als Täufer/-in faßbar seit | Emigration           |
|-------------------------|------------------|-------------------------|----------------------------|----------------------|
| Maireck, Matthias       | Seiler           |                         | 1528                       | nein                 |
| Märklin, Leonhard       | Weber            | Unterm Berg             | 1547                       | Mähren               |
| Mest, Hans              | Schlosser        | Rosental                | 1545                       | nein                 |
| Metzger, Anna           |                  |                         | 1545                       | Versuch              |
| Metzger, ? (4 Buben)    |                  |                         | 1545                       | Versuch              |
| Osterried, Hans         | Schneider        | Schmiedgasse            | 1544                       | 1544 nach Schackwitz |
| Osterried, ?            | Gatte: Schneider | Schmiedgasse            | 1544                       | 1544 nach Schackwitz |
| Osterried, ? (4 Kinder) | Vater: Schneider | Schmiedgasse            | 1544                       | 1544 nach Schackwitz |
| Pfaudler, Blasius       | Schlosser        | Schmiedgasse            | 1544                       | nein                 |
| Rößlin, Hans            |                  |                         | 1574                       | Mähren               |
| Sayler, Kaspar          |                  |                         | 1545                       |                      |
| Sayler, Martha          |                  |                         | 1544                       |                      |
| Scheffler, Stefan       |                  | Nähe St. Martins-Kirche | 1528                       | nein                 |
| Scheffler, ?            |                  | Nähe St. Martins-Kirche | 1528                       |                      |
| Scheffler (?)           | Schäffler (?)    |                         | 1528                       |                      |
| Schneider, Hansl        |                  |                         | 1545                       | Mähren               |
| Schneider, Leonhard     | Färber           | Schmiedgasse            | 1545                       | Versuch              |
| Sinbeck, Bartholomäus   | Weber            |                         | Juli 1537                  | Versuch              |
| Span, Otmar             | Schuster         |                         | 1528                       | nein                 |

| gestorben                              | getauft | Sonstiges                                                                                                                                                                                      | Quellen und Literatur                                                                      |
|----------------------------------------|---------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|
| enthauptet in Kaufb.<br>13.5.1528      | ja      | Vorsteher in Kaufb.                                                                                                                                                                            | Alt (1951), 138                                                                            |
|                                        |         | läßt seine Kinder in Kaufb. zurück                                                                                                                                                             | Dieter/Pietsch (1999) 1500, 1733                                                           |
|                                        |         | verweigert im Mai 1545 dem Rat zu Kaufb. den Huldigungseid                                                                                                                                     | Dieter/Pietsch (1999) 1562, 1886, 2057, 2102; Ratsprot. 1543-62, fol. 46                   |
|                                        | nein    | Witwe des Zacharias Metzger; wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und in Wien verhört                                                                                | Alt (1951), 149f.                                                                          |
|                                        | nein    | Mutter: Anna Metzger; werden 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet                                                                                                         | Alt (1951), 149f.                                                                          |
|                                        |         |                                                                                                                                                                                                | Alt (1951), 147; Dieter/Pietsch (1999) 1341                                                |
|                                        |         | Gattin des Hans Osterried                                                                                                                                                                      | Alt (1951), 147; Dieter/Pietsch (1999) 1341                                                |
|                                        |         |                                                                                                                                                                                                | Alt (1951), 147; Dieter/Pietsch (1999) 1341                                                |
|                                        |         | erhält im Juli 1544 vom Rat den Bescheid, bei Emigration seine Frau und Kinder nicht zurückzulassen und seine Schulden zu bezahlen; verweigert im Mai 1545 dem Rat zu Kaufb. den Huldigungseid | Dieter/Pietsch (1999) 962, 1458, 1534, 1572, 1707, u.ä.; Ratsprot. 1543-62, fol. 34 und 46 |
|                                        |         | kommt aus der Emigration nach Kaufb., um seinen Besitz zu holen, erhält vom Rat aber den Bescheid, er erhalte nichts, solange er sich bei den Täufern aufhält                                  | Ratsprot. 1572-84, fol. 26                                                                 |
|                                        |         | verweigert im Mai 1545 dem Rat zu Kaufb. den Huldigungseid                                                                                                                                     | Ratsprot. 1543-62, fol. 46                                                                 |
|                                        |         | erhält vom Rat zu Kaufb. den Bescheid, bei Emigration 25 ß Nachsteuer zu zahlen                                                                                                                | Ratsprot. 1543-62, fol. 34                                                                 |
| enthauptet in Kaufb.<br>13.5.1528      | ja      | in seinem Haus finden täuferische Versammlungen statt; in den Tumult in der St. Martins-Kirche am 11.1.1525 verwickelt                                                                         | Alt (1951), 138; EKA, Anl. 059, fol. 39                                                    |
|                                        |         | Gattin des Stefan Scheffler; verhöhnt am 11.1.1525 einen romtreuen Priester in Kaufb.                                                                                                          | Alt (1951), 139; EKA, Anl. 059, fol. 39                                                    |
|                                        |         |                                                                                                                                                                                                | Alt (1951), 139                                                                            |
|                                        |         | erhält 1560 eine Funktion in der Armenpflege bei den Täufern in Mähren                                                                                                                         | Alt (1951), 148; Beck (1883/1967), 211                                                     |
| enthauptet in Wien<br>29.11.1546       | ja      | kommt 1537 aus Augsburg nach Kaufb.; wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und in Wien verhört                                                                        | Beck (1883/1967), 165-167; Dieter/Pietsch (1999) 1216                                      |
| Ende Juli 1537 in Burghausen verbrannt | ja      |                                                                                                                                                                                                | Alt (1932), 53 Anm. 2                                                                      |
| enthauptet in Kaufb.<br>13.5.1528      | ja      | Säckelmeister in Kaufb.                                                                                                                                                                        | Alt (1951), 138                                                                            |

| Name, Vorname          | Beruf         | Wohnort in Kaufb. | als Täufer/-in faßbar seit | Emigration                     |
|------------------------|---------------|-------------------|----------------------------|--------------------------------|
| Staudach, Blasius      | Bäcker        |                   | 1544                       | 1544 nach Schackwitz           |
| Staudach, ?            | Gatte: Bäcker |                   | 1544                       | 1544 nach Schackwitz           |
| Staudach, ? (3 Kinder) | Vater: Bäcker |                   | 1544                       | 1544 nach Schackwitz           |
| Staudach, Hans         | Bäcker        |                   | 1528                       | Versuch                        |
| Staudach, Ursula       | Gatte: Bäcker |                   | 1545                       | Mähren                         |
| Staudach, Hans         | Vater: Bäcker |                   | 1545                       | Versuch                        |
| Staudach, Anna         | Vater: Bäcker |                   | 1545                       | Versuch                        |
| Stenglin, Ursula       | Radspinnerin  | Baumgarten        | 1545                       | nein                           |
| Stenglin, Gall d.J.    |               | Baumgarten        | 1545                       | Mähren                         |
| Stenglin, ?            |               | Baumgarten        | 1545                       |                                |
| Stenglin, Anna         |               | Baumgarten        | 1545                       | Versuch, 1550 wieder in Kaufb. |
| Straub, Peter          | Schuster      |                   | 1528                       | nein                           |
| Winkler, Anna          | Vater: Maurer | Hintere Gasse     | 1545                       |                                |
| Wurm, Anna             |               |                   | 1558                       | ja                             |
| Wurm, Margarete        |               |                   | 1558                       | Mähren                         |

| gestorben                         | getauft       | Sonstiges                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Quellen und Literatur                                                    |
|-----------------------------------|---------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| enthauptet in Wien<br>29.11.1546  | ja            | kehrt aus Schackwitz wegen seines Erbes nach Kaufb. zurück; wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und in Wien verhört                                                                                                                                                            | Alt (1951), 145f.; Beck (1883/1967), 165-167                             |
|                                   |               | Gatte: Blasius Staudach                                                                                                                                                                                                                                                                                   | Alt (1951), 145f.                                                        |
|                                   |               | geboren ca. 1530, 1532 und 1534                                                                                                                                                                                                                                                                           | Alt (1951), 145f.                                                        |
| enthauptet in Wien<br>29.11.1545  | ja            | gehört seit ca. 1528 der Täufergemeinde in Kaufb. an; bekleidet dort spätestens seit Anfang der 1540er Jahre eine führende Position; verweigert im Mai 1545 dem Rat zu Kaufb. den Huldigungseid; wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und in Wien verhört; dichtete drei Lieder | Alt (1951), 141f.; Beck (1883/1967), 165-167; Ratsprot. 1543-62, fol. 46 |
|                                   | vermutlich ja | Gatte: Hans Staudach; nimmt sich besonders der Frauen und Mädchen an; wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und in Wien verhört; läßt ihre Kinder 1546 in Wien zurück und zieht nach Mähren                                                                                      | Alt (1951), 142f.                                                        |
|                                   | ja            | geb. ca. 1542; wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und nach Wien gebracht; im Dezember 1547 noch in Wien (bei einem Bäcker zur Pflege)                                                                                                                                         | Alt (1951), 142f.                                                        |
|                                   | nein          | geb. ca. 1545; wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und nach Wien gebracht; im Dezember 1547 noch in Wien (bei einem Bäcker zur Pflege)                                                                                                                                         | Alt (1951), 142f.                                                        |
|                                   |               | des T. verdächtig; Gatte: Gall Stenglin d.A. (gest. ca. 1543); übergibt ihre Tochter Anna der Täuferin Ursula Staudach aus Kaufb.                                                                                                                                                                         | Alt (1951), 152; Dieter/Pietsch (1999) 1547, 2022                        |
| vor Mai 1550 in Mähren            |               | Vater: Gall Stenglin d.A.; Mutter: Ursula Stenglin; Schwester: Anna Stenglin                                                                                                                                                                                                                              | Alt (1951), 152; Dieter/Pietsch (1999) 2022                              |
|                                   |               | Bruder: Gall Stenglin d.J.                                                                                                                                                                                                                                                                                | Alt (1951), 152                                                          |
|                                   |               | geboren um 1532, Mutter: Ursula Stenglin; wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und in Wien verhört                                                                                                                                                                              | Alt (1951), 152; Dieter/Pietsch (1999) 1547, 2022                        |
| enthauptet in Kaufb.<br>13.5.1528 | ja            | Säckelmeister in Kaufb.                                                                                                                                                                                                                                                                                   | Alt (1951), 138                                                          |
|                                   |               | verweigert im Mai 1545 dem Rat zu Kaufb. den Huldigungseid; Vater: Hans Winkler                                                                                                                                                                                                                           | Dieter/Pietsch (1999) 1155, 1790; Ratsprot. 1543-62, fol. 46             |
|                                   |               | schreibt aus der Emigration an den Rat zu Kaufb. wegen ihres Erbes, erhält jedoch abschlägigen Bescheid                                                                                                                                                                                                   | Ratsprot. 1543-62, fol. 93                                               |
|                                   |               | wendet sich wegen finanzieller Fragen an den Rat in Kaufb. und erhält den Bescheid, solange sie bei den Täufern in Mähren lebe, erhalte sie kein Geld                                                                                                                                                     | Ratsprot. 1543-62, fol. 94                                               |

| Name, Vorname   | Beruf | Wohnort in Kaufb. | als Täufer/-in faßbar seit | Emigration                  |
|-----------------|-------|-------------------|----------------------------|-----------------------------|
| Wurm, Ursula    |       |                   | 1571                       | ja                          |
| Zick, Alexander |       | Baumgarten        | August 1546                | vor August 1546 nach Mähren |
| Zick, Maria     |       | Baumgarten        | August 1546                | vor August 1546 nach Mähren |
| ?, Barbara      | Magd  |                   | 1545                       | Versuch                     |
| ?, Katharina    |       |                   | 16. Jhd.                   |                             |
| ?               |       |                   | 1528                       |                             |
| ?               |       |                   | 1545                       | nein                        |

| gestorben                       | getauft | Sonstiges                                                                                                                                                  | Quellen und Literatur            |
|---------------------------------|---------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------|
|                                 |         | wird in einem Brief eines Täufers erwähnt                                                                                                                  | Bossert (1930/71), 342           |
| vor November 1547 in Mähren (?) |         |                                                                                                                                                            | Dieter/Pietsch (1999) 1432, 1585 |
|                                 |         | Gatte: Alexander Zick; kehrt spätestens November 1547 nach Kaufb. zurück und kauft das Haus zurück, das sie und ihr Mann vor der Emigration verkauft haben | Dieter/Pietsch (1999) 1432, 1585 |
|                                 | nein    | wird 1545 bei Grafenwöhr mit einer Auswanderergruppe verhaftet und in Wien verhört                                                                         | Alt (1951), 153f.                |
|                                 |         | im EKA erhaltenes Trost- und Mahnschreiben                                                                                                                 | Alt (1951), 197f.                |
|                                 |         | Schwiegermutter des Stefan Scheffler                                                                                                                       | Alt (1951), 139                  |
|                                 |         | Cousine väterlicherseits der Anna Metzger                                                                                                                  | Alt (1951), 149f.                |

# Kaufbeurer Schwenckfelderinnen und Schwenckfelder

| Name, Vorname                        | Beruf                                            | Wohnort in Kaufb. | als Schwenckfelder/<br>-in faßbar seit |
|--------------------------------------|--------------------------------------------------|-------------------|----------------------------------------|
| Espanmüller, Matthias                | Prädikant 1543 bis 1550                          | Neue Gasse        | 1543                                   |
| Heel, Anna                           |                                                  | Markt             | 1545                                   |
| Honold, Anton d.J.                   | Bürgermeister 1544 und 1546                      | Hintere Gasse     | 1543                                   |
| Lauber, Matthias                     | mehrmals Bürgermeister<br>zwischen 1536 und 1549 | Markt             | 1543                                   |
| Lauber, Barbara                      | Gatte: mehrmals Bürger-<br>meister               | Markt             | 1545                                   |
| Schilling, gen. Solidus,<br>Burkhard | Pfarrer                                          | Kirchplatz        | um 1535                                |
| Schilling, ?                         | Gatte: Pfarrer                                   | Kirchplatz        | 1544                                   |
| Schilling, ?                         | Vater: Pfarrer                                   | Kirchplatz        | 1544                                   |
| Schilling, Georg                     | Schlosser                                        | Schmiedgasse      | 1545                                   |
| Schmid, Hieronymus                   | Stadtammann 1591                                 |                   | 1591                                   |
| Windisch, Matthäus                   | Stadtschreiber 1543 bis 1551                     | Hintere Gasse     | 1543                                   |

| geboren und gestorben               | Sonstiges                                                                                                                                                                                                                           | Quellen und Literatur                                                                                                         |
|-------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                     | Inhaber der Honoldischen Prädikatur; muß 1550 Kaufb. verlassen                                                                                                                                                                      | Alt (1932), 59ff.; Dieter/Pietsch (1999), 510, 1307, 2008; EKA, Anlage 065, 82; EKA, Anlage 133, 36                           |
|                                     | Ww des Lutheraners Johann B. Heel (Stadtammann 1537 und 1539); beherbergt S. 1545                                                                                                                                                   | CS 9, 309; EKA, Anlage 065, 82                                                                                                |
| geb. 1499, gest. 1551               | vor 1532 in Diensten des sächs. Herzogs (sp. Kurfürsten) Johann Friedrich in Wittenberg; läßt S. 1544/45 nach Kaufb. ein                                                                                                            | Alt (1932), 59ff.; CS 9, 309; Dieter/Pietsch (1999), häufig; EKA, Anlage 065, 82; EKA, Anlage 133, 35; Pölcher (1975/77), 259 |
| geb. um 1495, gest. spätestens 1558 |                                                                                                                                                                                                                                     | Alt (1932), 59ff.; CS 9, 309; Dieter/Pietsch (1999), häufig; Eggel (1971/74), 73ff.; EKA, Anlage 065, 82; EKA, Anlage 133, 35 |
| gest. nach 1565                     | 2. Gattin des Matthias Lauber                                                                                                                                                                                                       | Dieter/Pietsch (1999), 1388; Eggel (1971/74), 75                                                                              |
| geb. um 1500, gest. 11.03. 1545     | seit 9.7.1544 Pfarrer in Kaufb.; verfaßte die Schrift "Von der wahren und faschen Kirche, ihren beiden Häuption, Gliedern und Vorstehern" (1544) gegen Luther, die er der Stadt Kaufb. widmete; in einem Grab mit dem Klosterkaplan | Alt (1932), 65f.; EKA, Anlage 133, 28ff.                                                                                      |
|                                     | Gatte: Burkhard Schilling; geht nach seinem Tod in die Mgt. Baden                                                                                                                                                                   | EKA, Anlage 133, 31                                                                                                           |
|                                     | Vater: Burkhard Schilling; geht nach seinem Tod in die Mgt. Baden                                                                                                                                                                   | EKA, Anlage 133, 31                                                                                                           |
| vor 23.1.1549                       | nicht verwandt mit Burkhard Schilling; führt ein Siegel und gehört damit zur Oberschicht Kaufb.s                                                                                                                                    | Dieter/Pietsch (1999), 1787 u.ö.; EKA, Anlage 065, 82                                                                         |
|                                     |                                                                                                                                                                                                                                     | Stieve (1870), 14 Anm. 2                                                                                                      |
|                                     | wird 1543 im Zusammenhang mit den Veränderungen im Rat Stadtschreiber und 1551 anlässlich der Einführung der Karolinischen Wahlordnung in Kaufb. aufgrund seines schwenckfeldischen Glaubens aus diesem Amt entlassen               | Alt (1932), 63 und 92; Dieter/ Pietsch (1999) häufig; EKA, Anlage 065, 82; Naujoks (1985), 190                                |

# Die Größe der Kaufbeurer Zünfte 1479/83 bis 1798

| Jahr    | Quelle                                       | Herren     | Krämer       | Bäcker      |
|---------|----------------------------------------------|------------|--------------|-------------|
| 1479/83 | StadtA B 101/II, S. 133-140                  | 33 (5,31%) | 86 (13,83%)  | 79 (12,70%) |
| 1545    | StadtA B 101/I, S. 547                       | 30 (4,61%) | 57 (8,76%)   | 62 (9,52%)  |
| 1565    | StadtA B 101/I, S. 406                       | 28 (3,40%) | 91 (11,04%)  | 63 (7,65%)  |
| 1600    | StadtA B 14, fol. 1                          | 12 (1,71%) | 51 (7,28%)   | 59 (8,42%)  |
| 1624    | StadtA B 14, fol. 1                          | 11 (1,26%) | 105 (12,04%) | 74 (8,49%)  |
| 1638    | StAA, RS Kfb. Lit. 25 Anlagerolle            |            | 43 (14,47%)  | 36 (12,15%) |
| 1645    | StAA, RS Kfb. Lit. 25 Anlagerolle            |            | 44 (13,34%)  | 39 (11,85%) |
| 1651    | StadtA B 14, fol. 1                          |            | 36 (12,24%)  | 30 (10,20%) |
| 1665    | StAA, RS Kfb. Lit. 25 Steuerbücher 1665-1668 |            | 58 (14,80%)  | 43 (11,00%) |
| 1666    | StAA, RS Kfb. Lit. 25 Steuerbücher 1665-1668 |            | 61 (14,12%)  | 45 (10,41%) |
| 1667    | StAA, RS Kfb. Lit. 25 Steuerbücher 1665-1668 |            | 62 (14,48%)  | 46 (10,60%) |
| 1668    | StAA, RS Kfb. Lit. 25 Steuerbücher 1665-1668 |            | 60 (13,60%)  | 46 (10,43%) |
| 1700    | StadtA B 14, fol. 1                          |            | 67 (14,38%)  | 38 (8,15%)  |
| 1705    | StadtA B 40, fol. 367                        |            | 68 (14,38%)  | 36 (7,61%)  |
| 1724    | StadtA B 14, fol. 1                          |            | 120 (17,99%) | 47 (7,05%)  |
| 1752    | StadtA B 101/III, S. 131                     |            | 145 (17,92%) | 46 (5,69%)  |
| 1758    | StadtA B 101/III, S. 149                     |            | 158 (18,14%) | 53 (6,08%)  |
| 1768    | StadtA B 101/III, S. 233                     |            | 183 (17,89%) | 56 (5,47%)  |
| 1780    | StadtA B 101/III, S. 311                     |            | 176 (16,64%) | 57 (5,39%)  |
| 1781    | StadtA B 101/III, S. 312f.                   |            | 181 (18,62%) | 57 (5,86%)  |
| 1782    | StadtA B 101/III, S. 327                     |            | 184 (18,79%) | 58 (5,92%)  |
| 1788    | StadtA B 101/III, S. 363                     |            | 179 (18,25%) | 59 (6,01%)  |
| 1793    | StadtA B 101/III, S. 526                     |            | 191 (19,39%) | 62 (6,29%)  |
| 1798    | StadtA B 101/III, S. 423                     |            | 182 (17,93%) | 63 (6,21%)  |

| Metzger      | Schuster    | Schmiede     | Weber        | sonstige                 | insg. |
|--------------|-------------|--------------|--------------|--------------------------|-------|
| 74 (11,90%)  | 89 (14,31%) | 103 (16,56%) | 158 (25,40%) |                          | 622   |
| 84 (12,90%)  | 61 (9,37%)  | 77 (11,83%)  | 264 (40,55%) | 16 Hadergasse (2,46%)    | 651   |
| 104 (12,62%) | 63 (7,65%)  | 86 (10,44%)  | 389 (47,21%) |                          | 824   |
| 86 (12,27%)  | 44 (6,28%)  | 58 (8,27%)   | 391 (55,78%) |                          | 701   |
| 106 (12,16%) | 71 (8,14%)  | 73 (8,37%)   | 432 (49,54%) |                          | 872   |
| 42 (14,14%)  | 25 (8,41%)  | 23 (7,74%)   | 114 (38,38%) | 14 Inw. u. Ausl. (4,71%) | 297   |
| 45 (13,87%)  | 31 (9,42%)  | 29 (8,81%)   | 127 (38,36%) | 14 Inw. u. Ausl. (4,34%) | 329   |
| 40 (13,61%)  | 39 (13,27%) | 27 (9,18%)   | 122 (41,50%) |                          | 294   |
| 54 (13,80%)  | 38 (9,71%)  | 32 (8,19%)   | 144 (36,85%) | 22 Inw. u. Ausl. (5,65%) | 391   |
| 58 (13,45%)  | 43 (9,95%)  | 33 (7,63%)   | 157 (36,34%) | 35 Inw. u. Ausl. (8,10%) | 432   |
| 58 (13,60%)  | 46 (10,74%) | 35 (8,30%)   | 155 (36,21%) | 26 Inw. u. Ausl. (6,07%) | 428   |
| 60 (13,60%)  | 47 (10,65%) | 37 (8,40%)   | 154 (34,92%) | 37 Inw. u. Ausl. (8,40%) | 441   |
| 65 (13,95%)  | 51 (10,94%) | 27 (5,79%)   | 201 (43,13%) |                          | 466   |
| 62 (13,11%)  | 43 (9,09%)  | 35 (7,40%)   | 229 (48,41%) |                          | 473   |
| 79 (11,84%)  | 60 (9,00%)  | 45 (6,75%)   | 316 (47,38%) |                          | 667   |
| 107 (13,23%) | 69 (8,53%)  | 52 (6,43%)   | 390 (48,21%) |                          | 809   |
| 110 (12,63%) | 73 (8,38%)  | 56 (6,43%)   | 421 (48,34%) |                          | 871   |
| 116 (11,34%) | 81 (7,92%)  | 66 (6,45%)   | 521 (50,93%) |                          | 1023  |
| 114 (10,78%) | 79 (7,47%)  | 63 (5,95%)   | 463 (43,76%) | 106 Inw. u. Ww (10,02%)  | 1058  |
| 115 (11,83%) | 79 (8,13%)  | 66 (6,79%)   | 474 (48,77%) |                          | 972   |
| 117 (11,95%) | 80 (8,17%)  | 66 (6,74%)   | 474 (48,42%) |                          | 979   |
| 106 (10,81%) | 84 (8,56%)  | 66 (6,73%)   | 476 (48,52%) | 11 Unzünftige (1,12%)    | 981   |
| 105 (10,66%) | 84 (8,53%)  | 70 (7,11%)   | 473 (48,02%) |                          | 985   |
| 115 (11,33%) | 87 (8,57%)  | 68 (6,70%)   | 485 (47,78%) | 15 Unzünftige (1,48%)    | 1015  |

# Abkürzungsverzeichnis

|           |                                                                                                                  |
|-----------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| ABA       | Archiv des Bistums Augsburg                                                                                      |
| BA-Schr   | s. Literaturverzeichnis: Antonius von STEICHELE u.a., Das Bistum Augsburg                                        |
| BayHStA   | Bayerisches Hauptstaatsarchiv München                                                                            |
| BSLK      | s. Quellenverzeichnis: Die Bekenntnisschriften der evang.-luth. Kirche                                           |
| CS        | s. Quellenverzeichnis: Corpus Schwenckfeldianorum                                                                |
| dn        | Pfennig                                                                                                          |
| EKA       | Evangelisches Kirchenarchiv Kaufbeuren                                                                           |
| Fasz.     | Faszikel                                                                                                         |
| fl        | Gulden                                                                                                           |
| h         | Heller                                                                                                           |
| HGSp      | Heiliggeist-Spital                                                                                               |
| J         | Jauchert                                                                                                         |
| KGBI      | Kaufbeurer Geschichtsblätter                                                                                     |
| KIA       | Klosterarchiv des Franziskanerinnenklosters Kaufbeuren                                                           |
| kr        | Kreuzer                                                                                                          |
| lb        | Pfund                                                                                                            |
| PfA       | Katholisches Pfarrarchiv St. Martin Kaufbeuren                                                                   |
| rh        | rheinisch                                                                                                        |
| StAA      | Staatsarchiv Augsburg                                                                                            |
| StadtA KF | Stadtarchiv Kaufbeuren                                                                                           |
| StAN      | Staatsarchiv Neuburg/Donau                                                                                       |
| ß         | Schilling                                                                                                        |
| UK        | s. Quellenverzeichnis: Richard DERTSCH bzw. Stefan DIETER und Günther PIETSCH, Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren |
| WA        | s. Quellenverzeichnis: D. Martin Luthers Werke                                                                   |
| ZBLG      | Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte                                                                      |
| ZHVS      | Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben                                                                |

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## Ungedruckte Quellen

### *Archiv des Bistums Augsburg*

Kath. Pfarrei St. Martin, Kaufbeuren: Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsregister von 1733 bis 1788.

Kath. Pfarrei St. Martin, Kaufbeuren: Taufregister von 1784 bis 1835.

Kath. Pfarrei St. Martin, Kaufbeuren: Trauungs- und Beerdigungsregister von 1784 bis 1835.

### *Bibliothek des Domkapitels Preßburg*

Codex 236.

### *Evangelisches Kirchenarchiv Kaufbeuren*

Anlage 059, fol. 86-89: Brief der Reichsstadt Kaufbeuren an die zu Worms versammelten Stände Augsburger Konfession vom 5. Mai 1545.

Anlage 065, fol. 63-66: Brief Hans Rufs an Georg Hörmann von und zu Gutenberg vom 28. April 1543.

Anlage 065, fol. 69f.: Mandat der Reichsstadt Kaufbeuren gegen die Täufer vom 18. Juli 1544.

Anlage 065, fol. 77: [Unbekannt]: Brief an Georg Hörmann von und zu Gutenberg vom 10. Mai 1545.

Anlage 065, fol. 82: Brief Ludwig Hörmanns von und zu Gutenberg an seinen Vater Georg Hörmann von und zu Gutenberg vom 5. Mai 1545.

Anlage 101, Nr. 4: Brief der zu Worms versammelten Stände Augsburger Konfession an die Reichsstadt Kaufbeuren vom 17. März 1545.

Anlage 133: Wolfgang Ludwig Hörmann von und zu Gutenberg: Sammlung der merckwürdigsten Geschichten des Kirchen- und Religions-Wesen in des H.R. Reichsfreyen Statt Kauffbeuren betreffend von den ältesten Zeiten biß auf das Jahr 1756. Kaufbeuren 1756. Handschr. Exemplar.

Anlage 170: Häuserverzeichnis von 1588.

Anlage 171: Häuserverzeichnis von 1740.

Kirchenbücher: Taufregister von 1632 bis 1671, 1672 bis 1726, 1726 bis 1752, 1753 bis 1800, 1801 bis 1825; Trauungsregister von 1632 bis 1715, 1716 bis 1766, 1767 bis 1824; Beerdigungsregister von 1735 bis 1783, 1784 bis 1825.

## *Staatsarchiv Augsburg*

Reichsstadt Kaufbeuren Lit. 25: Steuerlisten der Reichsstadt Kaufbeuren (1638, 1645, 1665 bis 1668).

Reichsstadt Kaufbeuren Lit. 5: Inwohner-Steuerlisten der Reichsstadt Kaufbeuren (1679, 1692, 1698, 1711, 1721, 1726, 1728, 1734, 1736, 1738 bis 1744, 1746).

## *Stadtarchiv Kaufbeuren*

Ratsprotokolle 1543 bis 1700 (B 4/...)

B 14, fol. 1: Verzeichnis der Bürgerzahlen für 1600, 1624, 1651, 1700 und 1724, nach Zünften geordnet.

B 14, fol. 112-124: Liste der in Kaufbeuren zwischen 10. Dezember 1627 und 10. Juni 1628 an der Pest Gestorbenen.

B 14, fol. 125-132: Liste der in Kaufbeuren zwischen 18. Dezember 1627 und 26. Oktober 1628 an der Pest Gestorbenen.

B 14, fol. 190-195: Namensliste der Bürger und Witwen, die die Kriegsereignisse in Kaufbeuren überlebt haben (1630).

B 14, fol. 341-346: Verzeichnis von Almosenempfängern (1752/53).

B 15, fol. 342: Ergebnis der Ratswahl der Reichsstadt Kaufbeuren vom 12. November 1628.

B 15, fol. 413-420: Verzeichnis der evangelischen Hausarmen in Kaufbeuren (1730).

B 20, 316; B 23, zwischen fol. 36 und 37; B 24, Prod. 2; B 26, fol. 105-122; B 37: Hebammenordnung der Reichsstadt Kaufbeuren (1737).

B 24, fol. 407-414: Verzeichnis der Empfänger von Bürgerholz (1737).

B 25, zwischen fol. 79 und 80: Häuserverzeichnis der Reichsstadt Kaufbeuren (1588).

B 40, fol. 347-351: Bürgerliste der Reichsstadt Kaufbeuren (1707).

B 40, fol. 367: Aufstellung der Bürger nach Zünften und Konfessionen (1705).

B 50: Steuerbuch der Reichsstadt Kaufbeuren (1801, mit Nachtrag für 1803).

B 74, fol. 74: Abschrift von StadtA KF, B 40, fol. 367.

B 101/I bis III: Wolfgang Ludwig Hörmann von und zu Gutenberg: Sammlung der vornehmsten Merkwürdigkeiten und Geschichten der des H.R.R. freyen Stadt Kaufbeuren. Kaufbeuren 1766 ff.

B 103, S. 134: Abschrift von StadtA KF, B 25, zwischen fol. 79 und 80.

B 108: Chronik der Stadt Kaufbeuren von Johann Widemann. Kaufbeuren 1796.

## Gedruckte Quellen

ALT, KARL, Reichsstadt Kaufbeuren, in: Quellen zur Geschichte der Täufer, hrsg. von KARL SCHORNBAUM, Band 5, Abt. 2, Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 23, Gütersloh 1951, S. 131-161.

DERS., Wiedertäufer in und aus Kaufbeuren, Kempten/Allg. 1930.

BECK, JOSEF (Bearb.), Die Geschichts-Bücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn, betreffend deren Schicksale in der Schweiz, Salzburg, Ober- und Nieder-Österreich, Mähren, Tirol, Böhmen, Süd-Deutschland, Ungarn, Siebenbürgen und Süd-Rußland in der Zeit von 1526 bis 1785, Nachdruck der Ausgabe Wien 1883, Nieuwkoop 1967.

BOSSERT, GUSTAV (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, Band 1: Herzogtum Württemberg, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1930, New York u.a. 1971.

CALVIN, JOHANNES, Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae religionis, übers. und bearb. von Otto Weber, Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>1963.

Corpus Schwenckfeldianorum, published under the Auspices of the Schwenckfelder Church, Bände 1 bis 19, Leipzig und Pennsburg 1907-1961.

D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), unveränderter Abdruck der Ausgabe Weimar 1883ff., Graz 1966ff.

DETSCH, RICHARD (Bearb.), Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren. Stadt, Spital, Pfarrei, Kloster 1240-1500, Augsburg 1955.

Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen <sup>9</sup>1982.

DIETER, STEFAN und GÜNTHER PIETSCH (Bearb.), Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren. Stadt, Spital, Kirchengemeinden, Kloster 1501-1551, Bände 1 und 2, Thalhofen 1999.

HOFFMANN, HERMANN (Bearb.), Die Urkunden des Reichsstiftes Ottobeuren 764-1460, Augsburg 1991.

HUTTERISCHE BRÜDER IN KANADA, Die Lieder der Hutterischen Brüder, Cayley/Alberta 1962.

PFUNDNER, THOMAS, Kaufbeurer Häuser und Familien im Jahr 1588, in: KGBI 14, 1996/98, S. 430-438.

DERS., Das Memminger und Kaufbeurer Religionsgespräch von 1525. Eine Quellenveröffentlichung mit einem Überblick, in: Memminger Geschichtsblätter Jahresheft 1991/92, S. 23-65.

ROTT, HANS, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, Band 2: Alt-Schwaben und die Reichsstädte, Stuttgart 1934.

[SENCKENBERG, HEINRICH CHRISTIAN und JOHANN JACOB SCHMAUSS (Hrsg.)], Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, welche von den Zeiten Kayser Conrads des II. bis jetzo auf den Teutschen Reichs-Tägen abgefasst worden, sammt den wichtigen Reichs-Schlüssen, so auf dem noch fürwährenden Reichs-Tage zur Richtigkeit gekommen sind. Teil 1: Reichs-Abschiede von dem Jahr 1495 bis auf das Jahr 1551 inclusive, Neudruck der Ausgabe Frankfurt/Main 1747, Osnabrück 1967.

## Sekundärliteratur

ABEL, WILHELM (Hrsg.), Handwerksgeschichte in neuer Sicht, Göttingen <sup>2</sup>1978.

DERS., Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland, Göttingen 1972.

ALT, KARL, Die Lateinschule der freien Reichsstadt Kaufbeuren und ihr berühmtester Rektor Magister Dr. Jakob Brucker, o.O. 1929.

DERS., Reformation und Gegenreformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren. Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 15, München 1932.

AM ENDE, CHRISTIAN CARL, Kaufbeurerische Geburts- und Sterbliste von 50 Jahren, in: Magazin von und für Schwaben 2, 1788, hrsg. von CHRISTIAN JAKOB WAGENSEIL, S. 450-464.

ARBEITSKREIS FÜR STADTGESCHICHTE GIENGEN AN DER BRENZ (Hrsg.), 900 Jahre Giengen an der Brenz. Beiträge zur Stadtgeschichte, Giengen <sup>2</sup>1978.

BAHL, HERMS, Ansbach. Strukturanalyse einer Residenz vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Verfassung, Verwaltung, Bevölkerung und Wirtschaft. Mittelfränkische Studien 1, Ansbach 1974.

- BÁTORI, INGRID und ERDMANN WEYRAUCH, Die bürgerliche Elite der Stadt Kitzingen. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer landesherrlichen Stadt im 16. Jahrhundert. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 11, Stuttgart 1982.
- BAUMANN, FRANZ LUDWIG und JOSEF ROTTENKOLBER, Geschichte des Allgäus. Bände 1 bis 4, Neudruck der Ausgabe Kempten 1883, Aalen 1971-1973.
- BECK, FRIEDRICH und ECKARDT HENNING, Die archivalischen Quellen. Eine Einführung in ihre Benutzung. Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 29, Weimar 1994.
- BENDER HAROLD S., Täufer und Religionsfreiheit im 16. Jahrhundert, in: Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit, hrsg. von HEINRICH LUTZ, Darmstadt 1977, S. 111-134.
- BERNHART, MAX, Die Münzen und Medaillen der Stadt Kaufbeuren nebst einer münzgeschichtlichen Einleitung, Halle/Saale 1923.
- BERNHOFER-PIPPERT, ELSA, Täuferische Denkweisen und Lebensformen im Spiegel oberdeutscher Täuferverhöre, Münster 1967.
- BLICKLE, PETER, Gemeindereformation – Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil, München 1987.
- DERS., Historischer Atlas von Bayern. Schwaben, Heft 4: Memmingen, München 1967.
- DERS., Historischer Atlas von Bayern. Schwaben, Heft 6: Kempten, München 1968.
- BRANDT, AHASVER VON, Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Stuttgart u.a. 1973.
- BRENNER, ANTON, Dr. Joseph Ignaz Meichelbeck (1743-1817) zum 250. Geburtstag. Seelsorger – Universitätsprofessor – Geschichtsforscher, in: KGBI 13, 1993/95, S. 122-135.
- BREUER, TILMANN, Stadt und Landkreis Kaufbeuren. Bayerische Kunstdenkmale 9, München 1960.
- BULL, KARL-OTTO, Die württembergischen Türkensteuerlisten von 1544/45 und ihre Bedeutung für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung, hrsg. von WILFRIED EHBRECHT. Städteforschung A 7, Köln u.a. 1979, S. 101-110.
- BURGER, GERHART, Die südwestdeutschen Stadtschreiber im Mittelalter. Beiträge zur Schwäbischen Geschichte 1 bis 5, Böblingen 1960.
- CIPOLLA, CARLO M. und KNUT BORCHARDT (Hrsg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte. Bände 2 und 3, Stuttgart 1978.
- CLARK, COLIN, Population Growth and Land Use, London 1969.
- CLASEN, CLAUS-PETER, Anabaptism. A social history, Ithaca/New York 1972.
- DERS., Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg und in benachbarten Herrschaften. Ausbreitung, Geisteswelt und Soziologie. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 32, Stuttgart 1965.
- DERS., The Anabaptists in South and Central Germany, Switzerland and Austria, Michigan 1978.
- CONZELMANN, HANS, Geschichte des Urchristentums. Das Neue Testament Deutsch, Ergänzungsreihe 5, Göttingen 1989.
- DENECKE, DIETRICH, Sozialtopographie und sozialräumliche Gliederung der spätmittelalterlichen Stadt. Problemstellungen, Methoden und Betrachtungsweisen der historischen Wirtschafts- und Sozialgeographie, in: Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1975-1977, hrsg. von JOSEF FLECKENSTEIN und KARL STACKMANN. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philologisch-historische Klasse, 3. Folge Nr. 121, Göttingen 1980, S. 161-202.

DETSCH, RICHARD, Das Franziskanerinnenkloster in Kaufbeuren. Sonderdruck aus dem 5. Band der *Bavaria Franciscana Antiqua*, Landshut 1959.

DIETER, STEFAN, Die Reformation in Kaufbeuren, in: KGBI 13, 1993/95, S. 303-309 und 351-357.

DERS., Die urbane Herausforderung – Von den Ereignissen der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg (1520 bis 1618), in: *Die Stadt Kaufbeuren. Band 1: Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von JÜRGEN KRAUS, STEFAN FISCHER und STEFAN DIETER, Thalhofen 1999, S. 64-71.

DERS., Die urbane Prägung – Kaufbeuren im späten Mittelalter (1315 bis 1525), in: *Die Stadt Kaufbeuren. Band 1: Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von JÜRGEN KRAUS, STEFAN FISCHER und STEFAN DIETER, Thalhofen 1999, S. 42-63.

DERS., Die wirtschaftlichen Aktivitäten des Kaufbeurer Franziskanerinnenklosters von seinen Anfängen bis zum Beginn der Reformation, in: ZHVS 90, 1997, S. 83-102.

DIPPER, CHRISTOPH, *Deutsche Geschichte 1648 - 1806*, Frankfurt a.M. 1991.

DIRLMEIER, ULF, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters. *Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften* 1978/1, Heidelberg 1978.

DITT, HILDEGARD, Ältere bevölkerungs- und sozialstatistische Quellen in Westfalen. *Methoden der Auswertung*, in: *Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung*, hrsg. von WILFRIED EHBRECHT, *Städteforschung A* 7, Köln u.a. 1979, S. 111-128.

DOTTERWEICH, VOLKER U.A. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Kempten*, Kempten/Allg. 1989.

DÜLMEN, RICHARD VAN, *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*; Band 2: *Dorf und Stadt* 16.-18. Jahrhundert, München 1992.

ECKE, KARL, Kaspar Schwenckfeld. *Ungelöste Geistesfragen der Reformationszeit*, Gütersloh 1952.

EGELHOFFER, LUDWIG, Buronias unbekannte Tochter, die Stadt Vils in Tirol, in: KGBI 12, 1990/92, S. 152-160.

EGGEL, EBERHARD, Die ersten hundert Jahre der Kaufbeurer Lauber, in: KGBI 6, 1971/74, S. 72-77.

DERS., Zweihundert Jahre Bonrieder (1479 bis 1676), in: *Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde* 11, 1971, S. 359-377.

EIRICH, RAIMUND, Memmingsens Wirtschaft und Patriziat von 1347 bis 1551. *Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung über das Memminger Patriziat während der Zunftverfassung*, Weißenhorn 1971.

EISINGER-SCHMIDT, CLAUDIA, *Historischer Atlas von Bayern. Schwaben*, Heft 14: *Marktoberdorf*, München 1985.

EITEL, PETER, Die Auswirkungen der Reformation auf die Stadtrepubliken Oberschwabens und des Bodenseeraumes, in: *Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit*, hrsg. von WILHELM RAUSCH, Linz 1980, S. 53-74.

DERS., Die oberschwäbischen Reichsstädte im Zeitalter der Zunftherrschaft. *Untersuchungen zu ihrer politischen und sozialen Struktur unter besonderer Berücksichtigung der Städte Lindau, Memmingen, Ravensburg und Überlingen*. *Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde* 8, Stuttgart 1970.

FISCHER, STEFAN, Der politische Umbruch. Die bayerische Stadt des 19. Jahrhunderts in den Ereignissen deutscher Staatsentwicklung (1780 bis 1914), in: *Die Stadt Kaufbeuren. Band 1: Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von JÜRGEN KRAUS, STEFAN FISCHER und STEFAN DIETER, Thalhofen 1999, S. 100-127.

- FRANZ, ECKHART G., Einführung in die Archivkunde, Darmstadt <sup>4</sup>1993.
- FRIED, PANKRAZ, Die Bedeutung der Landesgeschichte in Wissenschaft und Unterricht, in: Landesgeschichte und Exkursion im Geschichtsunterricht, hrsg. von RUDOLF HASCH, Donauwörth 1977, S. 15-24.
- FUCHS, ADOLF, Geschichte des Gesundheitswesens der freien Reichsstadt Kaufbeuren, Kempten/Allg. 1955.
- FUCHS, THOMAS, Konfession und Gespräch. Typologie und Funktion der Religionsgespräche in der Reformationszeit, Köln u.a. 1995.
- GERTEIS, KLAUS, Die deutschen Städte in der Frühen Neuzeit. Zur Vorgeschichte der „bürgerlichen Welt“, Darmstadt 1986.
- GOERTZ HANS-JÜRGEN, Religiöse Bewegungen in der Frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte 20, München 1993.
- DERS., Die Täufer. Geschichte und Deutung, München <sup>2</sup>1988.
- GOTTLIEB, GUNTHER U.A. (Hrsg.), Geschichte der Stadt Augsburg. 2000 Jahre von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart <sup>2</sup>1985.
- GUDERIAN, HANS, Die Täufer in Augsburg. Ihre Geschichte und ihr Erbe, Pfaffenhofen 1984.
- HIPPEL, WOLFGANG VON, Armut, Unterschichten, Randgruppen in der frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte 34, München 1995.
- HOEYNCK, ALBERT, Geschichte des Frauenklosters in Kaufbeuren, Kaufbeuren 1881.
- HOLBACH, RUDOLF, „Im auff arbeit gelihen“. Zur Rolle des Kredits in der gewerblichen Produktion vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert, in: Kredit im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa, hrsg. von MICHAEL NORTH. Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte NF 37, Köln u.a. 1991, S. 133-158.
- IMHOF, ARTHUR E., Einführung in die Historische Demographie, München 1977.
- DERS., Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland, 18.-20. Jahrhundert - Warum?, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 7, 1981, S. 343-382.
- ISENMANN, EBERHARD, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Stuttgart 1988.
- JAHN, JOACHIM und HANS-WOLFGANG BAYER (Hrsg.), Die Geschichte der Stadt Memmingen. Band 1: Von den Anfängen bis zum Ende der Reichsstadt, Stuttgart 1997/98.
- JUNGER, FRITZ, Geschichte der Reichsstadt Kaufbeuren im 17. und 18. Jahrhundert, Neustadt/Aisch 1965.
- DERS., Kaufbeuren im 17. und 18. Jahrhundert (1618 bis 1790), in: Die Stadt Kaufbeuren. Band 1: Geschichte und Gegenwart, hrsg. von JÜRGEN KRAUS, STEFAN FISCHER und STEFAN DIETER, Thalhofen 1999, S. 72-99.
- KEMPER HANS-GEORG, Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit. Band 1: Epochen- und Gattungsprobleme, Reformationszeit. Tübingen 1987.
- KEYSER, ERICH, Württembergisches Städtebuch, Stuttgart 1962.
- KISSLING, ROLF, Augsburg in der Reformationszeit, in: „... wider Laster und Sünde“. Augsburgs Weg in der Reformation. Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 33, S. 17-43.
- DERS., Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Strukturanalyse der oberdeutschen Reichsstadt. Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 19, Augsburg 1971.
- KINK, BARBARA, Die Täufer im Landgericht Landsberg 1527/28. Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte 3, St. Ottilien 1997.

- KIRCHHOFF, KARL-HEINZ, Die Täufer in Münster 1534/35. Untersuchungen zum Umfang und zur Sozialstruktur der Bewegung. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 12, Münster 1973.
- KÜNST, HANS-JÖRG, „Getruckt zu Augspurg“. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555. *Studia Augustana* 8, Tübingen 1997.
- LAUSSER, HELMUT, St. Martin in Kaufbeuren. Zur Geschichte einer reichsstädtischen Pfarrkirche. KGBI Sonderheft 6, Kaufbeuren 1994.
- LICHDI, ELFRIEDE, Täufer in Heilbronn 1528-1559. Bürgereid und christliche Lebenshaltung. Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 12, Heilbronn o.J. [1980].
- LINS, BERNARDIN, Geschichte des Frauenklosters vom Dritten Orden des h. Franziskus Maria Garten in Memmingen, in: *Franziskanische Studien* 34, 1952, S. 265-289 und 407-424.
- LOHSE, BERNHARD, Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang, Göttingen 1995.
- LOHSE, EDUARD, Die Offenbarung des Johannes. Das Neue Testament Deutsch 11, Göttingen 1979.
- MACKENROTH, GERHARD, Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Berlin u.a. 1953.
- MACLAUGHLIN, R. EMMET, Schwenckfeld and the Schwenckfelders in South Germany, in: *The freedom of spirit, social privilege, and religious dissent*, hrsg. von DEMS. *Bibliotheca Dissidentum scripta et studia* 6, Baden-Baden u.a. 1996, S. 199-231.
- MARON, GOTTFRIED, Individualismus und Gemeinschaft bei Caspar von Schwenckfeld. Seine Theologie, dargestellt mit besonderer Ausrichtung auf seinen Kirchenbegriff, Stuttgart 1961.
- MATHEUS, MICHAEL, Trier am Ende des Mittelalters. Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Stadt Trier vom 14. bis 16. Jahrhundert. *Trierer Historische Forschungen* 5, Trier 1984.
- MATHIS, FRANZ, Die deutsche Wirtschaft im 16. Jahrhundert. *Enzyklopädie deutscher Geschichte* 11, München 1992.
- METZLER, ANNE, Kaufbeurer Passionsspiel 1562, Kaufbeurer Osterspiel, masch. Diss. Augsburg 1994.
- MITTERAUER, MICHAEL, Die Entwicklung der europäischen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert, in: *Beiträge zur historischen Sozialkunde* 1, 1971, S. 9-12.
- MOELLER, BERND, Deutschland im Zeitalter der Reformation, Göttingen <sup>3</sup>1988.
- DERS., Reichsstadt und Reformation. Bearbeitete Neuausgabe, Berlin 1987.
- MÜLLER, KARL OTTO, Die oberschwäbischen Reichsstädte. Ihre Entstehung und ältere Verfassung. Darstellungen aus der württembergischen Geschichte 8, Stuttgart 1912.
- NAUJOKS, EBERHARD, Kaiser Karl V. und die Zunftverfassung, Stuttgart 1985.
- DERS., Obrigkeitsgedanke, Zunftverfassung und Reformation. Studien zur Verfassungsgeschichte von Ulm, Eßlingen und Schwäbisch Gmünd, Stuttgart 1958.
- PACKULL, WERNER O., Zur Entwicklung des süddeutschen Täuferturns, in: *Umstrittenes Täuferturn 1525-1975. Neue Forschungen*, hrsg. von HANS-JÜRGEN GOERTZ, Göttingen <sup>2</sup>1977, S. 165-172.
- PFISTER, CHRISTIAN, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500-1800. *Enzyklopädie deutscher Geschichte* 28, München 1994.
- PFUNDNER, THOMAS, Geschichte der Reformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren, in: KGBI 9, 1981/83, S. 270-279.

- DERS., Das Reformatiionsgeschehen im Umland der Stadt Kaufbeuren, in: KGBI 9, 1981/83, S. 304-308 und 340-347.
- PÖLCHER, BERTOLD, Die Kaufbeurer Patrizierfamilie Honold vom Luchs, in: KGBI 7, 1975/77, S. 233-240 und 256-265.
- PRESS, VOLKER, Kriege und Krisen. Deutschland 1600-1715, München 1991.
- RABE, HORST, Reich und Glaubensspaltung. Deutschland 1500-1600. Neue Deutsche Geschichte 4, München 1989.
- Raikay, Barbara, Die Bevölkerungsentwicklung von 1500 bis 1648, in: Geschichte der Stadt Augsburg. 2000 Jahre von der Römerzeit bis zur Gegenwart, hrsg. von Gunther Gottlieb, Stuttgart 21985, S. 252-258.
- RANKL, HELMUT, Gesellschaftlicher Ort und strafrichterliche Behandlung von 'Rumor', 'Empörung', 'Aufuhr' und 'Ketzerie' in Bayern um 1525, in: ZBLG 38, 1975, S. 524-569.
- REININGHAUS, WILFRIED, Gewerbe in der frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte 3, München 1990.
- REITH, REINHOLD (Hrsg.), Lexikon des alten Handwerks. Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, München 21991.
- RÖDEL, WALTER G., „Statistik“ in vorstatistischer Zeit. Möglichkeiten und Probleme der Erforschung frühneuzeitlicher Populationen, in: Bevölkerungsstatistik an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Quellen und methodische Probleme im überregionalen Vergleich, hrsg. von KURT ANDERMANN und HERMANN EHMER. Oberrheinische Studien 8, Sigmaringen 1990, S. 9-25.
- RÖDER, PHILIPP LUDWIG HERMANN, Geographisches statistisch-topographisches Lexikon von Schwaben, 1. Auflage: 3 Bände, Ulm 1791/97; 2. Auflage: 2 Bände, Ulm 1800/01.
- ROHLS, JAN, Theologie reformierter Bekenntnisschriften. Von Zürich bis Barmen, Göttingen 1987.
- RÖSSLER, HANS, Kontakte und Strukturen als Voraussetzung für die evangelische Bewegung des 16. Jahrhunderts in Herzogtum Bayern, in: ZBLG 32, 1969, S. 355-366.
- ROTH, FRIEDRICH, Augsburgs Reformatiionsgeschichte, Band 3: 1539 bis 1547 bzw. 1548, München 1907.
- RUMP, HANS-UWE, Historischer Atlas von Bayern. Schwaben, Heft 9: Füssen. München 1977.
- RÜTHING, HEINRICH, Bemerkungen zur Sozialstruktur und Sozialtopographie Höxters am Ausgang des Mittelalters, in: Beiträge zum spätmittelalterlichen Städtewesen, hrsg. von BERNHARD DISTELKAMP, Köln u.a. 1982, S. 130-143.
- SALM, HEINRICH, Liste der Bürgermeister Kaufbeurens 1331-1800, in: KGBI 7, 1975/77, S. 349-352.
- DERS., Zur Geschichte der Pfarrhöfe von St. Martin in Kaufbeuren, in: KGBI 9, 1981/83, S. 334-339.
- SCHAAB, MEINRAD, Die Anfänge einer Landesstatistik im Herzogtum Württemberg, in den Badischen Markgrafschaften und in der Kurpfalz, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 26, 1967, S. 89-112.
- SCHILLING, HEINZ, Die Stadt in der frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte 24, München 1993.
- DERS., Konfessionskonflikt und Staatsbildung, Gütersloh 1981.
- SCHINDLING, ANTON und WALTER ZIEGLER (Hrsg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung, Bände 1 bis 7, Münster 1989-1997.
- SCHMITT, FRITZ, 700 Jahre Hospital zum hlg. Geist in Kaufbeuren 1249-1949, Kempten/Allg. 1949.

- DERS., Das Kaufbeurer Kornhaus, in: KGBI 1, 1952/54, S. 19-21.
- DERS., Das Kaufbeurer Sparkassen-Gebäude, in: KGBI 2, 1955/58, S. 105-107.
- DERS., Die Kaufbeurer Mühlen, in: KGBI 1, 1952/54, S. 41f., 49f., 57-60, 65-67, 85f. und 105f. sowie KGBI 2, 1955/58, S. 1, 9-11 und 29-31.
- SCHNEIDER, GERHARD, Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 1 bis 10. ÖTK 3/1, Gütersloh 21984.
- SCHRÖDER, ALFRED, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch, Band 7: Das Landkapitel Oberdorf, Augsburg 1906-1910.
- STAYER, JAMES M., Die Anfänge des schweizerischen Täuferturns im reformierten Kongregationalismus, in: Umstrittenes Täuferturn 1525-1975. Neue Forschungen, hrsg. von HANS-JÜRGEN GOERTZ, Göttingen 21977. S. 19-49.
- STEICHELE, ANTONIUS VON und ALFRED SCHRÖDER, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch, Band 6: Das Landkapitel Kaufbeuren, Augsburg 1896-1904.
- STIEVE, FELIX, Die Reichsstadt Kaufbeuren und die bayerische Restaurations-Politik. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des dreißigjährigen Krieges, München 1870.
- SÜSSMILCH, JOHANN PETER, Die göttliche Ordnung in der Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen, Band 2, Nachdruck der Ausgabe Berlin 1765, Göttingen u.a. 1988.
- VIERHAUS, RUDOLF, Zur Lage der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Jahrbuch der historischen Forschung 1, 1974, S. 17-32.
- VOGEL, RUDOLF, Historischer Atlas von Bayern. Schwaben, Heft 7: Mindelheim, München 1970.
- WEBER, FRANZ MICHAEL, Kaspar Schwenckfeld und seine Anhänger in den freybergischen Herrschaften Justingen und Öpfingen. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte im Alb-Donau-Raum. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 19, Stuttgart 1962.
- WEHLER, HANS-ULRICH, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band 1, München 1987.
- WEISS, HILDEGARD, Lebenshaltung und Vermögensbildung des 'mittleren' Bürgertums. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Nürnberg zwischen 1400-1600. ZBLG Beiheft B 14, München 1980.
- WENZ, GUNTHER, Einführung in die evangelische Sakramentenlehre, Darmstadt 1988.
- WOLF, THOMAS, Reichsstädte in Kriegszeiten. Untersuchungen zur Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Isny, Lindau, Memmingen und Ravensburg im 17. Jahrhundert, Memmingen 1991.
- WUNDER, GERD, Die Bevölkerung der Reichsstadt Windsheim im Jahr 1546, in: JbFränkLd-Forsch 40, 1980, S. 31-71.
- DERS., Die Bürger von Hall. Sozialgeschichte einer Reichsstadt 1216-1802, Sigmaringen 1980.
- DERS., Die Stuttgarter Steuerliste von 1545. Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 26, Stuttgart 1974.
- ZECH, ROBERT, Das Stadtrecht von Kaufbeuren, Kempten/Allg. 1951.
- ZIMMERMANN, EDUARD, Kaufbeurer Wappen und Zeichen, Kempten/Allg. 1951.
- ZSCHUNKE, PETER, Konfession und Alltag in Oppenheim. Beiträge zur Geschichte von Bevölkerung und Gesellschaft einer gemischtkonfessionellen Kleinstadt in der frühen Neuzeit, Wiesbaden 1984.

# Verzeichnisse (*kursive* Seitenzahlen verweisen auf Anmerkungen)

## Personenverzeichnis

### A

Adam, Hansl 75, 80  
am Ende, Christian Carl 108, 120  
Amersee, Michel 69, 74, 75, 78, 80, 83  
Apfelfelder, Hans 25

### B

Bader, Augustin 64, 68, 72, 73  
Bauhof, Hans 51  
Bonrieder, Dorothea 31  
Bonrieder, Familie 32  
Bonrieder, Hans 31  
Bühler, Christian 75  
Burkhart, Martin 60, 80

### C

Calvin, Johannes 66

### E

Ebertz, Katharina 96  
Eiselin, Stephan 96  
Eisenmann, Simon Dr. 23  
Espanmüller, Matthias 92, 94, 96, 97

### F

Ferdinand I. (röm.-dt. Kaiser) 32  
Feuerbacher, Hans 64, 69, 72, 78  
Freiberg auf Justingen, Reichsfreiherrn von 96

### G

Grebel, Konrad 63

### H

Heel, Anna 95, 96, 97  
Heel, Johann Baptist 61, 97  
Hitzler, Appollonia 75, 80  
Hitzler, Mang 75, 80, 83, 85

Hofer, Simprecht 96  
Hofmayr, Hans 75, 80  
Honold Blasius 95, 96  
Honold vom Luchs, Anton 91, 95, 96, 97  
Honold vom Luchs, Familie 32, 95  
Honold, Eva 95, 96  
Hörmann von und zu Gutenberg, Familie 32  
Hörmann von und zu Gutenberg, Wolfgang  
Ludwig 11, 108  
Hubmaier, Balthasar 63  
Hut, Hans 64, 65 Abb.  
Huter, Barbara 75, 80  
Huter, Barbl 75, 80

### K

Kaltschmid, Hans Paul 75, 80  
Karl V. röm.-dt. Kaiser 24, 48, 71, 78, 92 Abb.  
Keller, Michael 94  
Kels, Hans d.Ä. 24  
Kirchen, Cecilia von 97  
Klammer, Matthias 61  
Klein, Felizitas 68, 69  
Koler, Jakob 78  
Kopp, Konrad 24  
Kranich, Wolfgang 25

### L

Lacher, Jakob 69, 75, 83  
Laubenberg, Wilhelm von 96  
Lauber, Familie 32  
Lauber, Matthias 31, 61, 91, 96, 97  
Lederer, Jörg 24, 61  
Ler, Christoph 24  
Lienhart gen Wetzler, Stoffel 71, 75  
Lipp, Baltus 78  
Lipp, Blasius 69, 74, 75, 78, 80, 83  
Lipp, Christina 74, 75, 78, 80

Lipp, Jörg 74, 75, 78  
Lipp, Peter 78  
Losch, Katharina 72, 74, 75, 80, 83  
Losch, Sebastian 62, 74, 75, 85  
Löschenbrand, Gotthard 94  
Luther, Martin 66, 70

## M

Mair, Christoph 25  
Maireck, Matthias 60, 64, 80  
Manz, Felix 63  
Märklin, Leonhard 75, 80, 83, 85  
Maurer, Felizitas 32  
Maurer, Hans 23, 32  
Maurer, Jakob 32  
Maurer, Konrad 32  
Maximilian I. (röm.-dt. Kaiser) 43, 48  
Mest, Hans 69, 75, 80, 83  
Metzger, Anna 68, 74, 75  
Metzger, Hans 52  
Metzger, Wolfgang d.J. 35

## O

Österreicher, Hans 26  
Österreicher, Kaspar 27  
Osterried, Hans 64, 75, 80, 83

## P

Paumgartner, Albrecht 97  
Pfaudler, Blasius 69, 75, 80, 83

## R

Regel, Georg 96  
Rehlinger, Familie 95  
Rehlinger, Ulrich 96  
Rößlin, Georg 78  
Rößlin, Hans 75, 78, 86  
Rößlin, Jörg 78  
Ruf, Hans 91, 97

## S

Sayler, Kaspar 69, 74, 75  
Sayler, Martha 74, 75  
Scheffler, Stefan 60, 72  
Schilling, Burkhard 31, 91, 93, 96

Schilling, Georg 95, 96, 97  
Schmid, Hieronymus 96, 97  
Schmid, Magdalena 31  
Schmid, Michael 31  
Schneider, Hansl 74, 75  
Schneider, Leonhard 74, 75, 80, 83  
Schönwetter, Blasius 51  
Schwenckfeld, Caspar von 86, 87 Abb.  
Sinbeck, Bartholomäus 75, 80  
Span, Othmar 60, 80  
Stainwing, Jörg Dr. 23  
Staudach, Blasius 64, 66, 68, 74, 75, 78, 80  
Staudach, Franz 51, 78  
Staudach, Hans 58, 60, 62, 64, 66, 68, 69, 73, 74, 75, 78, 80  
Staudach, Ursula 75, 80, 86  
Stenglin, Anna 74, 83  
Stenglin, Gall d.J. 75  
Stenglin, Jakob 35  
Stenglin, Ursula 34, 75, 80, 83  
Stor, Ulrich 34  
Straub, Peter 60, 80  
Süßmilch, Johann Peter 102, 127

## V

Vischer, Gall 64, 72

## W

Walther, Bernhard 96  
Walther, Familie 95  
Welser, Ulrich 96  
Wetzler, Stoffel 71, 75  
Windisch, Matthäus 91, 96, 97  
Winkler, Anna 69, 75, 80, 83  
Wurm, Anna 74, 75, 78, 86  
Wurm, Gordian 78  
Wurm, Jörg 78  
Wurm, Margarete 74, 75, 78  
Wurm, Ursula 74, 75, 78

## Z

Zick, Alexander 75, 83  
Zick, Maria 75, 85

# Sachverzeichnis

## A

Abendmahl 73, 90  
aggregative Auswertung 109  
An- und Fürkaufpraktiken 35, 36  
Anschwörungssteuer 106  
apokalyptische Schriften 66  
Apotheker 23  
Armbrustschnitzer 22  
Arzt 23  
Auswanderung 68, 84, 111  
Ausweisungen 71

## B

Bäcker 18  
Bäckerzunft 103, 104, 106, 108  
Bad unter der Stiege 24  
Bader 23, 24  
Badstuben in Kaufbeuren 24  
Badstube beim Kemnater Tor 24  
Barchentweber 15  
Baubeschauer 51  
Bauernunruhen 31, 61, 87  
Baugewerbe 21  
Bekenntnislieder 73  
Bergpredigt 66  
Berufsaufteilung auf die Zünfte 14  
Bevölkerungsdichte 126  
Bevölkerungsentwicklung Deutschlands 113  
Bevölkerungsverluste 111  
Bibilizismus 66  
Bildhauer 24  
Bleicher 16  
Bogner 22  
Brauer- und Schusterzunft 103, 106, 108  
Brauerzunft 104, 106, 108  
Bruderschaften 49  
Bürgerrechtsentzug 71  
Bürgerverzeichnisse 103

## C

Chroniknotizen 104, 108  
Confessio Augustana 31, 62, 93

## D

Darlehensbriefe 27  
Deutscher Bund 102  
Deutscher Zollverein 102  
Dreher 22

## E

Eidesleitungen 69  
Einsprechen des Wortes Gottes 88  
eisen- und metallverarbeitende Gewerbe 20  
Endzeiterwartung 64  
Erkenntnis Christi 88  
Espanmühle 19

## F

Familienrekonstruktion 109  
Färber 16  
Fertilität 109  
Franziskanerinnenkloster 29, 49

## G

Geburtenziffer 119, 126  
"gemeine Säckel" 68  
Getreidepreise 123  
Glaser 21  
Goldschmiede 21  
Grobschmiede 21  
Größe der Schwefelfeldischen Gemeinde 95  
Größe der Täufergemeinde 75, 77  
Gürtler 17  
Gütergemeinschaft 68

## H

Hafner 24  
Häuserverzeichnis 104  
Hebammen 23  
Hebammenordnung 122

Hebammenpflichten 121  
Heilig-Geist-Spital 48  
Heiratsbewilligungen 114  
Heiratsverhalten 124  
Herren- und Krämerzunft 103, 106, 108  
Herrenzunft 103, 106  
holzverarbeitende Gewerbe 22  
Hornbad 24  
Hufschmiede 21  
Huldigungseid 69  
Hutterer 64, 84

## I

imitatio Christi 89  
Influenza-Epidemie 124  
Inwohner 106

## K

Kaiserhaus 32, 43  
Kameralismus 101  
Kannengießer 21  
Kaufläden 20  
Kaufleute 24  
Kemnater Tor 45  
Keßler 21  
Kindersterblichkeit 120  
Kirchenbegriff der Täufer 69  
Kirchenbegriff Schwenckfelds 90  
Kirchenbücher 106, 109, 114  
Kistler 22  
Kleinschmiede 21  
Königshaus 32, 43  
Konventikel 95  
Kornhaus 43  
Kostenburgs Bad 24  
Krämerzunft 103, 104, 106, 108  
Kupferschmiede 21  
Kürschner 17  
Kuttelbänke 20

## L

Lederer 16  
ledererzeugende und -verarbeitende Gewerbe 16  
Lederverarbeitung 80

Lehrlieder 73  
Leibgedinge 27, 29  
Leibrenten 29  
Leidensbereitschaft der Täufer 64  
Leinen- und Barchentweberei 15  
Liebfrauen-Kapelle 92  
Liedgut der Täufer 73  
Lodweber 15

## M

Maggenbad 24  
Maler 21, 22  
Märtyrerlieder 73  
Maurer 22  
Medizinalgewerbe 23, 80  
Merkantilismus 101  
Messerschmiede 21  
Metallverarbeitung 80  
Metzger 19  
Metzgerzunft 103, 104, 106, 108  
Mißernten 123  
Mortalität 109  
Mühlbach 19  
Mühlen in Kaufbeuren 19  
Müller 19  
Multiplikationsfaktor 125  
Münze, städtische 43  
Münzer 24  
Münzrecht 24  
Musterungsliste 104

## N

Nahrungsmittelgewerbe 18, 80  
Nahrungsmittelverteuerung 124  
Namensverzeichnis evangelischer Hausarmer 108  
nominative Auswertung 109  
Nottaufe 23, 121  
Nuptialität 109

## P

Papiermacher 24, 26  
Papiermühle 19, 26  
Patriziat Kaufbeurens 87

Patronatsrecht über die St. Martins-Kirche 94  
 Pest 111, 112  
 Peuplierungspolitik 102  
 Pfründestiftungen 49  
 Plattner 21  
 Prediger 72  
 Priestertum aller Gläubigen 73  
 Privilegien, kaiserliche 61  
 Provenienz evangelischer Ehepartner 116  
 Provenienz katholischer Ehepartner 116  
 Psalmvertonungen 73

## R

Rathaus 43  
 Ratserlasse 99  
 Realpräsenz 73  
 Reduktionsfaktor 125  
 Reichspolizeiordnung (1530) 28  
 Reichstag zu Speyer (1529) 70  
 Reichstag zu Worms (1545) 70 93  
 Reichstäufermandat 70  
 Religionsgespräch 60  
 Rennweger Tor 45  
 Rentenfuß 28, 29  
 Restitutionsedikt 111  
 Rückkehrerquote 85

## S

Säckler 17  
 Sattler 17  
 Säuglingssterblichkeit 120  
 Schäffler 22  
 Scheitlinger Bad 24  
 Schlosser 21  
 Schmiede 21  
 Schmiedezunft 21, 103, 104, 106, 108  
 Schuster 17  
 Schusterzunft 21, 103, 106  
 Schwör- und Tanzhaus 43  
 Seelhaus 48  
 Seiler 24  
 Sexualproportion bei Geburten 120  
 Siechenhaus bei der St. Dominikus-Kapelle 48  
 soziale Schichtung der schwenckfeldischen  
 Gemeinde 96

soziale Schichtung der Täufergemeinde 78  
 Spitalkirche 92  
 Spitalmühle 19  
 Spitaltor 45  
 St. Martins-Kirche 43, 95  
 Stadtbach 19  
 Stadtgericht 48  
 Stadtmetzger 19  
 Steinverarbeitung 80  
 Sterbekurve 124  
 Sterbeziffern 122  
 Steuerbuch 105  
 Steuerlisten 105  
 Stiftungen, fromme und karitative 28  
 Straßennamen 13

## T

Täfelin-Almosen 48, 51  
 Täufer 31  
 Täuferbewegung in Augsburg 63  
 Täuferbewegung in Waldshut 63  
 Täuferbewegung in Zürich 63  
 Täuferlieder 58  
 Täufermandat 70  
 Tauftheologie der Täufer 66  
 Tauftheologie Schwenckfelds 90  
 Textil- und Bekleidungsgewerbe 15  
 Textilweiterverarbeitung 80  
 Toleranz, religiöse 91  
 Tuchscherer 16

## U

Überschlagmühle, obere 19  
 Überschlagmühle, untere 19  
 Ubiquität 73  
 Uhrmacher 24

## V

Verkehrslage Kaufbeurens 24, 60  
 Vernetzung, familiäre und rechtliche 74, 95  
 Verzeichnis der Empfänger von Bürgerholz  
 108  
 Verzeichnis von Almosenempfängern 108  
 Volkszählung 102-104

## W

Waffenschmiede 21  
Wagner 22  
Weber 80  
Weberzunft 15, 103, 104, 106, 108  
Webgewerbe 15  
Wirte 19  
wöchentliche Almosen 48, 51  
Wohlhabenheit der Zünfte 41  
Wohnlagen der Täufer 82  
Wohnsitzwechsel 117  
Wollschläger 16  
Wollweberei 15  
Wortverkündigung 88

## Ortsverzeichnis

### A

Allgäu 26  
Augsburg 14, 15, 24, 27, 45, 60, 62, 64, 76, 77,  
85, 93-96, 115, 124

### B

Baiern 24, 60, 102, 113, 124  
Baumgarten 16, 19, 21, 22, 23, 24, 34, 39, 45,  
50, 83  
Beckstetten 68, 85  
Biberach 13  
Bodenseeraum 24, 45  
Böhmen 68, 113  
Brandenburg 113  
Brandenburg-Preußen 102  
Brannntweingäßchen 13  
Breisgau 113  
Breitenbach 16, 17, 18, 19, 21, 22, 33, 38, 44  
Bremen 126

### E

Elsaß 113  
Esslingen 62, 75-77

### F

Freiburg i.Br. 127  
Füssen 24, 85, 117

## Z

Ziegler 21  
Zimmerleute 21, 22  
Zinskäufer, Anteil der kirchlichen Institutio-  
nen 30  
Zinskäufer, Anteil der Privatpersonen 30  
Zinskäufer, Anteil sonstiger Institutionen 30  
Zinssatz 28, 29  
Zinsverbot, kanonisches 28, 29  
Zunftbürgerzahlen 110  
Zünfte 14  
Zunfthäuser 43  
Zunftverfassung 47  
Zunftzugehörigkeit von Berufen 14

### G

Geißengäßchen 13, 16, 21, 22, 24, 33, 39  
Genf 120, 122  
Giengen 77  
Göttingen 125  
Grafenwörth 85  
Guggerbrunnen 13  
Gutenberg 32

### H

Hafenmarkt 13, 16, 17 Abb., 19, 22, 25, 39, 45,  
50  
Häldelin 13, 16, 18, 22, 24, 38, 45, 50  
Hannover 126  
Hasental 13, 16, 21, 45  
Heilbronn 63, 76, 77  
Hessen 113  
Hessen-Darmstadt 102  
Hessen-Kassel 102  
Hintere Gasse 13, 16-18, 19, 21, 22, 24, 39, 43,  
46, 53, 83  
Holstein 113

### I

Isny 96, 111-113, 126

## K

Kaiser-Max-Straße 13  
Kaisergäßchen 13  
Kappeneck 13  
Kappenzipfel 13, 16, 18, 19, 22, 39, 45, 50, 83  
Kempten 13, 24, 26, 62, 93, 95, 96, 115, 120  
Kirchgasse 17, 33, 43  
Kirchhof 16, 17, 22, 33, 39, 43  
Kitzingen a.M. 125  
Köln 125  
Krems 85

## L

Landsberg a.L. 117  
Ledergasse 16, 17, 17 Abb., 18, 19, 21, 22, 33, 38, 45, 46, 50, 53, 83  
Leinau 31  
Leonberg 125  
Leutkirch 13  
Lindau 13, 23, 113, 120, 126  
Lothringen 113  
Ludwigstraße 13  
Luzern 120, 122

## M

Magdeburg 113  
Mähren 35, 68  
Markt 13, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 32, 33, 39, 43, 44, 46, 50, 53-55  
Mecklenburg 113, 116  
Memmingen 11, 13, 15, 23, 26, 36, 37, 45, 62, 93, 94, 111-113, 115, 120, 126  
Mindelheim 117  
Münster 82, 113, 126

## N

Neue Gasse 16, 18, 21, 22, 35, 39, 45, 50  
Niedersachsen 113  
Ninive 127  
Nürnberg 126

## O

Oberschwaben 113  
Oldenburg 125  
Oppenheim 121  
Osnabrück 126  
Ostfriesland 113

## P

Paderborn 113

Pfalz 113

Pfarrgasse 16, 18, 19, 21, 22, 33, 39, 45, 50, 83  
Pommern 113, 116

## R

Ravensburg 11, 13, 23, 37, 111, 113, 120, 126  
Ringweg 39  
Ronsberg 26  
Rosental 16, 32, 39, 83  
Rottweil 48  
Rüthen 126

## S

Sachsen 102, 113  
Saumarkt 13, 16, 18, 22, 24, 39, 83  
Schackwitz 64, 85  
Schlosserhalde 13  
Schmiedgasse 16, 17, 18, 19, 21, 22, 24, 25, 33, 39, 44 Abb., 45, 46, 50, 53, 54, 83  
Schwäbisch Gmünd 62  
Schwäbisch Hall 77  
Schweden 116  
Schweiz 60  
St. Afra-Berg 16, 39, 45  
St. Blasius-Berg 16, 39, 45, 50  
Straßburg 102  
Stuttgart 125

## T

Thüringen 113  
Tirol 45, 60, 118  
Trier 113, 127

## U

Überlingen 11, 23, 37  
Ulm 13, 15, 45, 93  
Unter der Steige 21  
Unterm Berg 16, 19, 22, 23, 39, 45, 83

## V

Vils 118

## W

Waltenhausen 32  
Wangen 13  
Weil der Stadt 77  
Weißenhorn 31  
Wesen 126  
Württemberg 62, 113, 125  
Würzburg 113